

Wortprotokoll

39. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

13. November 2025

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags

Wahlen

Fragestunde:

[Beilage 9301/2025](#): Anfrage der Abg. Häusler, BSc, an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

[Beilage 9302/2025](#): Anfrage des Abg. Mag. Höglinger an Landesrätin Langer-Weninger, PMM

[Beilage 9303/2025](#): Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

[Beilage 9304/2025](#): Anfrage des Abg. KO Dim an Landesrat Mag. Winkler

[Beilage 9305/2025](#): Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

[Beilage 9306/2025](#): Anfrage der Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 9307/2025](#): Anfrage des Abg. KO Mayr an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9308/2025](#): Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

[Beilage 9309/2025](#): Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 9310/2025](#): Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

[Beilage 9311/2025](#): Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Bekanntgabe des Eingangs:

[Beilage 1199/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltanwaltschaft für die Jahre 2022 bis 2024

[Beilage 1200/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Gusen-Aist-Naarn im Zeitraum 11. Dezember 2027 bis 25. Juli 2037

[Beilage 1206/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Haftungsübernahme im Zusammenhang mit einer Fremdfinanzierung der Dachstein Tourismus AG

[Beilage 1207/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Haftungsübernahme im Zusammenhang mit einer Fremdfinanzierung der Traunsee Touristik GmbH Nfg. & Co KG

[Beilage 1208/2025](#): Initiativantrag betreffend die Anerkennung von Ausbildungen von Hundehelfer:innen als gleichwertig zum Sachkundenachweis

[Beilage 1209/2025](#): Initiativantrag betreffend strategieloses Kürzen bei Jugend, Frauen und Integration stoppen

[Beilage 1210/2025](#): Initiativantrag betreffend Wirtschaftsförderungen durchleuchten

[Beilage 1211/2025](#): Initiativantrag betreffend Expertenkommission zum Vorfall im Klinikum Rohrbach - Einbindung des Landtages

[Beilage 1212/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den 2. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025

[Beilage 1213/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2026

[Beilage 1214/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Stellenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volksschulen, Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen samt Subbeilage

[Beilage 1215/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Stellenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2025/2026 bzw. das Finanzjahr 2026 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volksschulen, Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen samt Subbeilage

[Beilage 1216/2025](#): Initiativantrag betreffend Leistbare Mobilität statt Preiserhöhung: Keine Verteuerung des Klimatickets

[Beilage 1217/2025](#): Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot

[Beilage 1218/2025](#): Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung

[Beilage 1219/2025](#): Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflughafens Linz

[Beilage 1220/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bodenschutzgesetz 1991 geändert wird (Oö. Bodenschutzgesetz-Novelle 2025)

[Beilage 1221/2025](#): Initiativantrag betreffend Gestaltungsstarke Gemeinden statt Altföderalismus - Oberösterreich als treibende Kraft der gesamtstaatlichen Erneuerung

[Beilage 1222/2025](#): Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms - Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen

[Beilage 1223/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen „Verbesserung des Wasserhaushalts und Verringerung des Hochwasserrisikos“ im Rahmen des Österreichischen Programms „GAP-Strategieplan 2023-2027“ für die Verwaltungsjahre 2026 bis 2027

Geschäftsanträge:

[Beilage 1209/2025](#): Initiativantrag betreffend strategieloses Kürzen bei Jugend, Frauen und Integration stoppen

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Gruber
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Häusler, BSc

[Beilage 1210/2025](#): Initiativantrag betreffend Wirtschaftsförderungen durchleuchten

Redner/innen: Abg. Schaller
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Engl
Abg. Bgm. Froschauer

[Beilage 1211/2025](#): Initiativantrag betreffend Expertenkommission zum Vorfall im Klinikum Rohrbach - Einbindung des Landtages

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Huber-Reiter
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Häusler, BSc

[Beilage 1216/2025](#): Initiativantrag betreffend Leistbare Mobilität statt Preiserhöhung: Keine Verteuerung des Klimatickets

Redner/innen: Abg. Mag. Engl
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Mühlbacher
Abg. Handlos

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Oberösterreich als Vorbild in der Integrationspolitik: Klarheit und Orientierung für ein erfolgreiches Miteinander" - [Beilage 8014/2025](#)

Redner/innen: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner
Abg. Gruber
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Aigner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Landesrat Bgm. Dr. Dörfel
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA
Abg. Stanek
Abg. Dipl.-Päd. Weber, BEd
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Knauseder, MSc

Geschäftsantrag im Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde:

[Beilage 1222/2025](#): Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms - Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen

Verhandlungsgegenstand im Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde:

[Beilage 1222/2025](#): Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms - Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen

Berichterstatterin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Geschäftsanträge:

[Beilage 1217/2025](#): Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Mag. Engl

[Beilage 1218/2025](#): Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung

Redner/innen: Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Gneißl
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Strauss

[Beilage 1219/2025](#): Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflughafens Linz

Redner/innen: Abg. Nell, MBA
Abg. KO Dim
Abg. Margreiter

Abg. Aigner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Mayr

[Beilage 1221/2025](#): Initiativantrag betreffend Gestaltungsstarke Gemeinden statt
Altföderalismus - Oberösterreich als treibende Kraft der gesamtstaatlichen Erneuerung

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Aigner
Abg. Bgm. Mader
Abg. KO Mayr

Verhandlungsgegenstände:

[Beilage 1201/2025](#): Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die
Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des
Öö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichterstatterin: Abg. Gneißl
Redner/innen: Abg. Gneißl
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Huber-Reiter
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

[Beilage 1202/2025](#): Bericht des Unterausschusses betreffend die Genehmigung einer
Mehrfjahresverpflichtung für die Maßnahme nicht rückzahlbare Landesbeiträge zum
Laufenden Aufwand der MDB Machland-Damm Betriebs GmbH für förderbare Kosten gemäß
WBFG für die Geschäftsjahre 2026 - 2029

Berichterstatterin: Abg. Bauer
Redner/innen: Abg. Bauer
Abg. Bgm. Froschauer
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA

[Beilage 1203/2025](#): Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung
einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der kommunale OÖ 2026 der
Abteilung Kultur

Berichterstatterin: Abg. Mag. Staudinger
Redner/innen: Abg. Mag. Staudinger
Abg. KO Dim
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA
Abg. KO Mayr

[Beilage 1204/2025](#): Bericht des Verfassungsausschusses über den Bericht der
Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2023 - 2024

Berichterstatter: Abg. Bgm. Mag. Lengauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer
 Abg. KO Dim
 Abg. Bauer
 Abg. Heitz

[Beilage 1205/2025](#): Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz geändert sowie das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz 1991 aufgehoben werden (Oö. Deregulierungsgesetz 2025)

Berichterstatlerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: Abg. KO Dim
 Abg. Mag. Höglinger
 Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
 Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

[Beilage 1217/2025](#): Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot

Berichterstatler: Abg. Handlos

[Beilage 1218/2025](#): Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung

Berichterstatler: Abg. ÖkR Ing. Graf

[Beilage 1219/2025](#): Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflughafens Linz

Berichterstatlerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Bekanntgabe des Eingangs während der Sitzung

[Beilage 1224/2025](#): Initiativantrag betreffend demokratische Medienkultur in
Oberösterreich fördern

[Beilage 1225/2025](#): Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-
Bezügegesetz 1998, das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998, das
Oö. Parteienfinanzierungsgesetz und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert
werden

[Beilage 1226/2025](#): Initiativantrag betreffend Vorlage der Prüfungsergebnisse und
Investitionserfordernisse zu den Kasberg-Bergbahnen

[Beilage 1227/2025](#): Initiativantrag betreffend Vergünstigte Park & Ride-Tarife für Klimaticket-
Besitzer:innen

[Beilage 1228/2025](#): Initiativantrag betreffend IT:U und Sozialpartner bei KI-Strategie
einbinden

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführerin: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte KommR Achleitner, Bgm. Dr. Dörfel, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, und Mag. Winkler; entschuldigt Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landesrat Mag. Steinkellner

Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Elisabeth Kleibel, LL.B

Folgende schriftliche Anfragen und Beantwortungen sind seit der letzten Sitzung des Oö. Landtags eingelangt:

[Beilage 11445/2025:](#) Anfrage Abg. Margreiter und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Kinderbildungsplätze für Kinder mit Beeinträchtigung

[Beilage 11446/2025:](#) Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Daten zur Biberpopulation in Oberösterreich

[Beilage 11447/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Suspendierungen von Schüler:innen in Oberösterreich

[Beilage 11448/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrat Mag. Steinkellner betreffend die Landesstraßeninfrastruktur in Oberösterreich

[Beilage 11449/2025:](#) Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr an Landesrat Mag. Winkler betreffend Auswirkungen des Oö. Hundehaltegesetzes

[Beilage 11450/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. KO Mayr an Landesrat Mag. Steinkellner betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 11451/2025:](#) Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Förderabwicklung: Kosten im Missverhältnis

[Beilage 11452/2025:](#) Anfrage Abg. Vukajlović, MSc BA, und Abg. Mag. Engl an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend Wirksamkeit der Oö. Sozialhilferegeln

[Beilage 11453/2025:](#) Anfrage Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA, und Abg. Mag. Höglinger an Landesrat Mag. Steinkellner betreffend Donaubrücke Mauthausen

[Beilage 11454/2025:](#) Anfrage Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA, und Abg. Mag. Höglinger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Donaubrücke Mauthausen

[Beilage 11455/2025:](#) Anfrage Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA, und Abg. Mag. Höglinger an Landesrat Kaineder betreffend Donaubrücke Mauthausen

[Beilage 11456/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. KO Mayr an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Zugang zu Menstruationsartikeln für Oberösterreichs Schülerinnen

[Beilage 11457/2025:](#) Anfrage Abg. KO Dim und Abg. Kroiß an Landesrat Kaineder betreffend die Preisüberwachung in Oberösterreich

[Beilage 11458/2025:](#) Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr an Landesrat Mag. Winkler betreffend Lebenssituation junger Männer im digitalen Zeitalter

[Beilage 11459/2025:](#) Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Bauer an Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend Eigenversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten

[Beilage 11460/2025:](#) Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend KI in der Landesverwaltung

[Beilage 11461/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Noten, Ampeln, Hausübung - Wege zu einer kindgerechten Lernkultur

[Beilage 11462/2025:](#) Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 11463/2025:](#) Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrat KommR Achleitner betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 11464/2025:](#) Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrat Kaineder betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 11465/2025:](#) Anfrage Abg. Häusler, BSc, und Abg. KO Krautgartner an Landesrat Mag. Winkler betreffend Strukturen und Entlohnungssystem der Eltern- und Mutterberatung in Oberösterreich

[Beilage 11466/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Bau von neuen Sonderschulen in Oberösterreich trotz Empfehlung UN-Fachausschuss

[Beilage 11467/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Sprachförderung - Schnittstelle Kindergarten - Volksschule in Oberösterreich

[Beilage 11468/2025:](#) Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landesrat KommR Achleitner betreffend Schwachstellen bei der Digitalisierung der Tourismusbeitragseinhebung

[Beilage 11469/2025:](#) Anfrage Abg. Schießl und Abg. Handlos an Landesrat Kaineder betreffend Aktivitäten und Studien zum Windkraftausbau

[Beilage 11470/2025:](#) Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Wartezeiten in oberösterreichischen Krankenanstalten

[Beilage 11471/2025:](#) Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bauer an Landesrat Mag. Steinkellner betreffend Projektgruppe zum Radweg Nibelungenbrücke

[Beilage 11472/2025](#): Anfrage Abg. Hofmann und Abg. Präsidentin Sabine Binder an Landesrat Mag. Winkler betreffend Förderungen des "Vereins BILY" in Linz

[Beilage 13397/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr durch Landesrat Mag. Lindner betreffend Ausspielungsbewilligungen, Automatensalons und Spielerschutz in Oberösterreich

[Beilage 13400/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landesrat Mag. Lindner betreffend Verwendung freigewordener Fördergelder

[Beilage 13416/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landesrat Kaineder betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13417/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13418/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13419/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13420/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13421/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Zukunft des Mondsees anlässlich der Kündigung von Miet- und Pachtverträgen

[Beilage 13422/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13423/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger durch Landesrat KommR Achleitner betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13424/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger durch Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13425/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Landesgesundheitsreferent:innenkonferenzen

[Beilage 13426/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bauer und Abg. Mag. Engl durch Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13427/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mayr und Abg. Mag. Engl durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13428/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mayr und Abg. Mag. Engl durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Verlegung des Oö. Landesarchiv nach Feldkirchen/Donau

[Beilage 13429/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landesrat Mag. Steinkellner betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13430/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend Geheime Gutachten & Studien des Landes

[Beilage 13431/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Kosten für Kunstankäufe

[Beilage 13432/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Hitzeschutzplan für Oö. Krankenhäuser

[Beilage 13433/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landesrat Mag. Steinkellner betreffend Erhaltungszustand der Brücken

[Beilage 13434/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Besuchsregelungen und Zutrittskontrollen in den oö. Krankenanstalten

[Beilage 13435/2025:](#) Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. KO Mayr durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Insolvenz Triforêt Alpinresort GmbH

(Beginn der Sitzung: 10:01 Uhr)

Präsident: Bitte die Plätze einzunehmen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die 39. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und Schüler der MS Luftenberg sowie die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Waizenkirchen mit Pädagoginnen und Pädagogen, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landesrat Günther Steinkellner.

Die amtliche Niederschrift über die 38. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit von 14. bis 28. November 2025 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen die Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt.

Wir kommen nun zur Angelobung eines neuen Mitglieds des Oberösterreichischen Landtags. Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nunmehr die Angelobung eines neuen Mitglieds des Oberösterreichischen Landtags. Vom Mitglied des Oberösterreichischen Landtags Ulrike Schwarz ist mir folgendes Schreiben zugegangen, das ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: „Gemäß § 9 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 verzichte ich mit Ablauf des 12. November 2025 auf mein Landtagsmandat. Gleichzeitig ersuche ich um Weiterleitung dieser Verzichtserklärung an die Landeswahlbehörde.“ Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 13. November 2025 wirksam geworden ist. Aufgrund der vorhin verlesenen Verzichtserklärung wurde Frau Brigitte Huber-Reiter in den Landtag berufen. Frau Brigitte Huber-Reiter ist im Hause anwesend. Ich begrüße Sie sehr herzlich als neues Mitglied des Oö. Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ihre Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Frau Brigitte Huber-Reiter tritt vor den Ersten Präsidenten.) Frau Brigitte Huber-Reiter, ich ersuche Sie, im Sinne des Landes-Verfassungsgesetzes und der Landtagsgeschäftsordnung, das Gelöbnis als Mitglied des Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprechen.

Die Angelobungsformel lautet: „Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.“

Abg. Brigitte **Huber-Reiter:** Ich gelobe. (Der Präsident nimmt der Abgeordneten den Handschlag ab. Beifall.)

Präsident: Danke schön. Ich wünsche Ihnen für Ihre Aufgabe viel Freude und vor allem gute Erfolge für das Land und Ihr eigenes persönliches Fortkommen.

Abg. **Huber-Reiter:** Danke schön. (Beifall)

Präsident: Wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung, nämlich der Durchführung der Ersatzwahl in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Ulrike Schwarz aus dem Oö. Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der grünen Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse elektronisch zur Verfügung gestellt haben. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke schön. Damit sind die Wahlvorschläge einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Dagmar Häusler an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Häusler, BSc:** Einen wunderschönen guten Morgen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wie den Medien zu entnehmen ist, haben Sie eine umfassende Prüfung der Vorfälle rund um den Todesfall einer Patientin im Krankenhaus Rohrbach in Auftrag gegeben und hierzu eine Expertenkommission unter dem Vorsitz von Dr. Friedrich Pammer eingesetzt. Welche konkreten Prüfungsaufträge wurden der von Ihnen als Gesundheitslandesrätin eingesetzten Expertenkommission zur Prüfung der Vorfälle rund um den Todesfall einer Patientin im Krankenhaus Rohrbach erteilt?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Anlässlich des tragischen Todesfalls einer Patientin in Rohrbach habe ich eine umfassende Prüfung der Fälle in Auftrag gegeben und auch eine unabhängige Expertenkommission eingesetzt. Ich nehme diese Situation sehr ernst und lege Wert auf eine umfassende Analyse der Abläufe. Mir ist wichtig, dass diese Aufarbeitung gründlich passiert, um die richtigen Konsequenzen zu ziehen und besser werden zu können. Daher habe ich eben eine vollumfängliche und transparente Aufklärung der Geschehnisse angeordnet.

Ich habe bei der Auftragserteilung festgehalten, dass die Ziele der Expertenkommission dabei insbesondere Folgende sein sollen: Es geht darum, Ableitungen systematischer und organisatorischer Konsequenzen zu treffen, es geht darum, dass die Analyse der Kommunikation zwischen den medizinischen Zentren und den Regionalspitälern in der Notfallversorgung vorgenommen wird, um somit auch eine Identifikation möglicher Optimierungspotentiale zu ermöglichen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc:** Ja. Welchen Zeitvorgaben unterliegt diese Expertenkommission?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bin sehr dankbar, dass sich überhaupt Menschen gefunden haben, die bei dieser Expertenkommission mitmachen. Ich danke insbesondere dem Vorsitzenden der Expertenkommission Dr. Pammer, der ja insbesondere in diesem Haus auch kein Unbekannter ist. Es gibt von meiner Seite die Freiheit für die Kommission, genau zu arbeiten

und sich die Zeit zu nehmen und zu analysieren und auch die entsprechenden Ableitungen zu treffen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc:** Ja. In welcher Form und in welchem Umfang werden die Ergebnisse der Kommission dem Oberösterreichischen Landtag zugänglich gemacht?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gibt ja diesbezüglich auch einen Antrag, der später diskutiert wird, und da wird sich der hohe Landtag damit beschäftigen.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wenn man die heutigen Oberösterreichischen Nachrichten liest, dann hat eigentlich der ehemalige Rektor Meinhard Lukas den Fall schon vollumfänglich aufgearbeitet. Mich würde interessieren, wie kommt denn der ehemalige Rektor zu diesen Informationen, die mutmaßlich wahrscheinlich nicht einmal dir, aber auf keinen Fall dem Aufsichtsrat zugänglich sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Warum Herr Professor Lukas Dinge weiß, die er weiß, ersuche ich bitte, ihn zu fragen. Grundsätzlich ist es so, dass, als der Artikel gestern online ging, ich mich auch mit einer ähnlichen Frage beschäftigt habe und nachgefragt habe, nicht bei Herrn Professor Lukas, sondern in der Gesundheitsholding, und man mir gesagt hat, es gibt eine Information von Herrn Professor Zierer, eine Sachverhaltsdarstellung, die sehr umfänglich ist. Ich gehe davon aus, dass eventuell auf diese Bezug genommen worden ist und ich gehe auch davon aus, dass sie dem Aufsichtsrat zur Verfügung gestellt wird.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage und daher auch die erste Wortmeldung für unsere neue Abgeordnete Huber-Reiter. Bitte.

Abg. **Huber-Reiter:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Es fällt auf, dass fast ausschließlich Ärztinnen und Ärzte der ExpertenInnenkommission angehören. Ist die Kommission in der jetzigen Zusammensetzung fixiert oder wird überlegt, diese zu erweitern und weitere Gesundheitsberufe einzubinden, etwa Intensiv-, OP-Pflegekräfte oder Rettungsdienste?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zuerst einmal herzlich Willkommen im hohen Haus. Ich gratuliere, das ist eine sehr schöne Aufgabe und ich freue mich auch auf die Zusammenarbeit.

Zu Ihrer Frage, der Vorsitzende der Expertenkommission ist völlig frei in der Nominierung der Mitglieder in der Expertenkommission. Es gab von meiner Seite nur eine Vorgabe und zwei Empfehlungen. Die Vorgabe lautete, dass Mag. Hochgerner als Leiter der Abteilung Gesundheit sich ebenfalls in der Expertenkommission wiederfinden soll und zum zweiten, die Empfehlung, dass ein Mitglied des oberösterreichischen Sanitätsrats auch mitarbeiten soll. Da hat man dann ein entsprechendes Mitglied nominiert und zweitens die Empfehlung, jemanden in die Expertenkommission mitzunehmen, der die Patientinnen- und Patientensicht auch

berücksichtigt. Und dafür wurde eben Frau Dr. Brigitte Ettl gewonnen, die Präsidentin der Plattform für Patientinnen- und Patientensicherheit ist. Die Expertenkommission steht zum aktuellen Zeitpunkt, aber es ist natürlich dieser unbenommen, andere Berufsgruppen, Expertinnen und Experten beizuziehen und sich mit ihnen auszutauschen, wenn dies denn erforderlich ist.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage. Durch Abgeordneten Tobias Höglinger an Landesrätin Michaela Langer-Weninger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Guten Morgen Frau Landesrätin! Komplexe gesetzliche Vorgaben und Koordinierungsbedarf mit der Landesverwaltung führen dazu, dass viele Gemeinden im Land mehrere Monate in das laufende Haushaltsjahr hinein mit einem Budgetprovisorium arbeiten.

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dürfen einstweilen nur den Notbetrieb erhalten, was zu Rechtsunsicherheit führt und Investitionen hemmt. Für Gemeinden, die ihren Haushalt nicht ausgleichen können, schreibt § 76 Abs. 2 Oö. Gemeindeordnung zudem eine Prüfung des Voranschlagsentwurfs durch die Aufsichtsbehörde vor. Da mehr als die Hälfte der Gemeinden der Härteausgleich droht, ist eine weitere Häufung und zeitgleich Ausdehnung provisorischer Kommunalbudgets zu erwarten.

Mit welchen Maßnahmen in deinem Zuständigkeitsbereich gewährleistest du, dass die Voranschläge der oberösterreichischen Gemeinden, wie in § 74 Abs. 1 Oö. Gemeindeordnung vorgesehen, mit Beginn des Haushaltsjahres 2026 in Wirksamkeit treten können?

Präsident: Bitte.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Vielen Dank Herr Abgeordneter für die Frage! Ich darf vielleicht am Beginn noch einmal die rechtliche Situation beleuchten, die du als sehr komplex beschrieben hast, Klammer auf: Der Oö. Landtag beschließt die gesetzlichen Vorgaben und die Gesetzesmaterien. Aber wir sind natürlich immer bemüht, die Gemeinden bestmöglich zu unterstützen und die grundsätzliche rechtliche Situation ist derzeit so, dass im § 74 Abs. 1 der Oö. Gemeindeordnung, die Führung des Haushalts nach dem Gemeindevoranschlag zu erfolgen hat.

Dieser ist für jedes Jahr so zeitgerecht zu erstellen und zu beschließen, dass er mit Beginn des Haushaltsjahres in Wirksamkeit treten kann. Sollte ein Voranschlag zu Beginn des Haushaltsjahres ausnahmsweise noch nicht vorliegen, ermöglicht eben § 78 der Gemeindeordnung mit dem sogenannten Voranschlagsprovisorium die weitere Handlungsfähigkeit der Gemeinden bis zur Beschlussfassung des Voranschlags.

Dieses Instrument dient dazu, die bestehenden Gemeindeeinrichtungen in einem geordneten Gang zu erhalten und die gesetzlichen und rechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Das heißt, es gibt keine Rechtsunsicherheit, sondern es ist ganz klar geregelt, wenn ein Voranschlagsprovisorium besteht, was möglich ist. Der laufende Betrieb ist nämlich immer möglich, aber es sind eben keine Investitionen zu diesem Zeitpunkt möglich.

Wir kommen mit der Prüfung ja erst dann ins Spiel, wenn die Gemeinde eben den Haushalt nicht ausgleichen kann, erst dann muss der Voranschlag von der Bezirkshauptmannschaft geprüft werden, und zwar bevor dieser Voranschlag öffentlich aufgelegt wird oder zu einer Vorlage an den Gemeinderat, muss eben dieser Voranschlag zur Prüfung an die Bezirkshauptmannschaft gesendet werden.

Und die Bezirkshauptmannschaften sind wirklich extrem bemüht, die Voranschläge möglichst zeitnah zu prüfen. Es geht immer nach dem Eingang der jeweiligen Voranschläge, damit eben, wie vorgesehen, mit 1. Jänner 2026 diese in Wirksamkeit treten können. Gleichzeitig werden die Gemeinden aber auch mit laufenden Informationen, Beratungen und Unterstützungen hier mitgenommen auf den Weg, damit diese Voranschlagsentwürfe auch entsprechend erstellt werden können. Damit, dass letztes Jahr ein großer Sprung von Härteausgleichsgemeinden entstanden ist, waren natürlich auch viele Gemeinden, die neu in dieser Situation waren, mit der Vorgabe von konkreten Fristen auch an die Bezirkshauptmannschaften, mit dem Einsatz von digitalen Tools, aber auch mit der gegenseitigen Unterstützung in den Bezirkshauptmannschaften, die Situation trotzdem sehr, sehr gut abarbeiten können.

Aber es ist natürlich auch das Ziel, wenn wir wollen, dass die Voranschläge rechtzeitig in Kraft treten, dass es natürlich auch entscheidend ist, dass die Gemeinden ihre Voranschläge auch zeitgerecht übermitteln, denn nur so kann auch sichergestellt werden, dass möglichst viele Voranschläge mit Jahresbeginn 2026 auch wirklich ordnungsgemäß in Kraft treten können und das Voranschlagsprovisorium die Ausnahme bleibt.

Der Koordinierungsbedarf, den gibt es hauptsächlich mit jenen Gemeinden, die neu in den Härteausgleich kommen. Gemeinden, die schon im Härteausgleich waren, kennen im Regelfall das System sehr gut und dann geht die Prüfung auch relativ schnell. Bei jenen Gemeinden, die neu in den Härteausgleich kommen, da gibt es ab und zu noch mehr Abstimmungsbedarf, damit auch wirklich die Unterlagen da sind, die man letztendlich auch wirklich braucht, damit man auch dann prüfen und freigeben kann.

Grundsätzlich ist der Ablauf aber sehr unkompliziert. Die Gemeinde erstellt den Voranschlag, schickt ihn an die Bezirkshauptmannschaft, dort wird ein Prüfbericht erstellt, der wird in der IKD gegengecheckt und dann wird letztendlich auch schon die Härteausgleichsfonds-Mittel-Zuteilung (HAF-Mittel-Zuteilung) erstellt.

Das heißt, die Gemeinden können jederzeit mit der Voranschlagserstellung beginnen, und das bitte auch tun, vor allem dann, wenn das Ergebnis negativ ist. Also wenn man einen Härteausgleich braucht, den Voranschlag bei der BH zur Prüfung vorlegen. Die meisten Gemeinden warten im Regelfall, dass der Voranschlagserlass draußen ist in den Gemeinden, damit auch die aktuellen Prognosen für 2026 sehr punktgenau im Voranschlag abgeholt werden können. Teilweise haben wir schon in den letzten Wochen auch die bestehenden Kennzahlen ausgeschickt, damit die Gemeinden auch damit arbeiten können.

Kollege Winkler und ich haben letzte Woche am Freitag den Voranschlagserlass von der IKD bekommen. Ich habe ihn am Montag auch schon freigegeben, damit er an die Gemeinden ausgesendet werden konnte.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Höglinger:** Ja bitte. Du hast den Voranschlagserlass angesprochen, wo ja auch wieder sozusagen große Überraschungen für die Gemeinden drinnenstehen, vor allem, was den Krankenanstaltenbeitrag anbelangt. Allgemein wird ja damit gerechnet, auch bei den BHs und bei den sonstigen damit befassten Stellen, dass nächstes Jahr aufgrund des Krankenanstaltenbeitrags sogar deutlich mehr als die Hälfte der Gemeinden in den Härteausfall rutschen. Meine aktuellen Gespräche mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern bestätigen das auch. Wird es angesichts dieser dramatischen Zahlen eine

Evaluierung der Gemeindefinanzierung-NEU, insbesondere der Härteausgleichsregelungen, in dem Sinn geben, dass sie auf ihre Praxistauglichkeit geprüft werden, wenn der Härteausgleich nicht mehr die Ausnahme ist, sondern der Regelfall?

Landesrätin Langer-Weninger, PMM: Also zum einen haben wir derzeit noch keine Zahlen. Wir haben über die Bezirkshauptmannschaften eine Abfrage gestartet, um einschätzen zu können, wie viele Gemeinden im kommenden Jahr 2026 in den Härteausgleich kommen werden. Diese Umfrage läuft derzeit, sobald wir die Zahlen valide haben, können wir mit diesen auch arbeiten. Und wir sind laufend mit der Gemeindefinanzierung dabei, diese immer wieder auch anzupassen. Es hat auch im letzten Jahr immer wieder Anpassungsschritte gegeben.

Es ist ja ein lernendes System, und ja, das System der Gemeindefinanzierung-NEU ist nicht gemacht für eine Situation, die wir derzeit haben. Und deshalb müssen wir auch ständig darüber nachdenken und das machen wir auch. Dort, wo wir anpassen können, wo wir das System letztendlich auch besser gestalten können, werden wir das auch machen. Aber ich sage auch dazu, das System der Gemeindefinanzierung-NEU ist das eine, denn es betrifft 12,8 Prozent der Ertragsanteile. Wir haben die grundsätzliche Thematik bei den Ertragsanteilen bundesweit, dass die Einnahmen derzeit nicht dem entsprechen, was die Ausgaben brauchen würden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Mag. Höglinger: Ja. Die Situation kennen wir, das stimmt, aber die Regelung der BZ ist halt so wie sie ist. Meine zweite Zusatzfrage richtet sich auf die bereits länger und mehrmals angekündigte Gemeindeordnungs-Novelle. Da ist zwar in dem Fachentwurf, den ich kenne, der ausgeschickt wurde, das Thema nicht involviert, dennoch stellt sich für mich die Frage, der erste Fachentwurf, den hat es, ich glaube, vor knapp zwei Jahren gegeben. Da hat es noch Gemeindeordnungs-Novelle 2024 geheißen, jetzt gehen wir in das Jahr 2026. Es ist nicht absehbar, zumindest für mich als Abgeordnetem, wann hier eine Novellierung kommen wird. Respektive, eigentlich ist meine Frage nicht, wann sie kommt, sondern warum dauert das so lange? Denn wir sind ja dann die, die beschließen müssen, wie du sagst.

Landesrätin Langer-Weninger, PMM: Gemeindeordnung ist eine sehr komplexe Materie. Es gibt sehr, sehr viele Wünsche von unterschiedlichen Seiten. Wir werden uns damit auch im parlamentarischen Prozess im Jahr 2026 sehr intensiv auseinandersetzen.

Präsident: Damit gibt es eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Sehr geehrte Frau Landesrätin, eine ganz kurze Frage, weil das jetzt Thema war. Kannst du aktuell sagen, wie viele Gemeinden in Oberösterreich im Härteausgleich sind?

Landesrätin Langer-Weninger, PMM: Wir haben im heurigen Jahr 197 Gemeinden, die im Härteausgleich sind.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland.

Abg. Präsident Peter Binder: Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin! Laut Medienberichten fehlen im Kepler Universitätsklinikum dreizehn Vollzeitäquivalente im Bereich der Anästhesie und 30 Vollzeitäquivalente im OP-Pflegebereich. Aufgrund dieser

Personalsituation müssen im KUK monatlich 150 Operationen gestrichen werden. Vor allem die Orthopädie sei betroffen. Bereits jetzt warten betroffene PatientInnen, oft trotz Schmerzen, über ein Jahr auf Knie- und Hüftoperationen. Inwieweit werden sich die Wartezeiten für oberösterreichische PatientInnen auf notwendige Knie- und Hüftoperationen aufgrund der wegen Personalmangels im Kepler Universitätsklinikum verschobenen oder gestrichenen Operationen verlängern?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Aufgabe der Politik besteht darin, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochwertige und verlässliche Versorgung in unseren Spitälern zu gewährleisten. Dies tun wir, indem wir in den vergangenen Jahren gezielt und kontinuierlich in das Gesundheitswesen investiert haben, sowohl durch die schrittweise Erhöhung des Budgets als auch durch den Ausbau des Personals. Auf die Weise schaffen wir die Grundlage dafür, dass die Patientinnen und Patienten eine gute Betreuung erhalten und die Mitarbeitenden der Spitäler unter guten Bedingungen arbeiten können. Konkret betrug das Krankenanstaltenbudget im Jahr 2020 noch 885,5 Millionen Euro, während es im Jahr 2025 bereits auf 1,3 Milliarden Euro stieg. Ein Danke an die Abgeordneten, die hierfür immer die Zustimmung erteilen, und ein Danke auch an die oberösterreichischen Gemeinden, die hier auch einen wesentlichen Beitrag leisten und auch in Zukunft leisten werden. (Beifall)

In den oberösterreichischen Fondspitälern betrug der Personalzuwachs im Zeitraum 2017 bis 2024 rund elf Prozent Vollzeitäquivalente, während sich in der Niederlassung die Ärztedichte um zwölf Prozent verringerte. In Köpfen verzeichnen wir vom Jahr 2016 mit rund 19.300 Mitarbeitenden einen Anstieg auf ein All-Time-High von rund 28.800 Mitarbeitenden im Jahr 2024. Und trotz dieser Rahmenbedingungen kommt es zu OP-Reduktionen im Kepler Universitätsklinikum.

Als ich über diese Entscheidung im Kepler Universitätsklinikum informiert wurde, habe ich die Abteilung Gesundheit beauftragt, diese Entwicklungen zu analysieren. Der Ärztliche Direktor hat klargelegt, dass diese vorübergehenden Schritte leider unausweichlich waren. Gleichzeitig wurde mir versichert, dass alles Mögliche getan wird, um möglichst rasch die Patientinnen und Patienten wieder im vollen Umfang versorgen zu können und dass die Verschiebung der Operationen nach Beurteilung der medizinischen Dringlichkeit erfolgt.

Mir ist natürlich bewusst, dass die kurzfristige Absage jeder Operation großen Unmut und Sorge bei den betroffenen Patientinnen und Patienten auslöst und das bedaure ich auch sehr. Das Kepler Universitätsklinikum hat deshalb von mir auch den Auftrag bekommen, für die Betroffenen einen möglichst schnellen Ersatztermin zu finden, eventuell an einem anderen Standort der Gesundheitsholding oder auch bei einem anderen Träger.

Die Patientinnen und Patienten sind ja in der Wahl der Klinik frei, eine genaue Berechnung, wie sich aufgrund der im KUK verschobenen Hüft- und Knieoperationen die Wartezeiten an einzelnen Standorten ändern, ist daher nicht möglich. Wenn man es rein theoretisch angeht und davon ausgeht, dass sich die Patientinnen und Patienten gleich auf die anderen zwölf Abteilungen in Oberösterreich verteilen, so kann man in der Theorie davon ausgehen, dass sich die Wartezeit gleichmäßig an den einzelnen Standorten um zwei bis vier Prozent erhöht. Das entspricht ungefähr ein bis drei Wochen pro Standort, wenn keine zusätzlichen Kontingente eröffnet werden könnten. Das ist aber natürlich ein theoretisches Rechenmodell.

Aufgrund der Entwicklungen bei den OP-Wartezeiten habe ich schon vor längerer Zeit den Auftrag auch zur Reduktion von Wartezeiten, nach dem Vorbild HNO im Klinikum Rohrbach, erteilt, das soll für andere Fachbereiche und Standorte geprüft werden. Es gibt eine ähnliche Kooperation mittlerweile, was das Thema Augenheilkunde betrifft, zwischen dem Klinikum des KUK und den Krankenhäusern Rohrbach und Freistadt. Zudem habe ich auch in Auftrag gegeben, schon vor längerer Zeit, dass man in Gespräche mit der AUVA eintreten soll. Hier gilt es natürlich umfassend zu prüfen, welche Möglichkeiten zuerst innerhalb der Gesundheitsholding auszuschöpfen sind und mit den Ordenskliniken. Mir ist natürlich auch bewusst, dass die AUVA mit Argusaugen darauf schaut, welche Entwicklung wir auch haben. Und daher ist wesentlich und wichtig, dass wir mit den finanziellen Mitteln, die uns zur Verfügung gestellt werden, sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig umgehen und zuerst die eigenen Potenziale ausschöpfen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter Binder: Die Kooperation mit der AUVA hast du angesprochen. Gibt es da einen absehbaren Zeithorizont, wann es hier einen Abschluss zur Vereinbarung mit dem UKH gibt, das ja davon betroffen wäre?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Mir wurde diese Woche versichert, man ist in guten Gesprächen, aber über einen Abschluss kann noch nicht gesprochen werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter Binder: Die OP-Reduktionen wurden im Kepler Universitätsklinikum auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern präsentiert und da wurde auch erklärt, dass dies im Zuge eines Personalprojekts als Ergebnis herausgekommen ist, dass man hier so verfahren müsste. Dieses Personalprojekt mit externen Beratern und sogar Headhuntern, die versucht haben, hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das KUK zu gewinnen, das war eben offenbar nicht erfolgreich. Was müssten wir denn unternehmen, damit das KUK als Arbeitgeber für Anästhesisten und Pflegekräfte wieder attraktiver wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, aus meiner Sicht gibt es unterschiedliche Ebenen zu berücksichtigen. Zum einen gilt es eben natürlich für die Politik und für dieses hohe Haus, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Das heißt, die finanzielle Ausstattung zu ermöglichen und gleichzeitig natürlich auch die Grundlage zu schaffen, dass formal die Versorgungskriterien umgesetzt werden können und die entsprechenden Planungen im RSG berücksichtigt werden. All das sind Dinge, wo ich weiß, dass sich die geschätzten Abgeordneten bereits darum kümmern und das auch in Zukunft gemeinsam mit mir und der Abteilung Gesundheit tun werden.

Innerhalb der Gesundheitsholding und innerhalb des Kepler Universitätsklinikums ist es sicherlich wichtig, sich mit dem Thema Personalentwicklung auseinanderzusetzen, intensiv auseinanderzusetzen, zu analysieren. Warum gelingt es manchen Abteilungen und Standorten besser, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Professionen zu rekrutieren, zu halten und vielleicht auch für ein längeres Arbeiten, über den formalen Pensionsantritt hinaus, zu überzeugen. Da braucht es sicherlich, und aus meiner Sicht wurde dies schon beauftragt von meinem Haus, ist aber sicherlich auch ein Thema in den Gremialsitzungen, eine klare Analyse, welche Optimierungspotenziale es in den einzelnen Abteilungen und Standorten gibt, wie man auch idealerweise voneinander lernen kann und dass man definitiv eben auch in Kooperationen denken muss.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Huber-Reiter.

Abg. **Huber-Reiter:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Anfang Oktober dieses Jahres wurde ein Fall bekannt, bei dem einem Patienten, der dringend eine Hüfttotalendoprothese gebraucht hatte, mitgeteilt wurde, dass er zirka eineinhalb Jahre auf eine Operation warten müsste, es sei denn, er zahle 6.000 Euro. Gibt es mehrere Fälle dieser Art in Oberösterreich?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Diese Schilderung wird genau geprüft. Ich ersuche darum, dass sie mir den Namen mitteilen, damit wir dem auch von Seiten unseres Hauses nachgehen können, falls dieser Fall noch nicht in Bearbeitung ist. (Zwischenruf Abg. KO **Mayr:** Ist schon in Bearbeitung!) Ok, ich weiß, dass ein entsprechender Fall, falls es der ist, von dem Sie sprechen, von der Abteilung Gesundheit genau geprüft wird. Das ist ein Verhalten, das ich absolut nicht dulde und gegen das ich mich absolut verwehre, wo wir auch ganz klar vorgehen werden, das in Oberösterreich keinen Platz hat. Daher ersuche ich auch darum, dass uns allfällige Daten zur Kenntnis gebracht werden, damit wir umgehend von Seiten der Aufsicht der Krankenhäuser in Kontakt treten können. Ein solches Verhalten hat in Oberösterreich keinen Platz. (Beifall)

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Thomas Dim an Landerrat Martin Winkler.

Abg. KO **Dim:** Guten Morgen Herr Landesrat! Neuerungen im Oberösterreichischen Hundehaltegesetz traten im Dezember 2024 in Kraft. Damit wurde unter anderem das Ziel verfolgt, die Bevölkerung besser vor Hundeattacken zu schützen. Dennoch mehren sich in den letzten Monaten in Oberösterreich mediale Berichte über Beißvorfälle sowie Beschwerden über rechtliche Vorgaben und den Vollzug. Welche Probleme hast du als zuständiges Mitglied der Landesregierung im Zusammenhang mit dem adaptierten Oberösterreichischen Hundehaltegesetz bisher wahrgenommen?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Mag. Winkler:** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie oder im Livestream, insbesondere herzlich willkommen die Schülerinnen und Schüler aus Waizenkirchen und Luftenberg! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete und sehr geehrter Herr Klubobmann Dim. Vielen herzlichen Dank für Ihr Interesse an dem neuen Hundehaltegesetz. Sie greifen damit ein Thema auf, das nicht nur die Hundehalterinnen und Hundehalter unserer rund 80.000 Hunde in Oberösterreich und deren Familien interessieren. Wir gehen davon aus, dass das doch in Summe mehr als 200.000 Personen sind, die sich in Haushalten mit Hunden befinden. Sondern es ist auch ein Thema, das die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die im öffentlichen Raum mit Hunden in Berührung kommen, auch interessiert dieses Thema. Also vielen herzlichen Dank, dass Sie ein Thema aufbringen, wo es ein großes Interesse in unserer Bevölkerung gibt.

Ich kann Ihnen an dieser Stelle sagen, dass das Gesetz, das sie gemeinsam mit meinem Vorgänger in diesem Haus, nach den Berichten, die ich erhalten habe, mehr als intensiv diskutiert haben und auch mitgestaltet haben im parlamentarischen Prozess, wirklich gut funktioniert. Sie haben in diesem Haus gute Arbeit geleistet und ein vernünftiges Gesetz auf den Weg gebracht. Sie hatten, so wie ich das erfahren habe, nach einem fürchterlichen Todesfall in Naarn, sich einen gemeinsamen politischen Auftrag gegeben, dass sie ein

strenges und effektives Regelwerk schaffen für eine möglichst sichere Hundehaltung in Oberösterreich.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte hier noch einmal festhalten, soweit ich das bisher in der kurzen Zeit beobachten konnte, ist Ihnen das auch gut gelungen. Und ich möchte Ihnen auch versichern, auch ich bekenne mich zu einem klaren und verbindlichen Gesetz als Rahmen für die Hundehaltung in Oberösterreich. Mit vielen Handlungsmöglichkeiten für die vollziehenden Gemeinden. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister haben damit die Möglichkeit, entsprechende Maßnahmen zu setzen, denn in unseren Gemeinden treten die teilweise doch sehr unangenehmen Sicherheitsprobleme als erstes auf, wenn Hunde nicht gut geführt werden oder wenn Hunde nicht entsprechend ausgebildet werden oder schlecht gehalten werden.

Ich möchte diese Anfrage auch nutzen, um mich bei allen zu bedanken, die an diesem Prozess mitgewirkt haben, dass am 1. Dezember 2024 ein gänzlich neues und innovatives Hundehaltegesetz in Kraft treten konnte. Vor allem natürlich danke an alle, die an der Vollziehung mitwirken, insbesondere auch an die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Oberösterreich, die dieses Hundehaltegesetz vollziehen. Einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind ja auch hier im Haus, die damit zu tun haben und wissen, wovon ich rede.

An dieser Stelle möchte ich auch sagen, dass durch das neue Hundehaltegesetz und mit einem kritischen Blick auf den Vollzug in den Gemeinden, in Zeiten knapper werdenden Budgets, in diesen Gemeinden, es natürlich Anspannungen gibt, diese hoheitliche Aufgabe zu erfüllen. Das betrifft die Gemeinden jetzt nicht nur bei diesem Thema des Hundehaltegesetzes, sondern natürlich auch bei allen anderen Themen. Die Gemeinden brauchen eine ordentliche Finanzausstattung für ihre Tätigkeiten, die auch den Vollzug des Hundehaltegesetzes umfasst. Sie kennen meine Meinung dazu, Herr Kollege Dim, dass ich der Meinung bin, dass wir die hohen Landesumlagen nicht in dieser Form weiterführen sollten, damit wir den Gemeinden mehr finanziellen Spielraum geben. Auch für den Vollzug dieses Gesetzes und anderer wichtiger Themen.

Zurück zum Hundehaltegesetz, wir haben ja neben dem Oberösterreichischen Hundehaltegesetz 2024 auch die neue Hundehaltungsverordnung 2024 und insbesondere auch das neue Hundehalteregister beschlossen. Wir haben damit auch eine technische Unterstützung auf der Höhe der Zeit geschaffen, damit die Sicherheitsfragen im Zusammenleben mit Hund und Mensch in unserem Bundesland gut geregelt werden. Ich behaupte, nachdem ich mit den Tierschutz-Referentinnen und -Referenten gestern tagen konnte, dass wir hier österreichweit ein vorbildliches Regelwerk geschaffen haben.

Natürlich schauen wir uns gemeinsam mit der Fachabteilung von Tag eins an, welche Probleme und Sachverhalte es gibt, die trotz ihrer intensiven parlamentarischen Beratungen und Bearbeitung dieses Gesetzes, Verbesserungsmöglichkeiten mit sich bringen. Es gab daher bereits vor drei Wochen von mir den Auftrag an die zuständige Fachabteilung, die Oberösterreichische Hundehaltungsverordnung 2024 zu überarbeiten, um die Ausbildungsfrage rund um die Diensthundeausbildungen im öffentlichen Bereich entsprechend abzubilden.

Das möchte ich in aller Deutlichkeit sagen, wenn es im Zuge der Begutachtung der Verordnung und auch im vorgelagerten Gesetzwerdungsprozess keine diesbezüglichen Hinweise vonseiten der eingeladenen Behörden dazu gab. Das weiß ich, aber auch nur aus Überlieferung, wie mir das berichtet wurde.

Nachdem immer wieder Themen im Ressort auftauchen und wir dieses Thema der Diensthunde natürlich auch mit dem Verfassungsdienst diskutiert haben, ob wir da irgendwo einen Spielraum haben und nachdem mir erklärt wurde, dass es diesen Spielraum nicht gibt, werden wir eine entsprechende Überarbeitung dieser Verordnung natürlich angehen.

Herr Klubobmann, ich interpretiere Ihre Frage im Sinne des gelebten Parlamentarismus so, dass es nicht nur um meine ganz persönliche Wahrnehmung geht, ich bin ja sehr viel in Oberösterreich unterwegs, war schon in mehr als 78 Gemeinden und habe dann diesbezüglich natürlich auch Wahrnehmungen der Bürgerinnen und Bürger, aber ich glaube, Sie meinen jetzt nicht nur mich persönlich, sondern Sie meinen natürlich auch, welche Themen bei der Fachabteilung aufgetaucht sind, im Zuge des Vollzugs. Da darf ich Ihnen zu den wesentlichen Punkten noch etwas erzählen.

Erstens, der erste Punkt, ich habe es schon angesprochen, die Diensthundeführerinnen und Diensthundeführer der öffentlichen Behörden, insbesondere der Sicherheitsexekutive. Hier wird es eine entsprechende Novelle der Oberösterreichischen Hundehalteverordnung 2024 geben. Die bereiten wir gerade vor.

Seit dem Inkrafttreten des Hundehaltegesetzes, leistet die Direktion für Inneres und Kommunales verstärkt Aufklärungsarbeit, insbesondere natürlich gegenüber den Gemeinden, die mit dem Vollzug betraut sind. Das möchte ich nutzen, um mich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der IKD zu bedanken, die diese Aufklärungsarbeit engagiert durchführen. Einzelne Fragen der Rechtsauslegung konnten hier sehr gut geklärt werden. Ich hoffe, das können die anwesenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bestätigen. Es gibt natürlich Themen, wo wir natürlich immer darüber nachdenken, wie können wir Versicherungsunternehmen noch aufklären? Da haben wir zum Teil Probleme, dass die Deckungssumme nicht beaufkuntet wird und Ähnliches mehr, aber da sehen wir uns auf einem guten Weg. Das dritte Thema, das ich ansprechen möchte, ist das Thema mit der verhaltensmedizinischen Evaluierung. Hier haben wir die Grundlage einer Gefährdungseinschätzung und hier sind wir auf die Angaben der Hundehalterinnen und Hundehalter angewiesen laut den gesetzlichen Festlegungen.

Hier haben wir zum Teil Fälle, wo die Hundehalterin und Hundehalter keine vollständig richtigen Angaben machen, insbesondere wenn es um Bissvorfälle geht. Und hier werden wir darüber nachdenken müssen, dass wir die Hundehalterinnen und Hundehalter ausdrücklich verpflichten, hier wahrheitsgemäße Angaben zu machen, damit hier nicht die sachgerechte Beurteilung der Tierärztinnen und Tierärzte erschwert wird.

Vierter Punkt: Alltagstauglichkeitsprüfung. Hier gibt es jetzt natürlich auch die ersten Erfahrungen und auch hier kann es Punkte der Verbesserung geben. Insbesondere wenn jemand die Alltagstauglichkeitsprüfung macht, bevor die tierärztliche Feststellung zum Beispiel über die Größe des Hundes erfolgt. Und auch um derartige Themen sollten wir uns annehmen, dass wir das erleichtern. Dann gibt es auch Punkte, wir haben ja eine Frist von sechs Monaten. Sie haben das so festgelegt und es gibt ganz seltene Fälle, wo es tatsächlich Fristverlängerungsnotwendigkeiten gibt. Wir reden hier über Einzelfälle, weil üblicherweise, wenn jemand sechs Monate sich nicht um seinen Hund kümmern kann, dann gibt es natürlich ein Halterproblem, wo man eigentlich sagen müsste, man kann sich überhaupt nicht um den Hund kümmern. Aber in wenigen Ausnahmefällen werden wir uns auch hier etwas überlegen müssen.

Letztes Thema, das auch an uns herangetragen wurde, ist das Thema mit der Maulkorbpflicht und medizinischen Ausnahmen. Wir haben medizinische Ausnahmen bei Atemwegserkrankungen festgelegt, aber in der Praxis hat sich gezeigt, es gibt seltene Fälle, wo Hunde auch Operationen am Kopf haben, bei den Ohren und ähnliches, und auch da muss man entsprechende Vorkehrungen treffen. Also Sie sehen, auch ein sehr gut gemachtes Gesetz, eine gut gemachte Verordnung bringt doch den einen oder anderen Punkt zutage, mit denen man sich beschäftigen muss.

Wichtig! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich empfehle, dass wir nicht vorschnell handeln bei diesem Thema, sondern, dass wir umsichtig mit ruhiger Hand, eben mit einer ausreichenden Beobachtungsperiode, diesen Vollzug evaluieren, und uns dann überlegen, was wir hier tun können. Aufgrund der im Gesetz vorgesehenen Fristen und Verfahrensschritte, etwa in Zusammenhang mit Zusatzausbildungen, verhaltensmedizinischer Evaluierung, Untersagungsverfahren und so weiter, haben wir eine relativ lange Periode vorgesehen, wo man mit gutem Willen in der Hundehaltung etwas verbessern kann. Das war ja der Wille des Gesetzgebers, dass man hier nicht unnötig hart und unverhältnismäßig agiert, also hier gibt es einen ausreichenden Spielraum. Nachdem diese Periode eine gewisse Länge hat, würde ich empfehlen, natürlich auch bei der Evaluierung diesen Zeitraum vernünftigerweise von zwei Jahren heranzuziehen, um das gesamte Gesetz zu evaluieren.

Im Anschluss möchte ich noch ein paar Dinge mit Ihnen teilen, weil ich vermute, dass Sie die eine oder andere Zusatzfrage vorbereitet haben, und vielleicht kann ich die jetzt schon vollumfänglich beantworten. Und zwar, es gab auf Basis des Hundehaltegesetzes 2024, 22 behördliche Anordnungen zur Abnahme von Hunden, und damit komme ich eigentlich wieder zum Anfang meiner Ausführungen zurück, weil wir haben hier ein strenges und taugliches Gesetz geschaffen, das zeigen diese Abnahmen, dass hier wirklich die Sicherheit der oberösterreichischen Bevölkerung verbessert wurde. Und ich bedanke mich noch einmal, dass Sie dieses Gesetz in dieser Form geschaffen haben vor meiner Zeit.

Bezogen zu Ihrem Punkt mit den Bissvorfällen, möchte ich Ihnen schon Zahlen, Daten und Fakten liefern. Und ich möchte Sie auch daran teilhaben lassen, dass wir in Oberösterreich das einzige Bundesland sind, das hier eine vernünftige Bissstatistik zustande bringt, wie ich gestern mit den anderen Tierschutzreferenten lernen durfte, die nicht in der Lage sind, über eine Zeitreihe, diese Entwicklung darzustellen. Wir haben in der letzten Bissstatistik 2024 196 Hundebisse. Sie wissen natürlich so gut wie ich, jeder einzelne Hundebiss ist einer zu viel, aber bei 80.000 Hunden reden wir über eine sehr, sehr kleine Zahl, deutlich unter ein Prozent, wo es diese Vorfälle gibt, also 0,25 Prozent. Herr Dim, es hat Sie jetzt insbesondere interessiert, ob diese Hundebisse zugenommen haben. Da kann ich Ihnen in einem Zehnjahreszeitraum sagen, Nein. Obwohl die Hundeanzahl leicht wächst in Oberösterreich hat die Anzahl der Hundebisse leicht abgenommen. Also von 0,33 Prozent auf 0,25 Prozent haben wir eine leichte Abnahme. Ich würde das noch nicht auf das neue Hundehaltegesetz zurückführen, sondern grundsätzlich darauf, dass die Stimmung in der Bevölkerung stärker in Richtung Achtsamkeit und vernünftigen Umgang miteinander ausgelegt ist.

Ich kann Ihnen aber versprechen, ich werde nicht nachlassen, dass wir dieses Gesetz in entsprechender Konsequenz vollziehen. Und ich ersuche Sie auch um Unterstützung, wenn es Vorstöße gibt wie zum Beispiel von der FPÖ Wels unlängst in einer Petition, dass wir das Hundehaltegesetz lockern sollten. Da ersuche ich Sie und den FPÖ-Parlamentsklub, dass wir gemeinsam und geschlossen an unserem vorbildlichen Hundehaltegesetz festhalten und eine Entschärfung gemeinsam ablehnen. Unser Hundehaltegesetz stellt die Sicherheit für alle Beteiligten in den Vordergrund und das ist mir ein Auftrag, so sehe ich meine Verpflichtung.

Und ich hoffe, dass ich umfassend auf Ihre Frage geantwortet habe. Und nachdem es meine erste Beantwortung ist, möchte ich Sie im hohen Haus hier auch darüber informieren, dass ich das als eine wesentliche Qualität des Parlamentarismus erachte, und ich lade Sie dazu ein, mir Fragen zu stellen. Ich freue mich darauf und teile gern mein Wissen, damit Sie ein Gefühl haben, was in meinem Ressort passiert. Vielen herzlichen Dank.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Dim:** Danke, natürlich. Herr Landesrat! Sie haben jetzt angesprochen, eine Evaluierung von ungefähr zwei Jahren. Jetzt gibt es diesen Vorfall oder diesen Vorgang mit dem Polizeihundeführer, das sind ja Sachen, die man relativ schnell lösen kann. Ich glaube nicht, dass man dort zwei Jahre warten soll für solche Vorfälle und wollte fragen, ob es da schon eine Zeitspanne gibt, um eine Verbesserung herbeizuführen?

Landesrat **Mag. Winkler:** Herr Dim, wie ich in meiner Beantwortung ausgeführt habe, habe ich umgehend angeordnet, dass eine Überarbeitung der Verordnung vorbereitet wird. Das ist etwas, das wir in einem vertretbaren Zeitraum vornehmen können. Natürlich werden wir das auch mit allen im Landtag vertretenen Fraktionen besprechen, damit wir in der Regierung dazu auch schnell einen Konsens finden.

Aber Sie haben vollkommen recht, ja, Dinge, wo wir schnell reagieren können, da werden wir schnell reagieren. Meine Ausführungen bezüglich der Fristigkeit und der Evaluierung haben sich auf das Gesetz bezogen, und wir haben einen langen Fristenlauf bis zur Abnahme eines Hundes, außer wir haben entsprechende Vorfälle und deshalb glaube ich, dort ist es sinnvoll, länger zu warten. Aber Sie haben recht, bei diesem Thema mit den Diensthundeführerinnen und -führern werden wir rasch handeln, und wenn weitere Punkte auftreten, die in diese Kategorie fallen, können Sie sich darauf verlassen, ich bin jemand, der weiß, wenn es ein Problem gibt, geht das Problem nicht weg, wenn man nicht hinschaut. Also werden wir uns um diese Dinge immer kümmern. Und das kann ich Ihnen in dieser Form zusichern.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Es gibt eine Zusatzfrage Abgeordneter Naderer, bitte.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Landesrat, zu den zitierten allgemeinen Erfahrungen hätte ich eine konkrete Frage. Können Sie die Anzahl an Hundehaltern nennen oder schätzen, die bei Sachkundenachweisen, Zusatzausbildungen, Alltagstauglichkeitsprüfungen oder bei verhaltensmedizinischer Evaluierung säumig sind?

Landesrat **Mag. Winkler:** Also das ist eine Auswertung, die ich Ihnen jetzt nicht aus dem Ärmel schütteln kann, aber die ich gerne bei der Fachabteilung anfragen werde, ob wir das in dieser Form von den Gemeinden schon haben. Und das werde ich Ihnen sehr, sehr gerne nachliefern. Interessiert mich auch selbst, dass wir uns das einmal auf Basis der aktuellsten Zahlen, Daten und Fakten anschauen. Ich gehe davon aus, dass die Fachabteilung derartige Informationen hat.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Peter Handlos.

Abg. **Handlos:** Sehr geschätzter Herr Landesrat. Sie haben gesprochen von 22 abgenommenen Hunden. Mich würde interessieren, wie viele abgenommene Hunde mussten seit Inkrafttreten des neuen Oö. Hundehaltegesetzes wegen Platzmangel in

oberösterreichischen Tierheimen in den Einrichtungen anderer Bundesländer untergebracht werden?

Landesrat **Mag. Winkler:** Da sprechen Sie einen Punkt an, der mich natürlich auch beschäftigt, weil wir natürlich das Thema haben, dass wir im Zuge dieser Abnahmen es mit Tieren zu tun haben, die leider jahrelang schlecht geführt beziehungsweise nicht geführt, nicht ausgebildet und verwahrlost waren. Wir haben in Oberösterreich einen Mangel an Verwahrungsplätzen für gefährliche Hunde und wir mussten einzelne Hunde deshalb in anderen Bundesländern verbringen. Zum Glück haben wir zwei sehr kompetente Einrichtungen in Oberösterreich, die bereit sind, Verwahrungsplätze für gefährlich auffällige Hunde anzubieten. Wir sind gerade dabei, diese Plätze zu schaffen, dass wir in Oberösterreich diese Hunde halten. Und wir haben zum Glück Trainerinnen und Trainer in Oberösterreich, und ich klopfe hier auf Holz, dass wir Leute haben, die bereit sind, mit solchen Hunden zu arbeiten. Weil sonst haben wir ja überhaupt keine Vermittlungsmöglichkeit mehr von diesen Hunden. Die bereit sind, mit diesen gefährlichen Hunden zu arbeiten und diese Hunde dann auch wieder zu trainieren, auszubilden, und sie dann auch wieder unter Anführungszeichen an qualifizierte Hundehalterinnen und Hundehalter zu übergeben, die dann natürlich entsprechende Kenntnisse nachweisen müssen, dass sie solche Hunde auch tatsächlich führen können.

Abg. **Handlos:** Wie viele waren es jetzt konkret?

Landesrat **Mag. Winkler:** Eine kleine Anzahl von Hunden. Wir haben bei den abgenommenen Hunden sehr unterschiedliche Hunde. Wenn Sie die genaue Anzahl haben möchten, wie viele Hunde in andere Bundesländer verbracht wurden, dann liefere ich Ihnen auch noch die genaue Zahl nach, aber es ist eine kleine Anzahl, die wir in andere Bundesländer liefern mussten. Wir konnten einen Großteil in Oberösterreich verwahren, aber wir mussten ein paar auch an andere Bundesländer übergeben.

Präsident: Danke. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Manuel Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlandner.

Abg. KO **Krautgartner:** Guten Morgen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Der tragische Vorfall in Rohrbach rückt natürlich auch wieder die Nachtflüge der Hubschrauber in den Fokus und in den Mittelpunkt. An den Stützpunkten in Oberösterreich dürfen die Notarzthubschrauber derzeit nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fliegen. Nachtflüge sollen nach Medienberichten erst ab dem Jahr 2026 möglich sein, und Sie haben im Sommer bereits die nächtliche Hubschrauberversorgung als Ersatz für den abgesagten Herzkatheter in Braunau präsentiert. Daher, aus welchen Gründen sind derzeit von den Flugrettungsstützpunkten in Oberösterreich keine Nachtflüge durch einen Notarzthubschrauber möglich?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlandner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, in Oberösterreich finden selbstverständlich Nachtflüge von Notarzthubschraubern statt und derzeit werden wir in den Nachtstunden von den Stützpunkten Niederösterreich und der Steiermark mitabgedeckt. Was wir in Oberösterreich aber haben wollen, ist eine 24/7-Versorgung und darum bemühen wir uns jetzt. Wir sind in guten Gesprächen mit dem ÖAMTC. Wir wollen einen entsprechenden Standort für Suben finalisieren. Die organisatorischen, personellen und rechtlichen Rahmenbedingungen werden zum aktuellen Zeitpunkt definiert und auf den Weg gebracht. Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns das in den nächsten Monaten

auch gelingen wird. Das heißt jedoch noch immer nicht, dass zu jeder Zeit der Hubschrauber starten kann, es hängt natürlich vom Wetter ab.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Krautgartner:** Gerne. Zu den finanziellen Mitteln in Suben, damit der Nachtflug und der Stützpunkt versorgt werden können und damit das ermöglicht werden kann, wie hoch werden da die Schätzungen sein?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, bezüglich der zusätzlichen anfallenden Kosten rechnen wir mit ungefähr zwei Millionen Euro. Ich zögere deswegen, weil ich das nicht zu hoch ansetzen möchte. Wir haben das entsprechend budgetiert im Voranschlag 2026. Nur wenn ich eine zu hohe Zahl sage, denke ich, dass vielleicht auch höhere Ansprüche an uns gestellt werden von jemandem, der das gerne mit uns machen möchte.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu an Landesrat Bürgermeister Christian Dörfel. Auf der Galerie Platz genommen haben Mitglieder der FPÖ Freistadt. Herzlich willkommen bei uns im Landhaus.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Schönen Vormittag auch meinerseits! Laut dem jüngsten Bundesländerbericht des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) gab es in Oberösterreich im Bundesländervergleich den zweitstärksten Zuwachs an Personen mit ausländischem Geburtsort seit 2015. Ein Plus von 44 Prozent in den letzten zehn Jahren. Gleichzeitig sind laut Medienberichten zahlreiche Integrationsprojekte in Oberösterreich von maßgeblichen Budgetkürzungen durch das Land Oberösterreich betroffen. Wie gewährleistet du die Erfüllung der Integrationsherausforderungen Oberösterreichs, welches laut ÖIF den zweitstärksten Zuzug an Personen mit ausländischem Geburtsort im Zehnjahresvergleich aller Bundesländer aufweist, wenn du über Integrationsförderungen Maßnahmen in deinem Ressort kürzt?

Präsident: Bitte.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke, Frau Klubobfrau, für die Frage. Integration ist ja eine der großen Zukunftsfragen unserer Zeit. Derzeit leben 289.800 Menschen aus 172 Ländern in Oberösterreich. Das sind um 85.700 mehr als vor zehn Jahren. Woher kommen jetzt diese Leute? Über 38.000 kommen aus der EU, nämlich Deutsche, Ungarn und Rumänen, aber auch Italiener und Kroaten. 11.000 kommen aus Resteuropa, in erster Linie aus Bosnien, aber auch aus Serbien, der Schweiz und Großbritannien. 8.000 Vertriebene stammen aus der Ukraine, wobei wir feststellen können, dass 75 Prozent dieser Personen bereits selbsterhaltungsfähig sind. Und knapp 2.000 sind in der Grundversorgung, davon die Hälfte Kinder. 7.200 Syrer sind zu uns gekommen und 4.300 Afghanen, wobei man hier feststellen muss, dass auch hier über 60 Prozent selbsterhaltungsfähig sind. Ein Teil ist natürlich arbeitslos, das sind mehrere Hundert, und ungefähr gleich viele sind in der Sozialhilfe.

Das heißt, zum Großteil sind die Zuwanderer der letzten zehn Jahre fleißige Arbeiter, tüchtige Unternehmer, gute Techniker und Ärzte, also Leistungsträger, die sich bei uns mit viel Einsatz ein neues Leben aufgebaut haben. Wir können daher sagen, der Zuzug nach Oberösterreich ist ein Zuzug in den Arbeitsmarkt und nicht in das Sozialsystem. Wir sind Vorbild hier für andere Bundesländer, die immer wieder fragen, wie macht ihr das?

Ja, erst zuletzt bei den Integrationsreferentenkonferenzen wurden ja maßgebliche Anträge von Oberösterreich beschlossen und werden jetzt sozusagen österreichweit umgesetzt.

Bei uns gelingt die Integration auch deshalb so gut, weil wir ab Tag Eins klarmachen wer zu uns kommt, muss bereit sein, Leistung zu erbringen. Wir unterstützen jene, die die Chancen nützen möchten, die ihnen Oberösterreich bietet. Wer aber nicht bereit ist, sich zu integrieren, wird es schwer haben.

Die Zeit des Händchenhaltens und des guten Zuredens ist vorbei. Das Zauberwort heißt Eigeninitiative und Eigenverantwortung. Und dort, wo wir nachhelfen müssen, tun wir das auch. Das ist ja auch ein Ziel der Änderung des Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes.

Wirtschaftlich schwierige Zeiten sind nicht nur eine große Herausforderung, sondern auch eine Chance. Es ist wie im Privaten wenn das Geld nicht mehr wird, dann muss man sich überlegen, wofür man es ausgibt. Was ist denn wichtig? Man muss Schwerpunkte setzen. Und daher haben wir das auch im Integrationsbudget getan.

Denn man muss schon feststellen, dass die Integration zu einem gewissen Grad auch ein Geschäftsmodell geworden ist, wo ungeprüft verschiedene Projekte ganz einfach weitergeführt würden, weil es im Vorjahr auch so war. Daher haben wir uns das genau angeschaut und im Sinne von Zero-Base-Budgeting Doppel- und Dreifachstrukturen abgebaut.

In Summe gibt es 24 Organisationen, die über 100 Projekte, Kurse und Aktionen durchführen. Und von diesen 100 Projekten wurden 21 eingestellt oder gekürzt. Dabei wurden auch Entwicklungen der letzten Monate berücksichtigt, denn wir haben ja das Integrationsservice zum Beispiel in Oberösterreich neu aufgestellt und wir haben Schwerpunkt-Gemeinden herausgefiltert. Dort, wo es tatsächlich ein Problem ist, wo die Gemeinden vor großen Herausforderungen stehen und sich dieser Herausforderung auch stellen und Konzepte entwickelt haben, wie sie die bewältigen möchten, und die fördern wir natürlich.

Und dann gibt es neue Projekte und Vorhaben auf Bundesebene, die ebenfalls zu berücksichtigen sind zum Beispiel der Ausbau der Deutschkurse durch den Österreichischen Integrationsfonds oder die beabsichtigte Sommerschule für Kinder mit Deutschdefiziten. Und, und, und.

Integration ist ein Thema, wo Länder und Gemeinden mit verschiedenen Institutionen zusammengreifen und wenn der Bund neue Aktionen setzt und diese auch finanziert und gleichzeitig die Leute, die einen Integrationsbedarf haben, weniger werden, dann kann man natürlich entsprechende Schwerpunkte setzen und muss man sogar entsprechende Schwerpunkte setzen.

Also bin ich überzeugt davon, dass wir viel Freude mit dem Integrationsbudget 2026 haben werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Natürlich. Du hast die Projekte angesprochen, die gekürzt werden. Und da möchte ich schon fragen, Projekte, die aufgrund deiner Kürzungen eingestellt werden, haben ja auch gewisse Auslaufkosten, weil ja Kündigungsfristen bei

MitarbeiterInnen oder Mietverträgen etc. eingehalten werden müssen. Und für gewisse Vereine wäre es auch existenzgefährdend, wenn sie diese Kosten bei gleichzeitig gestrichenen Förderungen tragen müssten. Und daher möchte ich dich schon fragen, werden die betroffenen Organisationen bei den Auslaufkosten durch die Mittel aus deinem Ressort unterstützt?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Die Organisationen wurden schon Mitte des Jahres informiert und es ist ja nicht so, dass sie jetzt ihre komplette Tätigkeit einstellen müssen, sondern die meisten Organisationen haben ja auch andere Finanziers noch, vom AMS, vom Bundeskanzleramt, vom Integrationsministerium und, und, und. Wir sagen nur, wir fördern nicht doppelt oder dreifach. Und daher gibt es keine Überleitungsfinanzierung.

Die Institutionen wurden im September informiert und sehen das auch ein. Manche Organisationen sagen natürlich, wenn weniger Leute da sind, kostet es weniger, aber sie stellen jetzt nicht den Betrieb ein.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Ich habe noch eine zweite Zusatzfrage. Die Kürzungen, die gegenüber den vielen Vereinen argumentiert werden, so hört man, mit den Doppelgleisigkeiten, dass die Integrationsprojekte zum Beispiel zu Frauen ja dann eher in den Zuständigkeitsbereich von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberland gehören würden oder in den Bereich Wirtschaftslandesrat Achleitner. Meine Frage ist schon, wenn man das liest auf der Homepage, da war das Leitbild immer bzw. war es eine langjährige Strategie des Integrationsressorts, dass es eine Querschnittsmaterie ist. Wann ist man davon abgegangen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Integration ist nach wie vor eine Querschnittsmaterie. Ich möchte nur sagen, gerade bei den Deutschkursen legen wir Schwerpunkte auf Frauen, Kinder und Jugendliche. Wir müssen uns ja mit der Zukunft beschäftigen und wir müssen ja Kinder und Jugendliche darauf hinweisen, dass sie Teil der Gemeinschaft sind.

Leider ist es in vielen Familien so, dass dort nicht Deutsch gesprochen wird und daher müssen wir Angebote machen für die Kinder und Jugendlichen. Das wird ein Schwerpunkt werden und genauso für Frauen. Frauen sind die Seele der Familie und nachdem wir keine reinen Deutschkurse machen, sondern Deutsch- und Wertekurse, versucht man natürlich auf diesem Weg unsere Werte und die Lebensart, wie sie in Oberösterreich ist, und dann auch nächstes Jahr die Hausordnung, die wir demnächst präsentieren werden, auch in die Familien zu bekommen.

Und so machen wir verschiedenste Schwerpunkte. Allerdings, diese Beratungssysteme, die vielleicht in der Vergangenheit ihre Berechtigung gehabt haben, die werden wir in Zukunft nicht mehr brauchen. Denn wir haben Zugewanderte, die schon mehrere Jahre hier sind, die schon Deutsch können, und denen ist es ohne Weiteres zuzumuten, dass sie auch die Beratungsangebote, die den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern zur Verfügung stehen, dass sie auch diese in Anspruch nehmen.

Ich glaube nicht, dass wir gerade im Beratungsbereich Doppel-, Dreifach-, teilweise Vierfachstrukturen brauchen, sondern wir haben ein dicht ausgebautes Beratungsnetz, das wir auch finanzieren, vom Sozialressort und vom Integrationsressort, und diese

Beratungsangebote stehen allen zur Verfügung. Ich lade sie ein, wenn sie Hilfe brauchen, sollen sie sich dorthin wenden, wie alle anderen auch.

Präsident: Eine Zusatzfrage gibt es noch. Frau Abgeordnete Ines Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ich habe noch eine Zusatzfrage. Grundsätzlich zum ÖIF. Der ÖIF ist ja nicht dafür bekannt, dass er in den Regionen Angebote rasch oder bedarfsorientiert umsetzen kann. Das heißt in der Praxis, dass Asylwerbende und Migrantinnen teils wochen- und monatelang auf Deutschkurse vom ÖIF warten. Meine Frage ist, wie stellen Sie sicher, dass es in den Regionen Angebote gibt, wenn es der ÖIF nicht einmal mit Deutschkursen schafft, wofür er den Auftrag hat, zeitgerecht diese anzubieten, wenn Sie gleichzeitig die Landesmittel kürzen? Wie soll es Angebote in den Regionen geben?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Also der ÖIF erweitert ja sein Angebot und wir haben letzten Freitag Integrationsreferentenkonferenz der Länder gehabt und einer dieser Beschlüsse in Anwesenheit des Ministeriums, in Anwesenheit des Österreichischen Integrationsfonds und somit ein unmittelbarer Auftrag an den Integrationsfonds war, die Kurse nicht nur in den Zentren oder in den Hauptstädten oder in den Ballungsräumen anzubieten, sondern auch in den ländlichen Regionen.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Aber den Auftrag gibt es ja jetzt auch schon.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Nein, den gibt es nicht in dieser Deutlichkeit. Natürlich ist das ja ein Thema der Verteilung, weil wir haben halt die meisten Zuwanderer im Ballungsraum und darum konzentriert man sich auf den Ballungsraum. Es hilft nichts, wenn ich in Steinbach an der Steyr einen Deutschkurs anbiete. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Naja, schaden würde es nicht“. Heiterkeit.) Ja vielleicht, wenn es darum geht, einen Hochdeutschkurs anzubieten, aber wir verfolgen ja eine andere Strategie, dass wir bei den Zuwanderern sagen, ihr braucht nicht Hochdeutsch können, sondern ihr müsst euch verständigen können. Daher gibt es auch Alltagsdeutschkurse.

Aber ich verstehe den Österreichischen Integrationsfonds, dass auch er aufs Geld schauen muss und daher wird versucht, dort in diesen Regionen, wo es eine hohe Konzentration an integrationsbedürftigen Menschen gibt, dass dort dann auch die entsprechenden Kurse angeboten werden.

So ist die Strategie, die für nächstes Jahr vereinbart wurde und ich gehe davon aus, dass diese Strategie auch umgesetzt wird.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Wird spannend bleiben, ob es wirklich etwas wird.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Integration ist immer spannend, Frau Kollegin.

Präsident: Dankeschön. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da der Beginn der Fragestunde nunmehr bereits eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind, habe ich nach § 30 Abs. 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt wird.

Daher bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die für die Fortsetzung der Fragestunde sind, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke schön, das ist einstimmig angenommen worden.

Damit kommen wir zur nächsten Frage durch Klubobmann Severin Mayr an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO **Mayr**: Schönen guten Morgen, Herr Landesrat. In einer Pressekonferenz am 20. Dezember des letzten Jahres haben Sie angekündigt, im Kobernaußerwald Beschleunigungszonen für Windkraft auszuweisen. In weiterer Folge wurde von Ihnen der Prozess zur Verordnung dieser Zonen gestartet. Im Kobernaußerwald ist konkret unter anderem ein großer Windpark der Energie AG geplant. Aktuellen Medienberichten zufolge ist das Projekt gefährdet, da dort ein Tieffluggebiet des Bundesheeres verläuft. Wie ist der aktuelle Stand der Gespräche mit dem Bundesheer hinsichtlich der Möglichkeit, im Kobernaußerwald trotz des bestehenden Tieffluggebiets an einer Beschleunigungszone für Windräder festzuhalten?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrter Herr Klubobmann! Vielen Dank für die Frage. Ich möchte damit starten, dass ich ein herzliches Danke an das Österreichische Bundesheer sage, für all ihre Tätigkeiten, aber auch in diesem Fall bei der Mitwirkung im Austausch mit den Projektwerbern.

War es bisher so, dass das Bundesheer vor allem bei Hilfseinsätzen bei Naturkatastrophen in Erscheinung getreten ist, muss man sagen, dass jetzt aufgrund der geopolitischen Lage die Sicherheitslage etwas anderes verlangt, nämlich die Kernaufgaben des Bundesheeres, vor allem natürlich die militärische Sicherheit.

Da sind natürlich die Luftstreitkräfte besonders gefordert. Daher haben sie auch am Flughafen in Linz Hörsching eine wichtige Voraussetzung dafür. Ich darf daher auch in diesem Zusammenhang ein klares Bekenntnis zum zivilen Teil des Flughafens abgeben, der ja mit dem Militärflughafen fix verbunden ist. Aus diesem Grund setzen wir auch alles daran, dass wir die finanzielle Basis des Flughafens wieder absichern. Ich sage das deswegen, weil nicht alle Parteien im Haus das so sehen und gegen den Flughafen kampagnisieren, was ich für unredlich halte.

Gott sei Dank, investiert das Bundesheer ordentlich, auch am Standort des Flughafens in Hörsching in den nächsten Jahren in Milliardenhöhe, in Ausrüstung, in Gebäude und auch in Geräte wie zum Beispiel die Jettrainer. Damit komme ich zur Frage: Für die Jettrainer des Bundesheeres werden auch Trainingsmöglichkeiten benötigt und da gibt es natürlich die Thematik Tieffluggebiete in Verbindung mit Windkraftanlagen. Ich möchte grundsätzlich vorausschicken, warum haben wir diese RED-III-Umsetzung im Sinne einer gesamtheitlichen Energieraumplanung überhaupt als Land begonnen? Weil, wie du weißt, die zuständige grüne Bundesministerin das in der letzten Periode nicht zustande gebracht hat. Deshalb müssen die Länder das alles selber machen, aber das weißt du ja, aber es gehört erwähnt.

Bei dieser gemeinsamen Energieraumplanung wird sowohl das Interesse vom Ausbau von erneuerbaren Energieträgern wie auch jenes vom Erhalt von landschaftlich sensiblen Zonen abgewogen, im Sinne eines Interessensabgleichs. Daher wird es Beschleunigungszonen geben, neutrale Zonen geben und Ausschlusszonen geben.

Für die Beschleunigungszonen haben Expertinnen und Experten unterschiedlichster Fachabteilungen dezidiert nach verschiedenen Kriterien, wie Abstandsbestimmungen zu bewohnten Gebäuden oder die Windleistungsdichte, besonders geeignete Gebiete für Beschleunigungsgebiete ausgewiesen. Besonders schützenswerte Gebiete wurden damals

schon abgezogen. Im Zuge der Ausweisung dieser Beschleunigungsgebiete geht es nicht darum, konkrete Standorte von Windkraftanlagen zu verorten, sondern großflächige Teilräume unter Berücksichtigung der Umweltauswirkungen.

Im Kobernaußerwald zum Beispiel sprechen wir von insgesamt 5.900 Hektar an Beschleunigungszone, wo konkrete Projekte, und es gibt ja mehrere in diesem Teil, beantragt werden und quasi abgestimmt werden müssen.

In der strategischen Umweltprüfung für diese Beschleunigungszonen, die ja aktuell noch läuft, wird endgültig festgelegt werden, welche Teile dieser Flächen geeignet sind und welche nicht, das ist ja der Sinn der strategischen Umweltprüfung.

Und das Österreichische Bundesheer hat zum Teil ähnliche Kriterien für ihre Tieffluggebiete, insbesondere was zum Beispiel die Abstandsbestimmungen zu bewohnten Gebieten betrifft. Daher ist das Tieffluggebiet bekannt, ja ich glaube allen, außer wie ich entnommen habe der grünen Partei. Allen anderen ist bekannt, dass es im Kobernaußerwald ein Tieffluggebiet gibt.

Schließen Tieffluggebiete die Errichtung von Windkraftanlagen generell im Vorhinein aus? Nein, sonst gäbe es ja nicht die bereits bestehenden Windparkprojekte Munderfing oder die Anlage in Steiglberg, die ja genau in diesem bestehenden Tieffluggebiet schon errichtet wurden. Da gab es eine Ausnahmegewilligung seitens des Bundesheeres.

Aber es ist klar, es bedarf einer guten Abstimmung des Projektanten, in diesem Fall Energie AG und andere, mit dem Bundesheer, dass man möglichst die verschiedenen und sich widerlaufenden Interessen unter einen Hut bringt. Aber wie gesagt, beide Seiten sind hier in guten Gesprächen und eng abgestimmt. Also nochmals, Ausweisung von Beschleunigungsgebieten sind keine konkreten Projekte, sondern großflächige Flächen, wo man dann Projekte beantragen kann, und natürlich wird an diesen Beschleunigungsgebieten festgehalten.

Eines möchte ich natürlich auch anmerken. Diese Thematik der Interessensabwägung, der verschiedenen Interessen, auch die Thematik des Tieffluggebiets, wird in konkreten Verfahren, das nämlich jetzt angesprochen ist, im Rahmen der UVP behandelt. Dafür gibt es die Behörde, die diese Interessen abwägen muss und dann Entscheidungen treffen muss, und wie du weißt, ist dieses UVP-Verfahren im Ressort von Landesrat Kaineder.

Ich glaube, man muss auch eines wieder einmal sagen, weil ihr habt ja medienmäßig vorgearbeitet, nicht die Politik baut ein Windrad, nicht der Herr Kaineder baut ein Windrad oder der Herr Achleitner oder der Herr Mayr (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Du sicher nicht“), sondern Projektanten, die selber Projekte einreichen etc.

Wir sind für die Rahmenbedingungen da und in diesem Fall ist der Kollege Kaineder dafür zuständig, im UVP-Verfahren die Interessen so zu gewichten, dass Projekte möglich werden. Ich darf nämlich dazusagen, gerade weil wir diese Energieraumplanung vor knapp einem Jahr dem Grunde nach mit den Zonen vorgelegt haben, haben wir jetzt einen absoluten Rekord von Windkraftprojekten, die in der Pipeline sind. Einen absoluten Rekord.

Wir haben Steiglberg, Kobernaußerwald, Königswiesen, Sandl im UVP-Verfahren. Im UVP-Feststellungsverfahren Rainbach, Windhaag. Wir kommen da bei den jetzt eingereichten Projekten auf rund 60 Windkraftanlagen, die die Unternehmen machen wollen, wo wir im Rahmen der Verfahren danach trachten sollen, und in diesem Fall Kollege Kaineder im UVP-

Verfahren, dass er das, was er immer fordert und was wir ja in Oberösterreich in der Energiepolitik sowieso machen, dass wir die Erneuerbaren überall ausbauen wollen, wo sie eben genehmigungsfähig sind, dass er diesem erneuerbaren Ausbaupfad tatsächlich das Gewicht und dieses öffentliche Interesse zugesteht, von dem er immer redet und es einfordert.

Wir werden sehr genau darauf hinschauen, weil etwas zu fordern ist immer einfach. Ich kenne das in der Raumordnung von den Widmungen, da ist es auch so, da widersprechen sich Interessen sehr oft und da muss dann der Gemeinderat oft Abwägungen vornehmen, die die Aufsichtsbehörde dann prüft, und bestätigt oder ablehnt.

In diesem Fall bei der UVP wird das eine Aufgabe sein, die der Herr Kollege Kaineder zu machen hat.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Ich habe erst nachsehen müssen, was meine Ausgangsfrage war, weil die war eigentlich zu den Gesprächen mit dem Bundesheer, wo ich die Antwort mitnehme, dass diese Gespräche noch laufen und nicht abgeschlossen sind.

Du hast jetzt die RED III-Richtlinie angesprochen, Umweltverträglichkeitsprüfungen und alles andere, was auch zum Thema Windkraft gehört. Jetzt läuft aktuell die SUP zu diesen Beschleunigungszonen, die RED III-Richtlinie sieht ja nicht vor, dass Beschleunigungszonen für Windkraft erstellt werden müssen. Sie sagt ja nur, es müssen welche gemacht werden, aber es steht nicht dort, es muss für Wind und PV sein.

Jetzt macht Oberösterreich Vorrangzonen für Wind, die irgendwann einmal abgeschlossen werden sein sollen. Es gibt Ausschlusszonen für Wind, die ebenfalls nicht in der RED-III-Richtlinie drinnen stehen. Oberösterreich betreibt ja damit eigentlich massives Gold Plating von einer EU-Richtlinie, was ja normalerweise von der Koalition vehement zurückgewiesen wird. Wäre es nicht klüger, man lässt – nachdem was mittlerweile mit diesen Vorrangs- und Ausschlusszonen aufgeführt wird – man lässt es bleiben und lässt Projektwerber eine ganz einfache UVP durchlaufen?

Landesrat KommR **Achleitner:** Es ist ein netter Versuch, davon abzulenken, dass der Bund, der zuständig wäre, an der Umsetzung der RED III gescheitert ist. Das muss ich als Erstes sagen. Das nützt nur nichts, weil wir Bundesländer müssen sie dann trotzdem machen. Ja, man kann darüber diskutieren, ob man Beschleunigungszonen braucht oder nicht. Der Vorteil der Beschleunigungszonen, die ja nebenbei auch noch nationale Gesetze brauchen, die wir derzeit auch noch nicht haben, muss man offen sagen, wäre ja, dass großflächig für den gesamten Raum, wie in dem Fall für 5.900 Hektar, die strategische Umweltprüfung gemacht wird, damit es dann schneller geht. Die jetzt in der Pipeline befindlichen, die ich genannt habe, die haben mit der RED III und mit dem Beschleunigungsgebiet überhaupt nichts zu tun. Das sind jetzt reine UVP-Verfahren, wo der Kollege Kaineder aufgerufen ist, schnell, rasch, objektiv und im Sinne der erneuerbaren Energien zu entscheiden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das habe ich ganz anders in Erinnerung!“)

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Ja, wie gesagt, es steht ja in den RED III-Richtlinien nichts von Ausschlusszonen, darum wundert es mich, dass die Grünen da in der Bundesregierung etwas blockieren haben können. Wie wir wissen, war es ja eher so, dass die Grünen die Vorschläge

gemacht haben und es am Koalitionspartner, der Volkspartei, gescheitert ist. Gerade immer dann, wenn es um Fragen der Energiesicherheit Österreichs geht. (Zwischenruf Abg. KO Dim: „Was ist die Frage?“) Für mich ist da noch die Frage, es gibt ja noch weitere Windkraftprojekte in dieser Region, Richtung Innviertel, Weilhartsforst, Lachforst, wo ja ebenfalls die Flugzonen des Bundesheeres sind. Darf ich davon ausgehen – vielleicht funktioniert das mit Ja oder Nein – dass es auch in Bezug auf die Projekte, die dort errichtet werden können, Gespräche mit dem Bundesheer gibt, ob die möglichen sind? Und diese sind noch nicht abgeschlossen.

Landesrat KommR **Achleitner**: Selbstverständlich laufen diese Gespräche, ja.

Abg. KO **Mayr**: Das wäre die Antwort auf die erste Frage gewesen, übrigens. (Heiterkeit) Da hätten wir uns viel Zeit gespart.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Thomas Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Auch von meiner Seite jetzt schon fast Mahlzeit. Die mediale Berichterstattung zum Thema Kobernaußewald und Tieffluggebiet lässt den einfachen Bürger vermuten, dass das Thema Beschleunigungszonen mit wichtigen Stakeholdern nicht genug akkordiert wurde. Das verunsichert natürlich auch Investoren. Meine Frage, wird sich die Ausweisung der Beschleunigungsgebiete durch diesen zusätzlichen Akkordierungsbedarf jetzt weiter verzögern?

Landesrat KommR **Achleitner**: Also verzögern nicht, aber es ist der Sinn der strategischen Umweltprüfung, die verschiedenen Interessen zu prüfen, um dann zu sehen, in welchen Bereichen geht es, und wo geht es nicht. Also das ist der normale Prozess. Ich glaube, es werden da zwei Dinge vielleicht nicht ganz klar gesehen. Die jetzigen Projekte, die in UVP sind, haben mit der Beschleunigungszone überhaupt nichts zu tun. Gar nichts. Außer, dass in diesen Gebieten – sage ich jetzt einmal – viel dafürspricht, dass es geht und wenn wir die SUP fertig haben und die Beschleunigungszonen verordnet haben, dann brauchen neue Projekte, die in diesem Gebiet ja auch möglich sein werden, keine Widmung mehr und keine UVP mehr und das geht dann deutlich schneller.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Danke!

Präsident: Danke schön. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Dagmar Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander. Ich begrüße auf der Galerie die Mitglieder des Verbandes der Oö. Volkshochschulen bei uns ganz herzlich. Herzlich willkommen!

Abg. **Mag. Engl**: Danke Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Das Präventionsprojekt STOP – Stadtteile ohne Partnergewalt gilt als österreichweit vorbildliches Modell, um Gewalt gegen Frauen frühzeitig zu verhindern. Da die derzeitige Bundesfinanzierung mit Mai 2026 ausläuft, ist die Zukunft des Projekts ungewiss. Wird das Projekt STOP – Stadtteile ohne Partnergewalt nach Auslaufen der Finanzierungszusage bis Mai 2026 in Oberösterreich fortgeführt werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das Projekt STOP wird derzeit durch eine Anschubfinanzierung des Bundes gefördert, die – wie du richtig festhältst – im Mai 2026 ausläuft. In Oberösterreich bestehen aktuell fünf Standorte. Eine nachhaltige Finanzierung seitens des Bundes ist bislang nicht vorgesehen. Da es sich eben beim Projekt um eine bundesweite initiierte Maßnahme handelt und die Finanzierung in

die Zuständigkeit des Bundes fällt, kann das Land Oberösterreich die laufenden Projektkosten nicht übernehmen. Aus Sicht des Landes wäre daher eine Weiterfinanzierung durch den Bund wünschenswert, um den Fortbestand des Projektes sicherzustellen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Danke schön, ja, bitte. Du hast gerade angeführt, dass die Finanzierung aus dem Bund kommt und hast die Projekte genannt, die in Oberösterreich jetzt realisiert sind. Es sind fünf Standorte. Kannst du beziffern, wie viel Mittel jetzt rein theoretisch in Oberösterreich aus dem oberösterreichischen Landesbudget notwendig wären, um bei einem etwaigen Ausfall des Projekts, in der jetzigen Form wie es ist, diese weiterzuführen? Also, was ist in Oberösterreich budgetär notwendig?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Ich kann nur eine grobe Kostenschätzung vornehmen auf Basis der uns bekannten Datenlage. Im Jahr 2022 hat ein Standort um eine Kofinanzierung angesucht und hat dabei Daten vorgelegt, das heißt, wir wissen nicht, ob die umfassend sind. Und seit 2022 haben sich sicherlich einige Komponenten verändert. Damals ist man davon ausgegangen, dass die Kosten pro Standort pro Jahr zwischen 53.000 und 56.000 Euro liegen. Wenn ich das im Durchschnitt mal fünf rechne, sind wir ungefähr bei 275.000 Euro.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Eine kleine Zusatzfrage habe ich noch. Dort sind vorwiegend Frauen beschäftigt, die diese Projekte abwickeln. Weißt du, wie viel Mitarbeiterinnen sozusagen bei STOP beschäftigt sind und davon betroffen wären, wenn jetzt gekürzt werden würde?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Die Daten sind mir nicht präsent.

Abg. **Mag. Engl:** Danke!

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Ines Vukajlović an Landesrat Christian Dörfel.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Wie in der mündlichen Anfrage am 3. Juli zum Thema Budgetkürzungen bereits thematisiert, ist es nun soweit und wir haben es auch heute schon in der Fragestunde gehört, laut Medienberichten und Sozialorganisationen gibt es trotz aktuellem Einbringungserlass des Landes, in dem der Bereich Soziales von Budgetkürzungen ausgenommen ist, empfindliche Kürzungen im Sozial-, Integrations- und Jugendbereich, die bis zu 40 Prozent reichen und teilweise werden ganze Projekte gestrichen. Wie stellen Sie sicher, dass es in Ihrem Zuständigkeitsbereich Soziales, Integration und Jugend bei essenziellen Leistungen für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu keinen Leistungseinbußen kommt?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke für die Anfrage. Jetzt könnte ich sagen, durch den Landeshaushalt 2026 stelle ich sicher, dass die essenziellen Leistungen im Sozialbereich für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher weiter aufrecht bleiben. Das Sozialressort oder überhaupt mein Gesamtressort Soziales, Integration und Jugend steigt in Summe um 3,8 Prozent. Teile des Sozialressorts, vor allem Behindertenhilfe, steigen um über fünf Prozent. Also ich glaube, dass das Budget des nächsten Jahres, soweit es mein Ressort betrifft, schon

unserem Auftrag nachkommt, dass wir als wirtschaftlich starkes Bundesland eine besondere Verantwortung haben und diese Verantwortung auch wahrnehmen.

Ich habe aber vorher schon bei der Beantwortung der Anfrage gesagt, wirtschaftlich schwierige und herausfordernde Zeiten erfordern bestimmte Maßnahmen und sie können auch eine Chance sein, dass man sich das Budget genauer anschaut und Schwerpunkte setzt, so wie halt in einem Privathaushalt auch. Wenn das Geld nicht mehr wird, muss ich schauen, wofür ich es ausbebe. Das heißt, ich muss es gezielt ausgeben. Daher haben wir wirklich gute Schwerpunkte gesetzt, die auch weit in die Zukunft reichen, unabhängig von der Absicherung der Pflichtausgaben, die wir sowieso haben und die wir zur Gänze erfüllen. Ich erinnere nur an das Wohnbauprogramm für Menschen mit Beeinträchtigung, wo wir in den nächsten Jahren 200 neue Wohnplätze schaffen, um den Menschen ein Leben in Würde und mit möglicher Selbstbestimmung sicher stellen zu können. Gleichzeitig, dass die Angehörigen eine Sicherheit haben, die die Menschen mit Beeinträchtigung betreuen, sodass diese Angehörigen auch in Zukunft gut aufgehoben sind. Weil um die Betreuungsarchitektur 2040, wo wir Modelle entwickeln und nächstes Jahr pilothaft umsetzen werden, um die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft meistern zu können. Mit verschiedensten Betreuungsmodellen. Mit dem Ziel auch für Menschen, für hochbetagte Menschen ein Leben in Würde mit möglichst großer Selbstständigkeit sicherzustellen. Dass der Wunsch erfüllt werden kann, den über 80 Prozent der alten Menschen haben, dass sie den Lebensabend in den eigenen vier Wänden, aber jedenfalls in vertrauter Umgebung verbringen können.

Das heißt, es wird mehrere Wohnmodelle geben, die einem Alten- und Pflegeheim vorgelagert sind, aber nicht als Zwischenstation, sondern schon mit dem klaren Ziel, dort auch den Lebensabend verbringen zu können. Wir werden die pflegenden Angehörigen weiter unterstützen. Dazu brauchen wir auch die Hilfe des Bundes. Auch da laufen schon die entsprechenden Initiativen, um diese Pflege zu Hause und Unterstützung auch zu ermöglichen. Wir werden auch die mobilen Dienste weiterentwickeln, denn die Digitalisierung – zum Beispiel sprachgesteuerte Pflegedokumentation – ist nicht nur in den Alten- und Pflegeheimen entscheidend, sondern auch für die mobilen Dienste, weil das natürlich den Arbeitsablauf wesentlich erleichtert und es bleibt mehr Zeit für die Menschen, die sie betreuen.

Also in dem Fall ist der digitale Fortschritt, der kostet natürlich etwas, aber der digitale Fortschritt ermöglicht menschliche Wärme. Das ist ja das Ziel, das ja auch so eingesetzt wird. Wir haben die Fachkräftestrategie Pflege, die ja sehr erfolgreich läuft. Wir brauchen, egal welche Betreuungsform, Personal, Fachkräfte. Wir haben heuer allein über 2.200 Personen in der Ausbildung. 800 Personen werden die Ausbildung abschließen und dann in den Beruf einsteigen und diesen Weg setzen wir fort. Das kostet natürlich, weil die Ausbildung zahlt das Land zu hundert Prozent. Wenn wir mehr Plätze brauchen, dann müssen wir auch dort die Kosten eben entsprechend erhöhen.

Wir reformieren die Sozialhilfe mit dem Ziel, die Menschen, die arbeitsfähigen Sozialhilfeempfänger, früher in den Arbeitsmarkt zurückzukommen. Das heißt, wir werden das Case Management neu aufstellen, also diese Einzelfallberatung, wo ein Maßnahmenplan erarbeitet wird, wo analysiert wird, warum ist denn ein Mensch, der arbeiten könnte, nicht in der Lage arbeiten zu gehen? Ja, was ist denn da der Grund? Das machen wir daher als Case Management. Das heißt, es werden mehrere solcher Beratungen in den Hotspotregionen erfolgen. Das heißt aber auch, man braucht mehr Geld für das Case Management. Und, und, und. Also, wie gesagt, wenn Sie jetzt sagen, bei der Jugend, zum Beispiel, da haben wir überhaupt keine Einschränkungen, im Jugendressort kommt es natürlich zu Einsparungen, aber das hat einen ganz einen einfachen Grund. Weil einmalige Investitionen, die 2025

angefallen sind, 2026 nicht noch einmal wiederholt werden, weil wir werden nicht jedes Jahr einen Jugendcampus auf der Spittelwiese bauen, sondern das passiert heuer. Aber das laufende Angebot, diese Workshops Fürs Leben lernen, gehen unvermindert weiter.

Bei der Integration, das haben wir eh vorher schon gesagt, da gibt es ganz einfach die Schwerpunkte, die Bereinigung von Doppel- und Dreifachstrukturen unter Berücksichtigung anderer Finanzierungsinstrumente oder -stellen, die Kurse durchführen, die wir bisher finanziert haben oder auch die Beratungen übernehmen. Also das heißt, Schwerpunkte setzen, dort wo wir glauben, dass wir nachschärfen müssen. Dort, wo es nicht mehr notwendig ist, weil gerade bei der Integration halt weniger Leute mit einem Integrationsbedarf bei uns sind. Gott sei Dank. Weil 70 Prozent aller Zugezogenen gelten bereits – laut wissenschaftlichen und internationalen Studien – als integriert. 20 Prozent wollen sich integrieren, aber scheitern derzeit noch, brauchen ein bisschen eine Nachhilfe. Dort fördern wir natürlich. Zehn Prozent wollen sich nicht integrieren. Na gut, die müssen wieder nach Hause gehen oder dürfen jetzt nicht mit der Unterstützung der öffentlichen Hand rechnen. Weil es ist halt einmal so, es sind unsere Steuereinnahmen, Steuergelder der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und die sollen daher auch in erster Linie für die Bedürfnisse und Bedarfe der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher verwendet werden.

Also es ist relativ einfach. Es ist jetzt weder ein Kahlschlag, wie ich irgendwo gelesen habe, in meinem Ressortbudget, noch ist es Zauberei – habe ich auch gelesen. Es ist ganz einfach ein Budget mit Augenmaß und Hausverstand.

Präsident: Gibt es dazu eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Sie haben jetzt bei den meisten Antworten die Pflichtausgaben angesprochen. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „und Ermessensausgaben. Das meiste sind Ermessensausgaben!“) Es geht aber um die Ermessensausgaben. Genau, da ist halt die Evidenz, das sagen Betroffene, da sagen Organisationen, dass sehr stark gekürzt wird. Meine Frage ist jetzt, das Land plant ja, den Flughafen mit mehreren Millionen zu unterstützen. Gleichzeitig wird jetzt im Sozial-, Jugend-, Frauen- und Integrationsbereich sehr stark gekürzt. Wie erklären Sie das den Menschen, dass Geld für einen Flugkonzern für die Unterstützung und Förderung da ist, aber nicht für Frauen und Jugendliche?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich weiß nicht, vielleicht müssen wir da auch, ist eine EU-Außengrenze, (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: Unverständlich.) also vielleicht müssen da auch andere Maßnahmen gesetzt werden. Ich weiß es nicht, aber schau. Jetzt habe ich es schon zwei Mal erklärt. Ich kann es jetzt eh ein drittes Mal auch noch erklären. Wir setzten das Geld, das wir zur Verfügung haben, ein, um unseren sozialen Auftrag zu erfüllen. Und wenn ich bestimmte Herausforderungen nicht mehr habe, dann brauch ich das auch nicht finanzieren. Wenn ich woanders sehe, dass wir dort mehr ansetzen müssen, dann muss ich das Geld, das ich habe, dort hingeben.

Jetzt kann ich nicht vereinzelt herauslösen von Organisationen, die nach wie vor mit einer Million gefördert werden, zum Beispiel im Integrationsressort und nur weil sie um hunderttausend Euro weniger bekommen, ist das auf einmal ein Kahlschlag. Also so geht das nicht. Da müssen sie sich etwas anderes suchen im Bereich der Schwerpunktsetzungen. Die Schwerpunkte sind ganz klar: Deutsch, habe ich vorher schon gesagt. Deutsch, mit dem Ziel Kinder, Jugend, Frauen, Alltagssprache, Fachdeutsch, also Fachsprache in der Pflege zum Beispiel. Jetzt kann ich dir stundenlang diese Schwerpunkte aufzählen und dafür fällt etwas

anderes weg, was wir nicht mehr brauchen, weil diese Aufgabe zum Beispiel vom Bund übernommen wurde und finanziert wird.

Es gibt Projekte, die sind kofinanziert – AMS und Sozialabteilung – und die sind ausgelaufen auf Bundesebene. Soll ich jetzt dann den ganzen Bund mitfinanzieren? Die haben eh kein Geld. Sondern diese Projekte werden halt eingestellt. Aus. Ist so. Dafür gibt es wieder ein anderes Projekt und so läuft das. So läuft das und wir können nicht einen Bereich gegen einen anderen aufspielen, weil der nächste sagt, es ist ein Wahnsinn, was ihr für die Behinderten ausgeben. Natürlich geben wir das aus. Und da ist jeder Euro das wert. Wenn wir jetzt so anfangen, dass wir wichtige Infrastrukturmaßnahmen für den Standort Oberösterreich gegen Maßnahmen für die gesellschaftliche Entwicklung aufspielen, dann hören wir am liebsten auf. Sondern wir sollen das so sehen, welche Gelder wir zielgerichtet einsetzen, damit es den Menschen, allen Menschen, die in Oberösterreich sind, gut geht und dass diejenigen, die Hilfe erhalten, die die Hilfe auch wirklich brauchen. Das ist unser Auftrag in meinem Ressort. (Beifall)

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Es gibt noch eine Zusatzfrage. Das Ausspielen machen nicht wir oder die Leute, sondern das sind die gesetzten politischen Handlungen, (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Du bist eine Abgeordnete, du musst das richtig stellen!“) aber ich habe noch eine andere Frage zum Integrationsressort. Sie haben ja die Schwerpunkte genannt Deutsch, Arbeit und Respekt. Die sind definiert, sind auch im weitesten Sinn im Integrationsleitbild. Die Träger, die Organisationen, die, die Angebote, Maßnahmen anbieten, halten sich an das und genau in den Bereichen, wird jetzt gekürzt. Weil Arbeitsmarktprojekte sind weg. Sprachangebot sind weg und meine Frage ist jetzt – im Sinne der Klarheit und Orientierung – welche Schwerpunkte gelten denn im Integrationsbereich für 2026, die dann nicht gestrichen werden, weil Schwerpunkte, Stichwort Querschnittsmaterie ist auch gefallen, und auch hier wird gekürzt. Also welche Schwerpunkte gelten für nächstes Jahr denn?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich kann es jetzt noch einmal aufzählen. Mache es gerne. Weil es mir taugt.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Aber Sie setzen Schwerpunkte und finanzieren die dann nicht, deswegen frage ich ja.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich habe nicht geglaubt, dass ich noch einmal ins Detail gehen muss, aber ich mache es gerne. Da reden wir jetzt von Integration, oder?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja genau, es geht um die Integrationsschwerpunkte, die Sie setzen, aber die Sie sind dann gestrichen haben, deswegen die Frage, welche Schwerpunkte werden denn gesetzt, die gefördert werden?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Jetzt haben wir eh den Finanzausschuss, da könnte man das eigentlich klären, aber gut. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Der ist ja nicht öffentlich!“)

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Werden wir dort sicher auch noch einmal reden.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Werden wir eh noch einmal. Integration. Sechs Töpfe. Deutsch, Arbeit und Bildung, Respekt und Zusammenleben, Beratung und Betreuung, das ist ein Schwerpunkt, also tu nicht so. Kulturelle Vielfalt und Koordinierung. Das sind die sechs

Schwerpunkte, jetzt kann ich die noch untergliedern. Deutsch, Angebote der bisherigen Deutsch-Kurzrichtlinie für Menschen, die aufenthaltsberechtigt sind, niederschwelliges Deutschangebot für Menschen, die noch mit einer hohen Bleibewahrscheinlichkeit bei uns sind, aber noch keinen Asylstatus haben, Fachsprache Pflege, niederschwelliges Angebot und Alltagssprache. Schwerpunkt Frauen, Kinder, Jugendliche, Arbeit und Bildung, Befähigung von Migrantinnen mit Arbeitsmarktzugang, gemeinsam mit AMS und Integrationsfonds. Asylwerber mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit werden an den Arbeitsmarkt herangeführt. Es laufen super Projekte. Lernbegleitung, Lerninsel, Unterstützung von Kindern zusätzlich zum Deutschförderunterricht in den Schulen, da gibt es hervorragende Modelle, wo hortähnlich über die Empfehlung der Schule die Kinder dort weiter betreut werden. Respekt und Zusammenlegen, die Hausordnung, Grundregelkurse in der Grundversorgung, das heißt, Grundwerte und Orientierungskurse.

Dann ein spezieller Schwerpunkt, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, auch wenn es schon weniger werden, aber die paar, die wir da haben, um die müssen wir uns ganz einfach kümmern. Opfer von Gewalt und Traumatisierte, Männerberatung und Frauencafe, Beratung und Betreuung regionaler Integrationszentren und dann die Beratungsschienen von Caritas und Volkshilfe, I-C-E und SI, kulturelle Vielfalt, die Integrationskonferenz, eine eigene Ehrenamtsstrategie für Vereine und Gemeinden. Der Topf für die Gemeinden wird verdoppelt, weil ich der Auffassung bin, dass jede Gemeinde, die über Landesschnitt ist, das sind über die 40 Gemeinden, entweder gemeinsam oder mit Nachbarn ein Integrationskonzept machen sollte, dann sozusagen über Steuerung durch die Gemeinde ein entsprechendes Angebot entwickelt wird, gemeinsam mit dem Integrationsservice.

Koordinierung als Integrationsservice, das werden wir jetzt evaluieren. Dann werden wir auch dort in den Hotspot-Gemeinden, ich glaube, ich habe es beim letzten Landtag im Zuge einer Anfrage gemacht, wir haben von unseren 438 Gemeinden, es sind 35 oder 37, die über 20 Prozent Ausländeranteil haben. Das schwankt von 41, nicht Wels, Wels ist zwar vorne dabei, da ist Mattighofen, es sind aber auch viele Deutsche dabei, man muss das schon genau untergliedern. Daher ist es so wichtig, ich kann nicht nur nach dem Ausländeranteil gehen, sondern ich muss nach dem Ausländeranteil gehen, die aus Ländern ohne deutsche Sprache kommen, ob das dort ein Problem ist oder nicht. Ich habe es vorher schon gesagt, 70 Prozent sind integriert, die Allermeisten arbeiten. Ich kann jetzt nicht nur aufgrund von hohem Ausländeranteil darauf schließen, dass das dort ein Problem ist. Auf der anderen Seite kann ich in einer kleinen Gemeinde mit einer kleinen Gruppe Zugezogener ein Problem haben. Für das ist dann das Integrationsservice da. Ich brauche jetzt aber nicht flächendeckend für alle Gemeinden 2.000.000 Vereine beauftragen, organisiert die Integration, sondern ich setze Schwerpunkte, gezielt im Auftrag des Landes durch Caritas und Volkshilfe, ein durchgeführtes Integrationsservice. War das jetzt präzise genug?

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Ich hätte eine Frage zu diesen Kürzungen im Jugendbereich. Du hast in den Oberösterreichischen Nachrichten bekanntgegeben, dass die Förderungen da zusammengestrichen werden, dass 170 Jugendliche, die da jetzt betreut werden, die arbeitssuchend sind, die Ausbildungsplatz suchend sind, dass diese Projekte gestrichen werden, dass es die nicht mehr gibt. Du begründest es mit Doppelgleisigkeiten und sagst, die werden schon irgendwo anders unterkommen. Ich habe mir das angeschaut. Wir haben nicht wirklich ein Projekt gefunden, das Ressourcen frei hat, um arbeitslose Jugendliche zu übernehmen, zu betreuen und letztendlich auch in weiterer Folge in Beschäftigung zu bringen. Kannst du garantieren, dass diese 170 Jugendlichen, die da einen Platz gehabt haben oder

einen Platz brauchen, auch in Zukunft einen Ausbildungsplatz und eine Betreuung kriegen, nämlich auch in einer Qualität, dass sie in weiterer Folge auch am Arbeitsmarkt Fuß fassen können? Wenn ja, wo sollen sie sich hinwenden?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Das kann ich garantieren, das sind ja jetzt keine Projekte im Jugendressort, sondern das sind Sozialprojekte für Jugendliche, nur dass wir das klar trennen und sauber definieren. Da gibt es unterschiedliche Programme. Da gibt es Programme, wo Jugendliche, die ein Problem haben, unterstützt werden bei der Lehre, da gibt es eine Teillehre, eine verlängerte Lehre, die sind in Werkstätten, Donauwerkstätten, Vehikel, und, und, und. Diese Programme werden selbstverständlich weiter finanziert, das ist einmal klar. Die sind zwei oder drei Jahre da und werden soweit fit gemacht, dass sie dann in eine normale Lehre umsteigen. Ich war bei denen, die waren super, wir kaufen denen auch moderne Maschinen zum Beispiel bei der Saum Donauwerkstätte, das sind Tischler. Ich kann die nicht ausbilden auf veralteten Maschinen, wenn die dann in einen normalen Betrieb umsteigen sollen. Genau die Leute werden aber gesucht, das heißt, all die, die bereits konkret wissen, was sie für einen Beruf machen, aber sie brauchen Unterstützung, die werden natürlich weiterhin gefördert. Da gibt es andere Programme, das sind drei, da geht es um junge Leute, die gar nicht wissen, was sie tun wollen, die nicht einmal wissen, was sie können, die nicht einmal ihre Talente kennen. Für die gibt es beim SMS und AMS entsprechende Kurse, die werden alle im Zuge von upperWORK angeboten.

Wir haben im Sommer bereits gesprochen mit dem AMS und SMS, die sagen, wir haben für 3.900 oder noch mehr Jugendliche Kurse, die genau mit solchen Problemen kämpfen. Wir brauchen jetzt kein Parallelangebot, daher übernehmen wir diese Jugendlichen, es sind, glaube ich, 480 oder ein bisschen mehr, die übernehmen wir in andere laufende Projekte. Das heißt, sie sind dort gut aufgehoben, wenn AMS und SMS sagen, wir nehmen uns um die an, dann vertraue ich darauf, weil das hat bis jetzt auch funktioniert. Wenn wir mit dem AMS und SMS etwas ausmachen, das funktioniert immer.

Insgesamt zahlen wir aus dem Sozialbereich für diese Jugendprojekte, wie ich schon gesagt habe, zwei Millionen Euro, das ist ein Haufen Geld, wenn ich es in Relation zu anderen Beträgen setze. Dafür können wir über 300 Jugendliche, weil sie in der Lehre sind, können wir sie so weit bringen, dass sie die Grundkenntnisse in ihrem Lehrberuf erwerben, sodass sie dann eine reguläre Lehre fortsetzen können. Ich glaube, es ist schon auch unser Auftrag im Sozialressort, dass wir die Leute so weit fit machen, dass sie wieder ein selbstbestimmtes Leben führen können. Arbeit ist ganz einfach in allen Bereichen ein wesentlicher Faktor für ein selbstbestimmtes Leben, dass ich meinen Lebensunterhalt selbst bestreiten kann. (Beifall) An dem Beispiel will ich euch jetzt nur sagen, wie schaut so eine Schwerpunktsetzung aus, weil wir lassen niemanden zurück, wir lassen niemanden auf der Straße, sondern wir stellen ganz einfach nur Programme ein, die von anderen Programmen übernommen werden können.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Julia Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Meine Frage zielt auf die Schulsozialarbeit in Oberösterreich ab, nämlich stellt ja der Bund im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes Mittel für die Schulsozialarbeit bereit. Das heißt, der Bund kofinanziert hier zu 50 Prozent, die Planstellen werden auf die Länder nach dem Verhältnis der Zahlen der außerordentlichen Schüler/innen aufgeteilt. Wir wissen, wir liegen hier im österreichweiten Schnitt im Spitzenfeld. Die Länder melden hier die Stellen beim Bund ein. Meine Hauptfrage lautet an dich, wie werden die im Finanzausgleichsgesetz 2024

vorgesehenen Kofinanzierungsmöglichkeiten für die weitere Bereitstellung von Schulsozialarbeit an oberösterreichischen allgemeinbildenden Pflichtschulen im aktuellen Schuljahr vom Land Oberösterreich komplett ausgeschöpft?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich erlaube mir die Frage etwas zu präzisieren, denn für die Schulsozialarbeit der Länder gibt es keine finanziellen Mittel seitens des Bildungsministeriums. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter werden in Oberösterreich ausschließlich seitens des Landes finanziert. Aktuell stehen uns Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung. Seitens des Bildungsministeriums ist der Aufbau einer Schulsozialarbeit ausschließlich für die Bundesschulen in Vorbereitung, bis 2026 sollen sechs Planstellen für die Bundesschulen in Oberösterreich vom Bund zur Verfügung gestellt werden. Ich nehme daher an, dass du von der psychosozialen Unterstützung an Schulen sprichst, welche, wie schon angemerkt, kofinanziert wird. Die Anzahl und Kosten der in der Bildungsdirektion im Dienst stehenden Personen für das psychosoziale Unterstützungsteam gestalten sich im Schuljahr 2025/26 so, dass wir von 20 Dienstposten sprechen, das sind 25 Köpfe. Wir rufen damit einen Anteil von 53,1 Prozent ab.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Genau von dem Personal spreche ich, das in Klammer im Gesetz auch Schulsozialarbeit heißt, darum habe ich es auch so übersetzt, weil wir dann alle wissen, wovon wir sprechen. Weißt du, wie viele Stellen ihr hier auch eingemeldet habt, deckt sich das, was wir zur Verfügung stellen können laut dem Schlüssel der außerordentlichen Schülerinnen mit dem, was tatsächlich bereitgestellt wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Die Daten zeigen mir, dass wir bis 31.8.2022 12,5 Vollzeitäquivalente im Stellenplan hatten, nun eben 20, wir rufen eben 53,1 Prozent der Bundesmittel ab. Aus meiner Sicht ist einer der Gründe, warum es nicht mehr ist, weil die vom Land zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel überwiegend im Ermessen sind, mir aber wichtig ist, dass wir auf multiprofessionelle Teams aufteilen. Ich bin eine überzeugte Unterstützerin von multiprofessionellen Teams. Unterschiedliche Problemlagen brauchen unterschiedliche Antworten. Deswegen finanzieren wir von Seiten des Landes eben diese psychosozialen Unterstützungsteams, wir finanzieren die Schulsozialarbeit per se, wir finanzieren die Schulassistenten als administratives Unterstützungspersonal, nicht nur eine Berufsgruppe.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Ja, mit dem Hinweis auf ein Zitat des Landeshauptmannes Stelzer letzte Woche in einer Pressekonferenz, in der er fast wortwörtlich zitiert hat, es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, überall dort, wo der Bund vorsieht, dass in den Gemeinden oder in dem Land etwas mitermöglicht wird, dass wir hier natürlich auch die Kofinanzierung, damit, die Gelder holen. Wenn ich es richtig verstehe, lässt man hier aber doch einen Bereich liegen unter Anführungszeichen, wir haben die Information, dass hier nicht ganz alles ausgeschöpft wird, warum ist das so?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Zum einen schließe ich mich selbstverständlich den Aussagen des Herrn Landeshauptmannes an, ich möchte aber betonen, dass die vom Landtag zur Verfügung gestellten Mittel, die wir in Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedlicher Professionen investieren können, aus meiner Sicht differenziert

aufgeteilt werden sollen. Das ist auch die entsprechende Vorgabe. Wenn wir alle zur Verfügung stehenden Mittel in die psychosoziale Unterstützung an Schulen investieren würden, um 100 Prozent auch abzurufen, dann könnten wir wahrscheinlich keine Schulsozialarbeit anbieten, wir könnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Schulen nicht durch administratives Unterstützungspersonal begleiten. Deswegen ist es mir wichtig, dass es multiprofessionelle Teams gibt, dass unterschiedliche Berufsbilder begleitet werden, insbesondere unterschiedliche Antworten auf unterschiedliche Probleme in Oberösterreichs Schulen gegeben werden können.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Reinhard Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Eine weitere Form der Unterstützung ist der sonderpädagogische Förderbedarf. Im hohen Haus waren wir uns alle parteienverbindend einig, dass diese Deckelung mit 2,7 Prozent aufgehoben gehört in Richtung 4,5 Prozent und bedarfsorientierte Finanzierung. Meine Frage daher, weißt du, wann diese Deckelung aufgehoben werden soll, weil es auch im Regierungsprogramm steht, gibt es von deiner Seite hier eine Information?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Diese Information ist mir nicht zugänglich. Die Frage ist an den Herrn Bildungsminister zu richten, in dem Regierungsübereinkommen findet sich dieser Ausblick. Ich möchte nicht verhehlen, dass es andere Regierungsprogramme davor unter der Beteiligung anderer Parteien auch gab, wo dieser Ausblick schon vorhanden war. Ich habe großes Vertrauen, dass dieses Mal der Ausblick auch Realität werden wird.

Präsident: Damit kommen wir zu einer weiteren Zusatzfrage durch Doris Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Mahlzeit Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich glaube, wir sind uns einig, die Schulsozialarbeit als eine eben dieser Formen der multiprofessionellen Teams ist enorm wichtig, eben weil sie Gewalt verhindern soll und auch Schulabbruchsquoten senken soll. In welchem Umfang ist bekannt, dass diese gerade vor Schulsuspendierungen eingesetzt wird, gibt es da eventuell Zahlen, wo man sagen kann, dass damit vielleicht Schulsuspendierungen überhaupt verhindert werden können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ad hoc kann ich dazu keine Auskunft geben. Ich ersuche, die Frage auch im Rahmen einer schriftlichen Anfrage an mich zu richten. Man kann eben sagen, wir haben im Bereich der Schulsozialarbeit eine Finanzierung von Seiten des Landes Oberösterreich, es wurde von 52 Vollzeitäquivalenten auf 62 aufgestockt, wir bekennen uns auch im kommenden Budget, im Budgetantrag auf jeden Fall zu diesen Maßnahmen, die weiteren Details ersuche ich schriftlich zu erfragen.

Abg. **Margreiter:** Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Angesichts der steigenden Zahl so genannter außerordentlicher Schüler/innen hat das Bildungsministerium zusätzlich 62 Millionen Euro für Deutsch-Förderklassen bereitgestellt, die Planstellen für Oberösterreich von 78 auf 237 ausgeweitet. Darüber hinaus haben die Bundesländer die Möglichkeit, eigene Stellen zu schaffen oder die dafür erforderlichen Mittel

bereitzustellen. Jetzt meine Hauptfrage, wie entwickelten sich die vom Land Oberösterreich geplanten und tatsächlich zur Verfügung gestellten Mittel für die Sprach- bzw. Deutschförderung jeweils pro Schuljahr ab Herbst 2021?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin überzeugt, dass wir uns einig sind, dass es wichtig ist, dass alle Schülerinnen und Schüler, die ein sprachliches Defizit haben, möglichst früh erkannt und diagnostiziert werden, anschließend professionell und im notwendigen Ausmaß auch gefördert werden. Zu den von dir erfragten Zahlen darf ich sagen, im Schuljahr 2021/22 gab es Dienstposten gemäß Stellenplan 60,8 und tatsächlich verbrauchte Dienstposten 293,57. Im Schuljahr 2022/23 waren es Dienstposten gemäß Stellenplan 60,8, tatsächlich verbrauchte Dienstposten 417,75. Im Schuljahr 2023/24 Dienstposten gemäß Stellenplan 78,2, Dienstposten tatsächlich verbraucht 421,88. Im Schuljahr 2024/25 Dienstposten gemäß Stellenplan 78,2, Dienstposten tatsächlich verbraucht 421,52. Im Schuljahr 2025/26 Dienstposten gemäß Stellenplan 229,1, zu den tatsächlich verbrauchten Dienstposten kann man im Laufe des Schuljahres noch keine valide Aussage treffen, zum aktuellen Zeitpunkt mindestens für dieses Schuljahr 384,48.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Ja, jetzt sind die Zahlen, Dienstposten und Planstellen das eine, das andere ist, dass wir in unserem politischen Alltag erleben, dass trotz der höheren Mittelbereitstellung und der Erhöhung der Dienstposten an manchen Schulstandorten davon die Rede ist, dass davon nichts ankomme bzw. dass der Bund kürze, ich zitiere hier Personen aus dem Schulstandort. Sind dir solche Wahrnehmungen angesichts der politischen Maßnahmen der mehr bereitgestellten Mittel des Bundes, der gemeinsamen Anstrengungen von Bund und Land erklärbar?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir erleben immer wieder, dass die subjektive Wahrnehmung zu Aussagen animiert. Ich bin davon überzeugt, dass man das ernst nehmen muss, wenn sich Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer hier nicht gesehen fühlen in den Problemlagen, wo sie sich befinden. Daher gehe ich auch davon aus, dass es wichtig ist, in Zukunft noch besser in die Kommunikation zu investieren.

Der Herr Bildungsminister tut das ja umfassend. Aber sicherlich ist auch von Seiten der Bildungsdirektion noch einmal darzulegen, in den unterschiedlichen Gremien und Zusammenkünften oder auch mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Kommunikation, wie sich denn die Faktenlage tatsächlich darstellt, wie viele Mittel tatsächlich zur Verfügung gestellt werden. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und ich bin auch davon überzeugt, dass die reinen Zahlen zeigen, dass eine große Anzahl von Dienstposten im Stellenplan zur Verfügung gestellt wird. Man darf nicht verhehlen, dass dazwischen es eben auch Corona-Dienstposten gab, die extra zur Verfügung gestellt wurden. Extradienstposten, die aufgrund der Ukraine-Krise zur Verfügung gestellt wurden. Diese finden sich zu einem gewissen Ausmaß nun auch strukturiert in diesem Bereich.

Ich bin aber auch durchaus anerkennend in den Maßnahmen, die der Herr Bildungsminister selbst bei den neuen Sprachfördermodellen setzen will, da fehlen uns zum aktuellen Zeitpunkt noch die genauen Details, wie sich die auswirken, aber das große Bild, das hier gezeichnet wird, scheint eines zu sein, wo man Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer auch helfen kann.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke.

Zweite Präsidentin: Gibt es keine Zusatzfrage? Bitte Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Von Seiten der Schulen beziehungsweise Lehrkräfte wird die Autonomie in der Sprach- und Deutschförderung durchaus begrüßt. Es gibt jedoch die Befürchtung, gewisse bürokratische Hürden, administrativer Aufwand mit der Erstellung der Konzepte und auch der Wirkungs- und Erfolgsmessung. Kannst du in deinem Wirkungsbereich diesbezüglich diese Befürchtungen, diese Ängste nehmen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte die Brücke schlagen zur vorhergehenden Frage des Kollegen Eypeltauer. Die Idee des Bildungsministers ist eine gute. Wir werden sehen, ob sie die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen auch wirklich unterstützt und entlastet. Von Seiten der Bildungsdirektion Oberösterreich wird alles getan werden, um nicht Bürokratisierung zusätzlich zu befeuern. Aber es kommt natürlich auf die Grundsätze an, die im Rahmen des Bildungsministeriums vorgegeben werden.

Abg. **Mag. Ammer**: Danke schön

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Margreiter bitte.

Abg. **Margreiter**: Vielen herzlichen Dank. Ich möchte noch mal eben auf die Sprach- und Deutschförderung zurückkommen. Es ist ja so, dass die Sprachkenntnisse durch standardisierte Sprachtests sozusagen festgestellt werden und dann auch beim Übergang in eine Regelklasse eben wieder regelmäßige Tests stattfinden, also davor, und dann kommt eben die Bewertung. Gibt es hier genauere Zahlen, in welchem Zeitraum sozusagen hier wieder der Übergang in eine Regelklasse erfolgen kann oder wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Davon bin ich sicherlich überzeugt. Ich ersuche, auch diese Frage schriftlich zu stellen. Ad hoc kann ich diese nicht beantworten.

Abg. **Margreiter**: Danke.

Zweite Präsidentin: Noch eine Zusatzfrage? Bitte Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke, ich möchte noch einmal kurz zu den Ressourcen anschließen mit einer Frage. Es ist sehr schwer, hier schnell dem zu folgen, nachdem das ja viele Zahlen waren, aber du hast jetzt genannt die tatsächlich verbrauchten Dienstposten mit einer Zahl von über 400, also die Jahre davor. Und jetzt derzeit, laufend, 384 habe ich mir schnell notiert, im laufenden Jahr. Also wenn man das jetzt vergleicht, im laufenden Jahr wird sich da wohl nicht mehr so viel tun. Also gehst du davon aus, dass wir diese Erhöhung, die wir vom Bund erwarten und zurecht die Schulen sich erwarten, auch spüren bei den Kindern und bei den Lehrerinnen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Also grundsätzlich waren vom Bund in den letzten Jahren 60, 60, 78, 78 genehmigt. Und die Bildungsdirektion hat zur Verfügung gestellt 293, 417, 421, 421. Also wenn ich rein rechnerisch das betrachte, kommt der Bund endlich etwas seiner Aufgabe nach. Die Bildungsdirektion hat bisher schon mehr Ressourcen

zur Verfügung gestellt, als der Bund das geplant hätte. Wir sind jetzt mit den zur Verfügung gestellten Dienstposten mit 229 noch immer weit unter dem, was die Bildungsdirektion bisher tatsächlich auch verbraucht hat. Und die 384 sind eben im Laufe des Schuljahrs. Wir sind jetzt kurz nach den Herbstferien. Da tut sich noch einiges bis im Juni. Die 293 bis 421 sind immer die Abrechnung am Ende des Schuljahrs. Und jetzt sind wir am Beginn des Schuljahrs und haben bereits die 384.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke.

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage? Dann, Danke schön. Da es jetzt nur noch eine Minute wäre, und wir das wahrscheinlich nicht mehr schaffen, weil wir müssen dann die Fragestunde beenden, würde ich vorschlagen, dass die Anfrage schriftlich nachgereicht wird. In einer Minute müssen wir es schaffen. Herr Landesrat? Ich muss leider die Fragestunde jetzt dann beenden. Laut Geschäftsordnung ist das so.

Landesrat **Mag. Winkler:** Sehr, sehr gerne mache ich eine schriftliche Beantwortung, insbesondere, weil die gleichlautende Frage im Jänner 2024 schon gestellt wurde. Also insofern mache ich das gern.

Zweite Präsidentin: Danke schön Herr Landesrat. Ich erkläre die Fragestunde für geschlossen und ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben. Bitte schön Frau Schriftführerin.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 39. Plenarsitzung des Oö. Landtags (Zweite Präsidentin: „Entschuldigung Frau Abgeordnete, bitte etwas ruhiger im Saal.“) am heutigen 13. November 2025.

Die Beilage 1199/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltanwaltschaft für die Jahre 2022 bis 2024 - wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1200/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Gusen-Aist-Naarn im Zeitraum 11. Dezember 2027 bis 25. Juli 2037 - wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1206/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Haftungsübernahme im Zusammenhang mit einer Fremdfinanzierung der Dachstein Tourismus AG

Beilage 1207/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Haftungsübernahme im Zusammenhang mit einer Fremdfinanzierung der Traunsee Touristik GmbH Nfg. & Co KG

Beilage 1220/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bodenschutzgesetz 1991 geändert wird (Oö. Bodenschutzgesetz-Novelle 2025)

Die Beilage 1208/2025 - Initiativantrag betreffend die Anerkennung von Ausbildungen von Diensthundeführer:innen als gleichwertig zum Sachkundenachweis - wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zugewiesen werden:
Beilage 1212/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den 2. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025

Beilage 1213/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2026

Beilage 1214/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Stellenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volksschulen, Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der Land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen

Beilage 1215/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Stellenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2025/2026 bzw. das Finanzjahr 2026 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volksschulen, Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der Land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen

Die Beilage 1223/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen „Verbesserung des Wasserhaushalts und Verringerung des Hochwasserrisikos“ im Rahmen des Österreichischen Programms „GAP-Strategieplan 2023-2027“ für die Verwaltungsjahre 2026 bis 2027 - wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1209/2025 - Initiativantrag betreffend strategieloses Kürzen bei Jugend, Frauen und Integration stoppen

Beilage 1210/2025 - Initiativantrag betreffend Wirtschaftsförderungen durchleuchten

Beilage 1211/2025 - Initiativantrag betreffend Expertenkommission zum Vorfall im Klinikum Rohrbach - Einbindung des Landtags

Beilage 1217/2025 - Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot

Beilage 1218/2025 - Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung

Beilage 1219/2025 - Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflughafens Linz

Beilage 1222/2025 - Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms - Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1216/2025 - Initiativantrag betreffend Leistbare Mobilität statt Preiserhöhung: Keine Verteuerung des Klimatickets

Beilage 1221/2025 - Initiativantrag betreffend Gestaltungsstarke Gemeinden statt Altföderalismus - Oberösterreich als treibende Kraft der gesamtstaatlichen Erneuerung

Zweite Präsidentin: Ich danke dir. Die von Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1209/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend strategieloses Kürzen bei Jugend, Frauen und Integration stoppen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne

über den Antrag, dass der Beilage 1209/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Engleitner-Neu. Bitte schön.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und vor allem, die uns zuschauen im Livestream! Vielleicht kennen Sie das Jugendprojekt JU-CAN, ein Projekt der bischöflichen Arbeitslosenstiftung, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene und Frauen richtet im Alter von 16 bis 24 Jahren, die eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz suchen.

In diesem Kurs werden sie vorbereitet auf die Anforderungen der Arbeitswelt. Es ist eine ganzheitliche Betreuungsform. Das heißt, es ist ein Arbeitstraining. In der Küche und im Service leisten sie hier Training. Es ist ein Bewerbungstraining und auch ein Coaching. Wichtig ist, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen realistische berufliche Perspektiven entwickeln. So stehts, wenn man das auch hinten schaut, auch wer das fördert, und so kann man es auch im Internet lesen.

Das Projekt gibt es mittlerweile schon seit 2010. Und auch ich war selbst in der Tourmission Soziales Oberösterreich bei diesem Projekt und habe da sehr engagierte, tolle, motivierte junge Menschen kennenlernen dürfen. Das Projekt ist eines von denen, die zukünftig kein Schwerpunkt mehr sind.

Wir haben es gehört bei den mündlichen Anfragen, es geht um circa 170 Jugendliche, junge Erwachsene, weil dieses, wie andere Projekte, eben voraussichtlich nicht weitergeführt werden. Ich finde es sehr traurig und sehr irritierend, weil was erzählt man denn diesen jungen Menschen dann? Dass sie kein Schwerpunkt mehr sind? Ich finde es auch sehr irritierend, weil auf der einen Seite hören wir, wie wichtig Integration ist und dass es das Thema ist. Auf der anderen Seite schließt man, kürzt man bei Projekten, die gut laufen, bei Jugendlichen, bei Frauen. Das ist aus unserer Sicht der falsche Weg.

Es sind ja nicht nur die jungen Menschen, die dort arbeiten, sondern auch alle Beschäftigten, die in diesen Projekten arbeiten, die sich seit 2010 engagieren für Jugendliche. Und es sind ja viele Projekte, wo tolle Menschen arbeiten, die sich wirklich tagtäglich dafür einsetzen.

Aus unserer Sicht sind diese Kürzungen, die geplant sind, unverhältnismäßig. Sie sind kurzsichtig, und daher auch unser Antrag, gehören diese Kürzungen auch wieder gestoppt. Und warum? Ich möchte Ihnen gern die Stellungnahme vom Oberösterreichischen Bund der Sozialarbeiter, der auch in einem offenen Brief an dich das ganz klar zum Ausdruck gebracht hat. Weil es betrifft wieder mal eine Personengruppe, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen nicht zu Wort meldet, weil natürlich es ja auch um Förderungen geht. Und diese Angebote wurden und werden immer benötigt, weil diese Menschen darauf angewiesen sind.

Und bei diesen Angeboten für junge Menschen und Frauen und auch im Bereich der Integration zu sparen, erschwert die Zukunft für die Betroffenen massiv und hat zur Folge, dass auch der Arbeitsmarkt so auch auf künftige Fachkräfte verzichten muss. Und weiter schreiben Sie in dem offenen Brief, wer im Sozialbereich das Angebot derart massiv zurückfährt, spart am Ende deshalb nicht. Jeder Euro der in Integration, in Prävention, in Inklusion und so weiter investiert wird, wird später nicht in vielfacher Höhe für Folgekosten ausgegeben werden. Und dass der Bedarf nicht schwindet, sondern das Problem nur in die Zukunft verlagert wird, ist auch klar. So schreibt es der Österreichische Bundesverband der Sozialarbeit und so sehen es auch wir.

Und daher auch unser Antrag, diese Kürzungen nicht zurückzufahren und auch laufende Projekte nicht zu gefährden, weil wir haben die Verantwortung für diese jungen Menschen und wir müssen auch die Stimme dafür heben.

Nicht nur wir, sondern auch der Arbeiterkammer-Präsident, auch der hat die Stimme erhoben. Auch der spricht sich ganz klar gegen eine Kürzung aus, weil auch er sieht, es ist inakzeptabel, dass jungen Menschen trotz schwieriger Lebensumstände die Chance auf eine Integration in die Gesellschaft genommen wird.

Aus unserer Sicht, anstelle von weniger Budget braucht es ausreichende Budgetmittel für Jugendprojekte, um aktiv Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, die wir nämlich ohne Zweifel haben. Es braucht Sicherheit für die jungen Menschen, die sich in diesen Projekten befinden, und es braucht auch Planungssicherheit für die Vereine, die in diesen Projekten arbeiten.

Und bei der unmittelbaren Zuständigkeit, dass es die angeblich nicht gibt, da sitzt der Landesrat, da kann man sich ja natürlich auch kurzschließen und sagen, wie schaut es denn da aus, dann kann man diese Projekte auch gut in den Bereich Wirtschaftsförderung geben. Es geht um Arbeitsmarktintegration, da kann man das sicherlich auch noch aussprechen. In diesem Sinn appelliere ich noch einmal an den Soziallandesrat, diese Kürzungen nicht durchzuführen im Interesse der Leute. Und ich ersuche um Zustimmung der Dringlichkeit. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber. Bitte.

Abg. **Gruber:** Danke Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren im Haus, werte Landsleute an den Bildschirmen, werte Antragsteller! Wenn ich etwas Falsches immer, und immer, und immer wiederhole wird das nicht richtiger. (Unverständliche Zwischenrufe von links.) Es wird einfach nicht richtiger. Und wir als FPÖ-Fraktion könnten in der Kurzversion sozusagen, die Mehrfachbeantwortung durch das zuständige Regierungsmitglied hat alles beantwortet, was es zu beantworten gibt.

In der längeren Version, durch meine Person beantwortet, kann ich nur sagen, warum haben wir diesen Zustand, um uns mit Kürzungen auseinanderzusetzen werte antragstellende Fraktionen? Es sind eure Beschlüsse, die nachweislich falsch waren, die eure Kollegen auf Bundesebene, die uns in jene Finanzsituation, die wir heute vorfinden, gebracht haben. (Unverständliche Zwischenrufe von links.) Und der Herr Landesrat (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Ihr habt eine Milliarde verspielt!“) hat ganz klar definiert, (Zweite Präsidentin: „Geschätzte Abgeordnete, der Herr Gruber ist am Wort.“) wie in einem privaten Haushalt, wenn der Kuchen so ist wie er ist, dann muss mit Prioritäten gearbeitet werden. Und nur weil ein Schwerpunkt verlagert wurde, bedeutet das nicht die absolute Kürzung von Programmen. Ich glaube das wurde auch ausdrücklich erwähnt.

Dieser Antrag, und das ist meine persönliche Note dabei, ist meines Erachtens eine völlige politische Selbstaufgabe. Weil wenn ich auf der einen Seite der Verursacher dieses Zustands bin und auf der anderen Seite immer wieder (Unverständliche Zwischenrufe von links.) immer wieder vom Steuerzahler Geld fordere, um immer wieder dieselben Behandlungsmethoden eines kranken Patienten anzuwenden, dann ist das schlicht und ergreifend falsch. Und daher sind wir bei dieser Methode nicht dabei.

Und ich persönlich gehe sogar so weit, dass diese 15-Prozent-Kürzung noch immer nicht der Deckel ist. Es wäre noch viel mehr möglich. Und am Beispiel der Integrationsmaßnahmen, die aus meiner Sicht den Schwerpunkt des Trägerantrags bilden, kann man das festmachen. Jetzt nehmen wir die gesetzliche Grundlage und die Asylwerber, die nicht hier sein dürften, wäre nicht hier. Dann nehme ich den Bereich der Asylberechtigten (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich), zuhören, da nehme ich den Bereich der Asylberechtigten, minus abzuschließender Straffälliger, minus offensichtlich Integrationsunwilliger, minus Abschiebungen, weil der Schutzgrund wegfällt, dann reduziert sich die Zielgruppe massiv. Das bedeutet, ich komme mit dem Geld sehr wohl aus. Das ist die eigentliche langfristige und auch zutiefst menschlichere Strategie, hier Integrationsmaßnahmen wirkungsvoll zu setzen, meiner Beurteilung nach. Gleichzeitig kann man auch die Verschuldung verringern, wie beispielsweise in Oberösterreich die Pro-Kopf-Verschuldung von 1.500 Euro, im roten Wien von über 6.000 Euro, im roten Linz von knapp 4.000 Euro und im blauen Wels von 91 Euro je Einwohner. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Und wie ist es in Niederösterreich, in Salzburg, in Kärnten? Ist das Budget dort schöner?“) Das nur als Beispiel!

Jawohl, die Frauen wären Motor und Schlüssel für gelungene Integration. Nur, das Frauenbild der Zugewanderten wirkt in eine völlig andere Richtung. (Unverständliche Zwischenrufe von links. Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich) Das immer noch großgefüllte Horn der Sozialhilfe unterstützt die negative Entwicklung ebenso, weil die Kursteilnahme der Frauen rückgängig ist, weil es kaum Teilhabe am Arbeitsmarkt gibt. Der Anreiz für die Arbeit fehlt schlichtergreifend.

Ein Beispiel, eine asylberechtigte Familie mit drei Kindern in Wien bekommt rund 4.000 Euro pro Monat. Eine österreichische Familie, ein Elternteil arbeitet 40 Stunden, ein zweiter Elternteil 20 Stunden pro Woche, verdient 2.800 Euro. Da gibt es keine Fragen mehr, was das Thema Anreiz betrifft. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Das ist die erste Windung der Abwärtsspirale, welche uns die Wir-schaffen-das-Mentalität und unkontrollierter Zuzug gebracht haben.

Ohne Deutschkenntnisse kein Job, das wurde schon ausgeführt. Nur, uns wird berichtet, dass absichtlich bei Deutschkursen durchgefallen wird, weil es das Sozialsystem und das wurde in einer Tageszeitung dargelegt und nicht von uns, entsprechend wiedergegeben. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist falsch und es ist richtiggestellt worden!“)

Also, unterm Strich und auf die wirklichen Spitzen des ehemaligen Vizekanzlers möchte ich nicht eingehen, was der für Projekte im Bereich der Asylkoordination, der muslimischen Jugend mit religiöser Erziehung alles an Steuergeld für Parallelgesellschaften initiiert hat. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, bitte den Satzesatz formulieren!“)

Ich komme zum Schluss. Wir als politische Kraft mit dem zuständigen Landesrat mit einem meiner Meinung nach, wirklich klarem Blick, ehrlichem, menschlichem und auch gerechtem Urteilsvermögen, sind bereit, die richtigen Maßnahmen zu setzen. Die sind nicht mit Füllhorn zu lösen, sondern mit einer ordentlichen Wirkungskette und deren ständiger Überprüfung. So wird nachhaltige und sichere Zukunft in Oberösterreich gebaut. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Vukajlović!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte werte KollegInnen, alle, die uns online und auf der Galerie zusehen! Zuletzt war in den Medien zu

lesen, was viele Menschen in diesem Land bewegt, nämlich die massiven Kürzungen im Sozialbereich. Es sind Kürzungen bei der Unterstützung für Jugendliche, für Frauen, für Integration. Es geht um drohende Kündigungen, gestrichene Projekte. Aber was eigentlich viel wichtiger ist, es geht um hunderte Menschen, die nicht wissen, wie es weitergeht.

In den letzten Wochen haben sich viele bei mir gemeldet. Ich weiß nicht, wie es Ihnen hier im hohen Haus geht. Die Menschen sind verunsichert, sie sind enttäuscht und manche von ihnen sind auch wütend. Diese Kürzungen treffen nicht irgendwen. Diese Kürzungen treffen die falschen Menschen.

Zum Einen betrifft das jene, die auf Unterstützung angewiesen sind, um ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, Menschen, die Deutsch lernen wollen, Frauen, die Beratung und Begleitung brauchen, um beruflich Fuß zu fassen und Jugendliche, die oft ohne familiären Rückhalt versuchen, ihren Weg ins Erwachsenenleben, in die Ausbildung, in die Arbeit zu schaffen. Das sind die Menschen, die in diesen Projekten drinnen sind.

Zum Anderen betrifft es jene, die diese Angebote überhaupt erst ermöglichen. Das sind SozialpädagogInnen, Sozialarbeiter/innen, Berater/innen, kurz gesagt, die Macher im Sozialbereich. Das sind, wie wir alle wissen, sehr oft Frauen in diesem Bereich. Sie trifft es doppelt, beruflich und privat.

Und ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber stellen Sie sich einmal vor, liebe Kolleginnen in diesem Haus, Sie sind Mutter von vier Kindern. Sie wollen wieder berufstätig werden und Sie haben einen Job mit Sinn gefunden. Sie sind in einer Anlaufstelle, wo Ihnen Menschen sagen, hier bin ich gut aufgehoben, hier finde ich Antworten, hier wird mir weitergeholfen und ich komme da wieder auf die Füße. Und genauso ist es einer Oberösterreicherin gegangen oder so geht es ihr, die mir geschrieben hat.

Zwei Zusendungen möchte ich Ihnen mitnehmen, die ich bekommen habe, die stellvertretend für viele andere stehen. Das ist eine Mutter. Sie ist 42 Jahre. Sie arbeitet in Linz, lebt in Linz seit 2015. Sie ist seit einigen Jahren erwerbstätig und sie schreibt mir, ich bin selbst eine, die von der Kündigung betroffenen Mitarbeiterinnen. Zwei Projekte, in denen ich mit viel Herzblut gearbeitet habe, wurden gestrichen. Als Frau und Mutter von vier Kindern ist diese Situation für mich nicht nur beruflich, sondern auch menschlich sehr belastend. Ich muss die Kinder aus den Freizeitkursen abmelden. Die Ausbildung, die ich selbst begonnen habe, von der werde ich wahrscheinlich ausgeschlossen werden, weil ich es mir finanziell nicht mehr leisten kann. Es schmerzt, Teil einer so wichtigen Arbeit gewesen zu sein und nun plötzlich am Rand zu stehen. Es geht um meine Identität. Meine Arbeit gibt mir Würde, Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein. Ich bin hier. Ich lebe hier. Ich bin Teil der Gesellschaft. Bitte sehen Sie mich.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie das hören? Aber das ist eine von vielen Frauen. Das ist nicht irgendeine Budgetposition, die verschoben wird, sondern das sind Existenzen, die zerstört werden und damit auch Strukturen, die für viele Menschen wichtig und essenziell sind.

Die zweite Zuschrift betrifft ein Jugendprojekt in Linz, von dem wir schon gehört haben. Das ist das Projekt JU-CAN. Wer mit Jugendlichen schon einmal gearbeitet hat, der oder die weiß, Beziehung und Vertrauen ist alles, wenn es um die Arbeit geht. Das Projekt JU-CAN hat es geschafft, jungen Menschen, die kaum noch jemanden an sich heranlassen, wieder Halt zu geben. Ein Jugendcoach hat es so formuliert, ich zitiere wieder: „Oft gelingt es im Projekt, zu

jungen Menschen eine Beziehung aufzubauen und zu halten, bei denen man das für unmöglich gehalten hat. Wenn das gelingt, dann geht vieles fast wie von selbst, auch das Finden und Halten eines Jobs oder einer Ausbildung. Hier einzusparen, ist fatal für jeden und jede Einzelne, der oder die das Angebot braucht, um sich entwickeln zu können und auch für uns als Gesellschaft.“

Genau die Unterstützung dieses Projekts fällt jetzt für 170 Jugendliche weg. Das ist fatal für die Jugendlichen selbst, die eine faire Chance auf einen guten Start ins Erwachsenenleben verdient haben. Es ist auch für uns als Gesellschaft fatal, um diesen Jugendcoach zu zitieren. Denn wenn man jungen Menschen heute Perspektiven gibt, dann zahlen wir später einen weniger hohen Preis. Also es sind Investitionen, die wir hier tätigen.

Grundsätzlich zu den drei Bereichen, über die wir heute sprechen und wo wir den Antrag einreichen. Da geht es nicht um Luxusprojekte oder um irgendwelche netten Nice-to-have-Angebote oder um irgendwelche Doppelgleisigkeiten, weil das hat sich das Land vorher genau angeschaut. Sonst müssten wir alles in Frage stellen, was das Land bisher gefördert hat.

Offensichtlich braucht es diese Angebote und es gibt einen Bedarf. Wir reden über Investitionen in Integration, in Frauen, in Jugendliche, in den Arbeitsmarkt, in das gemeinsame und funktionierende Miteinander. Wir reden über Arbeit, die passiert, die aber in der Breite oft unsichtbar bleibt, aber für das Funktionieren unverzichtbar ist. Dass ausgerechnet hier gekürzt wird, in einer Zeit, in der man über Arbeitskräfte und Fachkräftemangel klagt und gleichzeitig dann die Projekte streicht, die Leute in Arbeit bringen, das ist kurzsichtig und zynisch.

Das ist der Grund, warum wir den heutigen Antrag einbringen. Wir wollen nicht, dass Oberösterreich an der Zukunft spart. Wir wollen nicht, dass Frauen im Sozialbereich ihre Jobs verlieren, während die ÖVP gleichzeitig darüber spricht, wie wir denn die Erwerbsquote von Frauen bitte steigern können. Wir wollen nicht, dass Jugendliche ohne Unterstützung bleiben, die sie auf ein selbstbestimmtes Leben vorbereitet. Wir fordern ganz klar und deutlich, sehr geehrter Herr Landesrat, nehmen Sie diese Kürzungen zurück! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut und richtig, wenn eine Landesregierung sich auf eine konkrete Strategie beruft und Maßnahmen daraus ableitet. Das schafft Klarheit, das schafft Planbarkeit, das schafft auch politische Nachvollziehbarkeit. Jetzt hatte ich aber als Abgeordneter und auch als Staatsbürger Oberösterreichs den Eindruck, dass das Ziel, Menschen in Arbeit zu bringen oder in Arbeit zu halten, das Ziel, Jugendliche zur Selbständigkeit hinzuführen und das Ziel, gerade auch Frauen in der Eigenständigkeit zu unterstützen, eingedenk der teilweise wirklich schwierigen, kulturellen Haltung mancher Zugewanderten bei uns zum Thema Frauen und Eigenständigkeit, dass das Ziele sind, die Schwarz-Blau in Oberösterreich hat. Die im Übrigen auch wir NEOS haben. Die im Übrigen auch die aktuelle Bundesregierung unter ÖVP-Führerschaft formuliert hat.

Wenn das der richtige Eindruck ist, dann stellt sich für mich schon die Frage, wie denn dann der Soziallandesrat heute hier stehen konnte und sagen, diese Projekte, in denen hier Kürzungen geplant sind, passen nicht in die Strategie. Das ergibt sich für mich sinngemäß eigentlich nicht. Ganz im Gegenteil, Kollegin Vukajlović hat vollkommen treffend ausgeführt, was diese Projekte, wo jetzt Kürzungen geplant sind, bringen. Was diese konkret bringen, um die Menschenwürde zu stärken, um die Selbständigkeit zu stärken, um die

Arbeitsmarktbeteiligung zu stärken und um Menschen ganz einfach zu eigenständigen Teilen unserer Gemeinschaft und Gesellschaft zu machen.

Jetzt könnte es noch einen zweiten Grund geben, warum man guten Gewissens und vielleicht doch zu Recht im Sozialressort sagt, da müssen wir wo kürzen. Das könnte sein, dass man draufkommt, dass ganz einfach nicht effizient und effektiv genug diese Ziele verfolgt werden. Natürlich ist es wichtig, dass wir uns um eine zielgerichtete Mittelverwendung bemühen und dass wir die Zielwirksamkeit von Landesmitteln permanent hinterfragen. Das ist etwas, was in anderen Ressortbereichen viel zu wenig passiert, Stichwort Tourismus- und Wirtschaftsförderung, Herr Landesrat. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: unverständlich)

Daher stellt sich für mich die Frage in weiterer Folge, Herr Christian Dörfel, zuständiger Landesrat, und die wurde heute nicht beantwortet. Außer ich habe einfach gerade kurz einen Aussetzer gehabt. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Vielleicht hat mich keiner gefragt?“) Aber was ist denn jetzt konkret der Grund bei jedem konkreten Projekt, warum man im Sozialressort sagt, ja das Ziel ist wichtig, aber so, wie es derzeit läuft, erreichen wir das nicht. Wir verwenden die Mittel anderweitig oder es wird eh anderweitig abgedeckt. Die Debatte darüber läuft politisch und medial seit Tagen oder Wochen. Ich habe bis heute noch keine Begründung dazu gehört. Deshalb beschleicht mich natürlich ein bisserl der Verdacht, dass es vielleicht doch ein Element von Showpolitik ist. Man muss bei Schwarz-Blau wieder einmal demonstrieren, dass man eine harte Hand im Bereich der Integration hat und dass man im Sozialbereich ganz genau schaut, weil da wird ja so viel Geld verschwendet. Das glaube ich ehrlich gesagt nicht, dass das sinnvoll ist und dass das gescheit ist.

Wichtig ist das Ziel. Wichtig ist, dass Maßnahmen, die etabliert sind, die gut funktionieren, ich kenne alle diese Maßnahmen, die hier schon beschrieben wurden, die gut etabliert sind, die gut funktionieren, dass die auch weiterhin erhalten werden. Weil jetzt muss ich etwas wiederholen, was vorher gesagt wurde. Wir haben die Wahl, im Bildungsbereich, im Sozialbereich und generell, investieren wir zielgerichtet und wirksam jetzt oder haben wir später massive Mehrkosten volkswirtschaftlich, nicht nur weil das AMS angestrengter ist, nicht nur weil wir mehr Arbeitslosigkeit erleben, nicht nur weil unsere Betriebe die Leute nicht finden, die sie brauchen, die anpacken und die etwas können, sondern rein auch menschlich, weil wir Menschen in unserer Gesellschaft haben, die Begleitung und Unterstützung bräuchten und sie nicht bekommen haben. Ich glaube, es ist gescheit, man investiert rechtzeitig und vorher und denkt damit menschlich und wirtschaftlich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ein letzter Gedanke, der der dritte Grund ist, warum wir NEOS den Antrag, der hier vorliegt auf Rücknahme dieser Kürzungspläne, unterstützen. Die Projekte, die jetzt gekürzt werden, die sind nicht einfach so von wem anderen erfunden worden, und Christian Dörfel, die ÖVP, findet sie jetzt vor und kommt drauf, das ist ja alles eigentlich Unsinn. Wer war denn gerade noch zuständig ressortmäßig? War das nicht Wolfgang Hattmannsdorfer? Hat der das völlig übersehen, dass das alles offenbar ineffizient ist oder unwirksam ist oder nicht zielgerichtet ist. Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass auch unter Wolfgang Hattmannsdorfer dieses Ressort sehr zielgerichtet und sehr wirkungsorientiert geführt wurde. Und dass man spart und dass man aufs Geld schaut, das ist der ÖVP und der FPÖ im Sozialbereich eh nie schwergefallen. Da braucht es keine Budgetkrise, keine gesamtstaatliche Krise, wie wir sie jetzt vorfinden. Das war auch vor einem oder zwei oder drei Jahren schon klar.

Aus diesen drei Gründen, meine sehr geehrten Damen und Herren, halte ich es für richtig, dass wir als Landtag die Regierung jetzt auffordern, diese Projekte nicht zu kürzen, die Einsparungen zurückzunehmen und gerne mit uns gemeinsam transparent, wie der zuständige Landesrat das in anderen Bereichen auch lebt, zu beraten, wie man denn wirklich zu einer wirkungsorientierten, zu einer zielgerichteten Unterstützung in diesen Bereichen kommt. Danke schön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kirchmayr, bitte.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herrn auf der Galerie und im Internet! Integration ist kein Zufall. Sie ist das Ergebnis einer klaren Strategie, gemeinsamer Anstrengung mit einem klaren Ziel, dass Menschen, die zu uns kommen, bestmöglich beim Staat unterstützt werden. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Und das macht Landesrat Dörfel hervorragend. Vielen lieben Dank, lieber Christian, für deinen Einsatz in dem Bereich! (Beifall)

Menschen, die zu uns kommen, heißt es, sie beim Staat bestmöglich zu unterstützen, aber sie nicht auf Dauer zu begleiten. Das ist, glaube ich, der springende Punkt. Da sind wir uns uneins. Wir wollen in Oberösterreich den Einstieg erleichtern, und zwar mit einer hohen Qualität. Das bedeutet gute Sprachkurse, eine klare Orientierung hinsichtlich der Werte, Unterstützung bei Arbeitssuche und natürlich auch bei der Ausbildung.

Aber das bedeutet auch, dass Integration nicht zu einer Dauerbetreuung wird. Das haben wir in einigen Bereichen. Denn Ziel muss es sein, die Menschen zu befähigen, eigenständig ihren Weg zu gehen mit Initiative, mit Verantwortung und auch mit dem Willen, ein Teil unserer Gesellschaft zu sein, denn schließlich kommen sie ja zu uns.

Sehr geehrte Damen und Herren, früher haben wir das nicht gemacht. Es gab auch Kriegsflüchtlinge aus anderen Staaten. Jetzt setzen wir ganz andere Maßnahmen, weil die Kriegsflüchtlinge einen anderen Hintergrund haben. Es heißt nun für uns, Kräfte zu bündeln und auch die Ressourcen sinnvoll einzusetzen. Geschätzte Frau Kollegin Vukajlović, nicht jede Organisation muss alles anbieten. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Das tut es auch nicht!“) Naja, wenn man sich deine Wortmeldungen anhört, dann geht es auch darum. Sondern die Organisation muss das anbieten, was sie am besten kann. Wir brauchen auch keine Parallelstrukturen, sondern Kooperation und Vernetzung. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Es geht darum, dass wir Menschen helfen. Es geht darum, dass wir sie auffangen. Aber nicht, weil jeder alles anbietet, sondern weil wir die Kräfte bündeln. Mit dem schaffen wir eine besondere Wirkung, was die Angebote betrifft. Ja, auch die Bevölkerung hat das Recht, einzufordern, dass das Steuergeld klug und effizient eingesetzt wird.

Integration muss somit einen spürbaren Nutzen bringen und das ist unser Ziel für jene, die zu uns kommen und für jene, die hier leben wollen. Es geht darum, sie zu begleiten. Es geht darum, sie zu fördern. Es geht aber darum, niemanden auf Dauer zu versorgen. Wir stehen für Eigenverantwortung. Wir stehen dafür, dass man den Menschen, die zu uns kommen, wie ich anfangs gesagt habe, einen guten Start bietet. Den guten Start mit einer klaren Strategie und auch mit dem Mut, Prioritäten zu setzen im Bereich der Integration. Das ist nicht nur ein Schlagwort, meiner Meinung nach, sondern auch ein gemeinsamer Erfolg für Oberösterreich. Danke vielmals! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Abgeordnete Häusler. Bitte!

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, werte Regierungsmitglieder, liebe Zuhörer auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen! Koste es, was es wolle! Das war einmal die Devise der ÖVP und wir können uns alle an strategielose Ausgaben erinnern. Heute heißt es offenbar, sparen, egal wen es trifft. Es trifft, wie so oft all jene, die sich nicht wehren können. Es trifft Frauen, es trifft Kinder, es trifft Jugendliche, Alleinerziehende, Menschen in Krisenzeiten.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir reden hier nicht über abstrakte Budgetzahlen. Wir reden über die Zukunft von Jugendlichen, über Sicherheit, über Menschenleben. Wenn das Sozialressort des Landes Oberösterreich hergeht und Förderungen für Frauenprojekte, für Jugendliche, für Präventionsprojekte kürzt, dann spart man nicht, dann gefährdet man schlicht und einfach die Existenz von Menschen. Diese Kürzungen werden mit der fehlenden Zuständigkeit und mit möglichen Doppelgleisigkeiten begründet. Aber in Wahrheit ist dies das Ergebnis vieler politischer Fehlentscheidungen. Weniger Ermessensausgaben heißt es. Aus unserer Sicht ist das ohne Plan, ohne Prioritäten und wie schon eingangs erwähnt ohne Strategie. Das ist keine politisch verantwortungsvolle Wirtschaft, das ist politisches Durchwursteln, ausgetragen auf dem Rücken der Schwachen.

Ich frage Sie, wie kann man Millionen in Sonderprogramme und Auslandshilfen investieren, während Frauenprojekte oder Familienbetreuungsstellen um ihre Existenz kämpfen? Wie kann man mit ruhigem Gewissen über Stabilität reden, wenn jene Menschen, Frauen, Jugendliche, Familien, Unterstützung suchen und oft keinen Platz finden?

Wir alle kennen diese Einrichtungen nur zu gut und wissen, wie dort gearbeitet wird, oft rund um die Uhr, mit vollem Einsatz, am Rande des Zumutbaren. Das sind keine Kostenstellen, das ist die Zukunft, Zukunft für viele junge Menschen. Diese Stellen halten unser System am Laufen und sind längst überfordert. Und wer hier kürzt, hat leider die Realität verloren, denn jedes Kind, jeder Jugendliche, jede Familie, die keine sichere Unterstützung bei uns findet, wird eine Spätfolge werden, nämlich eine Spätfolge dieser falschen Budgetpolitik.

Wir alle wissen, Prävention ist in allen Bereichen günstiger als Nachsorge. Und dennoch wird genau dort gestrichen, wo Zukunft gesichert wird, nämlich in der sozialen Basisarbeit. Diese Politik halten wir für kurzsichtig und leider auch für gefährlich. Denn sie zerstört das Vertrauen in diese Politik, das ohnehin schon sehr geschwächt ist. Vertrauen darauf, dass man in diesem Land Mensch sein darf und darauf, dass man auch integriert wird.

Und darum sagen wir selbstverständlich ja, es gehört evaluiert und es gehört geprüft. Strukturen gehören hinterfragt, aber es gehört nicht strategielos gekürzt wie in diesem Fall. Wir müssen endlich wieder unterscheiden zwischen Sparen und Verarmen lassen, denn wer im Sozialbereich spart, zahlt am Ende doppelt, finanziell und gesellschaftlich.

Oberösterreich braucht auch keine Schlagzeilenpolitik, sondern Verlässlichkeit für jene, die keine Lobby haben. Es ist schon oft erwähnt worden, es geht um Kinder, es geht um Jugendliche, es geht um Familien. Und selbstverständlich werden wir deshalb der Dringlichkeit dieses Antrags heute unsere Zustimmung erteilen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1209/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben.

(Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1209/2025 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1210/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Wirtschaftsförderungen durchleuchten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1210/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schaller. Bitte.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werter Landesrat, geschätzte Landesräte, Entschuldigung! Geschätzte Kolleginnen und geschätzte Kollegen! Die Oberösterreichische Landesverfassung verpflichtet ja alle Organe des Landes ausdrücklich zu einem sparsamen, wirtschaftlichen und zielorientierten Handeln. Daraus ergibt sich die politische Verantwortung, eingesetzte öffentliche Mittel regelmäßig daraufhin zu evaluieren, ob diese die angestrebten Wirkungen tatsächlich entfalten und vor allem einen messbaren Mehrwert für das Land und seine Menschen schaffen.

Laut Landesrechnungshof fielen im Vorjahr rund 158 Millionen Euro, also fast ein Drittel der gesamten Ermessensausgaben des Landes, in das Ressort unseres Wirtschaftslandesrats. Angesichts der angespannten finanziellen Lage der öffentlichen Haushalte, insbesondere auch in den Gemeinden, fordern wir mit diesem Antrag von der Landesregierung eine Evaluierung aller freiwilligen Förderungen – der sogenannten Ermessensförderungen – für Wirtschaft, auf ihre Effektivität und vor allem mit einem Blick auf Vermeidung von Mitnahmeeffekten.

Kolleginnen und Kollegen, was meinen wir mit Mitnahmeeffekten? Ein Mitnahmeeffekt liegt vor, wenn eine Förderung oder ein Anreiz in Anspruch genommen wird, ohne dass sich das Verhalten des Empfängers wie beabsichtigt ändert oder wenn die gewünschte Verhaltensänderung auch ohne Förderung stattgefunden hätte. Dies führt natürlich dazu, dass öffentliche Gelder ausgegeben werden, ohne dass der Anreiz seine eigentliche Intention, die Auslösung eines zusätzlichen Verhaltens, erfüllt.

Für mich sind Mitnahmeeffekte deshalb von Bedeutung, weil sie die Wirksamkeit von Fördermaßnahmen hinterfragen und zu einer ineffizienten Verwendung von Steuergeldern führen können. Professor Lukas Meinhard hat es vorige Woche bei einer Veranstaltung der Industriellenvereinigung auf den Punkt gebracht. Wer auch immer glaubt, dass alles gefördert werden muss, was sowieso notwendig ist, der irrt. Denn die Folgen sind Ineffizienz, Gelder werden nicht für den eigentlich beabsichtigten Zweck verwendet, Verzerrung, der Wettbewerb wird verzerrt, da Unternehmen, die ohnehin erfolgreich waren, zusätzlich gefördert werden, und Unflexibilität, Unternehmen können durch Subventionen wirklich unflexibel und kostentolerant werden, weil sie im Fall eines Scheiterns mit der Unterstützung vom Land oder vom Bund rechnen können.

Daher wollen wir eine Prüfung betreffend die Wirkung einer Förderung. Einerseits heißt das Wirkungsfaktoren festlegen, die den Erfolg eines geförderten Projekts oder einer Maßnahme beeinflussen, aber in Folge auch eine echte Wirkungskontrolle, wie sie auch der

Landesrechnungshof einfordert, ob die Förderung zielgerichtet dort ankommt, wo sie den größten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen schafft.

Zweitens, Setzen von Prioritäten, also der Unterscheidung von Kür und Pflicht. Ich verstehe schon, wenn Politiker mit Begeisterung die Kür fördern, es geht aber um Pflicht, und die ist unangenehmer, weil oft auch bereits im Kern die finanziellen Spielräume fehlen.

Und da wäre dann drittens noch die Prüfung auf Mehrfachförderungen, um zu verhindern, dass dieselbe Maßnahme oder dasselbe Projekt mehrfach aus öffentlichen Mitteln finanziert wird. Der Antragsteller sagt sich natürlich sehr oft: „Ich suche natürlich an! Wenn ich es bekomme, bekomme ich es. Wenn sie den Antrag ablehnen, kann man auch nichts machen.“

Kolleginnen und Kollegen, auf Bundesebene werden im Rahmen einer Fördertaskforce bestehende Förderinstrumente einer Prüfung auf Effizienz und Treffsicherheit unterzogen, ein interessanter Ansatz, der auch in Oberösterreich eingesetzt werden sollte. Dabei geht es nicht um Kürzungen oder Streichungen um jeden Preis. Ziel ist, überholte Förderungen einzuschränken, gleichzeitig aber auch jene Projekte und Maßnahmen abzusichern, die den Menschen in Oberösterreich unmittelbar zugutekommen und einen echten Mehrwert für Wirtschaft und Gesellschaft schaffen. Danke für Eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Um jetzt kurz auf Karl Schaller zu replizieren: Aus dem Antrag kommt das irgendwie heraus, als wenn es in Oberösterreich diese Förderung nicht geben würde. Du hast aber selber gesagt, dass der Landesrechnungshof eben diese Förderungen zu kontrollieren hat, und das macht er bisher auch.

Da sind wir uns natürlich einig, dass eine Förderung treffsicher sein muss und dass es dazu eben auch eine Kontrolle braucht, wie ich überhaupt der Meinung bin, dass Förderungen als Anschubförderung gedacht sein sollen, aber nicht als laufende Förderung, dass man womöglich wirtschaftlich konkurrenzfähig ist oder auch die Mehrfachförderungen, die womöglich nicht notwendig sind, ebenso nicht notwendig gemacht werden sollen.

Die Mitnahmeeffekte, die du angesprochen hast, das ist so eine Sache. In schwierigen Zeiten, wenn die Wirtschaft sowieso zu überlegen hat, wo sind Investitionen noch möglich? Wo kann ich durch gezielte Investitionen meinen Betrieb besser aufstellen? Wobei es natürlich im umgekehrten Schluss dann auch heißen muss, jano, na ned. Wenn er eine Förderung bekommt, dann wird es natürlich für ihn auch noch leichter sein, diese Investition zu fördern. Und wer bitte soll das kontrollieren, ob jetzt die Firma eine Investition getätigt hätte mit Förderung oder eben auch ohne Förderung?

Ganz prinzipiell, das Förderwesen in Österreich sucht seinesgleichen, da gebe ich euch Recht. Und das gehört auch im Gesamten vom Bund, Land, über die Kommunen, aufgeschlüsselt und evaluiert, da bin ich absolut dafür. Aber bitte, davon auszugehen, weil der Bund mit einer Taskforce wahrscheinlich etwas macht oder nicht macht, bei der Qualität der Umsetzung der derzeitigen Bundesregierung frage ich mich, ob diese Bundestaskforce bezüglich Förderungsumsetzungen auch tatsächlich funktioniert, da bin ich auf alle Fälle der Meinung, dass die gesamte Materie Förderungen nicht mit einem Dringlichkeitsantrag erledigt werden kann, sondern darüber gehört ordentlich diskutiert. Dazu bin ich auch bereit, aber nicht für die Dringlichkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer. Bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, das ist jetzt natürlich für die FPÖ schwierig. Deshalb muss man dann so eigentlich nicht zur Sache geltende Argumente liefern, warum man jetzt nicht bei der Dringlichkeit dabei sein kann.

Denn was steht denn im Antrag, über den wir heute zu beraten haben? Die Landesregierung soll die Wirtschaftsförderungen auf ihre Effektivität prüfen, Mitnahmeeffekte vermeiden und sie möglichst schon für das Budgetjahr 2026 anpassen. Die antragstellende Fraktion hat ausgeführt, dass man sich erwartet und wünscht, dass es künftig wirklich Wirkungsziele und auch Wirkungskontrollen für Förderungen gibt.

Und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, das ist vollkommen richtig, entspricht im Übrigen auch der Programmatik meiner Partei seit dreizehn Jahren und daher kann man dem Antrag, den die SPÖ hier heute stellt, nur voll inhaltlich zustimmen, insbesondere als Pars pro Toto, was die Wirtschafts- und Tourismusförderungen betrifft.

Wir haben ein Beispiel davon auch in diesem Raum hier, in diesem Haus, schon debattiert, das ist das Thema der Triforêt-Förderung, das ist lang und breit durchdekliniert. Landesrat Achleitner hat seine Positionen hier zur Genüge dargetan und ich und andere haben unsere Positionen zur Genüge dargetan. Aber ich verweise auf das Beispiel, weil es einfach auf den Punkt bringt, was die SPÖ hier zurecht anspricht und was ich mir auch wünsche.

Und ich glaube, wenn wir sehen, dass die Oberösterreichische Landesregierung alleine an Ermessensförderungen 408 Millionen Euro jährlich ausgibt und wir hier signifikante Potenziale haben, zielgerichteter, sparsamer, wirtschaftlicher, zweckmäßiger, strategischer hauszuhalten, weil es eben nicht einmal mehr wirkliche Wirkungsziele und Wirkungskontrollen gibt, dann ist es gut und richtig, sich damit auseinanderzusetzen.

Und das eine ist wie setzt man das konkret um? Das ist von mir aus und offenbar auch vonseiten der Antragsteller auch gerne Aufgabe der Landesregierung. Aber dass der Landtag die Landesregierung auffordert, oder vielleicht kann man auch positiv formulieren, darin unterstützt und bestärkt, Wirtschaftsförderungen auf ihre Effektivität zu prüfen und so weiter und so fort, das ist doch bitte nichts, worüber man im Ausschuss debattieren muss. Das ist doch etwas, wo wir uns sicher einig sind.

Ich bin mir sicher, dass wir uns gerade mit den Freiheitlichen einig sind, denn ich rede mit den Leuten bei euch, nicht nur mit denen, die hier sitzen, sondern auch mit denen im Hintergrund, mit denen im ganzen Land, und wir sind uns einig, wir NEOS und ihr Freiheitliche, dabei, dass wir viel stärker darauf schauen müssen, dass Geld sinnvoll ausgegeben wird.

Und Wolfgang Klinger hat eigentlich inhaltlich auch dem zugestimmt, was hier als Anliegen formuliert wird. Also von da her in einer Welt, in der ein freies Mandat gilt, in einer Welt, in der der Koalitionszwang nicht so streng ist, ja, wir lernen das auch gerade, wir Pinken im Bund, hätten wir wahrscheinlich eine Mehrheit. In diesem Fall geht es halt leider nicht.

Der Antrag ist natürlich dringlich, weil die budgetäre Situation des Gesamtstaates Österreich unfassbar schlecht ist. Der Antrag ist natürlich dringlich und es ist natürlich dringlich, schon für 2026 herunterzuschrauben bei den Tourismus- und Wirtschaftsförderungen. Warum nicht um ein Drittel, warum nicht um die Hälfte? Weil dieses Land ganz einfach kein Geld mehr hat und

weil dieses Land mit dem Geld, das es einnimmt, das Land Oberösterreich, der Bund, alle anderen Bundesländer, auch Wien, ganz einfach nicht auskommt. Egal wie viel man da oben reinleert in dieses ineffiziente föderalistische System, ich sage es bewusst mit einem extra „r“, man kommt einfach mit dem Geld nicht aus.

Das gehört strukturell reformiert, aber es gehört auch in Oberösterreich Hausaufgabe gemacht. Und eine Disziplin, eine stärkere strategische Steuerung und Wirkungsorientierung bei den Wirtschafts- und Tourismusförderungen ist eigentlich ein No-Brainer und es ist schade, dass man das überhaupt beantragen und diskutieren muss, denn das sollte klar sein, gerade in einer Koalition aus Schwarz-Blau, die sich immer die Haushaltsdisziplin so groß auf die Fahnen heftet. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Engl. Bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Danke schön, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Wirtschaftslandesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, werte Zuseherinnen auf der Tribüne und zu Hause im Livestream! Ja, auch wir stimmen der Dringlichkeit dieses Antrags zu, denn grundsätzlich ist es aus unserer Sicht wichtig und richtig, dass wir uns natürlich mit der Frage beschäftigen, wie die öffentlichen Gelder in der Wirtschaftsförderung eingesetzt werden. Das wurde jetzt schon mehrmals gesagt, das eint uns. Es geht hier schließlich um das Steuergeld, das Geld der Menschen in Oberösterreich, und mit diesem Geld muss sparsam und zielgerichtet und verantwortungsvoll umgegangen werden.

Gerade in Zeiten der angespannten Budgets, sie wurden schon erwähnt, müssen wir natürlich sicherstellen, dass jeder Euro dort ankommt, wo er tatsächlich vollste Wirkung entfaltet, und das ist bei den Menschen in Oberösterreich.

Aber es darf nicht nur darum gehen, dass wir bestehende Förderungen auf Effizienz und die schon gut dargelegten, definierten Mitnahmeeffekte prüfen. Wir haben gerade von 158 Millionen Euro gesprochen, die im Wirtschaftsressort für Förderungen ausgegeben werden. Es geht um die zukünftige Gestaltung unseres Wirtschaftsbundeslandes und den Mehrwert, der sich daraus ableiten lässt für unsere Gesellschaft. Und da würde ich gerne einen Bogen spannen und drei Punkte, drei Bereiche ansprechen. Das ist nicht vollständig, was die Wirtschaft betrifft, aber ich möchte eben drei Punkte anführen.

Kollege Eypeltauer hat schon ganz kurz über die Tourismusförderungen gesprochen. Das ist auch das, was ich auf meinem Zettel stehen habe. Wir halten es für notwendig, dass wir genauer auf den Bereich der Tourismusförderungen hinschauen und dass dieser Bereich der Tourismusförderungen dringend auf die Wirksamkeit und die Nachhaltigkeit hin überprüft wird, denn wir haben in Oberösterreich eine sehr schlüssige, eine sehr gute Tourismusstrategie, die von Nachhaltigkeit, Regionalität und von Klimaverantwortung spricht. Und bei der zugehörigen Förderpraxis, da ist aus unserer Sicht noch ein bisschen Luft nach oben, denn nach wie vor fließt ein erheblicher Teil der Tourismusfördermittel in Projekte, die kurzfristige wirtschaftliche Impulse setzen, anstatt langfristig auf die ökologische und die soziale Zukunftsfähigkeit des Tourismus zu schauen oder diese abzusichern.

Das heißt, die Förderung für großflächige Infrastrukturprojekte oder in energieintensive Freizeitangebote oder Schneesicherheit auf Kosten der Natur, da muss man schauen, ob das noch in die Zeit passt. Und manchmal konterkarieren sie vielleicht die Ziele der Tourismusstrategie. Dazu gibt es Anträge von uns Grünen, das ist Ihnen alles bekannt. Die

Evaluierung der Wirtschaftsförderung muss also aus unserer Sicht auch beinhalten, dass die Tourismusstrategie mit den Klimazielen und mit der Landesstrategie übereinstimmt.

Die Förderung von Triforêt, ich will nicht darauf herumreiten, das wurde schon erwähnt, aber auch Förderungen wie zum Beispiel ein Escape-Room in Vorchdorf um 150.000 Euro oder die Tatsache, dass man sich bei einem Guest Mobility Ticket, das in Salzburg zum Beispiel sehr gut läuft, querstellt, das passt vielleicht dahin, dass wir sagen, wir können da unser Augenmerk künftig vielleicht genauer draufstellen und da genauer hinschauen.

Der zweite Punkt: Wir müssen uns natürlich auch fragen, wem diese Förderungen zugutekommen, denn auch die Wirtschaftsförderung darf zum Beispiel – ein Lieblingsthema – nicht geschlechtsblind sein und sie muss geschlechtergerecht gestaltet werden. Und solange Frauen in der Wirtschaft strukturell benachteiligt sind, das haben wir ja noch immer, müssen wir gezielt gegensteuern. Das wäre ein Bereich, wo wir Verbesserungen als Land Oberösterreich ermöglichen könnten. Die Förderungen sollten zum Beispiel Frauen stärker sichtbar machen und stärken und fördern, als Unternehmerinnen, als Gründerinnen, als Fachkräfte. Ich reite darauf gerne herum, aber die Frauenstrategie des Landes Oberösterreich, die wir beschlossen haben, die gilt ja auch für alle Ressorts und die könnte durchaus mit Wirtschaftsförderungen zusammengedacht und da konkret verankert werden.

Und wenn es um die Zukunft geht, weil ich gesagt habe, wir müssen uns damit auseinandersetzen, was denn die Zukunft dieses Landes wettbewerbsfähig macht, würde ich noch einmal den Rat für Forschung und Technologie, wo wir gestern gemeinsam zugegen waren, positiv ans Ende stellen, weil dieser Rat ja das Beratungsgremium der Oberösterreichischen Landesregierung ist und aus diesem Rat zurzeit sehr, sehr – du hast das gestern so gesagt – inhaltsschwere Vorschläge kommen, wie zum Beispiel die Zweisprachigkeit in der Wirtschaftslandschaft. Die ist schon angesprochen worden, aber auch eine effizientere, nachhaltigere Industrie, Innovationszentrum Smart Aging Hub OÖ, also hoch interessante Dinge, und das sollten wir uns genauer anschauen.

Da sind wir sehr dafür, dass wir da massiv auch fördern, unterstützen und die Zukunft und die Wettbewerbsfähigkeit dieses Industriebundeslandes fördern. Und an dieser Stelle darf ich mich bei den Ratsmitgliedern für ihren ehrenamtlichen Einsatz im Sinn der Zukunftsfähigkeit unseres Bundeslandes bedanken. Ich bin immer sehr fasziniert, was dort alles geliefert und eingebracht wird, in Knochenarbeit erarbeitet wird. Wir sollten uns das als Landtag mitnehmen und gut damit umgehen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Froschauer. Bitte.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und zu Hause an den Bildschirmen! Der Dringlichkeitsantrag der SPÖ-Fraktion ist titulierte Wirtschaftsförderung durchleuchtet auf ihre Effektivität.

Im Prinzip könnte man hier und jetzt sagen ist erledigt, intern und extern. Wir möchten aber darüber diskutieren.

Kollege Schaller 80 Prozent dessen, was du angesprochen hast, unterschreibe ich eins zu eins und könnte auch meine Argumentation sein, wenn wir über das Inhaltliche reden. Worin

unterscheiden wir uns? Du hast angesprochen) welche Wirkungen möchte man mit Förderungen erzielen? Was ist der Mehrwert? Was ist bei Scheitern von Unternehmen?

Ziel einer Förderung ist es, Entwicklungen auszulösen, Richtungen zu definieren, in die wir uns als Gesellschaft entwickeln wollen. Ziel einer Förderung ist es niemals, Scheitern zu unterstützen. Dort gibt es dann Hilfen und Unterstützungen. Förderungen dienen dazu, sich nach vorne zu bewegen.

Wir sind uns den aktuellen Herausforderungen bewusst. Und es ist immer wieder Budgetknappheit und damit verbunden die Notwendigkeit zu höchster Effizienz angesprochen worden. Gerade in Zeiten wie diesen, möchte ich aber voranstellen, mich bei den Unternehmerinnen und Unternehmern zu bedanken. Deren Engagement, deren Innovationskraft und deren Zuversicht sind nämlich Grundlage unseres Wohlstands, sind Grundlage dessen, dass – wir stehen jetzt kurz vor Weihnachten – dass hunderttausende Familien in Oberösterreich ein Weihnachtsfest in Sicherheit feiern können. (Beifall)

Die Zielsetzungen und Maßnahmen, die hier im Wirtschaftsressort getroffen werden, sind alle verbunden mit dem Ziel, effektiv und effizient zu sein, Mitnahmeeffekte zu vermeiden und die Fördermittel gezielt und wirksam einzusetzen. Ich führe ein Beispiel an. Die #upperVISION2030 ist nicht nur entwickelt worden, gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut, gemeinsam mit der JKU, gemeinsam mit der Fachhochschule Oberösterreich, gemeinsam mit der Arbeiterkammer, gemeinsam mit der Wirtschaftskammer, sondern auch bei deren Einführung beschrieben worden als rollierender Prozess, der ständig überarbeitet wird, wo ständig evaluiert wird. Wo sind Anpassungen notwendig? Wo muss die Richtung allenfalls auch immer wieder adaptiert werden?

Der Großteil unserer Förderprogramme ist ohnehin zeitlich begrenzt auf ein bis drei Jahre. Es wird aber auch innerhalb dieser Laufzeiten regelmäßig überprüft. Und ich verhehle nicht die Anpassung oder die Einstellung bei Bedarf von Förderungen. Das ist etwas, das ständig überprüft gehört, das ständig überprüft wird.

Ich denke daher, dass es gut und richtig ist, wenn hier offensichtlich Wahrnehmungsunterschiede bestehen, das in einem Ausschuss, im Ausschuss für Standortentwicklung, gemeinsam zu diskutieren, sich gemeinsam anzuschauen und hier vielleicht das eine oder andere Potenzial noch aufzuspüren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1210/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich weise die Beilage 1210/2025 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1211/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Expertenkommission zum Vorfall im Klinikum Rohrbach - Einbindung des Landtags. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1211/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder. Bitte.

Abg. Präsident Peter Binder: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher und Zuseherinnen und Zuseher! Fünf Stunden, sehr geehrte Damen und Herren, fünf Stunden dauerte laut Protokoll die Berichterstattung im Oberösterreichischen Landtag in seiner Sitzung am 27. Jänner 2000 über die Ergebnisse der bislang einzigen Untersuchungskommission dieses hohen Hauses zur sogenannten Spitalsaffäre Freistadt.

Warum stelle ich das an den Beginn? Weil es natürlich Parallelen zum aktuellen Thema gibt. Auch damals ein Anlassfall in einem Krankenhaus, damals Freistadt, heute Rohrbach, auch damals die Einsetzung einer externen Expertenkommission und auch damals zwei zentrale Fragen, die es aufzuarbeiten gibt.

Zum einen natürlich den ursächlichen konkreten Sachverhalt und die zu Tage getretenen medizinischen Fehler. Aber auch die dazu führenden Rahmenbedingungen, die Strukturen, die maßgeblich von der Politik vorgegeben werden. Ich darf aus der Sitzung aus dem Jahr 2000 den damaligen Klubobmann Josef Stockinger von der ÖVP zitieren, der meinte, meine Damen und Herren, dieser Bericht enthält bei den Politikern, bei den Abteilungen, auch bei uns selbst als Landtag beispielsweise auf den Seiten 176 und 177 Feststellungen, wo wir sagen, da gibt es Verantwortung, die nicht so wahrgenommen wurde, wie sie hätte wahrgenommen werden sollen. Also der Bericht kritisiert auch uns als Abgeordnete.

Und das ist auch mein Appell an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Abgeordnete, sich hier nicht wegzuducken vor dieser Verantwortung, sondern sie wahrzunehmen. Josef Stockinger hat damals sogar den Vorschlag gemacht, sollte es jemals wieder zu so einer Kommission kommen, diese vielleicht sogar öffentlich abzuhalten, damit man gemeinsam die Interpretation des Beratungsstands an die Medien weitergeben kann. Er hat gelobt, so wie alle damaligen Rednerinnen und Redner, dass es klug und sinnvoll war, dass von allen im Landtag vertretenen Parteien damals Expertinnen und Experten nominiert wurden zur Beurteilung des Sachverhalts und der Rahmenbedingungen. Und er hat sogar zugegeben, dass eine anfängliche Sorge der ÖVP, nämlich dass man diese Untersuchungskommission nutzt, um der verantwortlichen Regierungspartei, die auch damals die ÖVP war, etwas reinzuwürgen und dass sich diese Sorge zum Glück im Verlauf der Diskussionen in Luft aufgelöst hat.

Heute wollen wir nicht die Einsetzung einer Untersuchungskommission, heute wollen wir lediglich, dass die bereits bestellte Expertenkommission stärker durch den Landtag begleitet wird, dass es hier eine Einbindung dieses Parlaments und der hier vertretenen Klubs gibt. Denn es braucht auch bei diesem konkreten Anlassfall eine breitere Auseinandersetzung, eine transparente Beratung und die Verantwortungsübernahme durch die Politik.

Ich zitiere unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander von heute Morgen bei der Beantwortung der mündlichen Anfrage: „Die Aufgabe der Politik besteht darin, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochwertige und verlässliche Versorgung in unseren Spitälern zu gewährleisten.“ Zitatende.

Das sind wir der Bevölkerung schuldig, denn die Bevölkerung ist derzeit von multiplen Krisen geplagt, Klimakrise, Teuerungskrise, Krieg in Europa und jetzt auch noch die Sorge um das Gesundheitswesen. Und da haben wir diese Verantwortung gemeinsam, nicht nur ein Regierungsmitglied, sondern auch wir als Abgeordnete hier im hohen Haus, Rahmenbedingungen zu entwickeln und zuerst aber natürlich auch anzuschauen wo ist denn etwas schiefgelaufen? Wo müssen wir etwas verbessern, damit wir diese Sorge zerstreuen können?

Daher, liebe Abgeordnete, stimmen Sie unserem Antrag zu! Nehmen wir diese Expertenkommission, erweitern wir sie um die Kompetenz dieses hohen Hauses, lösen wir gemeinsam die Herausforderungen im Gesundheitswesen! Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Huber-Reiter. Bitte.

Abg. **Huber-Reiter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn jemand ins Krankenhaus muss, ist das immer eine Ausnahmesituation. Die betroffenen Menschen haben Angst, sind verunsichert, hilflos und in dieser Situation besonders verletzlich. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich bin seit 38 Jahren in verschiedenen Gesundheitseinrichtungen tätig, dies in unterschiedlichen Funktionen, unter anderem habe ich zehn Jahre als diplomierte Pflegekraft auf einer Intensivstation im Krankenhaus Ried gearbeitet. Seit 16 Jahren bin ich nun im Klinikum Wels-Grieskirchen tätig, davon zehn Jahre als Logopädin.

In den vielen Jahren meiner Tätigkeit hatte ich häufig mit Menschen in solch einer Ausnahmesituation zu tun. Und eines hatten alle gemeinsam, die Hoffnung, dass sich nun jemand kümmert. Die Hoffnung, dass nun alles gut wird, weil jemand da ist, der hilft. Und die Hoffnung, dass alles getan wird, was medizinisch möglich ist.

Der tragische Tod der Patientin im Krankenhaus Rohrbach berührt viele Menschen, weil ihr Vertrauen in ein funktionierendes System nun erschüttert ist. Wir müssen jetzt die Fragen stellen, was gut funktioniert und wo dringend Verbesserungen nötig sind. Vielleicht ist das für mich persönlich jetzt genau der richtige Zeitpunkt, um hier im Landtag meine Arbeit aufzunehmen. Kein Krankenhaus und keine Gesundheitseinrichtung funktioniert ohne Personal, und dass unsere Gesundheitsversorgung trotz aller Probleme so gut läuft, ist einzig und allein den Beschäftigten in den Gesundheitseinrichtungen zu verdanken. Sie leisten Großartiges und wir dürfen strukturelle Probleme nicht auf deren Rücken austragen. (Beifall)

Dazu kann ich übrigens den heutigen Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten von Meinhard Lukas empfehlen. Was es braucht, ist einerseits mehr Personal und bessere Arbeitsbedingungen, denn wer permanent am Limit arbeitet, macht Fehler. Wir reden seit Jahren von Digitalisierung, aber bei den Beschäftigten in den Gesundheitseinrichtungen kommt hiervon nur wenig an. Erleichterung gibt es kaum, im Gegenteil, es nehmen die administrativen Aufgaben eher zu.

Im Jahr 2025 fehlt in den Gesundheitseinrichtungen seit der Einstellung des Faxversandes mit Anfang des Jahres eine Möglichkeit, sicher Befunde und sensible Daten an andere Einrichtungen zu versenden. Das sollte einen Eindruck vermitteln, wie weit wir mit der Digitalisierung in den Gesundheitseinrichtungen im Rückstand sind. Wir brauchen technische Lösungen, die Einrichtungen miteinander vernetzen und über Schnittstellen hinweghelfen, entweder in Form von Dashboards oder Ähnlichem. Dabei muss über die Häusergrenzen der Gesundheitsholding hinausgedacht werden. Ohne Telefonieren wird es vor allem bei komplexen Krankheitsbildern nicht gehen. Aber es kann nicht sein, dass ein behandelnder Arzt oder eine behandelnde Ärztin wertvolle Zeit verliert, weil Nummern besetzt oder die zuständigen Stellen nicht erreichbar sind.

Eine zentrale, verantwortliche Stelle muss sich darum kümmern, dass in kritischen Situationen rasch eine adäquate Behandlung möglich ist. Das kann nicht allein das behandelnde Team leisten. Bevor Strukturveränderungen angegangen werden, müssen Probleme erst konkret analysiert werden. Und das erwarten wir nun von der ExpertInnenkommission, eine transparente Analyse, wie es der Kollege Binder auch schon angesprochen hat, und eine Fehlerkultur, in der es nicht um Schuldzuweisungen geht, sondern in der sachlich Mängel offengelegt und Lösungen erarbeitet werden.

Wir erwarten Richtlinien und standardisierte Maßnahmen, wie in Fällen wie diesem in Zukunft vorgegangen werden muss. Und dabei darf aber nicht noch mehr auf die Beschäftigten in den Spitälern abgeladen werden. Uns muss dabei klar sein, dass das beste Gesundheitssystem der Welt nicht jedes Leben retten kann. Der Wohnort darf aber nicht darüber bestimmen, wie gut die Gesundheitsversorgung funktioniert.

In den letzten Wochen wurde bereits sehr viel zum Thema gesagt, gefühlt von fast jedem. Wir sollten aber auf die Menschen hören, die in diesem System arbeiten und die wissen, was sie brauchen, damit sie gut arbeiten und Patientinnen und Patienten bestmöglich versorgen können. Und diese Empfehlung gebe ich auch der ExpertInnenkommission. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Sabine Binder. Bitte sehr.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute zu diesem Dringlichkeitsantrag über einen leider sehr tragischen Fall, der uns alle zutiefst erschüttert hat. Wir sprechen über ein menschliches Schicksal, das uns mahnt und das uns zwingt, hinzusehen, zu hinterfragen und Verantwortung zu übernehmen.

In diesem akuten Fall von Rohrbach hat eine Frau traurigerweise ihr Leben verloren. Eine Frau mit einem Aortariss, einem medizinischen Notfall, bei dem jede Minute zählt, konnte leider nicht gerettet werden. Gerade bei einem Einriss der Aorta handelt es sich um eine medizinische Notfallsituation, die von höchster Dringlichkeit ist. Wir alle wissen, dass hier schnelle und präzise Entscheidungen über Leben und Tod entscheiden können. Leider war es für diese Frau im Klinikum Rohrbach zu spät.

Eine furchtbare Tragödie, die über die Landesgrenzen ein bundesweites Problem offenbart. Ein solcher Verlust ist zutiefst traurig. An erster Stelle gilt unser aufrichtiges Mitgefühl der Familie, den Angehörigen und allen, die ihr nahestanden.

Doch bei allem Mitgefühl ist auch klar, wir dürfen uns mit dem tragischen Ausgang nicht abfinden. Es ist unsere Verantwortung, zu verstehen, wie es dazu kommen konnte und sicherzustellen, dass so etwas in Zukunft nicht mehr passiert. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass dieser Fall nun gründlich und unabhängig aufgearbeitet wird. Die Causa Rohrbach ist derzeit Gegenstand intensiver Untersuchungen, eine Expertenkommission für klinisches Notfallmanagement und Kommunikation hat sich konstituiert. Sie steht unter der Leitung von Dr. Friedrich Pammer, dem früheren Direktor des Landesrechnungshofs, und wird am 28. November ihre Arbeit aufnehmen.

In dieser Kommission sitzen hochrangige Personen mit Expertise. Sie alle bringen große Erfahrungen im Gesundheitsbereich mit. Ich bin überzeugt, dass hier äußerst fundierte Experten in diesem Gremium sitzen, die die Abläufe und Strukturen im Detail rund um diesen

medizinischen Notfall lückenlos analysieren werden. Ich halte es für außerordentlich bedeutsam, dass dieses Gremium frei von politischem Einfluss und abseits medialer Hektik arbeiten kann. Nur auf diese Weise kann ein wirklich objektives, fachlich fundiertes Bild entstehen, das uns hilft, wenn Fehler passiert sind, aus diesen Fehlern zu lernen und die richtigen Konsequenzen zu ziehen, damit so etwas nie wieder passiert.

Es darf in dieser Angelegenheit nicht um Schuldzuweisungen gehen, sondern um Erkenntnis und Verbesserung. Unser Anspruch ist, dass die Bürger rasch und qualitativ hochwertig versorgt werden, unabhängig von Ort und Uhrzeit. Die Ergebnisse der laufenden Untersuchungen werden wir also sorgfältig abwarten. Erst auf dieser Grundlage wird es möglich sein, fundierte Entscheidungen zu treffen und den konkret festgestellten Optimierungsbedarf umzusetzen.

Ich möchte an dieser Stelle auch betonen, dass der abschließende Bericht der Kommission eine wichtige Grundlage für die politische Diskussion sein wird, jedoch nicht ihre Vorwegnahme. Es wäre nicht sinnvoll, vorab politische Fragen zu formulieren oder vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Wir schulden den Betroffenen, aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitswesen, eine sachliche, faire und faktenbasierte Aufarbeitung, denn am Ende geht es um nichts Geringeres als das Vertrauen der Menschen in unser Gesundheitssystem, denn Gesundheit ist unsere unser höchstes Gut. Sie verdient unsere volle Aufmerksamkeit, unseren Respekt und unser gemeinsames Engagement. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin, als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Julia Bammer, bitte sehr!

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtags. Grüß Gott an alle, die uns heute zuhören! (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Eingangs möchte ich persönlich mein Mitgefühl den Angehörigen aus dem Landtag aussprechen. Ja, mich berührt so etwas immer sehr. Vielleicht bin ich ja deshalb gar nicht so geeignet, hier diese Rede zu halten, werde mich dennoch bemühen. Wir stehen als Gesundheitssystem, als Politik nun hier und stellen uns die Frage, wie hat das passieren können und was muss sich ändern, damit es so in dieser Form nie wieder passiert. Wir sind uns einig, es geht überhaupt nicht um Schuld. Es geht um Verantwortung, das Wort ist jetzt schon öfter gefallen und in dem Wort Verantwortung steckt auch das Wort Antwort. Deshalb sind wir natürlich dafür, dass die Expertenkommission eingesetzt wurde und dass es ein wichtiger Schritt und ein notwendiger Schritt ist, um hier aufzuarbeiten, um Antworten zu finden und um Fragen zu stellen, die großen Fragen.

Die Kommission kann und soll helfen, die Geschehnisse transparent und sachlich aufzuarbeiten, aber wird das allein reichen, sehr geehrte Damen und Herren? Wir müssen doch sagen, dass die Probleme des Gesundheitssystems, die sind doch nicht neu. Viele strukturelle Warnsignale waren und sind da. Hat man sie ignoriert, vielleicht dazwischen auch schön geredet, sich unter den Stakeholdern den Ball hin- und hergeschmissen und genau deshalb ist die Einbindung des Landtags so zentral. Wenn Vertrauen erschüttert ist, dann braucht es keine internen Berichte, sondern demokratische Kontrolle und Transparenz. Dann brauchen wir die großen Fragen, die vielleicht auch einmal unbequem sind.

Der Landtag ist die Stimme der Bürger/innen. Er muss umfassend informiert und aktiv eingebunden werden. Nicht nur nachträglich, sehr geehrte Damen und Herren, sondern laufend. Mit den ehrlichen Fakten ungeschönt, nur so kann sichergestellt werden, dass die

Aufarbeitung glaubwürdig bleibt und echte Reformen folgen. Wenn wir über Verantwortung sprechen, müssen wir auch über Strukturen sprechen.

Wir kennen das Wort Ärztedichte, Ärztinnendichte. Wir haben viele ÄrztInnen, aber sie sind vielleicht nicht immer dort, wo sie auch gebraucht werden. Wir haben viele kleine Spitäler, teilweise mit reduziertem Leistungsangebot, die um Personal- und Fachkompetenz ringen. Gleichzeitig sind Versorgungswege ineffizient und Patient/innen wissen auch heute noch immer oft nicht, wohin sie sich richtig wenden sollen. Das heißt kurz, wir haben viel Struktur, aber viel zu wenig Steuerung. Die Kollegin der ÖVP schnauft. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „eingeatmet!“) Sie wird uns dann erklären, warum das anders ist in Oberösterreich.

Wir leisten uns Parallelangebote und Verwaltungsebenen und Hierarchien, die Verantwortung verteilen, statt sie zu bündeln. Es wird noch immer gelacht in den ersten Reihen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „nicht gelacht!“) Aus ökonomischer Sicht ist das nicht nur teuer, es gefährdet auch die Qualität der Versorgung. Die Expertisen und Ressourcen sind eben nicht dort gebündelt, wo sie den größten Nutzen bringen würden. Genau das sind die großen und ehrlichen Fragen, die wir uns stellen müssen, auch wenn es unangenehm ist. Ich sehe es in euren Blicken. Wir brauchen das Fachwissen konzentriert und Qualität vor Quantität.

Wir NEOS schließen uns diesem Antrag daher an, wir fordern volle Transparenz der Kommissionsergebnisse, die aktive Einbindung des Landtags und das Rückgrat, meine sehr geehrten Damen und Herren, das System von Grund auf zu modernisieren, mit Fokus auf Qualität, Effizienz und Menschlichkeit. Gesundheit darf kein Zufall sein. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Manhal, bitte!

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Liebe Altkollegin, kann ich schon sagen, Ulli Schwarz, schön dass du heute bei uns bist. Der tragische Todesfall im Krankenhaus Rohrbach hat uns alle tief bewegt und unser Mitgefühl gilt in erster Linie den Angehörigen der verstorbenen Patientin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander hat es im Zuge der Anfragebeantwortung heute bereits ausführlich dargelegt und ich möchte nochmals betonen, weil es so wichtig ist, wir nehmen die Aufarbeitung der Vorfälle rund um diesen Todesfall ernst. Es ist selbstverständlich, dass es gründlich, transparent und unabhängig passieren muss und genau dafür wurde auch eine Expertenkommission eingesetzt, mit Dr. Friedrich Pammer als unabhängigen und überparteilichem Fachmann an der Spitze. Gestern erfolgte die Konstituierung, am 28. November wird die Kommission die Arbeit aufnehmen. Die Expertinnen und Experten werden umfassend prüfen und auf Basis von Fakten und medizinischer Expertise Schwachstellen klar benennen und auch Verbesserungspotenziale aufzeigen.

Die Kommission wird sachlich, professionell und vor allem frei von politischem Einfluss arbeiten und genau deswegen ist eine Einbindung der politischen Ebene zum derzeitigen Zeitpunkt nicht zielführend. Das ist richtig und das ist notwendig. Die Kommissionsmitglieder müssen frei und unbeeinflusst arbeiten können, und zwar ohne politische Zurufe, ohne politisches zerren und ohne politisches drängen.

Wenn Meinhard Lukas heute in einer großen oberösterreichischen Tageszeitung den Schicksalstag des 14. Oktober an der Linzer Uniklinik für Herzchirurgie rekonstruiert hat, dann haben mich seine Zeilen sehr berührt und sehr bewegt. Er beschreibt nämlich sehr klar, dass

selbst unter allerhöchstem Druck und unter permanentem Stress, exzellente, medizinische Leistungen vollbracht werden und Menschen sterben trotzdem. Er endet mit den Worten, ein Versagen des Gesundheitssystems sieht anders aus. (Abg. Präsident Peter Binder: Unverständlicher Zwischenruf) Unser Gesundheitssystem ist grundsätzlich ein gutes System. Ja, es steht unter Druck. Ja, wir müssen hinschauen und ja, es braucht laufend Verbesserungen und Anpassungen und diese müssen und diese werden wir auch vornehmen. Aber bitte reden wir unser Gesundheitssystem nicht schlecht, reden wir es nicht krank, denn damit treffen wir jene 29.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den oberösterreichischen Fondskrankenanstalten, (Abg. Präsident Peter Binder: Unverständlicher Zwischenruf) die Tag für Tag mit Kompetenz, mit Empathie und Mitverantwortung für die Patientinnen und Patienten da sind, rund um die Uhr. Und seitens der ÖVP-Fraktion möchte ich Ihnen allen Danke sagen, danke für das, was Sie tagtäglich leisten. (Beifall)

Ich darf auf einen weiteren sehr bemerkenswerten Artikel von Meinhard Lukas in besagter Tageszeitung vom 30. Oktober erinnern, in dem er unter anderem Folgendes geschrieben hat: „Das nun schon tagelang pauschale Bashing einzelner Medien gegen unser Gesundheitssystem ist unerträglich. Die Politik sollte daher nicht auch noch als Brandbeschleuniger wirken.“ Ja, unsere Aufgabe ist es nun, mit kühlem Kopf und der notwendigen Ernsthaftigkeit die Vorfälle durch Profis umfassend prüfen zu lassen und uns in weiterer Folge mit Optimierungsmaßnahmen auseinanderzusetzen und diese dann auch umzusetzen. Die dafür notwendigen Schritte hat Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander in die Wege geleitet, aber all das gelingt nur, wenn wir gemeinsam auf Sachlichkeit statt auf Schlagworte setzen, auf Fakten statt auf Vorverurteilungen und auf Verantwortung statt auf Populismus.

Lassen wir die hochkarätige Kommission ihre Arbeit tun, lassen wir sie jetzt in Ruhe. Warten wir die Ergebnisse und mögliche Verbesserungsvorschläge ab und dann auf dieser Grundlage sprechen wir gemeinsam darüber, welche Schlüsse zu ziehen sind. Da geht es nicht ums Wegducken, wie es Präsident Binder zuerst formuliert hat, sondern das ist ehrliche, verantwortungsvolle Gesundheitspolitik im Sinn der Menschen in unserem Land. Wir lehnen daher die Dringlichkeit heute ab und wollen uns im Ausschuss für Gesundheit und Soziales mit der weiteren Vorgangsweise befassen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Häusler!

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen im Landtag! Liebe Zuhörer auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen. Auch ich möchte selbstverständlich zu Beginn meines Redebeitrags aufrichtiges Mitgefühl für die Angehörigen der Verstorbenen aussprechen. Solche Verluste sind tragisch und erinnern uns daran, dass hinter jeder gesundheitlichen, politischen Debatte auch Menschen stehen. Und gerade deshalb ist es ganz wichtig, hier gründlich, objektiv und vor allen Dingen respektvoll aufzuarbeiten. Was ist passiert und wie präzise können wir solchen Dingen überhaupt vorbeugen? Genau dafür wurde die unabhängige Expertenkommission eingesetzt und unter der Leitung von Dr. Friedrich Pammer, der ja für seine Integrität und Sachlichkeit bekannt ist. Doch ebenso wichtig ist die Aufarbeitung selbst und auch die klare Trennung von Rollen in dieser Causa.

Die fachliche Untersuchung gehört in die Hände der Fachleute, da ist sie jetzt und dort soll sie aus unserer Sicht auch bleiben. Die Politik darf selbstverständlich Transparenz einfordern. Sie darf Fragen stellen, das haben wir heute gemacht, aber sie darf sich nicht in die Arbeit dieser unabhängigen Kommission einmischen. Das ist unsere Linie, Transparenz ja, politische

Einflussnahme nein. Der Antrag, über den wir heute sprechen, will den Landtag bereits vorab in die Formulierung des Prüfungsauftrags einbinden und fordert laufende Zwischenberichte während der Untersuchung. Was auf den ersten Blick nach Kontrolle und Mitgestaltung aussieht, ist in Wahrheit aus unserer Sicht riskant, denn es öffnet Tür und Tor zur politischen Einflussnahme.

Wir als MFG stehen selbstverständlich für Transparenz, aber wir merken hier kritisch an, wer während einer laufenden Untersuchung politisch eingreift, verändert den Charakter der Aufklärung, Druck entsteht, Erwartungen werden formuliert und die Objektivität gerät in Gefahr. Deshalb haben wir selbst heute mündliche Anfragen gestellt, um Klarheit über den Auftrag, über den Zeitplan und über den Informationsfluss zu haben. Das ist unsere gelebte Verantwortung ohne gleichzeitiges Einmischen. Wir wollen wissen wie gearbeitet wird, aber wir wollen selbstverständlich nicht mitarbeiten, denn Aufklärung darf nicht nur politische Symbolik sein. Wir brauchen jetzt keine Schlagzeilen, wir brauchen Ruhe, Präzision und Unabhängigkeit. Ich sage das, weil ich selbst aus dem Gesundheitswesen komme und ich es für sehr, sehr wichtig erachte, hier Fehler zu erkennen, Fehler zu benennen. Und das wird uns nur gelingen, wenn wir den Fachleuten hier frei von politischem Druck die Arbeit überlassen können.

Erst am Ende, wenn der Abschlussbericht vorlegt, ist es der richtige Moment, um politische Verantwortungen zu übernehmen und Konsequenzen daraus zu ziehen. Also unsere Haltung, Transparenz über den Rahmen, den gibt es jetzt. Transparenz über die Ergebnisse, wird es später geben und vor allen Dingen braucht es keine politische Einflussnahme während der Untersuchung. Das ist eine seriöse Kontrolle, das ist ein verantwortungsvolles Handeln und das ist aus unserer Sicht der einzige Weg um das Vertrauen, das jetzt verloren wurde, vor allen Dingen bei vielen Angehörigen des Gesundheitswesens, bei den Angehörigen der Menschen, bei den Beschäftigten, die sich tagtäglich um unsere Menschen kümmern.

Wir alle wünschen uns diese Aufklärung, das ist ganz klar. Wir müssen auch die Freiheit geben, unbeeinflusst die Folgen zu kennen, dann wird sie nämlich auch glaubwürdig sein. Denn wer Aufklärung ernst meint, lässt diese auch unabhängig stattfinden. Daher werden wir diesem Antrag heute keine Dringlichkeit zuerkennen und im Ausschuss selbstverständlich weiter dazu diskutieren. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Entschuldigung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1211/2025 zustimmen ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich weise die Beilage 1211/2025 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu. Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1216/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend leistbare Mobilität statt Preiserhöhung, keine Versteuerung des Klimatickets, Verteuerung des Klimatickets. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1216/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Frau Präsidentin! Bitte keine weiteren Hinweise, wo man das Klimaticket noch verschlechtern könnte. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen auf der Tribüne und zu Hause! Mobilität darf kein Privileg sein und wer das Klimaticket verteuert, verteuert das Leben der Menschen und das dürfen wir bitte nicht zulassen. Diese Karte, dieses Stück Plastik, das war ein Versprechen vor vier Jahren, das war ein Versprechen für Mobilität, für alle zu gewährleisten, unabhängig vom Einkommen, vom Wohnort oder vom Besitz eines Autos. Ich erinnere mich sehr gut an die Einführung damals und wie ich mit meinem Klimaticket gestartet bin und wie sich die Bahnsteige gefühlt haben. Mit ganz viel unterschiedlichen Menschen die endlich, ohne sich Gedanken über Spritpreise, über Parkgebühren machen zu müssen, mobil waren. Und die, die das alle seitdem sehr feiern, flexibel dabei sind, unkompliziert umsteigen, einsteigen können und endlich leistbar öffentlich mobil sein können. Und jetzt?

Jetzt wird dieses Ticket in Oberösterreich um oder soll um 20 Prozent teurer werden und das ist eine Erhöhung, die niemand versteht. Über 100.000 Oberösterreicher/innen haben sich seit der Einführung am 26.10.2021 für dieses Ticket entschieden. In beiden Varianten, österreichweit oder oberösterreichweit, mehr als anfangs erwartet war. Viele davon haben erstmals ihr Auto öfter stehen gelassen, viele von ihnen haben sogar ein Auto verkauft. Der Preis für dieses Klimaticket Oberösterreich wurde bereits heuer zum 01.01.25 erhöht, und zwar um satte 7,7 Prozent. Das war schon spürbar und jetzt nur ein Jahr später, soll das Ticket noch einmal um 19 Prozent teurer werden. Das Klimaticket Oberösterreich gesamt, soll von 592 Euro auf 703 Euro angehoben werden. Das ist fünfmal so viel wie die aktuelle Teuerungsrate und das bedeutet für viele Menschen rund 110 Euro Mehrkosten im Jahr. Mitten in einer Zeit, in der ohnehin alles teurer wird und jeder Euro zweimal umgedreht wird.

Diese Preiserhöhung ist nicht nur klimapolitisch falsch, sie ist vor allem sozialpolitisch ungerecht. Es wird begründet mit gestiegenen Kosten und VPI-Anpassung, aber wenn eine sogenannte Anpassung fünfmal über der Teuerungsrate liegt, dann ist das keine Indexierung, sondern Preisexplosion. Es ist vor allem keine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern eine politische Entscheidung. Wenn wir in die Nachbarregionen schauen, in der Vorregion zum Beispiel Niederösterreich und Burgenland, da sagen beide Verkehrslandesräte Udo Landbauer von der FPÖ, den zitiere ich selten, und Heinrich Dorner von der SPÖ ganz klar, bei einem weiteren Anschlag auf die Geldbörsen unserer hart arbeitenden Steuerzahler und Leistungsträger, die jeden Tag auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, da machen wir nicht mit. Und sie machen auch nicht mit, im Gegenteil, dort kommt keine Preissteigerung und auch das Angebot soll ausgebaut werden.

Hier in Oberösterreich regiert Schwarz-Blau und das teuerste Klimaticket Österreichs soll kommen. Ich zähle jetzt nicht die anderen Bundesländer alle auf, das können Sie nachlesen. Aber nur ein Beispiel, Tirol ist das teuerste schon vor Oberösterreich, mit 590 Euro, Oberösterreich reiht sich jetzt ein mit 703 Euro. Das ist kein Zufall, sondern offenbar eine Frage der Prioritäten und das bei der Erfolgsgeschichte dieses Tickets. Über 40.000 Menschen nutzten das Angebot für sämtliche Wege, viele Pendler/innen sparen jährlich über tausend Euro und steigen dauerhaft auf die öffentlichen Verkehrsmittel um und damit ist das Klimaticket nicht nur eine wirksame Antiteuerungsmaßnahme zum Beispiel für Alleinerziehende, die oft einfach kein Auto haben, sondern es ist eine sozialpolitische Maßnahme. Und auch auf Bundesebene übrigens sieht es nicht besser aus, weil da wird auch von 1.095 Euro, wurde jetzt gerade auf 1.300 Euro und ab dem 01.01. auf 1.400 Euro erhöht.

Das heißt, während die Menschen mit der Teuerung kämpfen, ist auch auf Bundesebene durch die Schwarz-Rote-NEOS-Regierung weit über die Inflationsrate angepasst worden.

Ausgerechnet bei einem Instrument, das den Umstieg auf klimafreundliche Mobilität erleichtern soll. Es passt irgendwie ins Bild, weil der Bund streicht momentan sehr viel vom Klimabonus, Klimaschutz, Mobilitätsförderung und sichert aber gleichzeitig zu, das Milliarden in den Autobahnausbau und in fossile Infrastruktur fließen. Auch hierzulande lesen wir jetzt gerade wieder täglich lautstark die Forderungen unseres Landesrats nach einem fossilen Dinosaurierprojekt, Linzer Ostumfahrung. Es ist für viele Menschen in Oberösterreich eine tägliche Notwendigkeit, vor allem für die Pendler/innen, die zur Arbeit fahren, für die Lehrlinge, die mobil bleiben müssen, um ihre Ausbildung zu schaffen, für Familien, die jeden Euro umdrehen, und für SeniorInnen, die am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollen. Und wenn Mobilität teurer wird, wird das Leben teurer, und leistbare Öffipreise sind daher eine wichtige sozialpolitische Maßnahme. Wer hier entlastet, stärkt nicht nur den sozialen Zusammenhang, sondern auch die Wirtschaft, weil mehr Geld im Alltag bleibt.

Jede Verteuerung des Klimatickets trifft nicht die Wohlhabenden, sie trifft die Pendlerin aus dem Mühlviertel, den Lehrling aus Steyr, die Pensionistin aus Vöcklabruck. Sie alle werden bestraft, weil sie das Richtige tun, weil sie Bus und Bahn nutzen, statt ins Auto zu steigen. Wir sollten stolz auf diese Menschen sein, sie nicht zur Kasse bitten, denn leistbare Mobilität ist kein Luxus, sie ist soziale Gerechtigkeit, und dafür sollten wir gemeinsam eintreten. Und darum bitte ich um Unterstützung. Danke schön.

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Antlinger.

Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und vor den Bildschirmen! Ja, Mobilität ist keine Ware, sondern Teil der Daseinsvorsorge, und, liebe Dagmar Engl, wir sind uns einig, wer in Oberösterreich lebt, muss sicher leistbar und umweltfreundlich von A nach B kommen können, egal ob in der Stadt oder am Land. Und deshalb ist der öffentliche Verkehr für uns in der SPÖ ein zentrales Thema, nicht erst seit der Einführung des Klimatickets. Und wir teilen auch das Ziel der Grünen, dass Mobilität leistbar bleiben muss. Niemand soll sich das tägliche Pendeln zur Arbeit, zur Schule oder zur Ausbildung nicht mehr leisten können.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Antrag greift zu kurz, und ich glaube, die Grünen lassen ganz bewusst auch im Antrag wichtige Punkte aus. Und das ist auch der Grund, warum wir zumindest der Dringlichkeit heute nicht zustimmen werden. Und wir lehnen die Dringlichkeit nicht ab, weil uns das Thema egal ist, sondern weil wir zutiefst davon überzeugt sind, dass wir im öffentlichen Verkehr viel mehr Baustellen haben als nur die Preisstruktur im Klimaticket.

Weil das Teil eines viel größeren Problems ist, und das sagt uns ehrlicherweise auch der aktuelle Bericht des Rechnungshofes sehr deutlich. Auf Seite 57 dieses Berichts heißt es sinngemäß, in den letzten zehn Jahren ist die Nutzung des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich kaum gestiegen, anders als etwa in Salzburg, wo das Angebot ausgebaut wurde und die Fahrgastzahlen deutlich wuchsen. Auf Seite 63 sieht man, Oberösterreich investiert im Vergleich zu anderen Ländern deutlich weniger in Tarifmaßnahmen, also in leistbare Preise und auch attraktive Ticketmodelle. Das bedeutet, wir haben kein Preisproblem allein, sondern ehrlicherweise ein Systemproblem beim öffentlichen Verkehr in Oberösterreich.

Und da darf ich an die wirklich oft vorgetragene Kritik meines Kollegen Höglingers erinnern, das oberösterreichische Klimaticket war von Beginn an zu teuer. Zu teuer, weil damals zu wenig und zu kurz verhandelt wurde. Anstatt langfristig faire Finanzierungsmodelle zu schaffen, wurde ein hoher Preis akzeptiert, der jetzt jede Anpassung, und das stimmt natürlich,

liebe Dagmar Engl, leider noch teurer macht. Der Rechnungshof kritisiert aber auch, dass unterschiedliche Abgeltungsmodelle zwischen Bund und Ländern und den Verkehrsverbünden die Transparenz und Nachvollziehbarkeit massiv erschweren, gerade in Oberösterreich, das sich beispielsweise anders als Salzburg für eine pauschale Abgeltung entschieden hat, die nicht an die tatsächliche Nutzung gekoppelt wurde. Und das rächt sich jetzt.

Wir brauchen daher, und ich glaube, darum ist eine Diskussion im Ausschuss sehr wichtig, eine ehrliche Gesamtdiskussion über den öffentlichen Verkehr, über die Verteilung der Mittel, über die Finanzierung der Tickets und über die Qualität des Angebots, nämlich vor allem im ländlichen Raum. Und ja, wir wollen leistbare Mobilität, aber es muss uns auch bewusst sein, wir brauchen auch funktionierende Mobilität. Wir haben es jetzt schon öfter gehört, wenn wir wo Geld reinbuttern, dann soll es auch einen Sinn machen, wenn wir es reinbuttern. Und da haben wir halt gerade im ländlichen Raum tatsächlich Aufholbedarf, weil ein günstiges Ticket wenig nützt, wenn der Bus am Land nur zweimal am Tag fährt oder wenn Anschlüsse gar nicht vorhanden sind oder nicht passen.

Darum sage ich auch ganz klar, lasst uns im Ausschuss das Thema behandeln, mit Zahlen, Rechnungshofbericht und Expertinnen und Experten, damit man dort auch über Alternativen diskutieren kann, nämlich über eine Preisgestaltung, über einen gerechteren Preis und über Investitionen ins Angebot, nicht nur in die Tarifgestaltung. Zusammengefasst, ja, Mobilität muss leistbar bleiben, aber sie muss auch leistbar organisiert werden.

Und ich bin davon überzeugt, der Ansatz der Grünen war gut. Am Ende des Tages bleibt jedoch ein populistischer Antrag über, der kein Problem löst. Wir brauchen eine strategisch, faktenbasierte Verkehrspolitik für Oberösterreich, die auf Verlässlichkeit, Fairness und Zukunftsorientierung setzt und damit, und auch das steht im Rechnungshofbericht, wirklich zum Klimaschutz beiträgt, was man in der jetzigen Form ja zumindest nicht überall behaupten kann beim Klimaticket.

Deshalb werden wir als SPÖ die Dringlichkeit ablehnen, aber wir fordern eine intensive Ausschussdiskussion, damit aus Symbolpolitik eine echte Verbesserung für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich wird. Danke.

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bammer, bitte.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Hallo, Grüß Gott an alle, die uns zuhören! Ja, die Grünen in Oberösterreich wollen heute, dass das Klimaticket nicht teurer wird. Das klingt total sympathisch. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Ist es auch!“)

Ich verstehe, dass man das als grüne Politik so sagt und macht und es den Medien so mitteilt. Das klingt natürlich sympathisch und das will man vielleicht. Aber man muss da einfach wirklich ehrlich sein, dieses Ticket kostet dem Staat hunderte Millionen Euro und bringt dem Klima erstens kaum etwas. Das haben Sie alle, die sich für das Thema interessieren, bestimmt gelesen in der Vorbereitung. Allen, die sich politisch interessieren, kann ich diesen Rechnungshofbericht wirklich sehr empfehlen.

Und das Klimaticket entlastet auch die Straßen nicht so, wie sich das die letzte Bundesregierung erhofft hätte. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Aber die Menschen, die Pendeln

entlastet es schon.“) Ich zitiere auf Seite 27, die durch die Einführung des Klimatickets Österreich erwartete Reduktion der Treibhausgasemissionen war aus Sicht des Rechnungshofs gemessen an den Gesamtemissionen des Verkehrssektors eher gering. Das Klimaticket ist also kein Klimaschutzinstrument, sondern – wenn man es ehrlich benennt – ein stark gefördertes Öffiticket für Menschen, die ohnehin schon mit Bahn und Bus fahren. Wer wirklich vom Auto gänzlich umsteigen will und soll, der braucht bessere Takte, bessere Verbindungen, die letzte Meile und echte Angebote und nicht nur ein billigeres Ticket. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Der Preis regelt viel!“)

Zum Preis eine spannende Information, wäre nämlich das Klimaticket in den letzten Jahren indexiert worden – diese Indexierung habt ihr ausgelassen bzw. ausgesetzt – für das Gesamtösterreichticket, dann läge der Preis mit 1.1.2026, also hätte man seit 2021 indexiert, bei 1.373 Euro. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anpassung auf 1.400 Euro im Jahr 2026 liegt also nur geringfügig darüber. Rund 91 Prozent entfallen auf das Nachholen der Indexierung. Und auch mit diesen Preisen sind wir von einer Kostenwahrheit weit entfernt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Preissteigerung zurückzunehmen oder im Bund zu verhindern, ist aus unserer Sicht grob fahrlässig. Das ist angesichts der Budgetsituation, die wir vorfinden und die wir auch den letzten Jahren der schwarz-grünen Regierung zu verdanken haben, grob fahrlässig. Und auch das könnte man als soziale Gerechtigkeit bezeichnen, wenn man sich jetzt darum kümmert. Wir können uns eben diese Symbolpolitik nicht leisten. In Wahrheit ist es ein Nice-to-have-Ticket, statt wirksamer Verkehrspolitik. Mit dieser Koste-es-was-es-wolle-Politik kommen wir in Österreich nicht weiter.

Daher werden wir diesem Antrag in Oberösterreich nicht zustimmen, nicht weil wir gegen Öffis sind, sondern weil wir für wirksame, verantwortungsvolle Politik stehen. Subventionen ja, aber dort, wo sie wirklich etwas bewegen und zielorientiert sind. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mühlbacher, bitte.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer im Saal und zuhause im Livestream, geschätzte Kollegin Engl, geschätzte grüne Fraktion! Vielen Dank für den Antrag, vielen Dank für die Behandlung dieses Themas, aber viel mehr Dank kann ich an dieser Stelle leider nicht aussprechen. Ein Dank gilt meinen beiden Vorrednern, der Kollegin Bammer und dem Kollegen Antlinger. Sie haben inhaltlich Ähnliches, wenn nicht dasselbe gesagt, was ich jetzt sagen will.

Wir sind sehr überrascht über diesen Antrag, weil in diesem Antrag ausschließlich über die Kosten des Klimatickets gesprochen wird und nicht über den Nutzen des Klimatickets. Noch mehr überrascht bin ich, weil in knapp zwei Wochen eine Sitzung des Kontrollausschusses stattfindet. In diesem Kontrollausschuss wird der Bundesrechnungshofbericht ganz genau diskutiert und erklärt. Und es sind nicht einmal zwei Wochen, wo genau in dieser Sitzung, inhaltlich, diese knapp hundert Seiten diskutiert werden. Und genau ihr seid es, liebe Grünen-Fraktion, die genau das wollen, was ihr jetzt nicht wollt, darüber ausführlich mit Experten zu diskutieren. Und das verwundert mich.

Inhaltlich wurde, wie schon erwähnt, von meinen Kollegen schon einiges gesagt. Aber lassen Sie mich auch einige Punkte aus diesem Bundesrechnungshofbericht hier darlegen. Wie schon erwähnt, geht es im Bericht weniger um die Kosten des einzelnen Klimatickets. Es geht insbesondere um den Nutzen des Klimatickets. Im Bericht geht es darum, dass eine

erfolgreiche Mobilitätswende nicht nur davon abhängt, wie hoch der Ticketpreis ist, sondern auch davon, wie die Infrastruktur und Angebotsqualität aussehen, zum Beispiel, wie schon erwähnt, die Taktung, die Zuverlässigkeit von Verbindungen oder vielleicht sogar die Erreichbarkeit von Haltestellen. (Unverständlicher Zwischenruf) Das wird nicht erwähnt.

Aus dem Bericht geht auch hervor, dass eine nachvollziehbare Abwägung zwischen den für dieses Angebot erforderlichen finanziellen Mitteln und einem alternativen Mitteleinsatz – für Infrastrukturausbau oder vielleicht sogar die Erweiterung und Ausweitung des Angebots des öffentlichen Verkehrs – nicht erfolgt ist. Das wird nicht dargestellt.

Im Bericht wurde auch erwähnt, dass nicht bekannt ist, ob der Preis für das Ticket wirklich eine entscheidungsrelevante Hürde für eine verstärkte Nutzung des öffentlichen Verkehrs ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Sicher!“). Nein! Oder ob die Faktoren eine größere Rolle spielen, etwa ein zu geringes Angebot im ländlichen Raum. Ich weiß, wovon ich spreche. Außerdem, auch das wurde erwähnt, ist im Antrag der Grünen über den genannten Klimaticket-Preis nicht erwähnt, welche Ermäßigungen es auch gibt, und die Erhöhung, wie die Kollegin Bammer erklärt hat, wurde in diesem Antrag ebenfalls nicht erwähnt.

Meine Damen und Herren, es darf nicht sein, dass weniger Erlöse aus Ticketeinnahmen Auswirkungen auf die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs haben. Es kann nicht sein, dass die ÖBB oder der SPÖ Verkehrsminister Regionalbahnen zusperrt und durch Busse ersetzt. Das kann nicht sein! Es kann auch nicht sein, dass Sanierungen von Bahnstrecken nur mehr am Tag stattfinden, die eigentlich in der Nacht stattfinden sollten. Schauen wir also gemeinsam, was der Bundesrechnungshof geprüft hat. Hören wir auch den zuständigen Landesrat zu diesem Thema und fragen wir gerne Experten. Und ich möchte als Klima- und Umweltsprecher meiner Fraktion klar festhalten: Energiewende ja, klimaneutral ja, Mobilitätswende ja – aber alles mit Klarheit, Stabilität und Verlässlichkeit für die Menschen in Oberösterreich. Zum Vorsprung für Oberösterreich. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Handlos. Bitte.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher am Balkon! Liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Verteuerung des Klimatickets, das hört sich ganz, ganz toll an, nur ganz so einfach ist es nicht. Eines kann ich vorneweg klarstellen, wir werden diesem grünen Antrag nicht zustimmen.

Der öffentliche Personen-, Nah- und Regionalverkehr ist nicht gewinnorientiert. Die Hauptlast tragen ganz klar die Gebietskörperschaften, in unserem Fall eben das Land Oberösterreich. Und notwendige Tarifierungsanpassungen erfolgen nicht, um Gewinne zu erzielen. Es geht einzig und allein darum, die Finanzierung des Angebots abzusichern. Und etwaige Erhöhungen und zusätzliche Mittel, das ist mir ganz wichtig, verbleiben im System.

Angesichts der angespannten Budgetsituation sind eben auch die Einnahmen aus Ticketverkäufen wichtig, auch wenn nur etwa zehn Prozent der Gesamtkosten des öffentlichen Verkehrs durch Ticketverkäufe gedeckt werden, speziell im Regionalverkehr. Die Anpassung der Ticketpreise ist mit Jänner 2026, in Oberösterreich im Windschatten der Anpassung des Bundes, erfolgt. Diese Harmonisierung folgt auch der Empfehlung des aktuellen Bundesrechnungshofberichts Klimaticket, in dem hervorkommt, dass eigentlich schon der Name falsch ist.

Laut VPI beträgt die Inflation von 2021 bis 2026 in Summe 29,7 Prozent. Und die gesamte Preiserhöhung des Klimatickets Oberösterreich, die im Zweiten Step mit 1.1.2026 vollzogen wird, beträgt im genannten Zeitraum 26,41 Prozent und liegt damit unter der Inflation in diesem Bereich.

Und eines möchte ich dringlich erwähnen, wir vollziehen mit 1.1.2026 erst die zweite Preisanpassung seit der Einführung des Oö. Klimatickets im Jahr 2021. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „20 Prozent ist nicht der VPI!“) Frau Kollegin, der VPI ist der VPI. Ob der dir jetzt gefällt oder nicht, der VPI sind in Summe 29,7 Prozent von 2021 bis 2026 gerechnet. Das ist so. Das habe ich mir nicht ausgesucht.

Ein paar Beispiele auf neuer Preisbasis 2026 für die streckenbezogene OÖVV-Jahreskarte. Für die Strecke Rohrbach–Linz, neun Zonen 1.425 Euro, Ersparnis durch das Klimaticket OÖ Regional 958 Euro. Für die Strecke Vöcklabruck–Linz inklusive Kernzone, da sprechen wir von Zwölf Zonen, sind es 1.912 Euro, Ersparnis durch das Oö. Klimaticket Regional 1.279 Euro. Für die Strecke Pregarten–Linz, kostet 845 Euro mit fünf Zonen, beträgt das Ersparnis durch das Klimaticket - OÖ Regional 409 Euro.

Meine Damen und Herren! Das Klimaticket Oberösterreich ist, und vor allem bleibt, attraktiv. Die Panikmache der Grünen geht wie gewohnt ins Leere. Ganz ruhig, alles ist gut. Und vergessen Sie nie, wir bauen Zukunft. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zu Beilage 1216/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1216/2025 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu. Entsprechend der Grundsatzvereinbarung für die 29. Gesetzgebungsperiode unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte und wir kommen nun zum vorgezogenen zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur Aktuellen Stunde mit dem Thema „Oberösterreich als Vorbild in der Integrationspolitik: Klarheit und Orientierung für ein erfolgreiches Miteinander“. Ich erteile der Frau Klubobfrau Margit Angerlehner das Wort. Bitte schön.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause an den Bildschirmen und hier im Saal! Nach einer Debatte um das Klimaticket und einer sehr emotionalen Debatte ums Klinikum Rohrbach, wo, glaube ich, jetzt das Thema Integration auch ein sehr wichtiges ist, denn gerade hier im Spitalsbereich wird es auch ohne Integration nicht gehen, darf ich jetzt die aktuelle Stunde einleiten mit dem Titel „Oberösterreich als Vorbild in der Integrationspolitik: Klarheit und Orientierung für ein erfolgreiches Miteinander“. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Warum ist Oberösterreich Vorbild in der Integrationspolitik? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das fragen wir uns auch schon die ganze Zeit!“) Die Frage könntest du dir selbst beantworten, wenn du die Zahlen siehst, Kollege Höglinger. Weil wir darauf schauen, dass unsere Landsleute, die hier in diesem Land leben, auch mit Zuwanderung – und da haben wir immerhin über 280.000 Personen gezählt Anfang 2025 – ein gewohntes und ein gutes Leben führen können.

Jetzt muss man Oberösterreich als Ganzes sehen, und wir alle, die wir hier leben, sind ein Teil davon. Und jeder, der in dieses Land zureist oder der in dieses Land kommt und ein Teil dieses Ganzen sein möchte, muss seinen Beitrag dazu leisten. Das ist die Definition für Integration.

Und ein Teil dieses Landes ist unser leistungsstarkes Industriebundesland mit unseren Unternehmen, mit unseren fleißigen Arbeitnehmern. Ein Teil dieses Landes ist unsere Vereinskultur, die extrem gut und vielseitig ist. Ein Teil dieses Landes ist unser Ehrenamt. Wir haben so viele ehrenamtlich arbeitende Menschen in diesem Land. Und ein großer Teil dieses Landes sind unsere Familien, die füreinander Verantwortung übernehmen.

Und wir haben alle in unserem Elternhaus gelernt, wie wir klein gewesen sind, die Sprache dieses Landes zu lernen, um uns zu artikulieren und damit wir auch verstehen, was andere zu uns sagen. Wir haben alle Werte mitbekommen in unserem Elternhaus, wo es heißt, dass wir füreinander einstehen, dass wir aufeinander schauen. Und wir haben gelernt, zumindest war das in meinem Elternhaus so, dass meine Oma immer gesagt hat, schau, dass du etwas Gescheites lernst, damit du einen ordentlichen Arbeitsplatz bekommst, weil wenn du Arbeit hast, wird es dir auch gut gehen in diesem Land.

Jetzt ist es uns in unserem Elternhaus, und das wage ich zu behaupten, einmal allen so gegangen. Aber das geht nicht allen so in diesem Land und deswegen müssen wir hier klare Regeln finden und deswegen auch diese Aktuelle Stunde. Und das ist keine abstrakte Debatte oder, wie man uns vorgeworfen hat, ein Ablenkungsmanöver. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nein. Niemals!“) Der Kollege Binder hat es gemacht, die Grünen haben es uns über die Medien ausrichten lassen. Nein, Integration ist eine Frage der Zukunftsfähigkeit dieses Landes und ich möchte es schon mal ganz klarstellen.

Das ist die Realität, denn jeder zweite Oberösterreicher behauptet, dass er mehrmals die Woche oder vielleicht sogar täglich Kontakt mit Zuwanderung am Arbeitsplatz hat. Und 95 Prozent aller Befragten, also eigentlich alle, sagen, dass Zuwanderer mehr Eigenverantwortung in der Integration übernehmen sollen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Dann brauchen wir das eh nicht diskutieren!“)

Und hier hat Oberösterreich Klarheit geschaffen. Wir setzen auf Orientierung, wir setzen auf klare Regeln und auf konsequente Chancen. Wir bieten Möglichkeiten, aber ebenso fordern wir ein, dass diese Möglichkeiten auch genutzt werden in diesem Land.

Und deswegen fordern wir in unserem Antrag, und da kommen wir jetzt dazu, lieber Herr Kollege von den NEOS, ein verpflichtendes Integrationsprogramm mit grundlegenden Pfeilern. Erstens, der rasche Erwerb ausreichender Deutschkenntnisse. Warum? Ohne Sprache keine Teilhabe, ganz einfach, keine Bildungschance, keine Verständigung. Sprache ist der Schlüssel für ein erfolgreiches Leben.

Zweitens, das rasche Fuß fassen am Arbeitsmarkt. Warum? Integration passiert am besten am Arbeitsplatz. Ich habe zuerst schon gesagt, jeder Zweite hat täglich oder mehrmals die Woche Kontakt. Und Arbeit ist dafür zuständig, dass wir ein erfülltes und selbständiges Leben führen können.

Und drittens, und das ist meiner Meinung nach sehr wichtig, die Vermittlung unserer demokratischen und kulturellen Grundwerte, denn unsere gesellschaftlichen Werte sind nicht verhandelbar, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Landesrat Dörfel hat heute in seiner Beantwortung gesagt, Zuzug in Oberösterreich ist großteils Zuzug in den Arbeitsmarkt. Denn erfolgreiche Integration zeigt sich nicht in den Programmen oder in Konzeptpapieren, sondern sie zeigt sich dort, wo Menschen jeden Tag zusammenarbeiten.

Und wir sehen genau dort, wo die Menschen im Arbeitsleben stehen und wie dort die Integration gelingt, und wir sehen aber auch dort, wo sie nicht arbeiten, wie schnell ganz schnell Parallelwelten entstehen. Und das halte ich für gefährlich. Und daher ist es richtig und deswegen ist es notwendig, dass Oberösterreich Leistung belohnt und nicht die Untätigkeit belohnt, sondern damit dann auch noch einen Verwaltungsaufwand damit hat. (Beifall)

Ganz einfach und klar gesagt, wir unterstützen jene, die sich einbringen wollen. Wir sprechen aber auch jene an, die sich einfach zurücklehnen wollen. Und da gibt es Parallelen zu unserer Diskussion im Unterausschuss diese Woche. Wir wollen, dass diejenigen, die ihre Pflichten sozusagen wahrnehmen, nicht unfair behandelt werden denjenigen gegenüber, die es nicht machen. Und deswegen wird es auch dort Kürzungen geben müssen. Und das gehört zu unserer Glaubwürdigkeit und das ist ein Zeichen der Fairness.

Ja, und das ist ja nichts Neues, dass unser Land Fachkräfte braucht. Unsere Betriebe suchen die Menschen, die bereit sind, anzupacken. Und wir würden uns alle anlügen, wenn wir sagen, wir brauchen in unseren Betrieben keine Zuwanderer, weil da hätten wir manche Branchen ehrlicherweise schon zusperren müssen.

Aber gleichzeitig brauchen auch diejenigen, die zu uns herkommen, klare Rahmenbedingungen. Sie müssen wissen, was von ihnen erwartet wird. Genau hier setzen wir in der Politik an. Wir fördern die Qualifizierung, wir fördern die Wertbildung, wir erleichtern den Einstieg in Lehrberufe und Fachbereiche, wir beschleunigen aber auch die Anerkennung vorhandener Kompetenzen, damit diese Kompetenzen auch nicht verloren gehen, und wir investieren, und das haben wir heute Vormittag schon mehrmals gehört, in Programme, bei denen der Spracherwerb und Arbeit zusammentreffen.

Denn Sprache lernt man ja nicht nur im Kursraum, sondern indem man sich mit anderen im Betrieb, im Alltag oder im Team austauscht, weil wir alle genau wissen, dass dann eben zu Hause beim Abendbrot nicht mehr in dieser Sprache gesprochen wird.

Und wir tun das, ohne unsere eigenen Grundwerte zu relativieren. Denn Integration heißt bitte nicht, dass wir uns verändern, sondern Integration heißt, dass die Menschen, die hier leben, auch unsere Regeln und unsere Werte anerkennen.

Wie zum Beispiel, ganz wichtig, die Gleichwertigkeit der Frau. Daran ist nichts zu rütteln. Die Bildungschancen alle Jugendlichen und Kinder sollen die gleichen Bildungschancen haben.

Und wer hier mitgestalten will, ist willkommen. Und wer hier mitentscheiden will, der muss bereit sein, auch mitzutragen. Wer hier leben will, der muss bereit sein, Verantwortung, und auch das Wort Verantwortung ist heute schon sehr oft gefallen, zu übernehmen.

Und wer dies nicht tut, der muss halt mit Sanktionen rechnen oder der muss dieses Land wieder verlassen. Und das ist keine radikale Haltung, ihr Lieben, das ist die Haltung der Mitte, eine Haltung der Vernunft, eine Haltung, die Oberösterreich stark machen wird, und wir werden den Weg fortsetzen. Wir werden die Menschen unterstützen, die sich bemühen. Wir werden aber auch klare Grenzen ziehen, wo Regeln missachtet werden, denn Zusammenhalt entsteht

durch gegenseitigen Respekt, durch das gemeinsame Arbeiten und im Ausdruck durch die gemeinsame Sprache.

Sehr geehrte Damen und Herren, Oberösterreich zeigt Integration kann gelingen, wenn man sie aktiv gestaltet, nicht durchs Wegschauen, sondern durch klare Regeln, nicht durchs Beschönigen, sondern durchs Erwarten, durchs Fördern und Fordern. Das ist der oberösterreichische Weg, das ist der Weg der Verantwortung und das ist der Weg der Volkspartei, und den werden wir auch fortführen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Michael Gruber. Bitte sehr.

Abg. **Gruber:** Danke, Herr Präsident, meine Damen, meine Herren hier im Hause, werte Landsleute an den Bildschirmen! Was der alte Goethe schon wusste, wer sich den Gesetzen nicht fügen will, muss die Gegend verlassen, wo sie gelten. Und was der alte Goethe schon sagte, gilt heute noch unverändert.

Und Oberösterreich, und ich gebe meiner Vorrednerin recht, gibt Orientierung durch Klarheit in Worten, durch Klarheit in unseren Wertvorstellungen, durch Klarheit in unserer Haltung und durch Klarheit der notwendigen Konsequenzen.

Diese Tugenden bilden das Fundament gelingender Orientierung in unserem Oberösterreich. Ein Fundament, auf dem die richtige Zukunft gebaut wird und vor allem gelingende Integration gelebt wird. Integration gelingt nur, wo Regeln und Klarheit gelten. Wer sich nicht anpasst, kann kein Teil des Ganzen sein. Oberösterreich als Vorbild für Integrationspolitik. Klarheit und Orientierung statt Beliebigkeit und Ziellosigkeit.

Gelingende Integration und ein gelingendes Miteinander ist keine abstrakte Beurteilung, ist keine Checklistenfrage, sondern eine konkret definierte Handlungsabfolge.

Aber es stellt sich am Anfang die Frage, wer und wie kann Zusammenleben funktionieren, wenn unklar ist, wer überhaupt hier ist? Und das ist der eigentliche Skandal. Selbst der Herr Innenminister und dadurch auch der Österreichische Integrationsfonds wissen nicht genau, wie viele Asylwerber, Asylberechtigte und Ukrainer derzeit in unserem Land leben. Dies wurde auch schriftlich bestätigt.

Jedes geordnete Haus fußt auf klaren Regeln und der Möglichkeit eines Hausverbots – auch unser Staat. Wer unsere Regeln nicht akzeptiert oder sich durch falsche Angaben einen Aufenthalt erschleicht, muss konsequent abgeschoben werden, ohne Ausnahme. Ein Hausverbot ist eine Selbstverständlichkeit, um den Schutz der Gemeinschaft und das Funktionieren des Hauses sicherzustellen.

Die letzten zehn Jahre waren unter anderem auch geprägt von einer eigennützigen Asylindustrie. NGOs, Anwälte, Vereine profitierten und profitieren (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat das mit Integration zu tun? Was ist die Lösung?“) wirtschaftlich von Fehlern der Asylpolitik linker, ideologisch getriebener Politik (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was ist für die FPÖ die Lösung für Oberösterreich?“), die sich massiv am Steuergeld der hart arbeitenden Österreicher bereicherten. (Beifall)

Bekannte Folgerung, Belastung der Gemeinden, Krankenanstaltenbeitrag beispielsweise, Herr Abgeordneter Universal-Kenner Höglinger, Schulen, Sozial- und Gesundheitssysteme – und es wächst stetig, unter anderem durch die verfehlte Integrationspolitik.

Unser Befund war und ist seit über zehn Jahren der richtige. Unsere Rezepte nachweislich die richtigen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Jetzt haben wir noch immer nicht gehört, was die richtige Lösung ist!“) Alle linksideologischen Ansätze wurden Lügen gestraft und sind von A bis Z gescheitert. Beispiel, Stichwort Schüler nicht deutscher Muttersprache, vor allem in Volksschulen in unseren urbanen Räumen, wo schon die Mehrheit zu finden ist.

Die Verantwortung liegt klar bei den Vorgängerbundesregierungen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Eine der Vorgängerbundesregierungen war schwarz-blau!“) und deren fahrlässigen Zugeständnissen an linke Ideologien. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Komm mal zum Thema!“)

Eine Verbesserung ist auch mit dieser Bundesregierung wohl aussichtslos. 2024 hatten wir 21.981 Einbürgerungen in Österreich, darunter 2.241 Syrer, 1.392 Türken. Der Erhalt der Staatsbürgerschaft nach oft bloß sechsjährigem Aufenthalt und behaupteter nachhaltiger Integration (durch lediglich zwei Kurse) ist wirklich ein Negativtrend, den wir so nicht haben wollen.

2024 stellten 13.099 Syrer und 3.396 Afghanen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat das alles mit Integration zu tun? Komm mal zum Thema!“) einen Asylantrag, abgeschoben wurden 40, kein einziger Afghane. Die Kosten für dieses Asylwesen von 2015 bis 2022 belaufen sich auf 22 Milliarden Euro, unter anderem 5,8 Milliarden für die Grundversorgung, 3,5 Milliarden Euro für die Gesundheit und 4,4 Milliarden Euro für die Bildung.

Wir fordern daher eine effektive Integrationspflicht. Nur Integration durch Deutsch, Arbeit und Werte kann eine gelingende Integration sicherstellen. Wer gegen Regeln verstößt, muss sanktioniert werden, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Außer als Landtagsabgeordneter oder wie siehst du das?“) auch mit dem Entzug von Leistungen und durch Abschiebung. Bezugnehmend auf den vorliegenden Trägerantrag geht es um die Erweiterung der Mitwirkungspflicht, die Verschärfung der Straftatbestände und Tatbestände bei Integrationsunwilligkeit und den damit einhergehenden Sanktionsmöglichkeiten.

Bei gescheiterter Integration gilt die geregelte Rückführung, sonst droht die Aushöhlung der Glaubwürdigkeit unseres Rechtsstaates. Die Tröpferlabschiebungen von ein, zwei Syrern oder Afghanen sind maximal ein Akt der Lächerlichkeit. Keine Integrationsangebote für Personen ohne Aufenthaltstitel. Keine Belohnung für Rechtsbruch. Integrationskurse nicht als aufenthaltsverlängernde Maßnahme missbrauchen.

Die Reform der MRK, die Rechtsetzung durch nicht gewählte Richter, wurde in diesem Haus schon hinlänglich debattiert, Leistungskürzungen und andere Sanktionen. Strafen allein wirken nicht, solange steuergeldgefütterte NGOs Geldstrafen und Kosten für Rechtsstreite übernehmen.

Diese Fakten lassen sich auch durch die linke Sprachpolizei nicht vom Tisch wischen, sie sind Realität. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ihr verbietet uns nicht die Sprache!“) Alle reden von Integration, doch die Einzigen, die sich wirklich anpassen müssen, sind die Österreicher. Wer dazugehören will und Leistungsbereitschaft zeigt, kann auch selbst über die gelungene

Integration bestimmen. Ein Beispiel wurde heute Vormittag bereits erwähnt, Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Klare Trennung, Asyl gewährt Schutz auf Zeit, entfällt der Schutzgrund, fällt auch das Bleiberecht weg. Das staatliche Asylsystem muss dringend reformiert werden. Abwertung aussichtsloser Anträge, konsequente Abschiebung und den Fokus auf die tatsächlich integrationswilligen Zuwanderer (Zwischenruf Abg. Margreiter unverständlich) und zielgerichtete Unterstützung mit eingesparten Mitteln. Das ist der oberösterreichische Weg, auch mitgeprägt durch eine starke freiheitliche Handschrift. (Beifall)

Reine Ignoranz, nicht zu wissen, wer im Land lebt. Diese Politik ist nicht nur unverantwortlich, sondern auch grob fahrlässig gegenüber unseren Bürgern. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das ist wieder nur ein Marketinggag! Gesundheitskasse, sage ich nur!“) Oberösterreich zeigt, wie Integrationspolitik mit Klarheit, Konsequenz und Hausordnung Zukunft schafft. Allerdings gibt es auch hier noch viel Arbeit. Vor allem, solange die Bundesregierung ihre Hausaufgaben nicht macht, wird immer Sand im Getriebe der Integrationspolitik sein. Jüngstes Beispiel war heute in den Medien in Wien, wo ein Bruder eines jungen Mädchens völlig ausgezuckt ist, weil dieses Mädchen das Kopftuch abgelegt hat.

Integration aller Links hat unseren Staat, unser Heimatbundesland Oberösterreich, in diese Situation gebracht (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist ja das Allerhöchste! Wer war in der Regierungsverantwortung in den vergangenen Jahren? Was ist denn das für ein Blödsinn? Wer war denn in Regierungsverantwortung?“). Sehr geehrter Herr Abgeordneter Höglinger, du mit deiner bekannten Kehlkopfkrobatik, die völlig unangebracht ist da herinnen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Du redest aber Blödsinn!“), von einem Sitzplatz aus hast du die Möglichkeit, dich zu melden, um hier dein Statement abzugeben. Hochqualifiziert schaut anders aus.

Gießkanne ohne Wirkungsziele und deren konsequente Überprüfung, noch dazu für die falschen Zielgruppen, sind der absolute Irrweg. Unser Ziel, ein starkes, sicheres, zukunftsfähiges Oberösterreich durch strikte Einhaltung unserer Regeln. (Beifall)

Basierend auf unserem Integrationsleitbild, basierend auf einer künftigen Hausordnung und einer gelebten Menschlichkeit, die auf Respekt basiert und nicht auf Ideologien. So und nur so bauen wir eine Zukunft für unsere Gemeinden, für unsere Bildung, für unsere Sicherheit, für unsere Gesellschaft und für unser geliebtes Oberösterreich. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste darf ich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzt Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses, liebe Zuseher/innen im Livestream!

Wie die Aktuelle Stunde eingelangt ist, haben wir lange überlegt, was die Begründung dafür ist. Das Drei-Punkte-Integrationsprogramm kann es aus unserer Sicht ja nicht sein, weil da braucht man sich ja eigentlich nur die Presseaussendung vom Bundeskanzleramt zur Hand nehmen. Da steht ja ganz klar drinnen, das Thema Integration ab dem ersten Tag. Da hat der Ministerrat bereits den Startschuss für ein verpflichtendes Integrationsprogramm gegeben und wo die Umsetzung eines solchen Programms bereits angekündigt ist. Also das kann es nicht sein.

Dass auch wir als SPÖ ganz klar sagen, Integration ab dem ersten Tag und dass es richtig und wichtig ist, Integration, ich glaube, für das sind wir bekannt, kann man auch im Winkler-Plan nachlesen. Es ist mir kein aktueller Vorfall bekannt, der eine Aktuelle Stunde braucht. Dass die FPÖ eine Vorliebe hat und ihnen nichts anderes einfällt als zum hundertsten Mal dieselben Themen – doch einen neuen Begriff hat der Kollege heute gebracht, die Asylindustrie – aber, hier eine Aktuelle Stunde damit nehmen, dass sie wieder einmal die populistischen Aussagen, die Haltung zur Schau tragen, auch da braucht es keine Aktuelle Stunde.

Ich weiß, dass es die ÖVP nicht hören will, aber trotzdem ist es aus unserer Sicht einfach ein Ablenken von Themen, von den Problemen, die wir hier in Oberösterreich gerade wirklich haben. (Beifall) Wir haben es gehört. Unser Spitalswesen leidet unter massiven Missständen. Wir haben dazu zuerst schon eine Debatte geführt und da ist schon die ÖVP hauptverantwortlich. Wir haben es gehört, es werden Operationen verschoben. Wir haben ewig lange Wartezeiten. Wir haben Wartezeiten auf die unterschiedlichsten Operationen, die bis zu eineinhalb Jahren sich ausdehnen. Das sind ja nicht nur Zahlen, sondern das sind ja Personen, die davon betroffen sind.

Wir haben aktuell Probleme in der Pflege in Oberösterreich. Wir haben fehlende Konjunkturimpulse durch die angeschlagene Industrie. Wir haben massive Kürzungen im Sozialbereich und wir haben immer mehr Gemeinden, die in den Härteausgleich gehen. Da ist die Landespolitik gefordert. Doch anstelle, dass man sich da der Verantwortung stellt, macht man eine Aktuelle Stunde zum Thema Integration. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „In der Integration nicht?“) Ich glaube, dass es die einfach nicht braucht.

Besonders widersprüchlich ist trotzdem auch das und ich erinnere mich an einen Antrag. Auf der einen Seite hören wir, Integration ab dem ersten Tag und auf der anderen Seite kürzen wir die Maßnahmen. Das haben wir ja schon gehört. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Den Antrag habt ihr bekrittelt, aber jetzt braucht ihr es nicht!“) Nein. Ich habe ganz klar gesagt, wir brauchen keine Aktuelle Stunde hier, weil dieses Thema ist, glaub ich eh klar. Integration ab dem ersten Tag. Aber wenn die ÖVP die Aktuelle Stunde möchte, kein Problem, wir stellen uns gerne heraus.

Trotzdem ist es widersprüchlich, auf der einen Seite eine Aktuelle Stunde zum Thema Integration zu fordern und auf der anderen Seite, massive Kürzungen im Integrationsbereich zu machen, indem man gut funktionierende Projekte einstellt. Das ist genau das Gegenteil aus unserer Sicht von Integration. Ich möchte schon betonen, dass es Projekte sind, die das Land Oberösterreich beauftragt hat. Die sind nämlich auf Wunsch vom Land Oberösterreich aufgebaut worden und jetzt kürzt man sie oder streicht man ihnen die Förderungen. Ich möchte auch ganz klar sagen – das habe ich auch zuerst in meiner Anfrage schon gesagt – aus unserer Sicht sind es keine Doppelgleisigkeiten. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Dreifachgleisigkeiten!“). Es war bisher schon Konsens, dass es sich hier um eine Querschnitts-/Mehrschnittsmaterie handelt.

Es ist im Leitbild verankert und wenn man ins Internet schaut, ist es immer noch drinnen. Ich habe bei meiner letzten Rede das Jugendprojekt JU-CAN vorgestellt, das von der Drohung betroffen ist. Ich möchte noch ein weiteres bekanntes Beispiel bringen, im Bereich von den Frauen, weil auch da kommt es zu Kürzungen. Gerade bei migrare. Es gibt zwei Projekte, die schon seit 2016 gut laufen. Da geht es nämlich um die Stärkung der Frau und die Stärkung

des Selbstbewusstseins, die Stärkung des Frauenbilds und ich glaube, das ist einfach wichtig. Auch hier kürzt man.

Es ist, glaube ich, genau das Gegenteil von Integration. Weil wenn man nämlich erfolgreiche Frauenarbeit kürzt, dann mache ich sie nicht selbstbewusster, sondern dann verstärke ich nur die ökonomische und auch die rechtliche Abhängigkeit und das ist nicht gut. (Beifall)

Diese Liste betrifft ja nicht nur die Frauen, sondern da geht es um wirklich gut renommierte, ob das die Volkshilfe ist, ob das die Caritas ist, das sind alles Vereine, die wirklich jahrelang gute Arbeit geleistet haben. Ich möchte schon noch einmal betonen, weil es zuerst geheißen hat, unsere Erwartung sei, man will das ja ewig, um das geht es ja gar nicht. Projekte sind dazu da, zielgerichtet für die Zeit, die es braucht, die Menschen zu unterstützen, die es brauchen. Ich habe zuerst das Beispiel von JU-CAN von den Jugendlichen gebracht. Da geht es um ein Jahr und nicht um eine ständige und dauerhafte Unterstützung, nur damit man das auch einmal klarlegt.

Es geht auch um Projekte, wie Wohnen im Dialog von der Volkshilfe. Landesrat Hattmannsdorfer hat sich damit noch gepriesen. Jetzt kürzt man die Förderungen. Was heißt das? Dass die Gemeinden das alles stemmen müssen und wir wissen genau, wie die Gemeinden dastehen (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Das heißt jetzt Leben im Dialog statt Wohnen im Dialog!“) und eh schon an der Belastungsgrenze sind. Du hast sicher dann noch einen Redebeitrag, oder? (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Ich habe eh am Vormittag schon genug über das Budget gesprochen!“.) Na dann. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das stimmt!“) Ich möchte es noch einmal sagen, es sind Projekte, die auf Wunsch des Landes Oberösterreichs aufgebaut wurden. Das widerspricht sich mit dem Bereich, wenn ich es sage, auf der einen Seite, Integrationen ab dem ersten Tag und trotzdem kürze ich dann auf der anderen Seite.

Wenn wir wollen, dass sich Menschen wirklich integrieren hier, dann muss man sich auch wirklich darum bemühen, auch mit echten Maßnahmen. Und ich glaube, es ist einfach wichtig. Wir brauchen nicht ein weiteres Lippenbekenntnis. Wir brauchen weniger Symbolpolitik und mehr echtes Engagement für jene Menschen, die schon längst Teil dieser Gesellschaft sind. Und das ist nämlich wichtig. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Abgeordnete Ines Vukajlović, bitte sehr.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke Herr Präsident, werter Landesrat, werte KollegInnen, werte Zuseher/innen online und auf der Galerie! Ich wundere mich auch etwas über die Aktuelle Stunde und nicht, weil ich es nicht wichtig finde. Ich bemesse der Integrationspolitik und der Integrationsarbeit einen sehr hohen Stellenwert zu. Aber der Zeitpunkt, den die ÖVP wählt, um darüber zu sprechen, ist – um es nett auszudrücken – doch etwas suspekt. Denn sie wissen genau, worüber ganz Österreich gerade spricht. Sie wissen das.

Der tragische Fall in Rohrbach stellt uns vor wichtige Fragen in der medizinischen Versorgung, in der Prävention. Es sind Fragen, die sich um nicht weniger drehen als das Vertrauen unserer Landsleute in die gesundheitliche Versorgung und notfallmedizinische Hilfe in unserem Bundesland. Das ist ein Vertrauen, das aktuell massiv erschüttert scheint und diese Debatte führen alle in Österreich, nur offensichtlich nicht die Koalition in diesem hohen Haus. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Mehr Integration. Mehr Arbeitskräfte im Gesundheitswesen!“)

Ich behaupte, dass wir uns heute deshalb in der Aktuellen Stunde über Integrationspolitik in Oberösterreich unterhalten und ich möchte aber auch klarstellen, unsere Integrationsarbeit ist kein Platzhalter für andere Themen. Sie ist eine zentrale Aufgabe in unserer Gesellschaft. Ich habe den vorliegenden Antrag von der ÖVP und von der FPÖ sehr genau gelesen. Sie fordern Klarheit und Orientierung, also diese wollen Sie schaffen. Sie fordern, eh wie man das von ihnen kennt, Umsetzung und Sanktionen. Aber wenn wir uns anschauen, was sie eigentlich in der Praxis tun, dann ist ihr politisches Handeln genau das Gegenteil von Klarheit und Orientierung.

Wir haben das heute schon öfter gehört. Die Schwerpunkte im Integrationsressort sind Deutsch, Arbeit, Werte und Respekt und genau in diesen Schwerpunkten wird gestrichen. Sie streichen die Förderungen für genau die Organisationen, die Menschen helfen, Arbeit zu finden, die Menschen helfen, Deutsch zu lernen und die Menschen Werte vermitteln. Jetzt erklären Sie mir bitte einmal, wie das kein Widerspruch ist. Auf der einen Seite verlangen Sie, Menschen sollen Deutsch lernen. Sie sagen, Menschen sollen alles tun, um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Wir tun alles im Land Oberösterreich, damit wir dem Arbeitskräftemangel, den Personalmangel in den Griff bekommen, dass wir die Suche nach Personal unterstützen und Sie sagen, dass sich alle Menschen in Oberösterreich an unsere Werte halten sollen. Aber wenn es um die tatsächlichen Maßnahmen geht, dann destabilisieren Sie diese Strukturen, die all diese Forderungen, die diese Sager zu Handlungen machen.

Wir haben es heute in der Debatte schon einmal gesagt, welche Menschen das betrifft und welche Existenzen hier gefährdet sind. Nicht nur von denen, die in den Organisationen arbeiten, sondern von den Menschen, die von diesen Maßnahmen profitieren. Im Sommer hat es geheißen, die Kürzungen im Sozialbereich würden maximal fünf Prozent betragen. Wir haben es heute schon öfter gehört. Betroffene und Organisationen berichten von Einbußen bis zu 40 Prozent und ich frage mich, wie soll das funktionieren?

Wie soll Orientierung denn aussehen? Wenn jene, die Integration leisten, die Handeln und nicht nur reden, die einen Plan haben, wie sollen diese Menschen Orientierung haben, wie das weitergeht, ob sie ihr Angebot noch weiter stellen können? Ob sie das nächste Mal, wenn die Leute in die Beratung kommen, sagen, du Entschuldigung, tut mir leid, die Warteliste ist nicht drei Monate, sondern du kannst ganz nach Hause gehen, weil dieses Angebot können wir dir nicht mehr stellen. Schau, wie du allein zurechtkommst. In diesem hohen Haus habe ich noch keine Antwort bekommen, die irgendwie darstellt, warum es zu diesen Kürzungen kommt, die nachvollziehbar wäre. Ich finde, von heute auf morgen und das ist es für viele Organisationen, für viele Menschen ist es von heute auf morgen – 40 Prozent zu streichen, ist nicht nachvollziehbar.

Es ist nicht nur respektlos, sondern auch zynisch. Erfolgreiche Integrationspolitik bedeutet Integration, meint die gesamte Gesellschaft. Alle haben die gleichen Spielregeln. Alle haben die gleichen Chancen. Alle haben die Möglichkeit auf die gleiche Teilhabe. Es braucht eine klare Strategie und verlässliche Mittel. Es braucht Planungssicherheit für Gemeinden, Planungssicherheit für Organisationen, vor allem aber für Menschen. Da geht es um Menschen. Da geht es nicht nur um reine Projekte und Budgetposten, sondern um Leute. Es geht auch um unsere Kommunen, um unsere Gemeinden, um die Zivilgesellschaft und um die Ehrenamtlichen, die wir stärken, die wir stärken können, mit dieser Arbeit oder denen wir auch die Mittel kürzen können, wie Sie das jetzt tun.

Ich stimme in einem Punkt mit Ihnen überein, Sprachangebote, Arbeitsmarktprojekte, Wertevermittlung, das sind keine Luxusangebote. Das ist ein Pflichtprogramm. Das ist eine Basisinvestition. Aber dann kann ich nicht genau da sparen. Das geht sich nicht aus. Das eine oder das andere. Wer Integration ernst meint, der spart nicht dort, wo Frauen gestärkt werden, wo Selbstständigkeit gefördert wird und wo die Sprache gelernt wird. Wenn Sie wirklich Klarheit und Orientierung als Ziel haben, dann handeln Sie bitte auch danach. Nicht mit Symbolpolitik. Nicht mit Bundesresolutionen, die Sie als Briefträgeranträge an ihre eigene ÖVP-Ministerin richten, werde ÖVP, sondern mit konkreten Maßnahmen.

Herr Landesrat, Sie werden nachher sich sicher noch zu Wort melden. Ich bitte Sie, hören Sie den ExpertInnen in dem Bereich zu. Hören Sie den Menschen zu, die tagtäglich diese Arbeit leisten, den Organisationen, die seit Jahrzehnten ihr Wissen und ihre Angebote nach dem Bedarf richten. Hören Sie den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zu, die sagen, was sie in der Integrationsarbeit brauchen (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Er ist selber Bürgermeister!“) und den Menschen, die sich einbringen. Sie alle leisten tagtäglich unverzichtbare Arbeit für unsere Gesellschaft und sie haben sich mehr verdient. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Genau das tun wir!“)

Ich glaube, Sie kennen mich jetzt alle schon ein paar Jahre und Sie haben wahrscheinlich den einen oder anderen Satz in dieser Rede schon öfter von mir gehört und ich werde es nicht leid, mich zu wiederholen, weil ich noch immer daran glaube, dass Oberösterreich Vorbild bleiben kann. Weil das war es bis jetzt in der Integrationsarbeit. Ich glaube, es kann es bleiben, aber das ist nicht nur durch Sonntagsreden, sondern das ist doch Haltung, durch Investitionen und durch ein gemeinsames Arbeiten möglich. Das ist das, was gerade erodiert. Und dieses Vertrauen, dieses gemeinsame Arbeiten, das schaut anders aus, als das, was Sie jetzt gerade machen. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Ich vertraue schon darauf!“)

Ich fordere Sie deshalb noch einmal auf, nehmen Sie die Kürzungen im Bereich Soziales, im Bereich Integration, im Bereich Jugend zurück. Investieren wir in die Zukunft von Frauen, von jungen Menschen, von den Menschen in diesem Land, die sich bemühen und wenn Sie es nicht können, dann geben Sie denen, die die Arbeit machen, eine Chance, dass sie es leisten können. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete, als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Joachim Aigner das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kollegen im Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich denke, bevor wir über Integration reden, muss man einmal über Migration reden. Nämlich über jene Menschen, die im Land sein dürfen, die im Land sein sollen und die im Land sein wollen. Bevor man darüber spricht, muss man sich auch noch ganz kurz darüber Gedanken machen, ob es nicht auch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen braucht, für die Menschen und die Paare in Österreich, die sich wieder für mehr Kinder entscheiden. Das heißt, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch Anerkennung und finanzielle Abgeltung des Berufs Mutter oder Vater für die innerhäusliche Kindererziehung, weil so wäre es zumindest mittelfristig bis langfristig möglich, also in 15 bis 20 Jahren, einen großen Anteil des Bedarfs an Arbeitskräften durch unseren eigenen Nachwuchs zu decken und den Rest über gezielte Zuwanderung abzudecken.

Jedenfalls abzulehnen ist die Armutszuwanderung und die Wirtschaftsmigration, aber zur Integration. Es ist egal, wer wo herkommt, sondern es geht um die Werterhaltung der Menschen, die bei uns sind. Weil die österreichischen Werte sind das Fundament unserer Gesellschaft und wenn Migranten eingeräumte Freiheiten entgegen unserer Werte nutzen oder gar Parallelgesellschaften errichten, dann gehören diese weder zu Oberösterreich noch zu Österreich. Der Schlüssel für gelungene Integration führt unseres Erachtens ausschließlich über die Bildung. Im Bereich der Sprache, aber genauso auch im Bereich der beruflichen Ausbildung. Und zwar von Anbeginn, sobald die Menschen in unser Land kommen und innerhalb von ein paar Wochen Orientierung vor Ort gefunden haben.

Warum? Weil so die Zeit von Anfang an sinnvoll genützt wird und nicht nur abgesehen wird und gewartet wird. Sollte es zu positiven Entscheidungen kommen und die Menschen dürfen im Land bleiben und wollen im Land bleiben, dann ist ein Grundstein für erfolgreiche Integration gelegt. Und wenn es zu einer negativen Bescheidung kommt, ist auch nichts passiert. Sondern die Menschen sind beruflich weiter und mehr qualifiziert worden, um in ihrer Heimat, in den Herkunftsländern leichter den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen und somit wiederum nicht gezwungen wären, im Zuge einer Wirtschafts- und Armutsmigration ihr Land zu verlassen. Als Exportbundesland, glaube ich, dürfen wir auch ein berechtigtes Interesse haben, Menschen, die unsere Sprache beherrschen, auch im Ausland zu kennen, die eine gewisse Dankbarkeit haben, weil sie diese Sprache erlernen haben dürfen. Das würde nämlich mittelfristig und nachhaltig auch den Export unseres Bundeslandes sichern.

Im flankierenden Dringlichkeitsantrag zur aktuellen Stunde ist die Sprache davon, dass für ein notwendiges Außerlandesbringen alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen sind und genannt sind dann Paragraph 16c und 23 des Integrationsgesetzes. Bei Paragraph 16c geht es um die Verpflichtung der Einhaltung der grundlegenden Werte, der Rechts- und Gesellschaftsordnung. Und im Paragraph 23 geht es darum, dass man Verwaltungsstrafen bekommt, wenn man die Integrationsprüfung nicht ablegt oder wenn man sich es erschummelt. Ob dadurch oder deshalb ein Außerlandesbringen möglich ist, wage ich zu bezweifeln, weil Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention und Artikel 32 der Genfer Flüchtlingskonvention lassen ein Außerlandesbringen in nicht sichere Herkunftsländer nur zu, wenn die innere Ordnung und Sicherheit gefährdet ist. Das sehe ich jetzt nicht ganz so, wenn dieses Nichtbefolgen der Integrationsprüfungen als Verwaltungsübertretung geahndet wird. Da ist, glaube ich, noch eine Lücke zu schließen.

In der Unterlage zu Pressekonferenz zur oberösterreichischen Hausordnung ist zu lesen, dass es sich um eine Leitlinie handelt, an der sich alle orientieren müssen. Es ist ein Leitfaden für das tägliche Zusammenleben, und zwar damit unterscheiden wir auch klar zwischen Leistungsträgern, die etwas zum Wohlstand beitragen und jenen, die unsere Systeme ausnutzen. Es ist die Sprache davon, dass unterschiedliche Werteorientierungen mit der Aufnahmegesellschaft differieren und kollidieren können und verbindliche Leitwerte geschaffen werden sollen, die alle respektieren. Ich denke das ist unbestritten und klar, dass jeder ein friedliches Zusammenleben will. Nur wie das mit solchen Floskeln gewährleistet werden soll, weiß ich nicht. Wir werden das aber im ersten Quartal 2026 sehen, Herr Landesrat, wenn die oberösterreichische Hausordnung präsentiert wird. Zumindest habe ich es den Medien so entnommen, dass es dann sein soll.

Mir stellt sich aber auch die Frage, ob dann Gewalttäter und Integrationsunwillige diese Hochglanzbroschüre zur Hand nehmen und sagen: Oh, so ist es. Das darf man nicht tun. Oder, ob denen das einfach nur egal ist und ob es sich bei der oberösterreichischen Hausordnung nicht um einen ÖVP-PR-Gag handelt. Als Albihandlung, dass man sagt, wir haben eh was

gemacht. Wir können nichts dafür, wenn sich die nicht an unsere Hausordnung halten. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Ausgeschlossen!“) Ausgeschlossen höre ich da. Okay, ich lasse mich gerne eines Besseren belehren. Da stellen sich für mich noch ein paar Fragen im Zusammenhang mit der oberösterreichischen Hausordnung. Ist das ausgeschrieben worden, dass die Hausordnung erstellt wird und von wem? Oder haben da vielleicht Kontakte und Netzwerke ausgereicht?

Soweit mir wissentlich ist, Kenan Güngör von think.difference berät auch die Wiener Landesregierung, bestehend aus SPÖ und NEOS mit mäßigem Erfolg, wie man in den Nachrichten und den Schlagzeilen immer wieder lesen und sehen muss. Da habe ich auch einen Ausdruck mit von gestern von ORF.at zu den Weihnachtsmärkten. Da wird doch tatsächlich geschrieben, es ist zwischenzeitlich offensichtlich normal in unserem Bundesland, dass die Hüttenstände und Gewerke so situiert werden, dass sie eine jetzt vorweihnachtliche natürliche Sperre darstellen, um hier wirklich ein schwungvolles Zufahren zu verhindern. Na Servas, wenn ich Angst haben muss auf dem eigenen Christkindlmarkt bei uns in Oberösterreich, da ist eh schon fest was schief gegangen. Wenn dann auch noch in den Nachrichten geschrieben wird, dass die Hütten, die Glühweinstände eine natürliche Sperre sind, um ein schwungvolles Zufahren zu verhindern. Da geht es darum, dass Wahnsinnige mit einem Auto in eine Menschenmenge rasen und nicht um ein schwungvolles Zufahren. Das ist, wenn ich beim Einparken wo angefahren bin, das ist schwungvoll.

Dann wünsche ich mir auch noch, weil ich nehme an, die Hausordnung ist nicht fertig, dass man auf das Thema des Missbrauchs des Vereinsrechts eingeht. Es gibt nämlich gar nicht so wenige Vereine, die gesteuert sind durch ausländische Parteiableger, wie zum Beispiel islamistische oder militärische, eine rechtsextreme MHP oder verschiedenste Erdogan-Ableger. Dort herrscht nicht der Geist der Aufklärung, sondern dort herrscht Ideologie. Das ist gefährlich, weil aus diesen Vereinen und Verbänden unter anderem auch Religionslehrer entsandt werden. Ich sage nicht, dass das zur Radikalisierung dient, aber zumindest ist eine gewisse Gefahr der ideologischen Verachtung damit nicht hintangehalten, sondern vielleicht sogar unterstützt.

Noch ein Thema möchte ich ansprechen, das haben wir im Landtag noch gar nicht gehabt, die oberösterreichische Hausordnung gibt dem die Möglichkeit, auch das in das politische Gespräch zu bringen. Was ist mit diesen mafiösen Strukturen und Clans, die wir haben in Oberösterreich? Darüber spricht auch niemand. Was ist denn mit den Kurden-Clans, mit Tschetschenen, Albaner, bis hin zur italienischen Mafia, die in Oberösterreich ist und diese Kriminalität definitiv nicht unseren Werten entspricht? Auch darüber muss man einmal reden, dass wir mitten im Land und in der Europäischen Union das alles haben.

Die Frage der Finanzierung ist heute schon diskutiert worden. Wo kommt das Geld her, um diese Hausordnung zu finanzieren und erstellen zu lassen, in weiterer Folge auch umzusetzen? Wird bei Sprachkursen gespart? Das ist anzunehmen. Wird bei bereits bestehenden sinnvollen Integrationsmaßnahmen gespart? Das ist anzunehmen. Wo es nicht herkommt, das ist wahrscheinlich aus einem Budgetposten Integrationshilfe. Wenn ich mir da die Entwicklung anschau, da haben wir im Jahr 2024 10,3 Millionen Euro, im Jahr 2025 11 Millionen Euro und laut Voranschlag 2026 8,8 Millionen Euro. Das ist keine Steigerung, da sehe ich keine üppigen finanziellen Mittel für die Umsetzung und für eine gelungene Integrationspolitik.

Ich wiederhole noch einmal, unser Ansatz ist Bildung in Beruf und Sprache, als Schlüssel zur Integration von jenen, die im Land sein sollen und die im Land sein wollen, statt einer

Hochglanzbroschüre Namens oberösterreichische Hausordnung als Alibihandlung und PR-Gag. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Klubobmann Felix Eypeltauer das Wort erteilen, bitte sehr.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger an den Empfangsgeräten! Wir debattieren einerseits anlässlich einer aktuellen Stunde von ÖVP und FPÖ eingebracht zum Thema Integration, andererseits daran angehängt ein Dringlichkeitsantrag der beiden Fraktionen, der folgende Forderungen formuliert oder eine Forderung formuliert. Die Bundesregierung wird aufgefordert, dass ein verpflichtendes Integrationsprogramm vorgesehen wird, das drei Ziele hat, nämlich Deutsch lernen, Selbsterhaltungsfähigkeit fördern, Werte und Traditionen in Österreich quasi bei Zuwandernden verankern. Gleich einmal vorweggesagt, ich teile diese Ziele vollkommen, wir werden auch dem Antrag zustimmen.

Ich sage vielleicht inhaltlich ein paar Punkte dazu, weil so einfach ist es dann doch nicht. Nämlich zum einen einmal wird man sich in der Bundesregierung dann sehr gut überlegen, ich verrate euch was, das überlegt man sich schon, aber dazu komme ich später noch. Man wird sich zu überlegen haben und hat sich zu überlegen, welche Zielgruppen man mit so einem Integrationsprogramm genau wie erreicht. Denn es gibt einen großen Unterschied zwischen jetzt Zuwandernden, da auch wieder der Unterschied zwischen jenen, die regulär migrieren und jenen, die regulär auf dem Weg des Asyls migrieren. Einen Unterschied zu jenen, die mit der Rot-Weiß-Rot-Karte zu uns kommen, bei Dynatrace oder in der voest in hochdotierten Fachkräfteposten dringend gesucht werden und dann sich auch dort in den Arbeitsmarkt integrieren.

Es gibt also verschiedenste Wege nach Österreich zu kommen. Und die Frage wird schon sein, wem davon kann man und will man denn so ein Integrationsprogramm aufs Auge drücken? Wo ist es vielleicht doch gar nicht notwendig? Dann gibt es einen zweiten, ganz wesentlichen Aspekt, nämlich die wesentlichen Herausforderungen, die unsere Gesellschaft faktisch, zweifelsohne im Bereich der Integration hat, schon lange hat. Die entstehen nicht durch jene, die jetzt nach Österreich oder Oberösterreich kommen, sondern die sind daher gegeben, weil es Menschen gibt, die schon ganz lange in Österreich und in Oberösterreich leben, sie in gewisser Weise nicht in der Form einen Anschluss finden, wie wir uns das Wünschen. Will man denen dann auch ein neu erfundenes Integrationsprogramm aufs Auge drücken? Mit welchem Titel und mit welcher Berechtigung? Also so einfach, wie es hier dargestellt wird, auch ganz gern von Seiten der FPÖ, ist es ganz einfach nicht.

Aber um den Zirkelschluss jetzt noch einmal zu machen, das Anliegen ist richtig und notwendig, weil es ist ein Faktum und es ist vollkommen legitim auch das zu sagen, dass wir Integrationsherausforderungen in Österreich haben. Wir haben sie insbesondere in Oberösterreich natürlich im Zentralraum und in Wels. Wir haben sie natürlich gerade auch in Wien, wo der Anteil der migrantischen Bevölkerung besonders hoch ist. Ich finde das immer ein bisschen unredlich, wenn auch politisch vollkommen nachvollziehbar, wenn Schwarz-Blau hier immer so auf Wien draufhaut. Ich glaube, wenn die Landesregierung, die hier amtiert, in Wien säße, hätte sie dieselben Probleme und dieselben Herausforderungen, weil dort ganz einfach sich ganz viel konzentriert. Manche sagen, Wien ist die einzige wirkliche Stadt Österreichs. Das ist ganz einfach herausfordernder, soweit muss man auch fair sein, bei aller berechtigten Kritik am System Wien.

Dann möchte ich noch einen Aspekt hervorgegreifen, weil auch ich mich natürlich gefragt habe, so wie meine Vorredner/innen, warum kommt man eigentlich genau jetzt auf die Idee, dass man so einen Dringlichkeitsantrag macht und diese aktuelle Stunde macht seitens Schwarz-Blau, warum? Die ÖVP ist in der Bundesregierung, sie stellen den Bundeskanzler, der Innenminister heißt Karner und ist von der ÖVP. Das ist der, der zuständig ist dafür, dass Asylverfahren schnell abgehandelt werden. Das ist der, der dafür zuständig ist, dass Abschiebungen, wenn sie möglich sind, auch passieren. Also viel von dem, was in dem Antrag dann auch drinnen steht, dafür ist der eigene Minister zuständig, dafür verantwortlich natürlich der eigene Bundeskanzler am Ende dann die Entscheidungen und die Durchführung. Es kann also nicht an der Sache liegen, es muss an der reinen Politik liegen.

Da ist mir eines aufgefallen in den letzten Jahren, nämlich immer dann, wenn die tiefe Krise des Staates Österreich, des Gesamtstaates, da gehört Oberösterreich dazu, Föderalstaat besonders wahrnehmbar für die Öffentlichkeit wird, so wie aktuell mit der drastischen Budgetkrise von Bund, Ländern und Gemeinden, als Gesamtstaat oder dem Scheinwerferlicht der sinnbildlichen Abgehobenheit des Herrn Präsidenten oder Ex-Präsidenten Mahrer, immer dann zaubern ÖVP und FPÖ gemeinsam, und zum großen Vorteil von der FPÖ, dieses Integrationsthema aus dem Hut. Das kommt dann reflexartig aus der Schublade, zack da haben wir wieder was, da richten wir wieder das Scheinwerferlicht darauf.

Ich möchte euch einfach an der Stelle darauf hinweisen, nämlich die Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, dass es möglicherweise ein schwerer strategischer Fehler ist, das so lange gemacht zu haben und wieder zu machen. Weil profitieren tut politisch, meine These ist, dass es euch nur um die Politik geht und nicht um den Inhalt. (Beifall) Profitieren tut politisch davon nur die FPÖ, nur euer noch Junior-Koalitionspartner profitiert davon, dass ihr da immer mitmacht, um den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden. Ihr sucht und findet es bei der Integration, bei diesem Thema Ausländerbashing. Das bringt euch gar nichts, das bringt der FPÖ was. Manfred Haimbuchner hat in Richtung der Wahl 2027 den gemütlichsten Job der Republik. Er braucht sich nur zurücklehnen, denn seinen Wahlkampf macht die ÖVP mit diesem ständigen Großmachen der blauen Themen. (Beifall)

Das ist ein schwerer Fehler, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Was kein schwerer Fehler ist, sondern was richtig ist und wo wir uns möglicherweise auch einig sind, ich habe das Wort kleinster gemeinsamer Nenner genannt. Das ist es, Probleme anzusprechen, das ist legitim. Das hat die FPÖ im Übrigen auch ein paar Jahre länger schon richtig gemacht. Das Problem ist nur, die FPÖ hat bis heute keine Lösungskompetenz in dem Bereich, sie hat es nicht geschafft irgendwas zu lösen, als sie in der Regierungsbeteiligung im Bund war, geschweige denn davon hier in Oberösterreich.

Also nüchtern arbeiten und lösen. Ich glaube, dass die amtierende Bundesregierung das tut, man muss ja nur ins Regierungsprogramm reinschauen, ich spreche jetzt vom Bundes-Regierungsprogramm, weil sich der Antrag an die Bundesregierung richtet. Man muss nur schauen, was schon passiert ist. Ich kann nur den Bereich Bildung einmal vorgegreifen, weil das der ist, wo sich NEOS verantwortlich zeichnen, mit einer massiven Förderung und Ausbau der Deutschförderung, mit einer Kooperationspflicht von Eltern, mit Sanktionen bei einer Nichtkooperation von Eltern, deren Kinder sich nicht integrieren beziehungsweise Deutschprobleme haben, mit Sommer-Deutschkursen, mit einer wesentlich schnelleren Beschäftigungsbewilligung für Asylanten, Thema in die Arbeit bringen. Mit einer weiteren Bemühung die Asylverfahren zu beschleunigen, jetzt bin ich beim Innenminister Karner, mit verpflichtenden Deutschkursen für Asylwerber/innen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit. Nur

um ein paar Beispiele zu nennen, also da passiert ja schon wahnsinnig viel, zumindest die ÖVP weiß das.

Probleme klar benennen auf Augenhöhe, die Bevölkerung spürt und sieht es, wenn man ihr was vorgaukelt, aber dann eben auch Probleme lösen. Keine linken Träumereien, ich glaube, dass manche der linken Träumer sich längst davon verabschiedet haben und jetzt auch viel realistischer schauen. Aber auch keine rechte Hetze und Spaltung ohne Interesse an Lösungen, beides bringt absolut nichts. Schon gar nicht authentisch ist es halt dann, wenn wir auf der einen Seite in Richtung Bundesregierung wieder mal rufen und einen Brief schicken, und man auf der anderen Seite im Land Integrationsmaßnahmen, die bewährt sind, nachvollziehbar kürzt. Wir hatten die Debatte heute schon, das ist natürlich auch nicht konsequent, der Landesrat wird sich wahrscheinlich noch zu Wort melden.

Aber um es jetzt abzuschließen, ich schenke Ihnen und euch vier Minuten und fünf Sekunden inhaltlich zu den Zielen des Dringlichkeitsantrags. Im Begründungstext, den schließe ich jetzt einmal aus, im Beschlusstext absolutes ja zu Deutsch und alles, was dazu führt, dass Menschen, die hier Zuwandern oder die schon länger da sind, Deutsch lernen können. Wichtig und notwendig ist Integration in den Arbeitsmarkt. Natürlich brauchen wir die Arbeitskraft eines jeden und einer jeden hier. Die Menschen wollen arbeiten, Arbeit gibt ihnen Würde, Arbeit gibt ihnen Selbstentfaltung im besten Fall, Arbeit gibt einem Menschen die Chance etwas im eigenen Leben zu machen. Ich verhehle nicht, dass nicht jede Arbeit gleich viel Würde gibt und jede Arbeit gleich viel Freude macht, um das geht es ja gar nicht. Weil da kommt dann auch oft der Vorwurf, Arbeit gibt Würde, das stimmt ja nicht, es gibt ganz viele entwürdigende Arbeitsverhältnisse. Das mag sein, aber grundsätzlich geht es um die Haltung, die wir haben müssen als aufnehmende Gesellschaft, als Gesellschaft Österreich.

Das Dritte, das Thema Werte, ja freilich ist es wichtig, dass wir als Gesellschaft in Österreich permanent im Austausch sind. Was sind unsere Werte? Worum geht es uns denn. Wie leben wir denn zusammen? Dass wir all jenen, die aus Kulturen kommen, die sich in gewissen Bereichen ganz einfach stark unterscheiden, das auch sehr klar kommunizieren und das ist gut und richtig. Das passiert auch im Land, das passiert auch im Bund. Also inhaltlich ja, dringlich ja sei es drum, weil dem stimmen wir zu. Bitte aber eingedenk schon des Hinweises, dass diese Aktion jetzt hier von FPÖ und ÖVP rein politisch zu werten ist, inhaltlich sachlich nicht notwendig ist, weil die Bundesregierung in diesen Wochen genau sich mit dieser Fragestellung auseinandersetzen wird. Zumindest die Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP wissen das. Ich habe mich gerade noch einmal rückversichert, das ist so. Also ob es den Antrag jetzt gibt oder nicht, ob es den Brief nach Wien gibt oder nicht, die Bundesregierung aus ÖVP, SPÖ und NEOS setzen sich jetzt in diesen Wochen zu genau diesem Thema an den Tisch, sie werden hier weitere Schritte auf den Weg bringen. Das ist gut, richtig und notwendig, weil man dadurch Probleme löst und darum geht es gerade auch im Integrationsbereich. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Herr Landesrat Dörfel, bitte.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der heutige Tag steht im Mittelpunkt der Integration, weil es hochaktuell ist, weil es eine der zentralen Fragen der Zukunft ist. Daher verstehe ich jetzt nicht, warum er sagt, es ist eine Alibiaktion oder sonst irgendwas. Die Entscheidungen, die wir heute treffen, die wirken in die Zukunft, daher müssen wir sie jetzt treffen. Das ist jetzt nicht parteipolitisch oder irgendwas, denn gerade jetzt entscheidet sich, wie es in Zukunft weiter geht mit Migranten, mit Zuwanderung und, und, und. Denn es laufen natürlich die Gespräche auf Ebene der

Bundesregierung, nur weiß man nicht, was herauskommt. Wir wissen nur, dass wir einen neuen EU-Asylpakt umzusetzen haben, der im Juni 2026 in Kraft treten wird. Das ist jetzt noch ein gutes halbes Jahr. Die Flüchtlingsreferenten aller Länder, gemeinsam mit dem Innenminister, und die Integrationsreferenten aller Länder, gemeinsam mit der Ministerin Claudia Plakolm, arbeiten daran, wie man das jetzt am besten machen kann.

Das ist nicht eine Angelegenheit der Bundesregierung allein, sondern das ist eine Angelegenheit aller Länder, weil wir müssen eine Grundversorgungsvereinbarung verhandeln, wir müssen flankierende gesetzliche Bestimmungen erlassen auf Bundes- und Landesebene. Daher kann ich nicht so tun, Landtag warum mischt du dich da ein, das macht eh die Bundesregierung. Ich sehe das als falschen Zugang, es ist unsere gemeinsame Verantwortung, wie wir diese Frage in Zukunft regeln. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das schaue ich mir bei unserem Dringlichen auch an, wie ihr das seht!“) Der Antrag spiegelt sich auch teilweise in den Beschlüssen der Integrationsreferenten-Konferenz. Also man kann jetzt alles lächerlich machen, aber man sollte aufpassen, dass man sich nicht selbst lächerlich macht, wenn man solche Aussagen trifft, die heute bereits gefallen sind.

Wir haben also ein zentrales Zukunftsthema, das ist die Integration, die müssen wir gemeinsam behandeln. Sie ist eine Herausforderung und eine Chance zugleich, aber sie gelingt nicht von selbst. Daher brauchen wir, dies ist mehrfach schon erwähnt worden, wir brauchen Regeln, wir brauchen Klarheit und Konsequenz. Daher bin ich froh, dass eigentlich alle Parteien in diesem Landtag das so sehen. Ich glaube, wir haben da einen großen Grundkonsens in der grundsätzlichen Ausrichtung. Denn wir brauchen auch eine Politik, die bereit ist Verantwortung zu übernehmen und nicht durch irgendwelche Reden, sondern durch einen konkreten Maßnahmenplan. Oberösterreich geht hier einen eigenständigen und selbständigen Weg, man ist Vorbild für andere Bundesländer. Jeder fragt, wie ist der oberösterreichische Weg in dieser Frage, wie es der oberösterreichische Weg in dieser Frage, wie ist der oberösterreichische Weg in der anderen Frage? Weil wir erfolgreich sind mit unserem Kurs, daher werden wir diesen Kurs auch fortsetzen.

Wir von der Volkspartei setzen auf ein klares Konzept, dass es eine Orientierung gibt und zugleich Erwartungen an die Zugewanderten formuliert werden. Wir unterscheiden dabei, es ist mehrfach bereits erwähnt worden, zwischen denen, die bereit sind Leistung zu erbringen, und jenen, die unser System nur ausnutzen möchten. Wir unterscheiden zwischen Leistungsträgern und Integrationsunwilligen, um diese Entscheidung leichter zu machen und auch die Integration in klare Bahnen zu lenken. Da gibt es ein Konzept, das von mehreren Säulen getragen wird. Ich möchte nur ganz kurz die einzelnen Punkte erwähnen.

Erstens, ein strenger Asylkurs ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Zweitens, wir müssen klar die Systeme trennen. Ein Antrag auf Asyl ist kein Zugang zum Arbeitsmarkt. Drittens, eine Integration hat in Stufen zu erfolgen, klar strukturiert statt beliebig. Viertens, Maßnahmen ab rechtmäßigem Aufenthalt, dort heißt es dann Qualität statt Gießkanne. Fünftens, Eigeninitiative am Arbeitsmarkt statt Dauerunterstützung im Sozialsystem. Sechstens, Integration heißt Anpassung, und zwar Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft, ohne aber gleichzeitig seine Wurzeln zu verleugnen. Siebtens, Integration passiert vor Ort in den Gemeinden und in den Vereinen. Das sind die sieben groben Linien, die wir in Oberösterreich erfolgreich verfolgen.

Jetzt möchte ich nur sagen, strenger Asylkurs. Wir brauchen diesen strengen Asylkurs, um auf der einen Seite Akzeptanz für die Zuwanderung in den Arbeitsmarkt zu erhalten oder zu erhöhen, muss man auch sagen. Und wir müssen uns ganz einfach aussuchen können, wer

kommt zu uns, wer darf bleiben, wer muss wieder gehen. Und genau dieser EU-Asylpakt gibt uns hier die längst fälligen Instrumente, um diesen Grundsatz auch umsetzen zu können. Und daher müssen wir den gemeinsam umsetzen. Gemeinsam heißt hier in diesem Landtag, aber auch gemeinsam alle Länder und der Bund.

Das Zweite: Trennung der Systeme. Ein Antrag auf Asyl ist kein Zugang zum Arbeitsmarkt. Ist auch logisch, weil Asyl heißt Schutz für Verfolgte. Der Zugang zum Arbeitsmarkt braucht eine klare Ordnung. Da haben wir eine Rot-Weiß-Rot-Karte, Rot-Weiß-Rot-Karte Plus. Also wir haben sehr viele Instrumente, um einen geordneten rechtmäßigen Zugang nach Österreich und nach Oberösterreich zu ermöglichen. Da brauche ich mich nicht hereinschwindeln über Asyl, um durch irgendwelche Anwalttricks hier ein Bleiberecht zu erwirken und dann in der Hoffnung darauf, irgendwann werde ich schon einmal arbeiten dürfen. Das geht nicht.

Integration durch Stufen. Wir haben einen Stufenbau entwickelt ab Tag Eins. Und das sind drei Stufen, darf ich ganz kurz sagen. Die erste ist einmal Orientierung. Dass die Flüchtlinge in erster Linie gleich einmal wissen, wo sind wir denn? Wie tickt Oberösterreich? Wo bin ich? In welchem Teil Oberösterreichs? Und da haben wir gemeinsam mit dem Österreichischen Integrationsfonds Grundregel- und Orientierungskurse für Asylwerber. Die werden in Oberösterreich als erstes und bis jetzt einziges Bundesland in sämtlichen Asylquartieren durchgeführt. Und da geht es darum, auf welcher Seite fahre ich mit dem Auto? Was ist eine Ampel? Was ist eine Sicherheitseinrichtung? Die Polizei ist nicht dein Feind. Weil die Leute kommen aus Ländern, wo die Polizei natürlich einen anderen Auftrag hat, oder jede Uniform gefürchtet wird. Und, und, und. Das ist die Stufe Eins. Sie müssen einmal wissen, wo wir sind.

Dann haben wir Stufe Zwei. Jene mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit werden jetzt vorbereitet auf die deutsche Sprache, auf den Arbeitsmarkt. Da gibt es super Projekte, die vom Land finanziert werden. Wo man auf der einen Seite sagt, wir müssen sie alphabetisieren, weil sehr viele kommen aus Ländern, wo es kein Schulsystem gibt. Die nicht einmal die eigene Sprache lesen oder schreiben können. Und dann sollen sie Deutsch lernen. Wir können nicht innerhalb kürzester Zeit aus Analphabeten Deutsch-Maturanten machen, das ist sinnlos. Das heißt, sie müssen jetzt einmal überhaupt wissen, wie spricht man hier bei uns. Wir brauchen da Alltagsdeutsch und, und, und. Gleichzeitig gibt es mit Spar und anderen Organisationen die Möglichkeit, bei einer hohen Bleibewahrscheinlichkeit, dass man sie einmal in einen bestimmten Job einführt. Was heißt überhaupt Arbeit? Das ist die zweite Stufe.

Und die dritte Stufe ist dann ab dem Zeitpunkt, wenn Asyl gewährt wird. Dann kommt die große Integrationsschiene, wo wir schauen, dass man die Defizite noch ausgleicht, damit sie möglichst rasch am Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Das sind die drei Etappen. Und da haben wir ganz spezielle Deutschkurse. Wir haben eine Begleitung durch das AMS, durch das SMS in den Arbeitsmarkt. Das Wichtigste ist, dass Asylberechtigte sofort beim AMS sich melden und dass dann dort die Defizite beseitigt werden, gemeinsam. Und Oberösterreich kann nicht alles finanzieren. Klubobmann Eypeltauer, du hast einen ganzen Maßnahmenkatalog, was allein im Bildungsressort ist. Und jetzt frage ich mich, warum sollen wir was zahlen, was der Bund sowieso macht und finanziert? Das sind die Dinge. Das sind kommunizierende Gefäße. Also du hast dir jetzt selber widersprochen.

Das Nächste, Eigeninitiative am Arbeitsmarkt ist klar. Integration heißt Anpassung, ist auch schon klar. Wir sagen Deutsch, Arbeit, Respekt. Wir erwarten, dass die Zugewanderten unsere Lebensweise akzeptieren und unsere Werte, sagen aber nicht mit der notwendigen Klarheit, welche Werte sind das. Und daher ist die Hausordnung erstellt worden. Das wird heute noch ein Thema werden. Und diese Hausordnung kommt natürlich in den Landtag. Und zwar nicht

erst im Frühjahr oder irgendwann, sondern beim Budgetlandtag wird sie eingebracht und zur Kenntnis gebracht. Denn die wurde erstellt aufgrund eines einstimmigen Beschlusses der Landesregierung.

Und letztlich, Integration passiert vor Ort. Wir wollen auch Werbung machen für das Ehrenamt. Viele Menschen kommen zu uns. Sie kennen das Ehrenamt nicht, weil dort macht es entweder der Staat oder die Familie. Und ein Verein oder Ehrenamt ist fremd. Und daher brauchen wir auch diese Schiene, wo wir die Gemeinden einbinden.

Also ich glaube, aufgrund dieses Maßnahmenplans können wir auch sagen, wir sind sehr erfolgreich bei der Integration. Ich würde sogar sagen, wir sind Integrationsmusterland in Österreich, denn alle anderen Länder kommen zu uns und fragen wie tut ihr da, wie tut ihr dort, wie tut ihr da? Und wir geben die Tipps und sie machen uns das nach. Und daher werden wir diesen erfolgreichen Weg auch fortsetzen. (Unverständliche Zwischenrufe von links.) Mit der notwendigen Klarheit. Wir geben Orientierung, stellen Erwartungen. Und diesen Weg setzen wir fort mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus. Und ich lade alle ein, diesen Weg mitzugehen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Kollege Wahl bitte.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Aktuelle Stunde zum Thema Integration. Wir haben jetzt über vieles geredet, aber mir kommt nicht vor, dass wir sehr viel über Integration, Verbesserung der Integration, Maßnahmen zur Integration, wie machen wir das gut, geredet haben. Und Herr Landesrat, ich glaube Ihnen, dass Sie es wirklich ehrlich meinen, dass wir da etwas weiterbringen müssen. Nur dann dürfen wir nicht darüber reden, wie wir die Gesetze umsetzen, dass Menschen, die unser System missbrauchen, abgeschoben oder sonst etwas werden, weil die Gesetze gibt es schon. Und das muss man einfach tun.

Aber wenn wir über Integration reden, dann sollten wir darüber reden, was wir denn tun müssen, dass das besser wird. Und dass nicht alles gut ist, das wissen wir alle gemeinsam. Und da kann ich ein paar Studien auch vorführen. Wir haben eine hohe Kompetenz im Bereich der Integration. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Das habe ich gerade gesagt!“) Aber man muss fragen, was ist denn Integration? Integration ist doch die Bereitschaft einer Gruppe Menschen, die am Rande stehen, sozial zu integrieren, sie zu befähigen mitzugestalten und mitzubestimmen. Da heißt es Respekt, das heißt Respekt. Das heißt natürlich Arbeit. Das heißt auch Sicherheit. Und das heißt auch, Neues aufnehmen zu können und sich weiterzuentwickeln. Aber das passiert ja so nicht.

Und wer ist denn die Zielgruppe für Integration? Die Zielgruppen für Integration in Österreich sind sehr vielfältig. Wir haben ganz viele Menschen mit Handikaps, mit Behinderung. Was tun wir denn da? Wir bauen immer noch lieber Sonderschulen, bevor wir Inklusionen im Bildungssystem umsetzen und wir sekkieren die Menschen und integrieren sie nicht. Das ist ein riesen Problem. Da müssen wir uns was einfallen lassen. Da braucht es Dinge. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Sind wir jetzt bei Inklusion oder Integration?“) Wir haben viele Menschen, die sozial am Rande stehen. Wir bringen es nicht zusammen, Kinder in Armut wirklich sozial zu integrieren und zu schauen, dass wir sie hereinbekommen.

Und dann muss man sich anschauen, wo sind denn die jetzt im näheren Sinn was Sie meinen an Integration? Wir reden jetzt die ganze Zeit von Menschen, die unser System missbrauchen. Wir müssen aber über die Menschen reden, die nach Österreich zugezogen sind. Und das

sind in Oberösterreich in den letzten zehn Jahren gut 280.000 Menschen, die nicht in Österreich geboren sind. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „85.000 sind zugezogen, 281.000 sind bei uns! Das habe ich heute Vormittag gesagt!“) Genau. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Das habe ich auch in meiner Rede gesagt!“; Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Ich will nicht jede Stunde dasselbe sagen müssen! Ihr müsst ein bisschen aufpassen!“) In Oberösterreich ist die Quote in den letzten zehn Jahren um 4,5 Prozent gestiegen und da ist die Binnenmigration gar nicht mitgerechnet. Weil es ist natürlich auch eine Frage, wenn ein Vorarlberger nach Oberösterreich zieht, dann hat der auch einen Integrationsbedarf, weil der kennt unsere Lederhose auch noch nicht.

Und wenn man sich das anschaut, die meisten Zugezogenen leben in Wien, mit Abstand. Und vor 120 Jahren haben in Wien mehr Menschen, die nicht in Österreich gewohnt haben, prozentuell gewohnt, als sie heute. Da hat die Stadt nur 2,5 Millionen Einwohner gehabt. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Soll ich mich jetzt um die Wiener auch noch kümmern?“) Bis heute ist Wien eine der lebenswertesten Städte der Welt. Also das kann nicht das Problem sein. Und der meiste Zuzug und die meisten Menschen mit nichtösterreichischen Wurzeln leben halt in Ballungszentren in Oberösterreich. Und davon mit Abstand die meisten in der Stadt Wels mit 36,6 Prozent. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Nein, in Mattighofen!“) Okay, von den großen Städten im Ballungsraum. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Das habe ich auch schon gesagt!“) Ich mag jetzt meine Rede halten und nicht mit dir diskutieren. Ist das okay? Wir können gerne nachher darüber reden. Ja. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Zahlen lügen nicht!“) Dann machen wir das nachher. Gute Idee. Also in Wels ist die Zuzugsquote in den letzten zehn Jahren 8,6 Prozent gewesen.

Und die sind zugezogen, weil sie dort Arbeit suchen. Weil sie dort etwas tun wollen. Und die Stadt Wels und der Bürgermeister kann sich deswegen hinstellen, dass es ihm finanziell so gut geht, weil dort viele Menschen arbeiten und viele Menschen zugezogen sind. Und daher sind dort auch gute Arbeitsmöglichkeiten und eine gute finanzielle Situation ist. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Aber die haben rote Zahlen gehabt!“)

Und wenn wir dann hergehen und zynischerweise Integrationspreise verteilen an Organisationen, die es ja in dem Jahr, wo sie den Preis bekommen, nicht mehr wissen, ob sie nächstes Jahr überhaupt noch eine Förderung bekommen, dann ist das zynisch und nicht ein ehrlicher respektvoller Umgang oder eine ehrliche Anerkennung. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel unverständlich) Magst mich ausreden lassen einfach. Horch zu und dann, ich sags dir schon, aber da musst du zuhören. Okay?

Also Braunau hat 21 Prozent Menschen mit migrantischem Hintergrund. Also im ländlichen Bereich der Bezirk mit den meisten. Dort hat es das Projekt ZIMT gegeben, das 2023 den Integrationspreis bekommen hat für Sprache, Respekt und Arbeit. Das wird es nächstes Jahr nicht mehr geben. Die Volkshilfe hat mehrere Projekte, die sie nicht mehr fortführen kann. Die VHS, das interkulturelle pädagogische Zentrum wird 25 Prozent Kürzung und 30 Prozent der Deutschkurse werden dort gestrichen. Mama lernt Deutsch wird es nicht mehr geben. Es gibt ganz viele Dinge, die ganz ursächlich bei den Menschen sind und Integration fördern, die es einfach nicht mehr geben wird.

2024 hat es in Oberösterreich 7.400 Personen gegeben, die zugezogen sind, die nicht europäischer Wurzeln sind. 3.500 aus Drittstaaten. Die meisten davon sind angeworben worden, weil wir die Arbeit haben. Zum Beispiel aus den Philippinen, zum Beispiel aus Kolumbien. Diese Menschen brauchen Integration. Wir haben jetzt schon das Problem, dass

die Menschen, die aus den Philippinen zum Teil in die Pflege gekommen sind, nach Wien abwandern, weil es hier in Oberösterreich keine ausreichende Integration gibt. Das ist ein Fakt.

Wir suchen im Moment 200.000 Fachkräfte österreichweit. Das wird bis 2030 auf 540.000 steigen. Da hängt unser Wohlstand dran. Und trotzdem ist Österreich bei der internationalen Studie das Schlusslicht im Bereich was die Attraktivität der Zuwanderung ist. Das heißt, die Leute werden nicht kommen, da gehe ich gar nicht hin, weil dort gibt es Hetze, dort werden Ausländer schlecht behandelt. Und nur ein Beispiel. Lokale Freundlichkeit in Österreich, von 52 Zuwanderungsländern Platz 52. Regionale Freundlichkeit. Wie nehmen wir die Leute auf? Also das sind wissenschaftliche Studien der WU Wien. Das sind nicht irgendwelche Zahlen, die man sich aus der Hüfte schneidet. Sozialer Anschluss und Freunde finden, von 53 insgesamt sind wir auf dem 42. Platz. Willkommenskultur und Aufnahme, 46. Platz.

Und jetzt behaupten wir hier herinnen, wir sind so super in der Integration und die Leute kommen so gern, weil wir so toll sind und so freundlich und wir wollen die alle haben und wir tun mit ihnen echt super. Nein, wir tun mit denen nicht super. Wir haben da einen großen Aufholbedarf. Und genau jetzt werden diese Einrichtungen zugeordnet, die das noch am Rand geleistet haben. Vielfach ehrenamtlich. Und was natürlich dazukommt, diese Radikalisierung und Hetze gegen Ausländer wird international natürlich beobachtet.

Wir haben in Deutschland zum Beispiel eine Studie, dass aus den Ostbundesländern massiv Menschen zugewandert sind am Arbeitsmarkt, jetzt aber in den Westen abwandern, weil die dort auch eine Arbeit bekommen, aber im Osten plötzlich jetzt die Firmen nicht mehr arbeiten können. Also wir gefährden da unsere Zukunft. Wir gefährden den sozialen Zusammenhalt. Wir gefährden unsere Zukunft. Und Respekt ist nicht eine einseitige Geschichte. Man muss gegenseitig Respekt haben. Und wenn Menschen da sich unterwerfen müssen, wenn sie die Gesetze einhalten müssen, dann müssen sie auch mitgestalten können.

Und ein gutes Zusammenleben ist möglich. Wir müssen es nur tun. Die Regierung hat im Programm das drinnen stehen und es gibt eine exzellente Expertise in Österreich. Ich kann dir die Adresse und die Telefonnummer von der WU geben, vom Forschungsinstitut für Migration und Fluchtforschung und Management. Ganz viele Firmen haben schon Migrationsmanager in der Firma. Also, es gibt viele Möglichkeiten, wir müssen es tun, weil sonst werden wir unsere Zukunft verspielen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Herr Abgeordneter Stanek bitte sehr.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Kollege Wahl, jetzt stell dir einmal vor, wenn die ÖVP heute dieses Ablenkungsmanöver nicht gemacht hätte, dann hättest du zu diesem hochbrisanten Thema nicht sprechen können. Es tut mir leid, dass ich so einsteigen muss, und eigentlich auch sehr zynisch einsteigen muss, weil uns das Thema einfach viel zu wichtig ist. Und wenn ich mir die Debattenbeiträge bisher angehört habe und dann den Eindruck hab, es wird eigentlich in der Sache überhaupt nicht diskutiert, sondern in Wirklichkeit nur parteipolitische Beratung abgegeben vom Kollegen Eypeltauer und ähnliches mehr, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Hat da einer nicht zugehört?“) dann ist es zu diesem wichtigen Thema Integration ein bisschen zu wenig. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich ist das Thema Integration ein Thema, das im klassischen Fall prädestiniert ist, die ach so einfache Lösung für ein hochkomplexes, gesellschaftliches Problem zu propagieren. Es ist aus meiner Sicht daher total wichtig, diese

Thematik ohne vereinfachende Bildsprache oder Zahlensprache zu diskutieren, sondern sich wirklich ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Und ich gestehe der Kollegin Vukajlović absolut zu, dass sie sich fachlich intensiv auch damit auseinandergesetzt hat und durchaus gewisse Dinge aus ihrer Sicht kritisiert. Das ist Demokratie, das darf in diesem Hause auch sein, ja das muss in diesem Haus auch sein.

Es stimmt zwar nicht alles ganz genauso wie du das gesagt hast, weil man die Dinge auch wieder differenzierter betrachten muss, weil wir in unserer gemeinsamen Zusammenkunft ja auch von Vereinen gehört haben, dass sie von sich aus gewisse Projekte eingestellt haben, weil einfach momentan die Nachfrage nicht da ist und sich auch daraus entsprechend Einsparungspotenziale ergeben.

Ich denke, uns allen ist klar, dass eine erfolgreiche Integration essenziell in Zukunft, vor allem für ein friedliches Zusammenleben in unserem Land, total wichtig ist. Und gerade deshalb ist Integration und die Beschäftigung damit so enorm wichtig. Das heißt aber auch, dass es verschiedene Maßnahmen gegen Radikalisierung und Extremismus geben muss. Das heißt in weiterer Linie auch, dass es klare Sanktionen bei Verweigerern gibt, die mehr oder weniger nicht bereit sind, sich an Regeln entsprechend zu halten. Und gerade in Oberösterreich versuchen wir, auch mit niederschweligen Angeboten in den wichtigen Bereichen Deutsch, Arbeit und Werte Integration aktiv und positiv so gut wie möglich zu unterstützen. Ich möchte mich ausdrücklich in dem Zusammenhang auch bei den NGOs und bei verschiedenen Organisationen für eine sehr, sehr gute Arbeit bedanken, die in den letzten Jahren hier geschehen ist. (Beifall)

Und die Projektziele der oberösterreichischen Hausordnung, die von Landesrat Dörfel initiiert und mit Unterstützung von Integrationsexperten Kenan Güngör und einem hochqualifizierten Expertenrat erarbeitet wurden, unterstützen das absolut.

Eines dieser Ziele lautet, Förderung von Integration und gegenseitigem Respekt. Ein weiteres, Schaffung einer Orientierungshilfe für das Zusammenleben. Diese und weitere Ziele sollen einer zunehmenden Spaltung in der Gesellschaft entgegenwirken und das Bewusstsein für eine gemeinsame Gesellschaft schaffen und vor allem für ein gemeinsames Miteinander in unserer Gesellschaft.

Es geht einfach darum, durch die Sprache Deutsch, durch die Möglichkeit zur Arbeit und durch das Vermitteln von Werten nicht nur das Zugehörigkeitsgefühl aller Menschen in Oberösterreich zu stärken, sondern es geht vor allem auch darum, zugewanderten Menschen Perspektiven, Lebenssinn zu vermitteln und zu geben. Und das kommt mir in der Diskussion eigentlich immer ein Stück weit zu kurz, weil immer nur die politischen Aspekte diskutiert werden. Dass es aber immer um Menschen geht, denen man durch konkrete Hilfestellungen wirklich Hilfe geben kann, über das wird dann eigentlich zu wenig geredet.

Und je besser es gelingt, Werte wie Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Respekt und Verantwortung klar zu kommunizieren, desto erfolgreicher wird Integration gelingen. Das heißt aber auch, und das möchte ich abschließend noch einmal betonen, dass in aller Klarheit festzuhalten ist, dass es Konsequenzen für jene geben muss, die entweder nicht willig sind ihren Beitrag zu leisten oder die sich zu Unrecht in Oberösterreich beziehungsweise Österreich aufhalten. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Gibt es jetzt noch eine Wortmeldung? Ich frage das letzte Mal, weil Wortmeldungen wären aktiv abzugeben. Herr Abgeordneter Weber ist der nächste Redner.

Abg. Dipl.-Päd. **Weber, BEd:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie, vor allem auch an den TV-Geräten und via Livestream! Wenn man von Integration spricht, dann sprechen wir hier über nichts Geringeres, nämlich über die Zukunft unseres Landes Oberösterreich. Denn Integration entscheidet ganz wesentlich, ob wir als Gesellschaft zusammenhalten oder auseinanderdriften. Wenn wir ganz ehrlich sind, der Schlüssel dazu liegt in einem einfachen, aber in einem sehr, sehr mächtigen Werkzeug, nämlich unserer Sprache.

Sprache ist mehr als Worte. Sprache ist das, was uns verbindet. Es ist das Band, das eine Gemeinschaft zusammenhält. Mit Sprache drücken wir aus, was wir fühlen, was wir hoffen und wer wir sind. Wir haben heute schon gehört, die Sprache ist das Tor zur Bildung, zur Arbeitswelt, zur gesellschaftlichen Teilhabe. Ich gehe einen Schritt weiter, ja zur Demokratie selbst. Das heißt, nur wer die gemeinsame Sprache spricht, kann mitreden. Wer sie nicht spricht, der bleibt außen vor. Das dürfen wir bei uns nicht zulassen. Jedes Kind, jeder Jugendliche, jeder Erwachsene, der in unserem Land lebt, hat ein Recht darauf, verstanden zu werden, aber auch eine Pflicht, einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft zu leisten.

Darum beginnt Integration nicht erst in der Schule. Sie beginnt bereits in der ersten Bildungseinrichtung. Das ist der Kindergarten oder sogar die Krabbelstube, da, wo Kinder miteinander spielen, wo sie singen, wo sie lachen, wo sie lernen. Das heißt, wir brauchen Sprachförderung von Anfang an und nicht erst dann, wenn Schwierigkeiten sichtbar werden. Wir brauchen sie flächendeckend mit qualifizierten Fachkräften, mit genügend Zeit und mit genügend Unterstützung. Denn nur ein Kind, das die Sprache gut beherrscht, hat die besten Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg und auf ein selbstbestimmtes Leben.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen Pädagoginnen und Pädagogen in den unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen, dass sie sich die Zeit nehmen und durch gezielte Sprachförderung die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Lebensweg begleiten. Ich glaube, das ist einen Applaus wert. (Beifall)

Nicht vergessen dürfen wir allerdings die Erwachsenen. Nämlich jene Erwachsene, die zu uns kommen als Geflüchtete, als Arbeitskräfte, als neue Mitbürgerinnen und Mitbürger. Auch sie sollen nicht in den Sprachbarrieren gefangen bleiben. Darum müssen wir die Sprachkurse fördern, die alltagsnah sind, die praxisorientiert sind, wo Kinderbetreuungsmöglichkeiten bestehen und wo auch Flexibilität für Berufstätige existiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Integration ist keine Einbahnstraße. Sie gelingt nur, wenn beide Seiten sich bewegen. Sprache verbindet nur dann, wenn wir auch zuhören, wenn wir bereit sind, einander zu verstehen, wenn wir nicht nur Grammatik lehren, sondern noch Werte vermitteln. Integration gelingt dort, wo Offenheit aufeinander trifft, wo wir die Vielfalt nicht als Bedrohung sehen, sondern als Bereicherung begreifen.

Unsere gemeinsame Sprache ist somit nicht nur ein Werkzeug. Sie ist ein Symbol, dass wir zusammengehören, dass wir einander ernst nehmen und dass wir bereit sind, gemeinsam Verantwortung zu tragen für dieses Land und für unsere Zukunft. Genau das macht Oberösterreich. Wir haben es heute schon gehört. Unser Herr Landesrat hat uns von dem

breiten Angebot der Sprachkurse berichtet. Es wurden heuer im Integrationsressort über 6.000 Deutschkursplätze ausgeschrieben für unsere Zugewanderten, so viel, wie noch nie. Ich möchte jetzt nicht noch einmal alles aufzählen, weil schon mehrmals darüber berichtet wurde.

Ich möchte nur ein Erfolgsprojekt noch einmal in den Vordergrund stellen, nämlich das Erfolgsprojekt mit dem Titel: Mama lernt Deutsch. Es bietet nämlich neben den Deutschkursen genau das, was ich eingangs erwähnt habe. Es bietet die Wertevermittlung und bietet die Möglichkeit einer professionellen Kinderbetreuung für die Teilnehmerinnen. Mein Kollege Wolfgang Stanek hat auch die vielen ehrenamtlichen Projekte erwähnt, die in den Gemeinden und in den unterschiedlichsten Bezirken stattfinden. Auch hier wird Integration gefördert, hier wird durch diese Projekte ein gutes Miteinander in den Vordergrund gestellt. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Die werden gestrichen!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir leben in einer Zeit, die sich rasant verändert. Die Schlagworte, die uns bekannt sind, die Digitalisierung, der Fachkräftemangel, der gesellschaftliche Wandel. All das fordert uns. Aber genau das müssen wir als Chancen ergreifen, die wir in dieser Vielfalt finden. Die gemeinsame Sprache öffnet uns dabei die Türen, sie ermöglicht den Bildungserfolg, sie schafft den Zugang zum Arbeitsmarkt und sie stärkt unser demokratisches Miteinander. Wenn wir in Sprache investieren, investieren wir in die Zukunft. Denn vor allem Sprache schenkt Menschen Würde, Selbstvertrauen und Perspektive. Das heißt, Oberösterreich bietet nicht nur an, sondern auch ausreichende Deutschkenntnisse werden in Oberösterreich konsequent für die erfolgreiche Integration eingefordert.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Reden wir nicht länger darüber, ob Sprache wichtig ist. Ich glaube, das ist uns hier allen bewusst. Das wissen wir. Reden darüber, wie wir Integration durch Sprache fördern, nämlich durch Mut, durch Einsatz, durch Herz und durch Weitblick. Schaffen wir eine Gesellschaft, in der niemand zurückbleibt, weil er die Sprache nicht kann, in der wir Brücken bauen statt Mauern, und in der wir zuhören statt zu urteilen. Denn am Ende geht es nicht um Herkunft, es geht um Zukunft. Zukunft gelingt nur gemeinsam, nämlich in unserer gemeinsamen Sprache. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Abgeordnete Ines Vukajlović. Bitte sehr!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke, Herr Präsident! Ich möchte diese Debatte nicht mehr länger hinauszögern. Aber ich muss jetzt noch einmal herauskommen, weil der Kollege stellt sich heraus und lobt das Projekt Mama lernt Deutsch. Das ist auch vorher schon gefallen. Genau dieses Projekt, Mama lernt Deutsch, niederschwellige Deutschförderung, wo Mütter Deutsch lernen können mit Kinderbetreuung, die es sonst nicht in den Deutschkursen gibt. Genau dieses Angebot wird um 30 Prozent gekürzt. Der interkulturelle Elternbereich, wo es um Elternförderung geht, wo man Kinder mitnehmen kann, wo es um Integration im Bildungsbereich geht, dieses Projekt wird um 25 bis 30 Prozent gekürzt.

Ist Ihnen das nicht peinlich, dass Sie sich hinausstellen und sagen, wie wichtig das Projekt ist und dann 30 Prozent streichen? (Beifall)

Die Leute, die da draußen jetzt zuhören und die jetzt im Livestream dabei sind. Das ist doch eine Peinlichkeit. Stellen Sie sich doch hin und sagen, dass es Sie nicht interessiert, wir wollen das nicht fördern, wir haben einen anderen Plan. Dann legen Sie das klar dar. Aber das, was wir da herinnen diskutieren, das kann man da draußen nicht erzählen. Das ist ja wirklich ein Wahnsinn. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich außerdem Abgeordnete Gabriele Knauseder. Sie ist die vorläufig letzte gemeldete Rednerin. Auf der Galerie darf ich noch eine Abordnung von Mitgliedern sozialdemokratischer Jugendorganisationen herzlich willkommen heißen.

Abg. **Knauseder, MSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen, Zuseher und Zuhörer/innen! Wir brauchen keine symbolpolitischen Forderungen nach Wien. Wir brauchen funktionierende Strukturen, Projekte und Unterstützung hier vor Ort, in unseren Gemeinden, in unseren Schulen, in unseren Betrieben. Wer Integration ernst nimmt, soll in Oberösterreich selbst die Initiative ergreifen. Die Realität zeigt, Integration gelingt dort, wo Menschen begleitet, gefördert und eingebunden werden.

Ein großartiges Beispiel ist das ZIMT in Braunau, das heute schon erwähnt wurde. Das hat 2023 den Oberösterreichischen Landespreis für Integration als Auszeichnung bekommen. Dort wird nicht über Integration geredet, dort passiert sie, und zwar täglich mit Engagement und mit Herz. Aber genau diese Einrichtungen kämpfen ums Überleben, weil das Land und die Gemeinden Förderungen kürzen. Das ist die Wahrheit hinter der schönen Überschrift, Klarheit und Orientierung. Was hier passiert ist Abbau von Integrationsarbeit, nicht ihr Ausbau. Wenn also von Integrationsunwilligkeit gesprochen wird, dann stimmt das schon. Es gibt Integrationsunwillige und die sitzen ganz genau hier in diesem Haus. (Beifall)

FPÖ und ÖVP sind integrationsunwillig. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Na, na!“) Meine Damen und Herren, sie boykottieren Integration, indem sie Deutschkurse, Frauenworkshops und Kinderprogramme streichen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ja,ja, das kennen wir schon!“) Ja, ja! Wie sollen Menschen teilhaben, wenn ihnen die Zugänge genommen werden? Wie sollen Mütter an Abendkursen teilnehmen, wenn es keine Kinderbetreuung gibt? Das haben wir gerade gehört. Mama lernt Deutsch war ein Beispiel. Wie sollen Zugewanderte arbeiten, wenn Sprachkurse nicht zu den Arbeitszeiten passen? Integrationspolitik ist eine zentrale Herausforderung und Chance zugleich. Integration ist kein einseitiges Fordern, keine Einbahnstraße, das haben wir auch schon gehört, sondern eine wechselseitige Aufgabe. Sie braucht Rahmenbedingungen, Teilhabe und Wertschätzung, nicht Strafen. Unsere Gesellschaft muss Orientierung geben. Ja, aber auch Offenheit zeigen.

Ein Thema, das oft übersehen wird, betrifft die unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen, die ohne Eltern nach Österreich gekommen sind. Diese jungen Menschen haben oft Schlimmes erlebt, Krieg, Flucht, Verlust. Sie wollen lernen, arbeiten, dazu gehören. Doch ohne ausreichende schulische und sozialpädagogische Begleitung drohen sie aus dem System zu fallen. Integration dieser Jugendlichen ist keine Belastung, sie ist eine Investition in die Zukunft. Jeder junge Mensch, den wir auf seinem Weg begleiten, wird morgen gebraucht als Fachkraft in der Wirtschaft, in der Pflege, in der Gesellschaft. Gerade da komme ich zu einem Punkt, der mich persönlich betrifft, die Pflege. Ich bin ja selbst diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und weiß, was es bedeutet, wenn Kolleginnen und Kollegen am Limit arbeiten. Nachtdienste schieben, einspringen, obwohl sie längst erschöpft sind. Händeringend suchen wir in dem Bereich Personal, lassen sogar Pflegekräfte aus anderen Kontinenten einfliegen.

In dieser Situation will Schwarz-Blau im Nachbarbundesland Salzburg den Pflegebonus streichen. Eine Maßnahme, die den Pflegenotstand weiter verschärfen wird. Eine Maßnahme, die mir völlig unverständlich ist. Wie soll man da junge Menschen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, für diesen Beruf begeistern? (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Was hat denn das mit uns zu tun?“) Wer Pflegekräfte abbaut oder entmutigt, riskiert die

Versorgung der Menschen, die Hilfe und Betreuung brauchen und zerstört das Vertrauen in unser soziales Miteinander. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Wir sind in Oberösterreich! Haltet euch zurück, statt dass ihr deppert redets!“) Weil auch in Oberösterreich, aufpassen meine Herren und Damen, weil auch in Oberösterreich Schwarz-Blau regiert, haben die Pflegekräfte hier Sorge, dass hier derselbe Fehler gemacht wird. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Das haben wir ausgeschlossen!“, Zwischenruf Abg. Stanek: „So eine Frechheit!“) Ich fordere daher eine klare Distanzierung von allen Verantwortlichen, dass in Oberösterreich der Pflegebonus bleibt und nicht der falsche Weg, wie von Schwarz-Blau in Salzburg, beschritten wird. (Beifall)

Oberösterreich könnte in vielerlei Hinsicht wirklich Vorbild sein, aber nicht, indem man Integration mit Sanktionen verwechselt. Nicht, indem man Projekte wie das ZIMT aushungert. Nicht, indem man oft jahrzehntelang erfolgreiche Projekte schließt. Und nicht, indem man Verantwortung auf den Bund abschiebt. Wer das Angebot derart massiv zurückfährt, spart am Ende nicht. Der Bedarf bleibt bestehen. Das Problem wird nur in die Zukunft verschoben. Jeder Euro, der in Integration investiert wird, macht sich bezahlt. Integration heißt nicht, dass alle gleich werden. Integration heißt, dass wir gemeinsam wachsen in Vielfalt, Respekt und Zusammenhalt. Wenn wir Diversität als Wert begreifen, dann schaffen wir Sicherheit, soziale Stabilität und Zukunftschancen. Das ist das Oberösterreich, für das wir als SPÖ stehen, solidarisch, menschlich und gerecht. Danke schön!

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen.

Ich weise darauf hin, dass auch noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 1222/2025. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen. Hierzu ist zunächst ein Beschluss des Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1222/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Margit Angerlehner, die auf ihre Wortmeldung verzichtet. Es gibt auch keine weiteren Wortmeldungen. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1222/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilage 1222/2025. Ich bitte Klubobfrau Margit Angerlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1222/2025 - Initiativantrag betreffend Umsetzung eines verpflichtenden Integrationsprogramms – Deutsch, Arbeit, Werte, Sanktionen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1222/2025.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Bundesregierung wird ersucht, ein verpflichtendes Integrationsprogramm mit klarem Fokus auf das Erlernen von Deutsch, die

Selbsterhaltungsfähigkeit und die Vermittlung von österreichischen Werten und Traditionen rasch umzusetzen. Bei Verweigerung der Teilnahme sind konsequente Sanktionen vorzusehen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1222/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir werden jetzt die Dringlichkeitsdebatte wieder aufnehmen. Wie die Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 1217/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Peter Handlos. Bitte sehr!

Abg. **Handlos:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! In der Beilage 1217/2025 geht es um die Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur und deren Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot. Was heißt das eigentlich im Detail? Instandhaltungsfenster benennt man jene Zeiträume, in denen vorgeschriebene oder anfallende Überprüfungs-, Service- oder Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Es geht hier natürlich nur um geplante Maßnahmen und um keine Notfälle. Bisher war gelebte Praxis, diese notwendigen und unvermeidbaren Arbeiten nach der Fahrgastspitze am Morgen und vor dem erhöhten Schüleraufkommen ab 13 Uhr, also am Vormittag, oder aber in den Nachtstunden zu verrichten. Ziel war, eine Einschränkung für die Fahrgäste zu den Hauptverkehrszeiten in möglichst geringem Umfang zu gewährleisten.

Mit Veröffentlichung der Schienen-Nutzungsbedingungen 2026 durch die ÖBB-Infrastruktur AG war hier eine grundlegende Änderung seitens der ÖBB erkennbar. Am 14. August 2025 wurde mit Bekanntgabe der Details dieser Instandhaltungsfenster das Desaster, anders kann man die neue Vorgehensweise zur Bewältigung der durchaus notwendigen Maßnahmen nicht nennen, erkennbar. Die Instandhaltungsfenster sollen ausschließlich tagsüber stattfinden und zwischen sechs und acht Stunden dauern. Meine Damen und Herren, das ist unmöglich. Ich möchte im Detail nicht alle Punkte der vorliegenden Resolution wiederholen, aber eine Rückkehr zur bewährten Praxis, die Arbeiten in verkehrsarmen Zeiträumen, in der Nacht oder an Feiertagen sowie an Wochenenden durchzuführen, um unzumutbare Beeinträchtigungen, wie lange Fahrzeiten und Anschlussverluste, für die Fahrgäste zu vermeiden, sind ein Gebot der Stunde.

Ich darf bei dieser Gelegenheit auch auf die Landesverkehrsreferentenkonferenz vom 26. September 2025 verweisen, in welcher ein einstimmiger Beschluss mit sehr ähnlichem Inhalt zu unserer heutigen Resolution gefasst und dem Bundesminister für Innovation, Mobilität und Infrastruktur, Peter Hanke, übermittelt wurde. Diese neue Vorgangsweise der ÖBB ab 2026 verursacht in unseren bestehenden Organisationen, wie dem Verkehrsverbund, gewaltigen zusätzlichen Aufwand bei der Organisation der notwendigen Planung und Bereitstellung der

benötigten Schienenersatzverkehre, zusätzlich zu den beträchtlichen negativen Auswirkungen auf die Schüler- und Pendlerverkehre.

Die Koordinierung und die Anpassung der Regionalbusverkehre an die notwendigen oben genannten Schienenersatzverkehre durch die Instandhaltungsfenster verursachen zudem beträchtliche Mehrkosten, welche vom Land Oberösterreich zusätzlich zu tragen wären. Ich darf einige Beispiele anführen. Auf der Strecke St. Valentin – Perg reden wir monatlich immer mittwochs über ein Zeitfenster von 10 bis 16 Uhr, Wels – Grünau im Almtal monatlich immer dienstags von 8 bis 16 Uhr, Linz-Urfahr – Rottenegg monatlich donnerstags von 9 bis 15 Uhr, Rottenegg – Aigen-Schlägl monatlich donnerstags von 8 bis 16 Uhr, Vöcklabruck – Lenzing monatlich mittwochs von 14 bis 22 Uhr, Attnang-Puchheim – Ried im Innkreis monatlich dienstags von 8 bis 16 Uhr, Ried im Innkreis – Schärding monatlich donnerstags von 12:30 Uhr bis 20:30 Uhr.

Meine Damen und Herren, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen sind selbstverständlich notwendig. Die Abwicklung jedoch unterjährig ohne ausreichende Vorlaufzeit und ohne Abstimmung mit den Ländern, Verkehrsverbünden und so weiter einseitig zu ändern, kann und darf kein gangbarer Weg sein. Im Sinne unserer oberösterreichischen Bürgerinnen und Bürger sowie unserer Bahnkunden und Pendler ersuche ich um Unterstützung der Dringlichkeit sowie dem Inhalt der Beilage 1217/2025. Denn bitte vergessen Sie nie, wir bauen Zukunft. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rudolf Raffelsberger, bitte.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Nun, wir haben hier herinnen schon sehr oft über Themen des öffentlichen Verkehrs diskutiert, debattiert, oft haben wir auch nur geredet darüber. Aber bei all den Gegensätzen, die dabei immer wieder auch ans Tageslicht gekommen sind, waren wir uns doch immer darüber einig, wie wichtig ein guter, ein gut funktionierender, ein attraktiver öffentlicher Verkehr für unser Land ist.

Viele Menschen in Oberösterreich, die Pendlerinnen und Pendler, viele Schülerinnen und Schüler, viele Familien, aber auch die heimische Wirtschaft, insbesondere der Tourismus, sind Tag für Tag auf unsere Bahn angewiesen. Sie wollen Verlässlichkeit, sie wollen pünktliche Verbindungen, und nachdem die Reise nicht an einem Bahnhof endet, braucht es auch gute Anschlüsse. Das ist klarerweise natürlich auch unsere Aufgabe, Aufgabe der Politik. Dafür setzen wir uns auch ein und ich denke, sagen zu können, das ist so etwas wie eine gemeinsame Klammer hier herinnen, ein gemeinsames Ziel, und wir setzen das auch sukzessive, nach unseren Möglichkeiten, auch immer wieder um. Nicht zum Selbstzweck, ganz und gar nicht. Das hat einen guten Grund. Weil wir wollen, dass möglichst viele Menschen auf die öffentlichen Verkehrsmittel, auf die Bahn, umsteigen und weil all jene, die es jetzt schon tun, zurecht erwarten, dass sie pünktlich, sicher und planbar an ihr Ziel kommen.

Aber genau das, meine sehr geehrten Damen und Herren, steht jetzt unserer Meinung nach auf dem Spiel. Mit den neuen Instandhaltungsfenstern der ÖBB sollen künftig die Wartungsarbeiten nur noch tagsüber stattfinden. Zur Unzeit, wie ich meine, nämlich genau dann, wenn wir mitten im Betrieb sind, wenn die allermeisten Menschen unterwegs sind. Und das bedeutet konkret, dass viele Regional- und Nahverkehrsstrecken mehrmals für sechs bis acht Stunden einfach gesperrt werden. Züge fallen aus, Anschlüsse können nicht erreicht

werden. Das bedeutet, die Fahrzeiten verlängern sich und es gibt immer wieder Schienenersatzverkehr mit Bussen.

Das ist den Kunden, das ist unseren Fahrgästen, die wir gemeinsam hier herinnen immer wieder dazu motivieren wollen, dass sie hin und wieder auf das Auto verzichten und in die Bahn einsteigen, einfach unzumutbar. Wobei eines möchte ich schon betonen. Es ist unbestritten, dass Instandhaltungsarbeiten wichtig sind, ja, sie sind sogar unbedingt notwendig. Niemand will, dass unsere Bahnstrecken schlecht gewartet oder gar unsicher sind. Aber die Art und Weise, wie die ÖBB das jetzt plant, ist schlichtweg falsch. Bisher wurden solche Arbeiten immer nachts durchgeführt oder zumindest außerhalb der Hauptverkehrszeiten. Ja natürlich, das ist für die ÖBB um ein Gutes aufwendiger, aber für die Fahrgäste ist es jedenfalls um ein Vielfaches besser. Jetzt soll diese Nachtarbeit vermieden werden, weil es angeblich sicherer und effizienter ist und weil dadurch das Personal nicht so belastet wird. Das will ich gar nicht bestreiten, Nachtarbeit ist Schwerstarbeit.

Aber als gelernter Österreicher weiß man auch, dass es halt ums Geld geht, und diese Kosten sollen jetzt auf die Länder, auf unsere Verkehrsverbände, und nicht zuletzt schlussendlich auch auf die Fahrgäste abgewälzt werden und das ist unserer Meinung nach nicht fair. So geht das nicht.

Wir fordern daher die Bundesregierung auf, sich bei der ÖBB dafür einzusetzen, dass diese Pläne zurückgenommen oder zumindest entsprechend angepasst werden. Ganz konkret, die Sperrzeiten dürfen nicht in dieser Form tagsüber stattfinden, Sperrzeiten sind wo immer und wann immer möglich in die Nachtstunden zu verlegen und ist das tatsächlich nicht möglich, wenn das tatsächlich nicht geht, dann zumindest außerhalb der Hauptverkehrszeiten, außerhalb der morgendlichen Rushhour. Spätestens um 13 Uhr muss der Verkehr wieder ganz normal laufen.

Und eines noch, weil es mir wichtig ist. Es braucht zudem eine ganz enge Abstimmung mit den Ländern, mit unseren Verkehrsverbänden, mit den Verkehrsorganisationen, denn nur so kann man rechtzeitig planen und auch notwendige Ersatzangebote organisieren. Was ist unbestritten? Wenn die Bahn unzuverlässig wird, wenn man sich nicht mehr auf den Fahrplan verlassen kann, dann steigen die Menschen wieder vermehrt aus der Bahn aus und wieder in ihr eigenes Auto ein. Das wollen wir nicht. Um es plakativ zu sagen, das schadet nicht nur der Umwelt, das schadet vor allem der Lebensqualität in unseren Regionen. Der öffentliche Verkehr ist dann stark, wenn er verlässlich und planbar ist. Das darf jetzt unserer Meinung nach nicht auf das Spiel gesetzt werden. Deshalb noch einmal in aller Deutlichkeit. Ja zu einer sicheren und gut gewarteten Bahn, aber ein klares Nein zu einer Politik, die die Fahrgäste und die Pendler im Regen stehen lässt. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Abgeordneten Tobias Höglinger das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir behandeln hier einen in vielerlei Hinsicht bezeichnenden Antrag. Nur in der Sache selbst, darum, worum es eigentlich geht, ist er ein wenig schwachbrüstig, man könnte auch sagen typisch FPÖ-Verkehrspolitik halt. Wir diskutieren den ersten von drei inhaltlich dünnen Dringlichkeitsanträgen, die Schwarz-Blau neben der denkbar unaktuellen Stunde, die wir schon gehabt haben, eingebracht haben, weil sie glauben, dass sie so vom politischen Diskurs über die Krise im oberösterreichischen Spitalssystem ablenken können (Zwischenruf Abg.

Stanek: „Wahl hat das ganz anders gesehen!“), die diese beiden Parteien zu verantworten haben.

Und mit dem Thema Verantwortung abschieben sind wir auch schon beim Kernproblem des vorliegenden Antrags, nämlich beim ungekrönten oberösterreichischen Meister in dieser Disziplin, Landesrat Günther Steinkellner. Er selbst ist heute leider beschäftigt, ich weiß nicht, vielleicht feiert er noch sein Dienstjubiläum, auch eine Kuriosität, wenn man zehn Jahre Stillstand im öffentlichen Verkehr in Oberösterreich feiert. Gerade ist das wieder in den Zahlen zum Klimaticket im heute schon angesprochenen Rechnungshofbericht bestätigt worden. Wenn man feiert, dass nach zehn Jahren zentrale Infrastrukturprojekte des Landes stehen, weil nicht rechtzeitig agiert und reagiert worden ist, und verantwortlich macht man dann dafür immer irgendwen anderen, aktuell halt ein paar Vögel. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Du kannst aus deiner Haut nicht heraus, du armer Hund!“)

Wir haben außerdem heute und gestern groß gesehen und gelesen, dass er sich auch mit tschechischen Autobahnen beschäftigt. Na, passt auch gut zum Thema, da ist er gleich doppelt nicht zuständig, weder für Autobahnen noch für Tschechien. Aber gut, reden kann man über alles mit der FPÖ, nur nicht über Windräder, über Autobahnen in Naturschutzgebieten offenbar schon. Und wo die Entlastung für die Menschen im Linzer Süden ist in diesem Zusammenhang, geschweige denn für die in den Nachbargemeinden im Süden und Osten von Linz, muss mir auch erst jemand erklären, wenn eine Autobahn durch ihr Wohngebiet gehen soll.

Als ich das Thema Instandhaltungsfenster gelesen habe, hatte ich ja fast Hoffnung gehabt, dass einmal etwas weitergeht. Ich habe gedacht, es geht um Landesstraßen, es geht vielleicht um Brücken auf Landesstraßen, denn für die wäre der Herr Landesrat ja tatsächlich zuständig, darüber hätten wir gerne gesprochen. In etwa 30 Brücken auf unseren Landesstraßen haben schwere Schäden, sodass eine Verminderung der Gebrauchstauglichkeit und Dauerhaftigkeit deutlich erkennbar ist. Davon sind ein Drittel dieser Brücken relevant, haben eine relevante Länge von über 20 Meter, zum Teil mehrere Hundert Meter, da hätte man auf Instandhaltung schauen können.

Es geht aber, wie gesagt, nicht um den Verantwortungsbereich des Landesrats, sondern um die ÖBB. Und da zeigt der vorliegende Antrag auf politischer Ebene, dass man ein bisschen Angst haben muss, sich Sorgen machen muss über die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich und vor allem über die Regionalbahnen in Oberösterreich. Denn wie soll der zuständige Landesrat ernsthaft mit dem Minister und der ÖBB auf Augenhöhe über den Erhalt der Regionalbahnen diskutieren, wenn er nicht einmal ein vergleichsweise einfaches operatives Thema wie Instandhaltungsfenster mit ihnen besprechen kann?

Da haben wir das größte österreichische Infrastrukturunternehmen, unseren Verkehrsverbund, wir haben den Bund, wir haben das Land Oberösterreich, auf das wir alle zu Recht stolz sind, ein großes Bundesland, und die schaffen es miteinander nicht, ein so operatives Thema in ein paar Meetings oder ein paar Telefonaten zu lösen. Ich muss damit in den Landtag gehen und ein Briefchen schreiben. Da fragt man sich zwangsläufig, was macht Landesrat Günther Steinkellner eigentlich beruflich?

Abschließend kurz noch zum Inhaltlichen, ja, denn darum geht es ja den Antragstellern aus meiner Sicht ohnehin nicht, aber reden wir kurz darüber. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Dann red einmal darüber!“) Instandhaltung muss natürlich sein, das ist angesprochen worden. Infrastruktur, nicht regelmäßig und ausreichend instandgehalten, wird verkommen, wird

unbrauchbar. Und wie schon gesagt, das ist auch ein wichtiger und von uns immer wiederholter Hinweis auf die Landesstraßen und -brücken in Oberösterreich. Angesichts der Budgetsituation, wesentlich verursacht von den Vorgängerregierungen im Bund, also Schwarz-Blau und Schwarz-Grün, ergeben sich Sparmaßnahmen bei der ÖBB-Infrastruktur AG, sodass in Zukunft unter anderem Instandhaltungen statt in der Nacht während des Tags durchgeführt werden. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Der, der sich am wenigsten auskennt, hat am lautesten das Maul offen!“)

Es gibt in diesem Kontext tatsächlich eine Reihe von Fragen, die auch wir haben. Sind das Einsparungen, die wirklich relevant sind in Relation zu dem, was das für die Kundinnen und Kunden bedeutet? Wie stehen die zum Mehraufwand für die Fahrgäste? Welche Auswirkungen hat das auf die Mitarbeiter, auf die Arbeitsmarktsituation für die ÖBB? Wie groß sind die Auswirkungen in der Praxis? Das wissen wir noch nicht. Was bedeutet das für die Kundinnen und Kunden? Was bedeutet das auch für das Land und den OÖ Verkehrsverbund? Und was ist tatsächlich notwendig in der Abstimmung zwischen OÖ Verkehrsverbund und der ÖBB? Daher halte ich es für richtig, halten wir es für richtig, diese Fragen auch zu bearbeiten und das im Ausschuss zu diskutieren, gemeinsam mit der ÖBB und anderen Experten. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Deine Zeit ist aus, hör auf damit!“) Vielleicht ist am Ende tatsächlich eine Bundesresolution eine gute Lösung.

Jetzt ist der Antrag nicht dringlich, denn der Brief vom Ministerium, bis der beantwortet wird, hätten wir das schon längst mit der ÖBB-Infrastruktur AG besprechen und im Sinne der oberösterreichischen Pendlerinnen und Pendler lösen können, (Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“) wenn es der Herr Landesrat denn gewollt hätte. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet, und es ist wieder ein bisschen Lebendigkeit im Saal, das ist gut, ist Abgeordnete Dagmar Engl, bitte.

Abg. **Mag. Engl:** (Heiterkeit) Er hat ein bisschen aufgewärmt. Danke Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen zu Hause an den Bildschirmen! Ja, danke für den Antrag, das sage ich selten. Wenn ein Schwarz-Blauer Antrag hier eingebracht wird, dann sind wir uns ja nicht immer gleich per se einig und erachten ihn nicht immer gleich wichtig. Aber in diesem Fall sage ich ganz ehrlich Dankeschön.

Warum? Denn ich habe noch einmal nachgeschaut, vor genau zwei Monaten ist uns das schon aufgefallen und da haben wir das medial kritisiert. Und es ist auch dankenswerterweise in den Regionen sehr stark aufgenommen worden, was das Problem dahinter ist. Wir haben damals schon gesagt, die Schienen sperren mitten am Tag, das ist ein ziemlicher Schildbürgerstreich. Und wir haben heute schon einmal über die Pendlerinnen und Pendler dieses Landes gesprochen und gerade da, Kollege Handlos hat die Zeiten schon exemplarisch vorgelesen, um die es da geht. Das ist keine Kleinigkeit, sondern das sind Zeiten wirklich mitten in der Berufspendelzeit, die das ohnehin jetzt nicht – und auch über das haben wir schon gesprochen – optimale Angebot an öffentlichem Verkehr auf den sogenannten Nebenbahnen, wie sie oft auch bezeichnet werden, noch schwieriger machen. Denn wenn dann da ein Schienenersatzverkehr ist, dann ist das wirklich mühsam.

Und jetzt freuen wir uns, dass das Thema jetzt auch im Landtag angekommen ist, da muss ich dem Kollegen Höglinger widersprechen. Es ist gut so, dass wir darüber reden. Und wenn das nicht dringlich ist, weil es ja nächstes Jahr so ist, wann dann? Da brauchen wir uns jetzt nicht ganz lange damit beschäftigen, dass man hin und her offenbar, es ist so nicht gelungen und braucht vermutlich den Nachdruck. Denn die Belastung für die Pendler/innen ist real, egal ob

sie jetzt im Mühlviertel daheim sind, im Hausruckviertel oder im Salzkammergut. Und ab dem nächsten Jahr haben wir überhaupt überall das gleiche Bild.

Ich möchte schon noch einmal replizieren auf etwas, das heute schon zu früherer Stunde gefallen ist, nämlich weil Kollege Mühlbacher gesagt hat, dass uns nur der Preis oder die Preisgestaltung beim öffentlichen Verkehr wichtig ist. Ich möchte das schon noch einmal entschieden zurückweisen. Wir stehen da sehr regelmäßig eben jetzt auch hier, wir fordern sehr stringent, sehr nachdrücklich, mit allen Möglichkeiten, die wir haben, auch bei den Budgetdebatten immer, dass der Ausbau, die Taktung, das bessere Angebot verbessert werden, ob das jetzt Mikro-ÖV ist, ob das die letzte oder erste Meile ist. Aber natürlich, der Preis ist ein Spektrum. Und heute haben wir uns beim Klimaticket, weil es aktuell ist, darauf besonnen.

Aber wir sehen jetzt bei den Streckensperren, ich finde, das ist ein exemplarisches Beispiel dafür, dass oft, so habe ich den Eindruck, beim öffentlichen Verkehr, da wird nicht ganz genau so hingeschaut, wenn solche Entscheidungen getroffen wurden, wie die Auswirkungen wirklich sind. Wenn ich mir oft einmal vorstelle, wie es ist, wenn eine Strecke auf der Autobahn gesperrt ist oder eine Baustelle ist, da ist der Aufschrei relativ schnell sehr groß. Ich freue mich, dass wir jetzt hier gesammelt einen Aufschrei machen für die öffentlichen Pendler/innen in diesem Land, weil es wichtig ist. Und die brauchen auch eine Lobby und das sind auch wir, denn wir haben die Verantwortung, nicht nur für die Straßen, sondern auch für den öffentlichen Verkehr.

Warum ist das Ganze überhaupt passiert? Die Verantwortung ist in diesem Fall relativ klar, die liegt jetzt gar nicht in diesem Haus. Daher würde ich auch gar nicht auf Herrn Landesrat eingehen, sondern das ist wirklich der Bundessparkurs, der zwischen ÖVP, SPÖ und NEOS sozusagen paktiert worden ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Warum denn? Ihr habt ja zugestimmt!“) Und die Gründe, ja, warum denn? Jetzt kommt wieder die alte Geschichte, genau. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ja, sicher!“)

Und warum es tagsüber stattfinden soll haben wir jetzt auch schon gesehen, das ist ein Kostenaspekt. Das heißt, die ÖBB müssen sparen, weil vom Bund die Vorgaben des Sparens vorgegeben worden sind. Deshalb wird der Kurs jetzt aber offensichtlich mitgetragen, denn wir haben einen roten Verkehrsminister, wir haben einen roten Finanzminister. Bei ÖVP und NEOS bin ich mir jetzt nicht ganz so sicher, denn da ist zwar jetzt der Aufschrei da, aber auf Bundesebene ist das mitgetragen worden, weil es vielleicht auch mit Effizienz steigern oder mit Kostensenkung zu tun hat. Die Verantwortung ist in diesem Fall ganz klar, die liegt beim Bund.

Anders gesagt, man spart in Wien ein paar Euro und in Oberösterreich sitzen die Leute im Schienenersatzverkehr. Und das mache ich auch relativ oft, das ist nicht so angenehm, das kann ich bestätigen. Und weil wir jetzt vielleicht zum Schluss noch einmal über die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs sprechen, warum ist uns das so wichtig oder warum ist mir das so wichtig? Weil wir wollen, dass die Menschen langfristig umsteigen und wir auch den Bedarf haben, um auch öffentliche Infrastruktur bauen zu können. Denn wir haben ja oft das Problem, dass wir sagen, jetzt haben wir dort etwas. Warum reden wir denn über die Nebenbahnen? Weil sie eben aus Kapazitätsgründen nicht so ausgelastet sind, weil sie nicht so attraktiv sind. Wir müssen sie attraktiv behalten. Und da gehören banale Streckensperren dazu, die sozusagen konsumfreundlich gestaltet werden, aber eben auch der Preis.

Und daher ist es so wichtig, dass wir diese Resolution verabschieden. Daher sind wir da heute dabei, weil, wenn man sich zum Beispiel auch die aktuellen Preisgestaltungsmodelle

(Präsident: „Schlusssatz bitte!“) bei Park and Ride, ich komme schon zum Schluss, bei Park and Ride-Anlagen anschaut, überall erleben wir gerade Rückschritte. Und wir Grüne wollen eine leistbare und eine attraktive, verlässliche, öffentliche Mobilität. Daher sage ich Danke für die Initiative. Aber wir möchten auch, dass den Worten Taten folgen, auch in anderen Belangen, dass wir uns immer so stark für den öffentlichen Verkehr einsetzen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1217/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 1218/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1218/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Franz Graf, bitte sehr.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Vielen Dank Herr Präsident! Jetzt geht es um die Ausbildung der Tierärzte, die dringend attraktiviert werden soll. Denn obwohl dieses Thema lange bekannt ist, sehen wir hier Abläufe und Entwicklungen, wie wir sie auch in anderen Bereichen bei der vergangenen Regierung erleben mussten. Seit Jahren weisen da die in der Sache Hauptbetroffenen, Landwirtschaft auf der einen Seite und Tierärztekammer auf der anderen, auf einen drohenden Tierärztemangel, speziell im Nutztierbereich, hin. Und außer dem Üblichen sehen wir uns das an und wird schon nicht so arg werden, kam nichts. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber arg ist die Situation bereits jetzt. Eine flächendeckende tierärztliche Versorgung kann in Zukunft nicht mehr gewährleistet werden, gerade in ländlichen Regionen sind die Konsequenzen bereits spürbar. Übrigens, das ist kein österreichisches Spezifikum. Bei unserem Lieblingsnachbarn, der Bundesrepublik, gibt es ebenso einen zunehmenden Mangel an Veterinären, mit teilweise identen Gründen. Auch dort sind die Arbeitsbedingungen im Nutztierbereich nicht nur herausfordernd, sondern auch finanziell unattraktiv, vor allem im Vergleich zum Kleintierbereich, da ist nämlich die Work-Life-Balance einfach besser. Die Studien von Simulationsforschern zeigen uns dazu für Österreich auf, dass uns bis 2027 zwischen 32 und 55 Nutztierpraktiker fehlen werden, bis 2032 sind das 85 bis 120 und im Fünf-Jahres-Rhythmus progressiv steigend geht das so weiter. Das heißt, es gilt hier unbedingt die Rahmenbedingungen zu verbessern. Neben besseren finanziellen Bedingungen benötigt es eine deutliche Erhöhung der Studienplätze.

Ja, aber das Problem dabei, laut Tierärztegesetz darf in Österreich nur jener als Tierarzt arbeiten, wer einen Abschluss der Vetmeduni Wien hat. Das ist zwar, wie man hört, juristisch fragwürdig, aber auf eine tragfähige europäische Lösung zu warten, kostet jedenfalls noch Jahre, die wir aber nicht haben. Das heißt, die Bundesregierung soll das österreichische Tierärztegesetz entsprechend anpassen, um die angestrebten Erhöhungen der Studienplätze nicht von vornherein zu verunmöglichen. Denn teilweise vorhandene Ausbildungsplätze gibt

es, und die zu ermöglichen sollte auch hier herinnen politisch außer Streit stehen. In Oberösterreich kann etwa die Sigmund Freud Privatuniversität in der Messestadt Wels künftig diese Ausbildung anbieten. Das ist absolut erfreulich für Oberösterreich und vor allem, wir können hier unseren Beitrag dazu leisten, um Zukunft für Oberösterreich zu bauen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Elisabeth Gneißl.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Stellen Sie sich vor, es ist der erste Weihnachtsfeiertag, sie sind ein Kuhmilchbetrieb, kommen in den Stall hinaus und sehen, eine Kuh ist beim Kalben. Sie untersuchen die Kuh, wie Sie das sonst auch immer machen, und merken aber, dass es da Komplikationen gibt. Das werden wir auf natürlichem Wege nicht hinbekommen, wir brauchen dazu einen Tierarzt. Da gibt es nun zwei Möglichkeiten. Die Möglichkeit, die wir uns wünschen, die wir uns vorstellen, ist, ich greife zum Telefon, rufe meinen Tierarzt an, der hebt natürlich ab und kommt am ersten Weihnachtsfeiertag unverzüglich auf meinen Betrieb, unterstützt die Kuh beim Kalben, Kalb und Kuh sind wohlauf.

Leider haben wir nicht nur in der Humanmedizin, sondern auch im Veterinärbereich immer häufiger das Problem, dass keine Tierärztin und kein Tierarzt vor Ort sind, nicht im Dienst sind. Und so kann es passieren, dass man zum Telefon greift, dringend einen Tierarzt braucht, kein Veterinärmediziner vor Ort ist, möglicherweise sowohl das Kalb und als auch die Kuh verstirbt. Und das sind Szenarien, die wir uns für die Zukunft nicht vorstellen wollen, uns nicht wünschen, gegen die wir angehen müssen. Tierärztinnen und Tierärzte werden 24 Stunden, sieben Tage die Woche gebraucht. Niemand kann es berechnen oder vorhersagen, wann ein Tier sich verletzt oder erkrankt. Bei Kleintieren besteht noch die Möglichkeit in eine Tierklinik, in eine Tierpraxis zu fahren. Bei Nutztieren ist dieser Weg meist nicht machbar und der Tierarzt muss auf den Betrieb zum Tier kommen.

Für mich ist klar, die tierärztliche Versorgung unserer Tiere ist Teil der öffentlichen Infrastruktur, ähnlich wie bei der medizinischen Versorgung bei uns Menschen. Eine adäquate tierärztliche Versorgung ist für uns Menschen wichtig, denn sind unsere Tiere bestmöglich versorgt, gewährleisten wir Tiergesundheit, Tierschutz, aber auch Lebensmittelsicherheit. Ein wichtiger Baustein in der Versorgung unserer Tiere ist durch den Tiergesundheitsdienst gedeckt. 2024 waren 323 Ärztinnen und Ärzte in der Betreuung unserer Nutztiere im Einsatz. Dafür ein großes Danke für den Einsatz und das Engagement unserer Tierärzte in Oberösterreich. (Beifall)

Gegenwärtig kann die Versorgung noch sichergestellt werden. Wir stoßen auf immer mehr Probleme. Von Tierpraxen hört man immer öfter, dass es schwierig wird, tierärztliches Personal zu bekommen, um diese 24 Stunden, sieben Tage die Woche abdecken zu können. Und vor allem mit der bevorstehenden Pensionierungswelle wird die flächendeckende Versorgung nicht mehr möglich sein. Künftig wird es also zu Engpässen kommen, sowohl im Kleintier- als auch im Großviehbereich und demzufolge auch bei den Fleischbeschauern. Jährlich bewerben sich zwischen 1.000 und 1.600 Interessierte an der Veterinäruniversität. In diesem Studienjahr stehen 223 Plätze zur Verfügung. Man sieht, das Interesse ist viel höher als die angebotenen Plätze. Um die veterinäre Sicherheit zu gewährleisten ist es daher unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, hier Möglichkeiten zu schaffen, um mehr Ausbildungsplätze zu haben.

Die Veterinärmedizinische Universität in Wien leistet hervorragende Arbeit. Trotzdem ist es unumgänglich, die Ausbildung in diesem Bereich auch an anderen Universitäten zu ermöglichen. Voraussetzung, um an anderen Universitäten diese Ausbildung zu absolvieren, ist natürlich die Erfüllung der Qualitätskriterien der europäischen Vereinigung der Veterinärmedizinischen Bildungseinrichtungen. Denn wir alle wollen gesunde Tiere, denn nur gesunde Tiere garantieren Tierschutz und Tierwohl. Ich bitte um Zustimmung, um eine tierärztliche Versorgung auch in Zukunft sicherstellen zu können. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Rudi Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause und hier auf der Galerie! Also ich muss sagen, als ich diesen Antrag vor zwei Tagen zum ersten Mal gesehen habe, hat mich ein Gefühl von Skepsis beschlichen. Ich habe mich gefragt, brauchen wir das wirklich? Und vor allem, ist es so dringlich, so dringlich, dass wir es nicht in einem Ausschuss beraten können? Da bin ich schon einmal ein wenig grundskeptisch. Ich habe mich jetzt zwei Tage schlau gemacht und ich muss euch sagen, dass sich meine Skepsis in den letzten beiden Tagen eher verstärkt hat.

Wiewohl ich positiv festhalte, dass wir offensichtlich dieselben Studien gelesen haben, allerdings vielleicht zu unterschiedlichen Schlüssen gekommen sind. Unbestritten ist sicher, dass wir zu wenige Tierärztinnen und Tierärzte in manchen ländlichen Regionen und vor allem auch nur im landwirtschaftlichen Bereich haben, und zwar insbesondere in der medizinischen Versorgung von Nutztieren, das ist einmal unbestritten. Und gleichzeitig liegen jedenfalls mir keine Erkenntnisse darüber vor, dass wir einen Mangel an Tierärztinnen und Tierärzten im Klein- oder Haustierbereich hätten. Wir können also nicht von einem generellen Mangel an Tierärztinnen und Tierärzten sprechen, sondern wir sprechen von einem Mangel in einem spezifischen Segment.

Und vor diesem Hintergrund stellt sich natürlich die Frage, ob die Ausbildung weiterer Tierärztinnen und Tierärzte tatsächlich die einzige Lösung des Problems ist. Ein Blick auf die Zahlen verstärkt meine Skepsis ein wenig, denn aus der Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage aus dem Jahr 2023 wissen wir, dass es eine sehr, sehr hohe Drop-out-Rate bei den Tierärztinnen und Tierärzten gibt, diese beträgt 33 Prozent. Das heißt, nur 67 Prozent, wenn ich es richtig gerechnet habe, aller Absolventinnen und Absolventen der Veterinärmedizinischen Universität in Wien üben diesen Beruf dann auch tatsächlich aus. Das scheint folglich zumindest so zu sein, dass wir da auch ein Problem mit der Attraktivität des Berufs haben.

Vielleicht ist es auch so ähnlich wie bei den Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern. 24 Stunden Verfügbarkeit, wer arbeitet schon gerne am ersten Weihnachtstag um sieben in der Früh irgendwo weit weg, wer ist schon gern 24 Stunden am Tag erreichbar, rund um die Uhr, das ganze Jahr, und das Ganze dann noch unter herausfordernden Arbeitsbedingungen. Das ist nicht jedermanns oder jederfraus Sache.

Und anders, als du das dargestellt hast, lieber Franz Graf, hat die letzte Bundesregierung dieses Problem natürlich erkannt und hat auch entsprechende Maßnahmen gesetzt. Es sind nämlich gesetzliche Novellierungen in Kraft getreten, und zwar im Jahr 2021. Da wurde zum Beispiel ermöglicht, Gruppenpraxen zu gründen, es wurde eine zeitgemäße Regelung zur Berufsausübung unter Einbeziehung von Hilfspersonen getroffen oder es wurde die Liberalisierung der Niederlassungsfreiheit beschlossen. Und das hat zum Beispiel auch dazu

geführt, dass zum Beispiel Tierärztinnen und Tierärzte aus anderen europäischen Ländern in Österreich arbeiten. Es gibt einen ORF-Bericht in der Zeit im Bild, den habt ihr sicher auch alle gesehen, wo das auch dokumentiert ist.

Die Maßnahmen sind neu und die greifen natürlich auch nicht von einem Tag auf den anderen, aber es ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung. Und gleichzeitig bestreite ich nicht, dass es auch einen Mangel an Tierärztinnen und Tierärzten im Nutztierbereich gibt, das zeigten uns ja auch diese Studien, die wir offensichtlich alle gelesen haben. Wir sind allerdings der Meinung, dass wir diese im Rahmen der bestehenden Strukturen an der Vetmeduni in Wien ausbilden sollen und auch können.

Das hat zwei Gründe. Erstens einmal ist der Beruf des Tierarztes oder der Tierärztin ein sehr verantwortungsvoller Beruf, der eine fundierte medizinische Ausbildung erfordert. Es geht um Konsumentinnen- und Konsumentenschutz, es geht um Arzneimittelverschreibung, um Seuchenerkennung und um die Sicherstellung, dass es keinen Missbrauch mit Antibiotika et cetera gibt. Und andererseits wollen wir ganz sicher nicht, dass wir Steuergeld, und das wäre ja sicher auch im Falle einer Privatuniversität der Fall, in Doppelstrukturen stecken. Wir reden von Deregulierung und heute Nachmittag oder Abend beschließen wir ein sogenanntes Deregulierungsgesetz. Und gleichzeitig machen wir eine zweite Struktur auf, wo es bestehende Strukturen gibt.

Diese Sigmund Freud PrivatUniversität, ich habe das jetzt gerade gegoogelt, die gibt es ja noch gar nicht. Die gibt es auf dem Papier, aber die hat noch nicht einmal einen Standort. Das heißt, die müsste man in Wels, wenn es denn so sein sollte, von Null weg aufbauen. Da wird ganz sicher auch Steuergeld erforderlich sein und das geht sich nicht aus, wenn wir gleichzeitig Deregulierung predigen. Und neu ist die Idee übrigens auch nicht. Das Land Tirol hatte nämlich auch schon einmal eine Idee, eine ähnliche. Die wollten so eine Art BOKU-Außenstelle mit einer Art Schnellsiederkurs in Tirol machen und sind kläglich gescheitert, weil sie festgestellt haben, dass das so kompliziert und so aufwendig ist, dass man trotzdem ganz viel in Wien an der Vetmed machen muss. Und im Ergebnis ist das dann an der Finanzierungsmöglichkeit gescheitert. Die haben sich dann Studienplätze an der Vetmed gekauft und haben das dann so gelöst.

Wir sind der Meinung, dass wir die Ausbildung an der Veterinärmedizinischen Universität ausbauen sollen. Die können das auch, der Rektor hat das kürzlich in diesem Zeit im Bild-Interview auch gesagt, dass das an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien möglich ist. Es braucht nur mehr finanzielle Unterstützung. Und da bin ich der Meinung, wenn wir schon Steuergeld in die Hand nehmen, dann sollen wir das im Rahmen der bestehenden Institutionen machen. Vor diesem Hintergrund lehnen wir sowohl die Dringlichkeit als auch den Antrag selbst ab. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Heidi Strauss.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Wir sehen den vorliegenden Antrag zur Attraktivierung der Tierärzteausbildung kritisch und möchten einige wesentliche Aspekte hervorheben, die in der aktuellen Diskussion oft übersehen werden. Also wir sehen es eher so wie die Grünen. Eine genaue Zahl zu den Studiengebühren wurde ja nicht genannt, jedoch verlangt die Privatuni im Wintersemester 2024 für das Studium der Humanmedizin 13.250 Euro pro Semester, also doch sehr erheblich.

Diese hohen Studiengebühren stellen auch eine finanzielle Belastung für junge Studierende, die eine Privatuniversität in Betracht ziehen, dar.

Da ist es wichtig, dass die Situation im Bereich der tierärztlichen Versorgung differenziert betrachtet wird, denn der vermeintliche Mangel an Tierärztinnen und Tierärzten im Nutztierbereich ist nicht einfach durch Schaffung neuer Ausbildungsplätze oder eine Gesetzesänderung zu lösen. Vielmehr handelt es sich um ein komplexes Verteilungsproblem, nämlich innerhalb von Österreich. In städtischen Gebieten stehen ja ausreichend Tierärzte für kleine Tiere zur Verfügung, das haben wir schon gehört, während im ländlichen Raum ein deutlicher Mangel, insbesondere im Bereich der Nutztiere, besteht.

Dieser Verteilungskonflikt wird durch zusätzliche Studienplätze oder eine Gründung einer neuen privaten Universität nicht gelöst. Vielmehr erfordert es eine gezielte Strategie, um die tierärztliche Versorgung in den ländlichen Regionen zu verbessern. Und wir haben es ja schon gehört, wir verfügen ja bereits über eine hervorragend etablierte Außenstelle der Veterinärmedizinischen Universität Wien, die ist nämlich in Innsbruck. Und diese Außenstelle ist nicht nur ein Paradebeispiel für gelebte Regionalisierung, sondern auch ein Zentrum für praxisnahe Ausbildung im Bereich der Wiederkäuer-Medizin im Alpenraum. Mit dieser Stiftungsprofessur für Wiederkäuermedizin unter enger Kooperation mit der Medizinischen Universität Innsbruck wurde ein Kompetenzzentrum geschaffen, das Tiergesundheit, Forschung und Lehre auf höchstem Niveau vereint.

Warum also eine neue Universität in Wels? In dieser Außenstelle in Innsbruck war es ja so, dass in den letzten Jahren da ganz viel Engagement auch hineingesteckt worden ist. Sie bietet Studierenden eine praxisorientierte Ausbildung, eingebettet in den realen Bedingungen der Nutztierhaltung, gerade im alpinen Raum. Die dortigen Programme sind nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern auch eng mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft und der Tierärzteschaft verzahnt. Ein Ausbau in Wels würde zwangsläufig zu Überlappungen bestehender Ressourcen führen. Lehrpersonal, Forschungsgelder, Studierende, all das würde aufgeteilt statt gebündelt werden. Wir riskieren zwei halbe Lösungen zu schaffen, anstatt eine starke, zukunftsorientierte Institution weiterzuentwickeln.

An dieser Stelle möchte ich einmal die Gelegenheit nutzen, um die hervorragende Arbeit unserer, nämlich aus Oberösterreich und gerade aus Wels stammenden, Wissenschaft- und Forschungsministerin herauszuheben. Sie setzt sich mit großem Engagement für professionelle und qualitativ hochwertige Ausbildungen an unseren Universitäten ein und sorgt dafür, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, ihre Studienziele auch zu erreichen. Unsere Ministerin Eva-Maria Holzleitner, ich möchte einmal Danke sagen. (Beifall)

Zusammenfassend sind wir der Überzeugung, dass eine Gesetzesänderung allein nicht ausreichen wird, um die Herausforderungen allein, also in dem Bereich tierärztliche Versorgung zu bewältigen. Wir brauchen da schon die Verteilung der Tierärzte. Die müssen das in den Blick nehmen und darauf hinwirken, dass die bestehenden Ressourcen auch besser genutzt werden, also den Bestand auch weiterzuentwickeln. Abschließend darf ich mich nun bei allen Tierärztinnen und Tierärzten im Land, mich bei Ihnen bedanken, für die großartige Arbeit, die sie an unseren Tieren auch leisten, auch da gehört einmal Danke gesagt. Wir können natürlich auch aufgrund dieser gesagten Bedingungen, die wir, oder Bedenken, die wir haben, diesen Antrag in der gegenwärtigen Form auch nicht zustimmen und wir werden natürlich auch der Dringlichkeit nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 1218/2025 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1219/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1219/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflughafens Linz. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1219/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Michael Nell.

Abg. **Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen, liebe Zuseher an den Bildschirmen oder auf der Galerie! Ganz zuallererst möchte ich einmal sagen, unser Linienflug bringt nicht die Supermanager auf und ab, also der Linienflug von Frankfurt fliegt nicht die Supermanager auf und ab, sondern er bringt uns die internationalen Spezialkräfte. Er bringt uns die Spezialisten, er bringt uns die Fachkräfte und er bringt uns auch Export, denn unsere Verkäufer können sozusagen ins Ausland fliegen. Um was geht es heute? Heute geht es um die regionale Wertschöpfung. Es geht um die Stärkung des regionalen Flughafens. Wenn man in Linz an einem Sonntagabend in die Hotellerie schaut und in die Rezeptionen geht und man schaut, was die so machen, dann sieht man, dass die alle den Flugplan checken, beziehungsweise gecheckt haben, weil es ja aktuell keinen Flug mehr gibt. Warum machen die das?

Weil nämlich der letzte Flug, der in Linz ankommt, bringt noch ganz, ganz viele Gäste und an vielen Sonntagen sind es die meisten Gäste des Tages. Es richten sich dann die Dienstpläne danach, wir freuen uns, wenn wir die Herrschaften begrüßen dürfen und auch so wie es zuletzt bei uns war, kommen dann Gäste an. In unserem Fall, ich habe mich unterhalten mit denen, es waren Programmierer, und zwar zehn Stück, die sind für eine Voestnahe Firma da. Sie haben die Roboterarme programmiert, um uns eben dann nach vorne zu bringen, unsere Firmen Spezialgeräte zu bringen, damit wir die Autos schneller zusammenbauen können und diese Digitalisierung nach vorne treiben können.

Linz hat einen Besucherrekord, und zwar dürfen wir 100.000 Nächtigungen im September feiern. Das ist wegen unserem tollen Kulturangebot in Oberösterreich, das ist aber auch wegen unserem Messe- und Congress-Angebot, das wir haben. Im Oktober zum Beispiel, da hatten wir im Design Center einen ganz, ganz tollen internationalen Austragungsort, der sich einen tollen Namen gemacht hat. Einen Orden-Spital-Kongress, einen Ärztekongress, der viele Experten nach Oberösterreich gebracht hat, zu uns gebracht hat.

Der letzte Linienflug war im Oktober, wie ich schon erwähnt habe. Und wir müssen jetzt dringend handeln, denn wenn wir möchten, dass solche Kongresse, internationale Kongresse hier in Oberösterreich und in Linz stattfinden, dann benötigen wir auch eine internationale Anbindung. Denn wir werden sonst aus dem Portfolio rausgenommen. Die internationalen Kongress-Anbieter buchen uns nicht mehr, wenn wir keinen Anschluss an ein internationales Drehkreuz haben. Ohne diese Linienflüge fallen wir aus dem Portfolio. In Wien hat man gerade berechnet, dass ein Euro, der in den Kongresstourismus investiert wird, 15 Euro Wertschöpfung bringt. Das Design Center wird leer sein, die Hotel-Nächtigungen werden nicht

passieren, in der Gastronomie finden wir dann viele leere Tische und auch die Zulieferer werden darunter leiden.

Der Tourismus ist ein guter Wirtschaftsmotor auch in diesen wirtschaftlich herausfordernden Zeiten. Wir leiden darunter, wenn es keine Linienflüge gibt. Wir bekommen keine Kongressangebote. Oberösterreich ist das Exportland Nummer eins, das Industrieland Nummer eins, zwei Drittel des Bruttoinlandsproduktes macht der Export. Das Frachtgeschäft in Oberösterreich hat also eine ganz besondere Bedeutung und hat in letzter Zeit auch um 25 Prozent wieder zugelegt. Wir brauchen unseren Flughafen auch für die Exporte, willkommen Herr Landesrat. Der Flughafen ist dauerhaft wirtschaftlich ausgeglichen, nur wenn beide Sparten, also der Personenverkehr und der Frachtverkehr, ausgeglichen sind, ausgelastet sind.

Das Land Oberösterreich und die Stadt Linz haben jeweils vier Millionen Euro zugesagt, um in den Flughafen für die nächsten Jahre zu investieren, um ihn am Laufen zu halten. Obwohl das Land Oberösterreich und die Stadt Linz Eigentümer und auch Betreiber des Flughafens sind, erhebt der Bund die Flugabgabe und das Land erhält über die Ertragsanteile nur ein Drittel zurück. Wir möchten, dass die Flugabgabe regionalisiert wird, damit die Länder in Zukunft eigenständig entscheiden können, ob und in welcher Höhe die Abgaben eingehoben werden. Denn dann können wir in die Attraktivität des Flughafens investieren und dann können wir den Wettbewerb steigern, damit wir neue Flugverbindungen bekommen. Denn wir wissen in Oberösterreich am besten selbst, was unser Flughafen braucht. Und wir müssen uns in einem im Klaren sein, wir sind im Wettbewerb mit Budweis. Budweis baut das Angebot aus. Ryanair möchte Flieger nach Linz beziehungsweise nach Oberösterreich oder nach Österreich bringen. Und wir schränken uns selbst ein durch die Flugabgabe.

Unser Flughafen ist ein militärischer Flughafen, er wird weiterhin. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Ryanair?“) Ich habe es falsch gesagt, Entschuldigung. Unser Flughafen ist ein Militärflughafen und wird weiterhin bestehen und das Militär wird hier kräftig investieren. Linz ist auch ein besonderer Flughafen, sehr große Flieger können hier landen oder wir dürfen Huftiere als einziger Flughafen Österreichs importieren und exportieren. Aber unser Flughafen benötigt auch Nutzer, wir müssen auch fliegen. Also, es ist die Wirtschaft und Industrie aufgerufen, wenn wir eine Flugverbindung bekommen, dass sie diese bitte sozusagen auch nutzen.

(Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen.“) Ja, für unser Oberösterreich gilt, dass internationale Fachkräfte und Spezialisten durch den Flughafen beschäftigt werden. Für unser Oberösterreich gilt, dass wir internationale Ärztekongresse haben und für unser Oberösterreich gilt, dass wir Arbeitsplätze sichern durch den Export. Wir ersuchen um Zustimmung, damit die Flugabgabe regionalisiert wird. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Thomas Dim.

Abg. KO **Dim:** Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass der Erhalt des Linzer Flughafens für alle hier im Raum wichtig ist und ein unverzichtbarer Teil zur Standortsicherung für ganz Oberösterreich ist. Für den Passagierverkehr muss es Ziel sein, eine möglichst rasche Wiederaufnahme der Anbindung des Flughafens Linz an das Drehkreuz Frankfurt sicherzustellen. Der erste Schritt zur europaweiten Ausschreibung dieser Flugstrecke kann nach der Zustimmung der EU-Kommission durch das Land Oberösterreich schon erfolgen.

Während andere Regionalflughäfen ihr Passagieraufkommen nach der Corona-Zeit wieder stark steigern konnten, hinkt man leider beim Flughafen Linz hinterher. An der Nachfrage, so glaub ich, kann es nicht liegen, weil viele Ferienflieger sind in andere Bundesländer abgewandert. Man braucht sich nur die Steigerung des Passagieraufkommens in Salzburg ansehen. Und wenn ich jetzt einen Blick auf die oberösterreichischen Nummerntafeln im Parkhaus Salzburg werfe, dann bestätigt es meine Theorie. Als Exportbundesland, und Michael Nell hat es schon gesagt, es ist neben dem Passagierverkehr eben auch die Luftfracht am Linzer Flughafen von essenzieller Bedeutung. Ziel ist jedenfalls die Sicherung des Flughafenstandortes als Wirtschaftsfaktor für Oberösterreich.

Ein Baustein dazu kann der heutige Initiativantrag zur Regionalisierung der Flugabgabe sein. Von den, wie schon gesagt, 170 Millionen Euro fließt leider nur ein Drittel, also circa 56 Millionen Euro, wieder über die Verteilung der Abgabenertragsanteile an das Land retour. Das sind Mittel die dem Standort Linz leider fehlen. Über eine Regionalisierung der Flugabgabe können wir uns aber auch einen Standortvorteil schaffen. Es geht also nicht nur ums Geld, sondern auch um eine Verhandlungsposition und um einen Verhandlungsspielraum, den wir dadurch als Land, als Miteigentümer, natürlich hätten.

Apropos Miteigentümer und Eigentümerstruktur. Aufgrund der Eigentümerstruktur hat der Flughafen Linz keine Corona-Wirtschaftshilfen erhalten. Das ist ein gehöriger Nachteil gegenüber anderen Flughäfen in Österreich. Wenn ich mir das Transparenzportal ansehe, dann weiß man, wovon ich rede. Also, Wien hat 235 Millionen Euro an Wirtschaftshilfe erhalten, Klagenfurt 5,1 Millionen Euro, Graz drei Millionen Euro, Salzburg auch immerhin 800.000 Euro und Linz eben leider null Euro. Auch das ist ein Grund, weshalb der Flughafen Linz in eine gewisse Schieflage geraten ist.

Umso mehr bedarf es jetzt der Anstrengungen des Landes für eine Neuausrichtung des Flughafens Linz und einer veränderten Eigentümerstruktur, die den Standort Linz langfristig sichert. Dazu ist eine strategische Neuausrichtung sicherlich notwendig, aber auch eine infrastrukturelle Aufwertung. Wenn ich mir nur die anstehende Sanierung der Start- und Landepiste vor Augen halte, die auch wieder Millionen kostet. Mein Fazit, der Flughafen Linz braucht eine neue Dynamik. Der erste Schritt dazu ist der heutige Initiativantrag, den wir natürlich unterstützen und bauen damit Zukunft für Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke, zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Doris Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen vor den Bildschirmen zu Hause! Der Flughafen Linz steckt in ernsten Schwierigkeiten, wie wir gehört haben. Insbesondere seit eben die letzte verbleibende Flugverbindung zwischen Linz und Frankfurt mit Ende Oktober 2025 eingestellt wurde. Fakt ist, dass die Luftfracht zugenommen hat, aber die Passagierzahlen zunehmend zurückgegangen sind. Und so haben eben das Land Oberösterreich und die Stadt Linz mit einem Gesellschafterzuschuss einen wesentlichen Beitrag zum Fortbestand geleistet, aber es gilt jetzt natürlich den Flughafen nachhaltig und langfristig zu sichern. Fakt ist auch, und das wurde von meinen Vorrednern schon gesagt, dass gerade für Oberösterreich, und dem schließe ich mich an, einem der stärksten, wenn überhaupt dem stärksten Wirtschaftsbundesland Österreichs, eben dieser Flughafen enorm wichtig ist. Nicht nur für die Wirtschaft, sondern eben auch für den Tourismus, wie wir schon gehört haben, als Teil dessen.

Eine Möglichkeit, und es wurde auch schon angekündigt und steht ja auch im Antrag drinnen, könnte eben diese Flugabgabe sein, die eben dann künftig, wenn es so sein will und die

Bundesregierung dem zustimmt, dann von den Ländern selbst eingehoben wird und uns eben dann auch in Oberösterreich einen entsprechenden Gestaltungsspielraum geben würde. Aber es würde natürlich auch andere Dinge brauchen. Der Linzer Bürgermeister Dietmar Prammer hatte eben auch in einem Interview unterstrichen, dass der Flughafen enorm wichtig ist, eben die Strecke Linz-Frankfurt, aber auch für die Kulturinstitutionen und er hat eben auch noch mal darauf hingewiesen, dass es eine verlässliche, internationale Verbindung braucht. Er sagte auch, dass eine solche Flugverbindung wirtschaftlich tragfähig sein muss und rechtlich abgesichert sein sollte. Wenn eine solche Lösung nicht möglich ist, dann müssen eben umgehend alternative Szenarien geprüft werden, damit eben langfristig und wirtschaftlich stabil die Zukunft des Flughafens sichergestellt wird.

Da hat er natürlich Recht, es braucht entsprechende Zukunftsstrategien, die man entwickeln muss und solche könnten eben Kooperationen mit Airlines sein, mit Frachtunternehmen, da gibt es viele, viele Möglichkeiten. Ich habe ein bisschen recherchiert und geschaut, wo es gelungen ist, eben ein solches Projekt, einen Flughafen zu sanieren. Ein Beispiel, das sehr deutlich zeigt, dass es geht, ist eben der Flughafen Airport Birmingham in Großbritannien, der eben auch in den 2000er-Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten gekämpft hat. Ich glaube, da kann man vielleicht ein bisschen hinschauen und sich eigenes anschauen. Da gab es verschiedene Maßnahmen, die zur Sanierung getroffen wurden.

Da wurde in die Infrastruktur investiert, da wurden Marketingkampagnen natürlich auch gemacht, um eben Fluggesellschaften für neue Strecken zu gewinnen und eben auch die Passagiere, um die Passagierzahlen zu erhöhen. Es hatte Erfolg und man darf ja nicht vergessen, was dann die Konsequenz daraus ist, die positive, dass nämlich neue Arbeitsplätze geschaffen werden und regionale Anbindungen, auch die internationale Reisebereitschaft für internationale Reiseziele, dass das dann verbessert wird.

Mir ist es wichtig, dass ich das gerade am Ende noch einmal sage, weil ich glaube, dass es motivierend sein soll, dass man das Ganze auch positiv sehen kann und auch sehen muss, wie ich meine. Dass wir eben wirklich darauf schauen sollten, dass wir den Flughafen Linz gemeinsam sanieren und retten, weil es einfach für die Menschen wichtig ist, für die Unternehmen im Besonderen wichtig ist. Wie gesagt, es geht um Arbeitsplätze, es geht um sehr, sehr viel und deshalb werden wir von der Sozialdemokratie dieser Bundesresolution zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Joachim Aigner

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen im Landtag, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Der Antrag lautet Stärkung des Regionalflughafens Linz. Ja, da bin ich dabei. Dann steht aber, es geht um die Regionalisierung der Flugabgabe, und zwar dargestellt, dass die Länder zukünftig eigenständig entscheiden können, ob und in welcher Höhe diese eingehoben werden soll. Und in der Begründung ist angeführt, dass nur ein Drittel der österreichweiten Einnahmen über den Finanzausgleich an die Länder zurückfließt. Das stimmt bedingt, weil nur 20 Prozent dableiben, weil die Gemeinden auch was bekommen.

Also de facto sprechen wir von 20,2 Prozent und nicht von einem Drittel, worüber das Land frei entscheiden kann. Ja, Steuerautonomie ist zu begrüßen, wenn das Land Oberösterreich selbst darüber bestimmen kann. Das bringt einen Wettbewerb der Regionen und stoppt Zentralismus, Fremdbestimmung und Eigenverantwortung. Dann muss man sich aber die Zahlen ein bisschen anschauen, da kann ich in meiner Profession nicht aus. Im Paragraph fünf

des Flugabgabegesetzes ist geregelt, dass die Flugabgabe zwölf Euro pro Passagier beträgt und 30 Euro, wenn die Flugstrecke unter 350 Kilometer ist, also Kurzstreckenflüge.

Flugplan Sommer und Winter, Ägypten, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kroatien, Rumänien, Spanien, Türkei, also keine Kurzstreckenflüge, alles mit zwölf Euro. Kleine Rechnung dazu, 180.000 Passagiere, die geflogen sind, mal zwölf Euro, macht aus ungefähr 2,1 Millionen Euro Flugabgabe, die der Flughafen Linz auslöst. Super Geschichte, das bekommt momentan der Bund. Nachdem Finanzausgleichsgesetz, wie bereits erwähnt, ist es so, dass 20,2 Prozent der gesamten Flugabgabe, nämlich von 180 Millionen Euro, auf die Länder kommen und von dem bleibt dann circa ein Sechstel in Oberösterreich.

Nächste Rechnung, 168 Millionen Euro mal 20 Prozent, dividiert durch sechs, sind 5,6 Millionen Euro. Wenn wir regionalisieren bekommen wir 2,1 Millionen Euro. Wenn wir dort bleiben, wo wir sind, dann bekommen wir 5,6 Millionen Euro. Macht ein Gap von 3,5 Millionen Euro. Das ist natürlich ein Vorschlag, den kann man machen, muss man aber nicht in Zeiten, wo das Budget sowieso angespannt ist. Das würde nämlich unser Minus 2026 von 255 auf 260 Millionen Euro erhöhen. Und da bin ich davon ausgegangen, dass die 180.000 Passagiere rein Abfliegende sind und nicht ankommende. Da habe ich vielleicht zu wenig recherchiert, sonst wäre die Lücke um eine Million größer.

Der Erhalt des Regionalflughafens ist als Exportbundesland extrem wichtig, kann aber auch zum Beispiel ein Frachtflughafen sein. Die Passagiere nehmen es wohl nicht an. Wenn wir es regionalisieren, könnten wir sagen, ja, dann lassen wir die Flugabgabe weg, diese zwölf Euro. Weil dann kommen viel mehr Fluggäste. Ich glaube, dass bei den Preisen der Flugtickets die zwölf Euro auch wurscht sind. Und wenn wir sagen, wir wollen auf oberösterreichischer Ebene so viel einheben oder so viel bekommen aus der Flugabgabe, wie wir jetzt schon haben, dann müssten wir die Flugabgabe von zwölf Euro pro Passagier auf über 30 Euro erhöhen. Dann hätten wir wieder die 5,6 Millionen, die wir sowieso schon haben. Wird auch nicht besser in Wirklichkeit. Außer, dass wir eine Steuerautonomie hätten und dann könnten wir entscheiden, wofür wir dieses Geld verwenden. Das können wir jetzt aber auch, weil die Ertragsanteile nicht zweckgebunden sind.

Darum sage ich noch einmal, eine Stärkung des Regionalflughafens Linz ja, aber nicht, indem man das Landesbudget um über 3,5 Millionen Euro schwächt mit diesem Antrag. Dringlichkeit? Nein. Sache? Auch nein. Sorry. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, hören Sie dem Kollegen Aigner zu. Der hat ganz viel Richtiges gesagt, was wichtig ist, sich in diesem Zusammenhang zu Gemüte und vor Augen zu führen. Auch wir NEOS stehen selbstverständlich hinter einer langfristigen Stärkung und Absicherung des Linzer Flughafens. Ob man dafür den vorliegenden Antrag von ÖVP und FPÖ – eine Regionalisierung der Flugabgabe – benötigt, glaube ich nicht. Das ist ein Versuch, einen Vorschlag zu machen, Aktivität zu signalisieren in diesem Bereich. Es ist aber sicher nicht die Lösung. Und warum es sicher nicht die Lösung ist, hat der Kollege Aigner gut vorgerechnet. Es bleibt am Schluss weniger Geld über als jetzt schon, und das kann sicher nicht Sinn der Sache sein.

Ich glaube im Übrigen auch nicht, dass die zu teuren Ticketpreise der Grund sind, warum der Linzer Flughafen ungelöste wirtschaftliche und geschäftliche Herausforderungen hat. Er hat

ein Auslastungsproblem. Ob das militärisch gelöst wird, ob das passagiermäßig gelöst wird oder ob das frachtmäßig gelöst wird, ist für die Auslastung zweitrangig. Man könnte darüber nachdenken, die militärische Nutzung auszubauen. Dafür würde man den Bund brauchen. Das ist im Übrigen einer der Gründe, warum ich sehr dafür plädiere, eine Lösung zu suchen, aber sie gemeinsam mit der Bundesregierung zu suchen und nicht regional alleine zu versuchen. Da gibt es Handhabe und Möglichkeiten, aber das würde jetzt zu weit in eine andere Richtung führen.

Ich möchte einen Gedanken ergänzen, den ich in der Debatte noch nicht gehört habe und den ich für relevant halte, nämlich, spielen wir es einmal durch. Was wäre denn, wenn die Flugabgabe regionalisiert würde? Wenn die Länder sie gestalten, einheben und bemessen könnten? Ich habe die große Befürchtung, dass, neben dem Umstand, dass wir drei bis vier Millionen Euro weniger im Landesbudget hätten, wir uns damit einzig und allein den Fluglinien ausliefern würden. Denn in dem Moment, wo das Land die Abgabe selbst bestimmt, spielen uns die Fluglinien gegeneinander aus. Dann spielen sie die Oberöreicher gegen die Steirer, gegen die Kärntner und vielleicht sogar die Tiroler aus. Und am Schluss profitiert nicht der Steuerzahler, nicht der Oberöreicher, am Schluss profitieren einzig und allein die Fluglinien, die AUA, die Lufthansa, die Ryanair. Und das kann doch wohl nicht unser Interesse sein.

Im Gegenteil, gerade bei diesem Thema braucht man ein gemeinsames österreichisches, strategisches Vorgehen. Man braucht die Verhandlungsmacht und gewissermaßen die Marktmacht, die ein abgestimmtes Vorgehen bringt, und sicher keine Zersplitterung in Partikularinteressen. Das bringt uns nichts. Wettbewerb? Ja. Wettbewerb zwischen privaten Unternehmen ist gut und wichtig, aber nicht zwischen Bundesländern in einer essenziellen, gesamtstrategisch für den Standort zu führende und zu entwickelnde Strategie und Gestaltung der Flughafenlandschaft.

Daher werden wir selbstverständlich davon Abstand nehmen, diesem Antrag die Dringlichkeit zuzuerkennen beziehungsweise inhaltlich zuzustimmen, wiewohl wir sehen, dass es Handlungsbedarf gibt bei der Stabilisierung unseres Regionalflughafens in Linz. Dafür brauchen wir Lösungen. Die können wir auch finden. Meines Wissens sind jede Politikerin und jeder Politiker eingeladen, dabei mitzuwirken, auch die Freiheitlichen, in einem Miteinander der Länder und des Bundes. Dann werden wir das nachhaltig lösen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es ähnlich wie Kollege Aigner. Wenn ich die Überschrift dieses Antrags lese – Stärkung des Regionalflughafens Linz – dann sage ich auch ja, da sind wir dabei. Aber das Problem ist, dass dieser Antrag dann nicht vorbei ist, sondern dass ein sehr kreativer Vorschlag kommt, wie man mit offensichtlichen Problemen, die der Linzer Flughafen hat, umzugehen gedenkt.

Ich glaube, wenn ein Flughafen wie Linz Probleme hat, diese nicht erst seit heuer existent sind. Die Zahlen der Fluggäste gingen seit dem Jahr 2008 stetig bergab, da war man auf einem Hoch von 800.000, mittlerweile sind wir bei 180.000. Und wenn man diese Probleme kennt, dann muss man die ernst nehmen und sich diese anschauen. Da darf man zuallererst einmal fragen, was hat eigentlich der Aufsichtsrat dort in den letzten fünfzehn Jahren getan? Was hat das Management dort in den letzten 15 Jahren getan? Da wird man sich schon irgendwas überlegt haben. Zumindest aber nichts was funktioniert hat.

Und jetzt ist man an dem Punkt, dass eine Fluglinie, ein Direktflug, der nach Frankfurt gegangen ist, nach Schwierigkeiten, die er davor schon gehabt hat - die Diskussion ist ja auch nicht neu - auch noch eingestellt worden ist und die Ursachen dazu sind vielfältig. Das Flugverhalten hat sich verändert. Man ist irgendwann in den letzten fünf Jahren draufgekommen, dass nicht jede Dienstreise notwendig ist, dass man manche Sachen auch über Zoom oder Ähnliches machen kann. Die wirtschaftliche Entwicklung ist anders gewesen. Und das trifft ja auch nicht nur Linz.

Gestern wurde zum Beispiel im deutschen Rundfunk veröffentlicht, was das Handelsblatt geschrieben hat. Regionalflughäfen hadern ja nicht nur in Österreich mit der Situation, denen geht es in Deutschland auch nicht anders. Und jetzt wissen wir aus den Medien oder aus Ankündigungen, dass gerade ein paar Untersuchungen laufen. Der Flughafen macht einen Strategieprozess und der Landesrechnungshof prüfte und berichtete die letzte Woche. Das heißt, ich gehe davon aus, ab nächster Woche werden wir Ergebnisse von Prüfungen bekommen. Und gleichzeitig fangen aber die Panikreaktionen von Schwarz und Blau schon an, nämlich bevor wir noch die Ergebnisse kennen. Als Allererstes sagt man einmal, da habt ihr zehn Millionen Euro, wir kaufen euch ein Grundstück ab. Das können wir zwar noch nicht verwenden, aber nehmt zumindest das Geld bitte. Und dann wird noch eine Fluglinie ausgeschrieben, nach dem Motto koste es, was es wolle, nennt eine Summe, Hauptsache, es gibt wieder einen Direktflug nach Frankfurt.

Dies ist keine Strategie. Was das jetzt passiert, das ist purer Aktionismus. Und noch spannender finde ich es ja, wenn man so einen Flug ausschreibt, nach dem Motto, wir werfen einem Milliardenkonzern jede beliebige Summe hinterher, hart erarbeitetes Steuergeld, dann wird das ja auch nicht zu einer langfristigen Lösung führen, vor allem für einen Flug, wo ganz offensichtlich ist, dass – wie es ja die Vertreterinnen und Vertreter dieser Parteien sonst sagen – es offensichtlich nicht der Markt geregelt hat.

Die Berechnung vom Kollegen Aigner habe ich ebenfalls angestellt, mit einer schlechten Nachricht für den Kollegen Aigner. Er hat nämlich tatsächlich ein- und ausgehende Fluggäste am Flughafen Linz berechnet bei der Flugticketabgabe. Und jetzt sind wir bei der Regionalisierung. Würde das Land Oberösterreich sagen, wir nehmen die Flugticketabgabe in Linz selbst ein und verzichten auf den großen Kuchen, der in Schwechat für ganz Österreich erwirtschaftet wird, und wir verzichten auf die über 30 Millionen Fluggäste, die in Wien im Schnitt zwölf Euro zahlen. Dann würden uns nämlich sechs Millionen Euro im Budget fehlen. Also die Regionalisierung der Flugticketabgabe kann nur dann Sinn machen, wenn man das im Excel-File von Andi Babler berechnet, weil in Oberösterreich bleibt letztendlich weniger übrig, als wir aktuell über den Finanzausgleich bekommen.

Und auch noch ein Punkt, den der Kollege Aigner völlig richtig angesprochen hat. Und das habe ich mir natürlich auch angeschaut. Der Charterbereich in Linz funktioniert recht gut, es gibt auch diese berühmten Billigflieger. Und da war die Frage vom Kollegen Aigner, machen da zwölf Euro Flugticketabgabe etwas aus? Insidertipp, man hat gestern buchen können, Linz–London um 14,99 Euro. Von Linz nach London, nächste Woche am Samstag, ich weiß nicht, ob es heute auch noch so ist. Ich habe mir das gestern angeschaut. Um 14,99 Euro kommt man mit dem Zug nicht einmal von Linz bis Attnang-Puchheim.

Und da sind wir nämlich auch wieder bei dem Punkt, dass die Fluglinien und der Flugverkehr seit Jahren massiv begünstigt sind, was die Steuerbelastung betrifft. Die zahlen praktisch keine Mineralölsteuer, praktisch keine Mehrwertsteuer, der Bahnreisende zahlt drauf. Und die Fluglinien schaffen es dann, dass sie um 14,99 Euro von Linz nach London fliegen. Für uns

ist jetzt die Frage, was wird ernsthaft geprüft? Weil Fragen gibt es viele dazu. Wir warten jetzt einmal auf diese Papiere, dass sie da sind, damit man sich dann überlegen kann, wie kann eine strategische Ausrichtung des Linzer Flughafens aussehen, damit er weiterbestehen kann, ohne dass er dann auf Dauer zu einem Millionengrab für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler wird. (Beifall)

Präsident: Es hat sich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1219/2025 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1221/2025 vor, diesem keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1221/2025 handelt sich um den Initiativantrag betreffend Gestaltungsstarke Gemeinden statt Alt föderalismus - Oberösterreich als treibende Kraft der gesamtstaatlichen Erneuerung.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1221/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um es ganz kurz zu sagen, wenn wir wollen, dass unsere Gemeinden auch in Oberösterreich jemals wieder langfristig, nachhaltig gestaltungsfähig sein können, dann müssen wir es jetzt schaffen, unseren Gesamtstaat zu reformieren. Und in diesem Sinne stellen wir heute den vorliegenden Antrag. Denn der Staat kommt in Österreich mit dem Geld nicht aus, egal wie viele Steuergelder er einnimmt. Es ist ihm zu wenig. Selbst nach Rekordeinnahmen der vergangenen Jahre verbrennt das föderalistische System in Österreich zu viel Geld. Die neue Bundesregierung nimmt dieses Problem nun in Angriff. Endlich, könnte man sagen. Das hätte man schon vor Jahren gebraucht, und es haben viele Vorgängerregierungen auch versucht, leider vergeblich. Das hätte es schon vor Jahren gebraucht.

Das ist jetzt kein Vorwurf an die Grünen, an die ÖVP oder an die SPÖ oder FPÖ, weil erst das hemmungslose Geldausgeben von Schwarz-Grün hat nach der reinen Showpolitik von Schwarz-Blau und der Versteinerung von Schwarz-Rot die Finanzlage unseres Staates so dramatisch gemacht, dass jetzt endlich auch systemkonservative Machtpolitiker/innen bei Schwarz und Rot erkennen müssen, dass sich zur Erhaltung der Macht jetzt auch tatsächliche Verantwortung gesellen muss. Die Reformpartnerschaft ist also der letzte Anlauf zur strukturellen Erneuerung eines politischen Systems, das mit dem Geld nicht auskommt, egal wie viel es einnimmt.

Die Bundesländer müssen sich nicht daran beteiligen. Sie können die Bundesregierung anrennen lassen. Sie können wirkliche Verbesserungen blockieren und unser Land gegen die Wand fahren lassen. Das können sie. Aber gerade deshalb müssen sich die Bundesländer konstruktiv daran beteiligen, weil Österreich und seine Bundesländer und Landesregierungen jetzt die Wahl haben, sich strukturell zu erneuern, also die Aufgaben- und Ausgabenverteilung von Bund, Ländern und Gemeinden besser zu gestalten, seine Politik und Verwaltung effizienter und effektiver umzubauen, um so Spielraum für Entlastungen, für Standortreformen,

für Investitionen in die Zukunft zu schaffen – gerade für seine Gemeinden. Oder, das ist die Wahl vor der wir stehen, sich in einer immer schneller werdenden Abwärtsspirale zu verfangen.

In den Gemeinden unseres Landes, wir alle wissen das hier im Landtag, ist diese fundamentale Systemkrise ja längst angekommen. Denn die Gemeinden können von niemandem mehr Geld nehmen, wenn sie mehr Geld brauchen. Das ist ein Privileg der Bundesländer, von dem gerade Oberösterreich sehr klar Gebrauch macht. 200 Millionen Euro weniger wären es, wenn die Landesumlagen in Oberösterreich im Durchschnitt lägen. 200 Millionen Euro mehr, als sie im Durchschnitt lägen, nimmt sich das Land Oberösterreich am Ende des Tages jährlich heraus und kaschiert so den eigenen Reformbedarf. Darunter leiden natürlich wesentliche Kernleistungen des Staates an seinen Bürgerinnen und Bürgern, die in den Gemeinden erbracht werden: Verwaltung, Bildungswesen, Straßenerhalt, Pflege, Gesundheit.

Sie hier herinnen kennen das gut. Bald die Hälfte der oberösterreichischen Gemeinden, die aktuellen Zahlen heute Vormittag von der Gemeindereferentin, sind im Härteausgleich. Allein der Sprung von 142 auf 197 Gemeinden vom Jahr 2024 auf 2025 ist ja eine enorme Steigerung und müsste alleine schon Grund genug sein, um das Aufgaben- und Finanzierungssystem und die politische Praxis grundlegend zu hinterfragen. Jetzt kann man natürlich im Land weiter seine Hausaufgaben machen. Dazu steht im Antrag auch einiges. Aber der wirkliche, der tatsächliche nachhaltige Spielraum, den wir brauchen, damit wir unsere Kommunen handlungsfähig machen können, der kann nur durch eine gesamtstaatliche Strukturreform gelingen.

Und deshalb ist hier unser Vorschlag. Der Landtag möge die Landesregierung ganz klar und eindeutig im Interesse der Bevölkerung und der Zukunft dazu auffordern, sich jetzt konstruktiv und im Sinne des gesamtstaatlichen Wohls, und nicht Partikularinteressen von einer Gebietskörperschaft oder vielleicht sogar rein machtpolitischer Partikularinteressen nach vorne stellend, konstruktiv zu engagieren und einzubringen. Es ist zutiefst im Interesse der oberösterreichischen Bevölkerung, die wir hier drinnen vertreten, dass dies jetzt gelingt. Und die Frage ist natürlich, wie hält das die Vertretung, der Oberösterreichische Landtag, mit dieser wichtigen, mit dieser Schicksalsfrage, mit dieser großen und wichtigen Aufgabe, vor der Bund, Länder und Gemeinden jetzt stehen? Denn es wird nur gemeinsam gehen. Beim Geldausgeben waren alle dabei – der Bund, die Gemeinden und Länder – und jetzt, beim Reformieren, müssen auch wieder alle dabei sein: Bund, Länder und Gemeinden.

Und wenn wir das schaffen, wenn wir es schaffen, unser Staatswesen endlich klar zu strukturieren, neu zu reformieren, Aufgaben und Ausgabenhoheit zu regeln, den Finanzausgleich neu zu regeln, den Föderalismus neu aufzustellen und uns zu verabschieden von der alten Form des Föderalismus, einen gemeindezentrierten neuen Föderalismus schaffen, dann haben wir die Gestaltungsmöglichkeiten, um die Gemeinden wirklich zu stärken und ihnen vielleicht sogar Abgabenautonomie zu geben. Da gibt es spannende Konzepte, deren Lektüre ich Ihnen sehr ans Herz legen kann. Echten Föderalismus braucht das Land, von Köppel-Turyna, Agenda Austria als Beispiel dafür. Und viele andere gibt es auch. Trauen wir uns das. Und jetzt stellt sich die Frage, wie hält es der Oberösterreichische Landtag mit dieser wichtigen Aufgabe und damit die Landesregierung darin zu bestärken oder aufzufordern, sich hier konstruktiv einzubringen? Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wolfgang Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, alle Zuhörer und Zuseher! Der Kollege Eypeltauer ist in einer Sache unterwegs, die natürlich sehr wesentlich ist für die Zukunft, nämlich handlungsfähige Gemeinden. Und er will, dass aus einer gemeinsamen Geschichte Bund, Land, Gemeinden, dieser sogenannten Reformpartnerschaft, das heraus entwickelt sehen mit einem klaren Auftrag an die Landesregierung. Um erstens die eigenen Wirkungsbereiche stärker zu priorisieren, im Prinzip die Ziele der Entlastung der Gemeindehaushalte, Wiederherstellung der Gemeindeautonomie und Schaffung von Gestaltungsspielräumen. Zweitens, zum Beispiel durch eben eine bundesstaatliche Aufgabenreform und drittens in diesem Sinne eine korrespondierende bundesstaatliche Reform der Finanzströme hin zu Aufgaben- und Abgabenverantwortung aus einer Hand zu unterstützen.

Na gut, das ist sehr komplex, sage ich jetzt einmal. Mir fehlt der Glaube. Eine Reformpartnerschaft Bund, Land, Gemeinden, das wurde schon oft in den Mund genommen, umgesetzt bis dato noch nie. Und ich glaube schon, dass es auch Möglichkeiten gibt, die relativ einfach für die Gemeinden zu besseren Ergebnissen führen können, unabhängig davon, welche mit den Entwicklungen der Kosten, die zum Beispiel Kinderland 2030, darstellen, als Bürgermeister – ich bin es beinahe 23 Jahre in einer Gemeinde mit 3.600 Einwohnern - alles andere als zufrieden sein können. Das ist alleine eine eigene Diskussion wert. Ich weiß es noch, als im Jahr 2009 die Diskussion darüber war, ein Jahr Gratiskindergarten. Forderung der Freiheitlichen, mit einer fürchterlichen Debatte hier, und einer Niederlage, verbaler Art, die sich gewaschen hat. Ob wir ein bisschen verrückt geworden sind? Wer soll das finanzieren? Und kurz darauf kam der Vorschlag, der gesamte Kindergarten wird gratis. Nachdem ich meinen Cousin, der damals Landesrat gewesen ist, gefragt habe, wie er sich das Finanzieren vorstellt, hat er gesagt: „Du brauchst dir keine Sorgen machen, das Zahlen alles wir seitens des Landes.“ 2019 hat sich für meine Gemeinde die Finanzierung so dargestellt, dass wir 199.000 Euro zum Ausgleich des Kindergartens beigetragen haben, das Land 435.000 Euro. 2024 hat das Land 515.000 Euro dazugezahlt und die Gemeinde 710.000 Euro. Und ich glaube, mit diesen Zahlen ist eindeutig dokumentiert, dass der Zug in eine völlig falsche Richtung gegangen ist. Und da müssen wir jetzt ansetzen.

Wenn ich alleine den Worten Glauben schenken hätte dürfen, die mir damals gesagt wurden als neuer, junger Landtagsabgeordneter, dann wären mir die 710.000 Euro in der Gemeinde übriggeblieben, dann hätte ich noch lange kein Problem mit dem Ausgleich. So aber haben wir alle Rücklagen auflösen müssen. Wir können ja vielleicht heuer noch einmal ausgleichen. Allerdings wird es sich nächstes Jahr dann sicher nicht mehr ausgehen und das mit einer Dramaturgie, meine Damen und Herren, die seinesgleichen sucht.

Was kann man dagegen tun, damit schnell eine Wirkung herbeigeführt wird, nämlich dahingehend, dass eine Bundesstaatsreform et cetera schon so oft versprochen wurde und nie gekommen ist? Das Wesentliche ist, dass die Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden auf Augenhöhe passieren muss und dass wir da zuerst einmal anschauen müssen, wer ist wie hoch und wie teuer verwaltet.

Und jetzt sage ich eines dazu. Es gibt Gemeinden, ohne einen Namen zu sagen, die haben 15,64 Prozent Verwaltungslohnkosten. Und es gibt Kommunen im größeren Bereich, die haben über 40 Prozent. Ich nenne wiederum keine Namen. Aber wenn wir uns da einig sind, dass wir an das Maß der Besten kommen müssen, dann hätten wir so viel Geld zur Verfügung, dass wir uns keine Sorgen machen müssten. Wenn ich aber 15 Planposten habe und ich habe nur 8,3 bis 9 besetzt, dann kann ich nicht mehr einsparen, weil, wie du richtig gesagt hast, die

Aufgaben der Gemeinden ja nicht weniger geworden sind, sondern viel mehr geworden sind. Und wir sind am Maß der Besten und da muss der Hebel angesetzt werden.

Wir können nicht die ganze Zeit von irgendwelchen Reformen sprechen, die dann sowieso nicht kommen, wenn Bereiche, die wir ausschöpfen können, sprich Gelder, die wir lukrieren könnten, einsparen könnten, direkt vor der Haustür liegen. Und ich glaube, mir läuft natürlich jetzt die Zeit davon. (Präsident: „Ist sie schon!“ Heiterkeit.) Ich bin schon beim Schluss, Herr Präsident, ich bin immer zeitökonomisch. Aber ich glaube, allein diese kurzen Ausführungen von mir zeigen, dass das nicht mit einem Dringlichkeitsantrag geht. Das müssen wir diskutieren und dann müssen wir zu einer positiven Sache kommen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Tobias Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehrlich gesagt war ich auf den ersten Blick bei diesem Initiativantrag ein wenig skeptisch, der Titel ist ein wenig sperrig. Man merkt ja in der politischen Diskussion häufig, dass wir den Begriff Föderalismus unterschiedlich verwenden und dann erfinden die NEOS auch noch den Begriff Alt föderalismus, den manche hier herinnen gar nicht aussprechen können. Und noch stutziger hat mich dann eine andere Aussage gemacht, denn es steht drinnen: „Oberösterreich als treibende Kraft der gesamtstaatlichen Erneuerung.“ Da habe ich mir gedacht, die müssen von einem anderen Oberösterreich reden, nicht von dem, das in den letzten Jahren in den Stillstand verwaltet wird. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Von welchem Bundesland denn sonst? Wien ist es aber auch nicht!“) Wie soll Thomas Stelzer, der nicht einmal kleine Strukturreformen in Oberösterreich denken kann, denn Vorreiter sein? Treibende Kraft in einer österreichweiten Reform? Wir haben es in der Pressestunde am Sonntag wieder gesehen, wie er sich das vorstellen kann. Lösungsansätze gehen primär in die Richtung, wenn etwas viel Geld kostet, zum Bund schieben. Wenn es um die Verantwortung der Länder geht, dann lieber abputzen. Aber gut. In der Politik braucht es Strategien und Visionen. Und wenn es der Landeshauptmann, wenn es die schwarz-blaue Koalition nicht hat, dann hat offensichtlich die Opposition welche. Auch gut. Uns geht es eh primär um den Inhalt, das sage ich ganz offen. Wir teilen nicht hundertprozentig alle Schlüsse und Ansätze in diesem Initiativantrag. Zwei davon, von diesen Dingen, die wir nicht teilen, möchte ich herausgreifen, um Missverständnissen vorzubeugen.

Wir werden in der nächsten Landtagssitzung sehr lange und sehr viel über die Priorisierung im Landesbudget reden und es wird dabei auch um wesentliche Investitionen gehen, die wir sehen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Was jetzt notwendig wäre, hier müsste der Spielraum des Landes stärker genützt werden. In eurem Antrag steht Sparsamkeit als Wert per se und da muss ich schon einmal ergänzen. Wenn das Land den Gemeinden weniger Geld wegnehmen würde, würde es auch zu einer massiven Förderung der lokalen und regionalen Wirtschaft kommen, ohne den Gesamtschuldenhaushalt in Österreich zu belasten. Und aus unserer Sicht braucht es natürlich keine Fusionsanreize, schon gar nicht als Zielinitiative, weil die Fusionsanreize im Sinne von mehr Zusammenarbeit bis hin zu einer Fusion, das ist entweder sinnvoll für eine oder mehrere Gemeinden oder eben nicht. Wenn es die nicht gibt, braucht es auch keine anderen Anreize.

Aber es werden in dem Initiativantrag wichtige Dinge angesprochen, insbesondere der verfassungswidrige Eingriff in die Gemeindeautonomie durch den Umlagen-Exzess des Landes Oberösterreich. Und ich muss halt schon auf die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin replizieren und sagen, dass es in den Augen der Gemeindevertreterinnen und

Gemeindevertreter in Oberösterreich wirklich zynisch klingt, wenn sie sich bei den Gemeinden für ihren Beitrag zur Krankenanstaltenfinanzierung bedankt. Die Gemeinden haben hier keine Zuständigkeit, keine Mitsprache, und das Geld wird im ganz großen Stil jährlich vom Land weggenommen. Wenn den oberösterreichischen Gemeinden von über 620 Millionen Euro, die nächstes Jahr als Krankenanstaltenbeiträge abzuliefern sind, nur die Hälfte bliebe, wäre ein großer Teil der Finanzierungsprobleme der oberösterreichischen Gemeinden gelöst. Da ist es zynisch, hier davon zu reden und sich zu bedanken für diesen Beitrag, als ob die Gemeinden da eine Freude damit hätten.

Ein weiterer wichtiger Punkt aus dem Antrag, den wir unterstützen, ist die Schaffung des notwendigen Spielraums für die Gemeinden, um ihre Aufgaben zu erledigen. Wir wissen, wie schwierig die Situation der Gemeinden in Oberösterreich ist. Neben den überbordenden Transferleistungen an das Land, die in keinem Bundesland so hoch sind wie in Oberösterreich, ist es so, dass wir in letzter Zeit, ich habe viele Gespräche geführt und höre immer wieder, in den letzten Jahren Aufgaben übernommen haben, uns in Dinge investiert und involviert haben, die eigentlich Aufgabe des Landes sind, wo sich das Land zurückgezogen hat. Projekte im Sozialbereich, in der Jugendarbeit, in vielen Bereichen, die wichtig sind für die Menschen in den Gemeinden. Das geht sich jetzt für immer mehr Gemeinden nicht mehr aus. Hier werden in den nächsten Jahren noch viele Initiativen wegbrechen, was die Menschen spüren werden.

Und ehrlich gesagt, da muss ich auf eine zweite Landesrätin noch replizieren heute, da verstehe ich auch die Kollegin Langer-Weninger nicht. Wir haben schon längst eine Ausnahmesituation, was die Härteausgleichsgemeinden anbelangt. Ich komme wieder auf den Krankenanstaltenbeitrag zurück. Der steigt heuer, bereinigt um die Gegenrechnung mit den Gutschriften, um über neun Prozent budgetwirksam in den Gemeinden. Das wird noch mehr Gemeinden in den Härteausgleich treiben, als sie das ohnehin schon quasi notgedrungenermaßen geplant haben.

Härteausgleich wird ab 2026 die Regel sein für die Gemeinden in Oberösterreich, nicht die Ausnahme. Da ist mir absolut unverständlich, dass sowohl der zuständige Finanzreferent als auch die zuständige Landesrätin das nicht als Warnsignal sehen und erstens den Gemeinden mehr Geld zur Verfügung stellen und zweitens das Konstrukt des Härteausgleichs, so wie er jetzt geregelt ist, grundsätzlich evaluieren, überdenken und neugestalten. Und deshalb, auch wenn wir, wie gesagt, nicht hundert Prozent des Antrags teilen, aber auch das ist vielleicht ein Unterschied zur FPÖ und ÖVP in diesem Haus. Wir sind konstruktiv, unterstützen den Antrag der NEOS, auch wenn es nur 90 Prozent Zustimmung sind. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Joachim Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Mitglieder im Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Grundsätzlich kann man einmal sagen, die Finanzstrukturen und die staatlichen Strukturen und die öffentlichen Haushalte sind so verworren und zwischenzeitlich, glaube ich, auch so kaputt, dass man sie eh nicht mehr reparieren kann, sondern vielleicht auch neu aufsetzen muss. Darauf werde ich später noch zurückkommen. Aber offensichtlich und größtenteils herrscht ja nur Ratlosigkeit, wie man mit der Situation umgehen kann.

Zu den Gemeinden, ein paar Zahlen wiederum. Seit dem Jahr 2019 hat uns eine Inflation von zirka 25 Prozent ereilt. Seit dem Jahr 2019 sind die Gemeinde-Einnahmen um 31 Prozent gestiegen. Jetzt könnte man sagen, das ist ja super für die Gemeinden, weil sie ja eigentlich

mehr bekommen, als die Inflation ausgemacht hat. Da muss man sich aber auch die Ausgabenseite ansehen, die ist nämlich um 39 Prozent gestiegen.

Aber nicht deswegen, weil dort nicht gewirtschaftet werden kann oder weil man das Geld einfach verplempert oder was auch immer, sondern wegen der höheren Anforderungen, die man großteils selbst gar nicht in der Hand hat. Ich rede von dem Thema öffentliche Kinderbetreuung, Gesundheit, Krankenanstaltenbeiträge, Pflege, SHV und Ähnliches. Also im Großen und Ganzen sind nicht die Gemeindestuben, nicht die Gemeinderäte und nicht die Bürgermeister schuld, sondern die sind nur Passagiere und Zuschauer bei dieser Misere.

Der Antrag spricht vom Altföderalismus, das halte ich für einen guten Begriff. Und was alt ist, gehört weg, damit etwas Neues Platz hat. Und das Neue wäre eine aufgabenorientierte Verteilung der Gelder. Das unterstütze ich voll. Dass das Land im eigenen Wirkungsbereich sparsamer haushalten soll, denke ich, wäre sinnvoll und ist auch sinnvoll. Das ist zu unterstützen. Senkung der Landesumlage: Es gibt Anträge zur Abschaffung der Landesumlage, zum Aussetzen der Landesumlage 2026 von uns und auch anderen Oppositionsparteien. Das unterstützen wir natürlich voll. Und dass die Gemeinden letzten Endes mehr Verantwortung und finanzielle Eigenständigkeit haben sollen. Genau dann wäre das Geld dort eigenverantwortlich verwaltet, dort, wo man verantwortungsbewusst damit umgeht und vielleicht nicht von oben herab zentral gesteuert wäre.

In der Sache würde ich aber gerne im Ausschuss eingehender diskutieren und zwar auch über vielleicht mutige Ideen zu einem neuen System, nämlich einem echten Föderalismus statt dem jetzigen Finanzausgleich, der ja dazu führt, dass rund 20 Prozent der gemeinschaftlichen Bundesabgaben über die Ertragsanteile dann wieder zu den Ländern kommen und dadurch die Länder quasi gar nicht auskönnen, was sie bekommen. Was ist denn, wenn man über ein Zuschlagssystem nachdenkt, das den Ländern und den Gemeinden Autonomie bei der Steuererhebung einräumt, nämlich eine Steuerhoheit auf Ebene der Kommunen und der Länder? Das würde bedeuten, man kürzt die Einnahmen des Bundes, sprich Einkommensteuer, Lohnsteuer und Körperschaftsteuer durch Steuersenkungen und gibt den Ländern die Möglichkeit, dass sie im Ausmaß der Einkommenssteuern, was der Bund kriegt, einen gewissen Prozentsatz einhebt. Dann könnten die Länder agieren, so wie sie es brauchen, und auch die Gemeinden.

Das kann man oder sollte man vielleicht auch deckeln. Und ich weiß, das ist revolutionär, das ist vielleicht mutig und vollkommen neu gedacht. Aber es entsteht so ein Wettbewerb der Ideen, es entsteht ein Wettbewerb der Regionen. Eine wichtige Einnahmequelle derzeit für die Gemeinden ist die Kommunalsteuer, zumindest dann, wenn sie noch viele Arbeitsplätze haben, und das sind fix drei Prozent von der Bruttolohnsumme der Betriebe. Das verteuert den Faktor Arbeit auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten.

Wenn ich so ein Zulagensystem habe, das über die Steuern gewinnabhängig ist, dann ist es ein erfolgsabhängiges Modell, das die Unternehmen und die Betriebe besser mittragen können und könnten. Und dann kann ich durch Variieren der Zuschläge einen Wettbewerb der Regionen auslösen und in der öffentlichen Verwaltung auch wirtschaftliches Denken einkehren lassen. Und über diese Dinge würde ich gerne im Ausschuss diskutieren. Darum sind wir jetzt bei der Dringlichkeit nicht mit dabei. Sollte der Antrag die Dringlichkeit bekommen, würden wir aber in der Sache zustimmen, weil etwas Neues gemacht werden muss. Und vorher muss das Alte kaputt sein, das ist es aber eh schon. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Christian Mader.

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Ja, wenn wir heute von gestaltungsstarken Gemeinden sprechen, bedanke ich mich schon einmal bei meinen Vorrednern, die sich hier alle auf die Seite der Gemeinden geschlagen haben. Und das ist gut so, weil die Gemeinden das Fundament unseres Lebens sind. Und wir sind nicht die unterste Ebene, sondern wir sind die erste Adresse bei unseren Bürgerinnen und Bürgern. Und das ist auch wichtig.

Und das sollten wir auch beibehalten, denn wir verwalten nicht nur, sondern wir wollen auch gestalten. Und da ist es sehr wohl recht, dass diese Gestaltungskraft auch in Oberösterreich bei den Gemeinden vorhanden ist, vor allem dann, weil wir die Verantwortung übernehmen, und wir haben immer viel Verantwortung. Und aus dem Grund muss man auch schauen, wo es richtig und wo es wichtig ist.

Das Wort Altföderalismus ist eh schon gefallen und diskutiert worden. Alles Gute ist einmal irgendwo entstanden und es ist auch gut, wenn es sich weiterentwickelt und wenn es neue Formen gibt. Aber ich sage, Föderalismus ist kein Hindernis. Es ist eine Basis für Nähe, für Vielfalt, aber auch für Verantwortung. Das, was vor allem uns in Oberösterreich erlaubt hat, selbst zu gestalten. Wir haben selbst Lösungen entwickelt für unsere Menschen, für unsere Betriebe, aber natürlich auch für unsere Gemeinden.

Und von Gleißner angefangen, wir feiern 80 Jahre, bis heute zu Stelzer hat sich Oberösterreich immer daran gehalten und gezeigt, dass einfach auch der regionale Gestaltungsspielraum ein Erfolgsmodell ist, um die Politik gut zu gestalten und auch der Grund dafür, warum sich Oberösterreich gegenüber anderen Bundesländern einen enormen Vorsprung erarbeitet hat. Und das beweisen wir auch Tag für Tag bei der föderalen Verantwortung mit der Effizienz und Innovation, die genau das bringt und nicht, wie manche sagen, Ineffizienz.

Es sind einige Themen in diesem Antrag drinnen, auch das Thema der Sparsamkeit, dem das Land Oberösterreich immer gefolgt ist. Mit 1.576 Euro pro Kopf haben wir die geringste Verschuldung aller Bundesländer. Das ist auch eine Gesamtverantwortung, die wir hier zeigen (unverständliche Zwischenrufe) und wir erfüllen auch als einziges Bundesland die Maastricht-Kriterien. Und das ist kein Zufall, sondern das ist, weil man klare Prioritäten setzt. Denn sparen heißt nicht nur alles zu kürzen, sondern das Richtige zu fördern. Es heißt nicht, bei jeder Kürzung gleich den Weltuntergang herbeizuschwören oder zu prophezeien. Und Sparsamkeit ist Verantwortungspolitik und kein populistisches Wunschkonzert.

Und dann kommen wir wieder zu unserem Thema und wir haben es schon diskutiert, die Landesumlage. Wir werden da noch lange diskutieren müssen, damit wir uns gegenseitig verstehen. Aber noch einmal zur Wiederholung auch hier und heute. Die Landesumlage ist ein solidarischer Ausgleichsmechanismus. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Gemeinden, das ist dein Thema! Was ist das für ein Gemeindepräsident? Nein, das ist es nicht! Was sagst du eigentlich zum Krankenanstaltenbeitrag?“). Finanzschwache Gemeinden leisten weniger dazu und profitieren dafür stärker.

Und eine Abschaffung wäre keine Entlastung, sondern eine Gefahr für all jene Gemeinden, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nein, ist es nicht!“) die ohnehin schon unter Druck stehen. Und auch das ist Inhalt dieses Antrags. Und man muss einfach dazu sagen, dass die Landesumlage die gleichwertigen Lebensverhältnisse in allen Regionen sichert. Und das ist, wenn man sagt, alle Ebenen sollen zusammenhalten, ein gutes Beispiel, weil das gelebte

Solidarität ist, die nicht von oben verordnet wird, sondern die gemeinsam von den Gemeinden getragen wird. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer unverständlich.)

Dann kommen wir schon zum Thema Deregulierung. Wir in Oberösterreich machen es jetzt im Landtag schon vor. Wir haben seit September 2024 schon zwölf Deregulierungsmaßnahmen gesetzt. Wir werden auch heute noch weitere 17 Schritte im Sammelgesetz durchführen und im Verfahren einiges vereinfachen und die Verwaltung modernisieren. Das machen wir. Aber auch der Bund darf hier seinen Teil dazu beitragen. Und da ist jetzt auch NEOS-Staatssekretär Sepp Schellhorn im Auftrag, weniger Schlagzeilen zu machen, sondern mehr Substanz zu liefern. Ich habe immer gewartet, wenn er sagt: „Ja Sepp, was machst du? Wo sind die Ergebnisse?“ Leider habe ich sagen müssen: „Sepp, wo bist du? Ich habe lange gewartet!“ Wir werden schauen, was sich hier noch ergibt. Ein bisschen was hat er ja schon geliefert. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Auf das ziehst du dich zurück?“)

Oberösterreich ist bereit für eine Reformpartnerschaft, das ist so. Wir sind im Austausch in der Reformpartnerschaft mit der Bundesregierung. Unser Landeshauptmann Stelzer verhandelt hier mit Nachdruck, ihr könnt es eh nachlesen (unverständliche Zwischenrufe), im Sinne eines gerechten Bundesstaates und auch im Sinne der Länder und der Gemeinden, weil sich die Forderungen mit dem Gemeindebund decken. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Du bist Gemeindebundpräsident!“)

Was das Thema mit der Fusion anbelangt. Ich möchte auch noch sagen, es ist wichtig, dass wir die Vielfalt bei uns in Oberösterreich erhalten, weil das einfach wichtig ist, weil dort die Sachen entstehen, wo die Menschen auch leben. Und wir wollen keine Einheitsgemeinde, sondern wir wollen ein Miteinander auf Augenhöhe. Die Identität in jeder Gemeinde soll respektiert werden und wir sollen gleichzeitig auch die Zusammenarbeit fördern. (Präsident: „Ich bitte zum Schluss zu kommen!“)

Ich komme zum Schluss. Oberösterreich zeigt, wie gute Politik funktioniert. Wir arbeiten sachlich statt ideologisch und wir handeln verantwortungsvoll statt laut. Und wir stehen für ein Miteinander in unseren Gemeinden. Viele Punkte in diesem Antrag sind noch intensiv zu diskutieren. Daher können wir der Dringlichkeit nicht zustimmen und wir freuen uns auf eine interessante Diskussion im Ausschuss. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt bei der Debatte in der letzten halben Stunde das Gefühl gehabt, dass wir uns bei manchen Sachen, zumindest rhetorisch, bereits annähern. Ich habe den Einstieg vom Kollegen Klinger für sehr wichtig gehalten, weil er etwas sehr Zentrales anspricht in der Frage des Föderalismus. Ich sage gleich am Anfang dazu, ich habe mit dem Begriff des Alt föderalismus beim ersten Mal lesen dieses Antrags auch noch nichts anfangen können.

Vielleicht weiß ich es jetzt auch immer noch nicht, was das genau heißen soll, weil ich mir vor allem das Modell des neuen Föderalismus, welches man diesem Alt föderalismus entgegenstellen möchte, aus der Diskussion heraus auch noch nicht ableiten habe können. Was aber wichtig war, was der Kollege Klinger gesagt hat, das ist eine Frage des Föderalismus, die Frage der Kinderbildung und Kinderbetreuung. Das hat er völlig zu Recht angesprochen, was der Wunsch der Politik war, auch eine gemeinsame Sichtweise des Oberösterreichischen Landtags, wie man möchte, dass in den Gemeinden Kinderbildungseinrichtungen, Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten werden.

Ich glaube, das waren in den letzten 15 Jahren allesamt einstimmige Beschlüsse, die hier herinnen gefallen sind, was man an Qualität möchte, was man an Angebot möchte, was man an Öffnungszeiten möchte, was man an Bezahlung möchte und wie viel die Gemeinden dafür erhalten. Faktum ist aber auch, dass das Land Oberösterreich dann, wenn es um die Verantwortung gegangen ist, diese Zielvorstellungen, die man gesagt hat, das zu erreichen sind, dass diese Zielvorstellung auch finanziert wird, den letzten Schritt in der Konsequenz nicht gegangen ist. Jetzt sind wir als Landtag uns einig, dass die Gemeinden die Kinderbildungseinrichtungen und die Kinderbetreuung in dieser Qualität anbieten sollen und ich halte das absolut richtig. Was man den Gemeinden nur nicht anbietet sind, die notwendigen finanziellen Mittel. Und darum finde ich es auch richtig, dass das der Kollege Klinger angesprochen hat, weil ich halte das für einen zentralen Bereich. Und es ist aber ein anderes Muster, das sich bei ähnlichen Bereichen auch so durchzieht.

Ich war, wie gesagt, wie ich den Antrag das erste Mal gelesen habe, skeptisch und ich bin bei manchen Punkten immer noch skeptisch, wenn ich sie jetzt nach der Diskussion ein zweites Mal lese. Man kann schon diskutieren über die Steuerhoheit für andere Gebietskörperschaften. Ich sage nur auch dazu, das ist nicht automatisch immer etwas, was sich positiv auswirken muss. Wer garantiert denn, dass nicht ein Steuervorteil zwischen Ländern entsteht und gar zwischen Kommunen entsteht, der dazu führt, dass starke Gemeinden gestärkt werden und schwache Gemeinden geschwächt werden? Ein österreichweites Steuersystem hat schon auch den Grund, dass es zu einem Ausgleich kommt.

Das Gleiche ist ja, wenn man sagt man möchte einen aufgabenorientierten Finanzausgleich. Dann sage ich auch immer, was ist die Aufgabe? Und kriegt jetzt der mehr, der die Aufgabe schon gut erledigt oder kriegt der mehr, der die Aufgabe nicht so gut erledigt? Also, da sind ein paar Diskussionen auch noch nicht ganz fertig. Das habe ich in dieser Diskussion jetzt auch gelernt. Wer auf jeden Fall von der Entlastung der Gemeinden spricht, darf vom Land Oberösterreich auch nicht schweigen. Das wollte ich nur in diesem Zusammenhang noch einmal erwähnen. Wichtig ist uns, dass nicht die schwächere Gebietskörperschaft, egal ob das jetzt Bund, Land, Gemeinden oder zwischen den Ländern oder zwischen den Gemeinden ist, am Ende überbleibt.

Grundsätzlich ist zu diesem Antrag festzuhalten, die Zielrichtung ist, bei aller Kritik die ich auch jetzt geäußert habe, die richtige. Nämlich, dass man sich diesen Föderalismus von der Pike auf anschaut. Dass man schaut, wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten, wo gibt es nämlich nicht nur Möglichkeiten im Sinne dessen, was politisch machbar ist, sondern wo etwas gemacht werden muss und auch erinnernd an das, was, ich glaube im Jahr 2003 probiert worden ist mit dem Österreich-Konvent, daran anschließend, welche Einnahmen gehen wohin und wer hat welche Aufgaben und wie kann er die finanzieren.

Wir haben das bei den Diskussionen der letzten Jahre, der letzten drei, vier, fünf Jahre, was die Finanzierung des Landes und die Finanzierung der Gemeinden betrifft gesehen, dass wir da in Diskussionen feststecken, wo sich letztendlich kaum mehr was bewegt. Und deswegen braucht es nicht nur solche Anträge, sondern dass man da auch sehr bald in die Umsetzung kommt. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1221/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die

Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage 1221/2025 dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zu.

Damit ist die Dringlichkeitsdebatte beendet und wir kommen zu den Verhandlungsgegenständen. Die Beilage 1201/2025, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Ich bitte Elisabeth Gneißl zu berichten.

Abg. **Gneißl:** Beilage 1201/2025 - Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1201/2025.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Abgeordnete Gneißl, du bist am Wort.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Die Mehrjahresverpflichtung betrifft drei Standorte, an denen, wenn die Projekte umgesetzt sind, 41 Personen betreut und gefördert werden können. Zum einen plant die Caritas Oberösterreich in Buchkirchen ein Gebäude für 20 Wohnplätze für psychisch beeinträchtigte Personen. Hier möchte ich die Bauweise besonders hervorheben. Wenn man sich Gedanken macht, in welcher Art und Weise man Gebäude baut, gehören auch die Überlegungen zur Verwendung eines Rohstoffs aus unserer Region dazu und zwar in der ökologischen Holzbauweise, was ich besonders hervorheben möchte.

Ein weiterer Standort ist von der Pro Mente in Gilgenberg, wo bereits 14 Personen in dauerhafter Wohnbetreuung sind. Wir alle wissen, dass Menschen große Herausforderungen haben, in schwierige Situationen kommen. Und so steigen leider Gottes auch die Suchterkrankungen bei unseren Mitmenschen. Pro Mente baut dieses Gebäude aus, um weiteren sieben Personen die Möglichkeit zu geben in einer geschützten Umgebung wieder in ihren normalen Alltag, in das Lebensumfeld zurückkehren zu können.

Ein weiteres Projekt ist vom Verein Exit Sozial, das Gebäude in Linz. Es ist 40 Jahre alt, wurde geprüft und eine Sanierung würde immens viel kosten und der Neubau ist dementsprechend im Kostendämpfungsverfahren auf weniger Kosten gekommen. Somit wird für diese 14 Plätze ein Neubau angedacht. Das Sozialressort Oberösterreich und Landesrat Christian Dörfel forcieren jeglichen Ausbau für unsere Mitmenschen, die Wohnplätze brauchen, damit sie ein geschütztes Lebensumfeld haben. Menschen mit psychischen oder Suchtprobleme sollen in Oberösterreich ein Leben in Würde haben, aber vor allem sollen sie auch wieder ein sehr selbstbestimmtes Leben führen können.

Wir stimmen heute hoffentlich alle Fraktionen dieser Mehrjahresverpflichtung zu. Es braucht aber nicht nur die Gebäude, die Plätze für unsere Mitmenschen. Es braucht auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Engagement und Herzblut dabei sind, unsere

Mitmenschen zu betreuen, zu fördern, damit ihnen der Weg in ein selbstbestimmtes Leben wieder ermöglicht wird. Ein herzlicher Dank, an all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich. (Beifall) Abschließend, es braucht ordentliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung oder Suchtprobleme. Es braucht aber auch ordentliche Arbeitsplätze für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Darum bitte ich um Zustimmung zu dieser Mehrjahresverpflichtung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrat! Die Mehrjahresverpflichtung für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ist ein klares Zeichen unseres Engagements für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Wir stimmen dem selbstverständlich zu. Wir können stolz darauf sein, dass wir durch diese Investitionen unseren hohen Standard als Sozialstaat nicht nur halten, sondern auch kontinuierlich ausbauen. Die geplanten Projekte, wie, wir haben es schon gehört, die Errichtung eines therapeutischen Wohnhauses in Buchkirchen mit 20 Wohnplätzen für psychisch Beeinträchtigte oder die Erweiterung des Integrationshauses Gilgenberg durch Pro Mente OÖ, wodurch sieben Wohnplätze für Suchtkranke geschaffen werden.

Beim Verein Exit Sozial steht der Bau eines Ersatzprojekts für ein 40 Jahre altes Gebäude an. Das bringt wieder 14 Wohnplätze mehr für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Insgesamt können durch diese baulichen Maßnahmen 27 neue Plätze geschaffen werden. All das sind wesentliche Schritte für die Verbesserung der Lebensqualität vieler unserer Mitbürger. Die Gesamtkosten dieser Projekte belaufen sich auf über 6,6 Millionen Euro, von denen das Land Oberösterreich rund 3,8 Millionen Euro trägt. Diese Investition sind nicht nur finanziell bedeutsam, sondern sie symbolisieren auch unseren Willen, für die Schwächsten in unserer Gesellschaft da zu sein und ihnen die bestmöglichen Bedingungen zu bieten.

Der Ausbauplan zeigt aber auch deutlich, dass wir die Herausforderungen erkennen und aktiv angehen, indem wir barrierefreie und moderne Wohneinrichtungen schaffen. Stellen wir sicher, dass jeder Einzelne die Möglichkeit hat ein selbstbestimmtes und würdiges Leben zu führen. Ich möchte mich bei allen Verantwortlichen und beteiligten Trägern für ihren unermüdlichen Einsatz bedanken. Dank dieses Engagements kann Oberösterreich weiterhin als Vorbild für soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit dienen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Brigitte Huber-Reiter.

Abg. **Huber-Reiter:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte, das ist tatsächlich fast ein Zungenbrecher. Im Zentrum steht die Frage, wie gestalten wir inklusives Wohnen für Menschen mit Behinderung in Oberösterreich so, dass Selbstbestimmung, Teilhabe und gesellschaftliche Integration real werden? Denn Wohnen ist nicht nur ein Dach über dem Kopf, es ist Teilhabe, Lebensqualität und Mitbestimmung. Wir begrüßen ausdrücklich den Ausbau weiterer Wohnplätze. Details dazu haben wir bereits gehört.

Wichtig ist, dass nicht nur Spezialwohnformen, wie zum Beispiel Gruppenhäuser zählen, sondern auch integrierte Wohneinheiten im regulären Wohnungsbestand. In Oberösterreich sind nach wie vor viele Menschen mit Beeinträchtigung auf der Warteliste für einen Wohnplatz. So sehr wir den jährlichen Ausbau der Wohnplätze für Menschen mit Behinderung begrüßen, wünschen wir uns einen progressiveren Zugang. Es braucht hier einen Paradigmenwechsel.

Wohnungen und Wohnplätze dürfen nicht ausschließlich separiert sein, sondern mitten in der Gesellschaft. In jedem Wohnhaus, jeden Wohnblock und in jeder Gemeinde.

Inklusion muss das Kernprinzip im Wohnbau sein. Menschen mit Behinderungen sollen nicht segregiert leben, sondern mitten in der Gesellschaft. Das gilt nicht nur baulich, sondern auch gesellschaftlich, auch sozial müssen Barrieren abgebaut werden. Wohnbauträger, Behindertenhilfe, Landesregierung und Gemeinden müssen enger zusammenarbeiten. Etwa beim Neubau inklusiver Wohneinheiten oder bei der Umstrukturierung bestehender Anlagen. Inklusive Wohnformen müssen nicht nur barrierefrei sein, sie müssen auch adaptierbar sein, etwa wenn sich Bedürfnisse verändern. Wir brauchen regelmäßig Berichte, wie viele inklusive Wohneinheiten geschaffen wurden, wo diese sind und wie viele fehlen. Dabei muss differenziert werden, welche Wohnplätze integrierend und welche segregierend sind.

Menschen mit Behinderung beziehungsweise ihre Selbstvertretungen müssen aktiv eingebunden werden. Sie haben die besten Einblicke und das Recht auf Mitbestimmung. Es bedarf einer neuen Förderkategorie im Wohnbauförderprogramm für Wohnbauprojekte, die Menschen mit Behinderungen integrieren. Weiters braucht es Pilotprojekte gemeinsam mit Gemeinden und Wohnbaugenossenschaften als Modell für ganz Oberösterreich. Mindest-Barrierefreiheit-Standards für alle geförderten Neubauten müssen definiert werden.

Inklusion ist kein nice-to-have, es ist ein Menschenrecht. Ich schließe mich meinen Vorrednerinnen an. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein selbstbestimmtes Wohnen mitten in unserer Gesellschaft. Mit dem Ausbauprogramm, 200 neue Wohnplätze 2026 und 2027, zeigt das Land Oberösterreich, dass es das ernst meint. Lassen wir uns daran messen, ob Menschen mit Behinderung in Oberösterreich zusätzlich, nicht am Rand, sondern in der Mitte leben. (Beifall)

Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Unsere Fraktion kann sich nur anschließen an den Ausführungen der bisherigen Meldungen. Natürlich, auch wir werden der Mehrjahresverpflichtung unsere Zustimmung erteilen, weil jeder Platz ist wichtig, damit Personen mit psychischen Beeinträchtigungen, mit Alkoholproblemen, wir haben es schon gehört, eine selbstbestimmte Möglichkeit haben, dort zu wohnen. Wir haben gehört, das Franco-Basaglia-Wohnhaus in der Ottensheimer Straße ist einfach in die Jahre gekommen. Bei 40 Jahren, das hat natürlich viele Geschichten, braucht es einen Neubau, damit das einfach auch wieder State of the art ist. Dass es einfach wieder auch barrierefrei ist, weil ich denke bei 40 Jahren muss man schon ein bisschen auch darauf achten, dass manche Dinge einfach nicht mehr zeitgemäß sind.

Natürlich, dass auch das therapeutische Wohnhaus in Buchkirchen, als auch der Integrationshof, wo gerade alkoholranke Personen mit psychischen Erkrankungen wohnen, jetzt auch noch ausgebaut werden, können wir nur ausdrücklich unsere Zustimmung erteilen. Natürlich möchte ich mich auch, so wie alle anderen auch, abschließend bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dort nämlich großartige Arbeit leisten. Und auch die werden sich natürlich freuen über einen Neubau oder einen Ausbau der Einrichtungen. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur

Beilage 1201/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1202/2025. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme nicht rückzahlbare Landesbeiträge zum Laufenden Aufwand der MDB Machland-Damm Betriebs GmbH für förderbare Kosten gemäß WBFG für die Geschäftsjahre 2026 bis 2029. Ich bitte Abgeordnete Anne-Sophie Bauer zu berichten.

Abg. **Bauer:** Beilage 1202/2025 - Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme nicht rückzahlbare Landesbeiträge zum Laufenden Aufwand der MDB Machland-Damm Betriebs GmbH für förderbare Kosten gemäß WBFG für die Geschäftsjahre 2026 – 2029. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1202/2025.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Förderungsvertrags, zwischen der Republik Österreich (vertreten durch das Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur), dem Land Oberösterreich und der MDB Machland-Damm Betriebs GmbH, sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2026 - 2029 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Kollegin Bauer, du bist am Wort.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir können uns sicher noch alle erinnern an die Bilder vom Jahr 2013 entlang der Donau an der B3. Meterhohe Metallwände entlang der Donau und dahinter meterhoch bis zum Anschlag das Wasser. Ich bin dort, eigentlich während mehreren verschiedenen Hochwassern, auch selbst gefahren. Links vom Schörgi, Schörgi ist sicher jedem ein Begriff. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Eis. Genau!“) Dort gibt es wahnsinnig gutes Eis. Ich würde fast sagen, es ist das zweitbeste Eis in ganz Oberösterreich oder vielleicht Österreich, weil das beste Eis gibt es in Waldhausen beim Hader. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Nein, beim Hummer!“ Zwischenruf Abg. Handlos: „Dieses Mal hat sie Recht!“) Das ist jetzt aber nicht Debatte, aber es ist eine Debatte, die wir vielleicht nachher klären müssen. Aber zurück zur Debatte.

Ich fahre also auf der B3. Links von mir der Schörgi und rechts von mir meterhohe silberne Metallwände und dahinter das Wasser bis zum Anschlag. Ich bin sicher nicht die Einzige, die damals dort gefahren ist und ich muss sagen, es ist ziemlich gruselig, weil man ganz genau weiß, wenn das jetzt nicht hält, dann war es das mit mir und dann war es das auch mit dem Schörgi. Aber der Machland-Damm hat gehalten und zwar sehr gut, und zwar enorme Wassermassen. Denn gäbe es diese Schutzbauten nicht, die Häuser, Straßen, Wirtshäuser, Eisverkäuferinnen dahinter überfluten würden, großes Leid und Verlust bringen würde. Das ist die Zerstörung, die durch den Machland-Damm verhindert wird, es ist gut, dass es ihn gibt. Hochwasserschutz kostet Geld, das ist unumstritten. Aber Hochwasser und andere Extremwetter-Katastrophen auch, und zwar oft ein Vielfaches. Jeder investierte Euro in Schutzmaßnahmen ist eine Investition in die Sicherheit. Gleichzeitig wissen wir, dass dieses Jahrhunderthochwasser nicht das letzte Jahrhunderthochwasser in diesem Jahrhundert sein wird. Die Klimakrise ist keine ferne Prognose, sie ist Realität. Und das zeigt sich auch in den immer häufiger werdenden Hochwasserkatastrophen, neben Dürren, Starkregen, Muren, Ernteaussfällen. All das kostet uns Millionen Euro.

Hochwasserschutz ist eine Klimawandelanpassungsmaßnahme, wir können uns aber auch nicht an alles anpassen. Klimaschutz und Klimawandelanpassung gehören zusammen, Klimaschutz ist Menschenschutz. An dieser Stelle möchte ich ganz kurz die Zeit nützen, darauf hinzuweisen, dass heute im EU-Parlament mehrheitlich für das Ziel „90 Prozent Greenhouse Gas Reduktion bis 2040“ gestimmt wurde. Das ist eine gute Nachricht. Ich muss meinen Blick hier auch nach rechts richten, an die rechten Parteien, die ja gerade auch auf EU-Ebene gemeinsam mit diversen fossilen Lobbyisten alles tun, um jedes Klimaschutzziel zu sabotieren, jede Klimaschutzmaßnahme zu untergraben. Heute habt ihr diese Abstimmung verloren, das ist gut so. (Beifall)

Wenn wir über Hochwasser reden, dann müssen wir auch darüber reden, dass es mittlerweile bezüglich unserer Gewässer ein sehr positives Umdenken gegeben hat. Über Jahrhunderte haben wir unsere Flüsse in enge Korsette gezwängt, begradigt, aufgestaut und kanalisiert. Heute wissen wir, es war nicht die beste Idee, es war vielleicht auch ein Fehler, den wir jetzt Stück für Stück dort, wo es möglich ist, wieder korrigieren. Renaturierung ist kein Luxus, es ist keine Schmetterlingszählerei, sondern es ist eine Notwendigkeit für Mensch und Natur, auch im Hochwasserschutz.

Ich bin dankbar für das oberösterreichische Hochwasserschutzprogramm, auch für den Machland-Damm, ich bitte um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Toni Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause an den Bildschirmen! Was die nackten Zahlen 5,2 Millionen Euro Mehrjahresverpflichtung bedeuten, hinter dem stecken viele, viele Schicksale. Ich stehe hier, um mich bei Ihnen allen zu bedanken für die Unterstützung dieser Menschen. Die Kollegin Bauer hat es kurz angerissen, was ihre Wahrnehmung war beim Hochwasser. Ich bin ein Kind des Machlandes, ich bin in Baumgartenberg geboren. Hochwässer waren für uns etwas relativ Normales, alle paar Jahre ist die Donau über die Ufer getreten.

Sie hat im südlichen Bereich von Saxen einige Ortschaften erreicht, aber es war etwas mit dem man vertraut war. Man hat damals, als ich ein Kind war, immer gesprochen vom Jahr 1954, das unglaubliche große Hochwasser mit großem Respekt. Da hat man mir erzählt, wie man mit Zillen Tiere gerettet hat und solche Dinge. In den 60er Jahren ist dann das Kraftwerk Wallsee-Mitterkirchen errichtet worden. Weil du in die Vergangenheit geblickt hast, man hat damals den Glauben in sich getragen die Natur besiegen zu können, die Natur besiegen zu müssen, auch mit den Flußbegradigungen. Das war der Glaube, denn die Menschen in sich getragen haben.

Jetzt lassen Sie mich illustrieren anhand eines konkreten Schicksals. Meine Schwester hat im Jahr 1982 begonnenen in Mitterkirchen ein Haus zu bauen auf einem Grundstück, wo 1954 kein Wasser war. Die Diktion ist gewesen, im 54er Jahr ist das Kraftwerk gebaut worden, da war 1954 nichts, da kann niemals was kommen. 1991 war der Keller eben voll, 2002 ist eine halbe Fensterhöhe das Wasser durch das Haus geronnen. Das ist vielen Familien damals so gegangen. Meine Schwester und mein Schwager haben dann ein Grundstück erworben in Baumgartenberg auf einer Berglage. Immer dann, wenn Regen gekommen ist und er hat angedauert, dann ist sie nervlich verfallen. Das ist vielen Menschen dort im Machland so ergangen.

Nach diesem Hochwasser 2002 hat dann Franz Hiesl gesagt, hier muss ein Hochwasserschutz entstehen. Er hat mit dem damaligen Landesrat Rudi Anschöber, mit dem Landeshauptmann Josef Pühringer und auch auf Bundesebene Mitstreiter gefunden, auch auf niederösterreichischer Seite, um dieses große Werk zu errichten. Man hat dieses Bauwerk vorgezogen, das war unser Segen 2013. Eigentlich war für 2018 die Fertigstellung geplant. Man hat dann gesagt, wir machen hier Gelder frei auf Bundesebene und auf Landesebene. Es ist 2012 dieser Damm fertig gewesen, du hast es dann geschildert, in Grein haben zwei Zentimeter gefehlt. Dieses Bauwerk gibt den Menschen dort Sicherheit. Hier diese Mehrjahresverpflichtung einzugehen, das ist etwas ganz, ganz Wesentliches für die Menschen im Machland.

Sie sind dort auch nicht untätig, wenn du die Renaturierungen ansprichst. So waren wir in Perg, auch mit Unterstützung von Landesrat Anschöber, die ersten in Oberösterreich, die eine Renaturierung, in dem Fall des Naarn-Flusses vorgenommen haben. Es hat sich bereits bewährt. Wir haben von ursprünglich elf Kilometern begradigter Flussstrecke mehr als die Hälfte renaturiert. Übrigens die Naarn war damals schon das zweite Mal reguliert, bereits unter Maria Theresia ist sie Richtung Osten reguliert worden, dann ist sie Richtung Süden reguliert worden.

Ich kann mich noch erinnern an den Spatenstich damals, da war ich noch ein kleines Kind, er war begeisternd. Tausende Menschen sind dort gestanden und haben applaudiert als der Spatenstich zur Naarn-Regulierung erfolgt ist. Hintergrund war den Grundwasserspiegel östlich von Perg abzusenken, um sumpfiges Land urbar zu machen. Wie gesagt, es haben sich die Diktionen verändert, wir sollten nicht der Versuchung erliegen retrospektiv den Zeigefinger zu erheben, das war damals der Glaube. Das hat sich verändert, wir haben dazugelernt, die Menschen haben dazugelernt. Ich danke Ihnen für die Bereitschaft hier diese Mehrjahresverpflichtung gemeinsam zu beschließen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wolfgang Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, alle Zuhörer und Zuseher! Ja die Machland-Damm-Errichtung war eine der größten Herausforderungen in meiner Zeit als Landesrat, nämlich dahingehend, dass wir die Baulose 1 bis 8 zur Kollaudierung gebracht haben, was letztendlich auch gelungen ist. Jetzt sind wir praktisch im Betrieb und bei der Erhaltung dieses Dammes, ich möchte mich hier an erster Stelle ganz herzlich beim Geschäftsführer Herbert Froschauer und beim Prokuristen Christian Steininger bedanken, die dafür verantwortlich sind, dass diese Machland-Damm Betriebs GmbH bestens funktioniert. Ich glaube an die beiden Herren, nachdem sie auch wertvolle Verdienste bei der Kollaudierung des Machland-Dammes gehabt haben, ist ihnen ein Applaus wert in diesem Sinne.

Es ist schon angesprochen worden, der Machland-Damm hat 2013 auf zwei Zentimeter die Wassermassen zurückhalten können. Wir haben aber damals auch Glück gehabt. Natürlich ein hundertjähriges Hochwasser, weil über den Inn und die Donau massiv Wasser gekommen ist, aber Gottseidank aus dem Norden, im Mühlviertel kein dementsprechendes Hochwasser gewesen ist. Weil ansonsten wäre der Damm wahrscheinlich beim ersten Mal bereits übergelaufen. Darum ist auch wichtig in allen Bereichen die Erhaltung dieses Dammes exakt zu machen, das kostet natürlich viel Geld. Wir haben die Summen schon gehört, 19,5 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre, 6,5 Millionen Euro für die Anrainergemeinden, dem Bund und das Land, wenn die Förderverträge unterschrieben werden. Ich nehme an, dass das alles

funktionieren wird. Ich wünsche den Betreibern alles Gute für die Zukunft, dass dieser Damm niemals übergehen möge. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Erich Wahl.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Der Machland-Damm, also ich war 2002 bei dem Hochwasser selbst intensiv betroffen. Am Markplatz in St. Georgen ist ein Meter Wasser gestanden, das hat vorher auch noch nie ein Mensch erlebt. Es waren glücklicherweise verantwortungsvolle Politiker, die wirklich rasch gehandelt haben, die wirklich innerhalb kurzer Zeit mit einem enormen Kostenaufwand von fast 200 Millionen Euro diesen Damm errichtet haben. Wie der Toni schon gesagt hat, 2013 war das Hochwasser eigentlich in der Donau noch höher, vor allem in Grein, als es 2002 der Fall war. 2002 hatten wir 540 Millionen Euro Schaden, 2013 waren es 60 Millionen Euro. Da möchte ich gar nicht vom menschlichen Leid reden, so wie Toni das gesagt hat. Menschen, die über massive Traumatisierungen nach dem Hochwasser, sozusagen ihre Gesundheit eingebüßt haben, wo viele Menschen ihre gesamte Geschichte verloren haben, wo viele Menschen auch mentale Gesundheit verloren haben.

Ein wirklich großes Dankeschön an diese Pionierleistung, an alle, die daran beteiligt waren. Dazu kommt, dass der Damm, wenn man heute darauf spaziert, ein unglaublich toller Habitat-Raum ist. Es sind Naturwiesen, es sind viele, viele Insekten, die dort leben, es ist wirklich ein Raum, der der Natur wieder zur Verfügung gestellt wurde. Natürlich ist es so, dass solche Räume gepflegt werden müssen. Wir haben im Vorjahr in vielen Ländern gesehen, was es heißt, wenn solche Dämme nicht erhalten werden. Viele Dämme sind gebrochen, es hat dort ähnlich große oder zum Teil noch größere Schäden gegeben, als wenn kein Damm da gewesen wäre. Daher glaube ich, dass diese fünf Millionen Euro wirklich gut angelegtes Geld sind, um diesen Damm gut zu erhalten und dafür zu sorgen, dass die Menschen in Sicherheit leben können. Jeden Tag kann so eine Katastrophe wieder passieren, wie im Machland und in vielen anderen Bereichen. Vielen Dank, wir stimmen selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1202/2025 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1203/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der kommunale Oberösterreich 2026. Ich bitte Abgeordnete Doris Staudinger zu berichten.

Abg. **Mag. Staudinger:** Beilage 1203/2025 - Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der kommunale OÖ 2026 der Abteilung Kultur. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1203/2025.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarungen für Vorbereitungsarbeiten der kommunale OÖ 2026 ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, ich erteile dir das Wort.

Abg. Mag. Staudinger: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Mit der communale Oberösterreich hat das Land Oberösterreich ein einzigartiges Format geschaffen, das Kunst, Geschichte und gesellschaftliches Miteinander in besonderer Weise verbindet. Die Veranstaltungsreihe steht für Erinnerung, kulturelle Stärke, wirtschaftliche Impulse und Zukunftsgestaltung in ganz Oberösterreich. Die erste communale 2022 in Eferding stand unter dem Motto „Identität“ und widmete sich 800 Jahre Stadtgeschichte. Die zweite communale 2023 im Peuerbach trug den Titel „Kosmos. neue Welten“. Sie erinnerte an den Astronomen Georg von Peuerbach, ein Symbol für Neugier und Entdeckergeist.

Die dritte communale Oberösterreich 2026 setzt diese erfolgreiche Reihe kultureller Großveranstaltungen fort. Sie widmet sich unter dem Titel „1626-2026 Mut und Veränderung“ der Auseinandersetzung mit den Bauernaufständen von 1626. Diese Formate greifen das historische Erbe Oberösterreichs auf, ohne in der Vergangenheit zu verharren. Durch künstlerische Auseinandersetzung und kreative Vermittlung werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbunden. Unter den Leitmotiven „Gedenken, erleben und gestalten“ verknüpft das Projekt historische Reflexion mit Gegenwartsbezug, stärkt die kulturelle Identität Oberösterreichs und verbindet historische Verantwortung mit gesellschaftlichem Lernen und demokratischer Bildung.

Mit der Einbindung von rund 27 Gemeinden entstehen landesweite Kooperationen zwischen Gemeinden, Kulturschaffenden und Bildungseinrichtungen. Dadurch wird ein nachhaltiges Netzwerk geschaffen, dass Kultur, Tourismus und regionale Wirtschaft langfristig stärkt. Künstlerinnen und Künstler, Betriebe, Tourismus und Gastronomie profitieren gleichermaßen von regionaler Wertschöpfung und erhöhter Sichtbarkeit. Der Durchführungszeitraum erstreckt sich von Herbst 2025 bis Ende 2026, die Vorbereitungen laufen bereits seit Ende 2024. Das Projektbudget umfasst bis zu zwei Millionen Euro, die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung schafft die erforderliche Planungs- und Vertragssicherheit für die Umsetzung. Die communale Oberösterreich 2026 ist weit mehr als ein Kulturprojekt, sie ist ein gesamtgesellschaftliches Signal für Zusammenhalt, Mut und Veränderung. Wir stehen diesem kulturellen Großprojekt des Landes Oberösterreich sehr positiv gegenüber und stimmen der Mehrjahresverpflichtung zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Thomas Dim.

Abg. KO Dim: Danke Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der dritten Auflage der communale Oberösterreich rücken wir den Oberösterreichischen Bauernkrieg von 1626 in den Fokus, wobei ich bei dem Titel schon ein bisschen schmunzeln habe müssen, heißt er doch 400 Jahre Bauernkrieg in Oberösterreich. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Also nein, er dauert nicht schon über 400 Jahren an. Der Bauernaufstand war vor 400 Jahren, bei dem es um Veränderung und Widerstand gegen die Obrigkeit, aber auch um Mut und um Auf- und Umbruch ging. Es waren damals bedeutende historische Ereignisse, die die Geschichte unseres Bundeslandes prägten.

Geplant ist eine große Ausstellung im Schlossmuseum, sowie an weiteren historisch bedeutenden Schauplätzen und Gemeinden. Kunst- und Kulturschaffende, Kommunen, Bildungseinrichtungen und Vereine wurden aufgerufen sich den Themenfeldern Freiheit, Widerstand, soziale Gerechtigkeit und Mitbestimmung, künstlerisch, kulturell aber auch wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Besonders berücksichtigt wurden Projekte an besonderen Orten, wie zum Beispiel Leerständen, aber auch gemeinschaftsbildende Projekte mit Bürgerbeteiligung und generationenübergreifende Projekte. Zirka 34 Gemeinden in

Oberösterreich haben mehr oder weniger einen geschichtlichen Bezug zum Bauernkrieg von 1626. Von Aigen-Schlägl bis Altmünster, von Frankenburg bis Steyr, quer über das ganze Bundesland besteht die Möglichkeit, zu gedenken, zu erleben und zu gestalten. Maximal zwei Millionen Euro sollen für die communale Oberösterreich zur Verfügung stehen. Diesem Vorschlag stimmen wir gerne zu, denn Kultur verbindet und schafft einen Ort, an dem Gemeinschaft stattfinden kann. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wahl. Bitte.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, werte Zuschauerinnen und Zuschauer! Die communale 2025/2026 zum Thema Gedenken an den Bauernkrieg vor 400 Jahren. Ich denke, das Format der communale hat sich durchaus bewährt in den letzten Jahren, vor allem im letzten Jahr bei der 200 Jahre Anton Bruckner-Feier. Weil aus meiner Sicht, und auch der Landeskulturbeirat befürwortete das sehr, dass diese Veranstaltungen regionalisiert werden, dass die Kultur hinausgetragen wird in die Gemeinden, dass die Menschen direkt vor Ort mit der Kultur, mit Veranstaltungen, mit den Themen beschäftigt werden und sich damit auseinandersetzen können. Und das ist im Brucknerjahr, denke ich, sehr, sehr gut gelungen. Heute sind noch die Tafeln im Land zu sehen, wo überall Bruckner gewirkt hat.

1626 ist der Bauernkrieg ausgebrochen. Es hat verschiedenste Ursachen gegeben. Vor allem war aber die Gegenreformation sozusagen der Punkt, dass die Obrigkeit ihre absolutistische Macht wiederherstellen wollte. Und sozusagen diese Ideen der Aufklärung, der Freiheit, der Menschenrechte wieder beseitigen wollte. Und das ist auch intensiv gelungen mit einem unglaublichen Massaker zu dieser Zeit. Oberösterreich hatte 300.000 Einwohner. Mehr als 12.000 Menschen sind in diesem Krieg gestorben. Das sind, prozentuell an der Bevölkerung gemessen, mehr als im Zweiten Weltkrieg.

Die Folge aber war, dass auch mehr als hunderttausend Menschen aus unserem Bundesland vertrieben wurden. Also fast ein Drittel der Bevölkerung ging verloren und es war ein wirtschaftliches Desaster, das sich als Trauma eigentlich bis heute in unsere Gene, in unserem Land eingebrannt hat. Daher ist es so wichtig, sich auch mit diesem Thema zu beschäftigen.

Und es war auch zu dieser Zeit eine kleine Zwischeneiszeit. Es war Hungersnot, es waren wirtschaftlich schlechte Zeiten und die Obrigkeit dachte, man könnte sich sozusagen an den Ärmsten, an den Bauern, an denen die arbeiten, das holen, damit man den Staat so erhalten kann. Das sollte auch für heute zu denken geben, dass sozusagen ausgeglichen die Lasten verteilt werden müssen und dass wir nicht einzelne Gruppen heranziehen können. Es war schlimmer als die Pest 1679, die wir auch noch in Erinnerung haben mit der Pestsäule. Also es hat weit mehr Menschenleben gefordert. Und das wirtschaftliche Desaster dieser Zeit war unglaublich und hat sich wie gesagt in unsere Gene eingebrannt.

Ich denke, es ist wichtig, dass wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen, dass es regionalisiert wird. Ich hoffe, dass man das Thema nicht nur auf 1626 beschränkt, denn das letzte wirklich große Massaker hat in Frankenberg in Langenstein stattgefunden 1636. Und dann war die große Vertreibung der Protestanten aus unserem Bundesland. Und ich glaube, dass auch diese Tatsache eine Bedeutung in dieser communale haben sollte. Wir stimmen dieser zu und hoffen, dass unsere Anregungen aufgenommen werden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Mayr das Wort.

Abg. KO **Mayr**: Dankeschön, Frau Präsidentin! Ich kann mich in Wirklichkeit beim Kollegen Wahl anschließen und möchte festhalten, dass ich das für ein unglaublich geeignetes Thema finde für eine commune 2026 und das zu thematisieren mit dem Titel Mut und Veränderung, weil sich die Deutung dieser Ereignisse vom oberösterreichischen Bauernkrieg in den letzten Jahrhunderten ja durchaus auch gewandelt hat. Insgesamt reden wir da von einer Folge von sozialer Ungerechtigkeit. Es geht um religiösen Zwang und es geht um politisches Versagen. Und das ist im 19. und im 20. Jahrhundert durchaus verstanden worden als ein Symbol für Eigensinn und auch für die Leidensgeschichte der Bevölkerung.

Es hat sich dann aber, in einer reflektierteren Geschichtskultur lässt sich das durchaus anders lesen. Die Bauernkriege, ich erinnere dabei vor allem an die Frankenburg Würfelspiele, die ja durchaus auch bekannt sein sollten, wo Menschen unter Zwang der Obrigkeit um ihr Leben würfeln haben müssen. Letztendlich kann man das heute als Mahnung dafür lesen, was passiert, wenn Konflikte eskalieren, statt dass sie gelöst werden, wenn Macht agiert ohne Kontrolle zuzulassen, wenn religiöser Eifer die politischen Entscheidungen bestimmt und wenn Menschen Vertrauen verlieren, nämlich Vertrauen in gerechte Verfahren, in Minderheitenrechte und auch das Vertrauen in politische Beteiligung.

Ich glaube, dass das alles zusammen Themen sind, die heute vermutlich noch genauso aktuell sind wie vor 400 Jahren. Die commune wird uns daran erinnern und wird uns auch dazu zwingen, uns damit auseinanderzusetzen, dass Demokratie, wie wir sie kennen, kein Geschenk ist, dass Minderheitenrechte, dass Beteiligung, dass Rechtsstaat kein Geschenk sind, das wir irgendwie lieblos annehmen können. Und das nächste Jahr wird uns auch daran erinnern, wachsam zu bleiben, auch gegen jede Form von Machtmissbrauch, gegen Dogmatismus und auch gegen Geschichtsvergessenheit.

Es passt nämlich schon sehr wohl, nicht nur jetzt regional, oder in Österreich, oder in Europa, sondern weltweit zu einer gefährlichen Entwicklung, was wir dann nächstes Jahr diskutieren werden können. Wo Menschenrechte plötzlich wieder relativiert werden oder in Frage gestellt werden, wo Kunst, Kultur, wo Satire unter politischen Druck geraten. Denken Sie an das, was in Europa da auch in den letzten 10, 15 Jahren alles passiert ist oder auch über Europa hinaus. Und auch wenn die öffentliche Debatte durch Polarisierung und Desinformation vergiftet wird.

Das nächste Jahr wird uns zeigen, zu was es führen kann, wenn wir uns weigern aus unserer eigenen Geschichte zu lernen. Und deswegen halte ich das für ein absolut gelungenes Thema. Wir stimmen da natürlich sehr, sehr gerne zu, dass das in dieser Form stattfinden kann. Und ich glaube, wir werden uns alle bei der einen oder anderen Veranstaltung sehen. Ich halte das, schon im Vorausblick aufs kommende Jahr, für eine unglaublich wichtige Veranstaltung zur Reflexion mit unserer eigenen Demokratie. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1203/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1204/2025. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft 2023 bis 2024. Ich bitte Herrn Abgeordneten Lengauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Beilage 1204/2025 - Bericht des Verfassungsausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2023 – 2024.

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2023 - 2024 für den Bereich des Landes Oberösterreich wird zur Kenntnis genommen.
2. Der Volksanwaltschaft wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Volksanwaltschaft ist eine Institution, die in besonderer Weise zwischen den Polen, zwischen Staat und Bürger steht. Sie ist Wächterin, Vermittlerin und Mahnerin zugleich und ihre Aufgabe, Beschwerden zu prüfen und Missstände aufzuzeigen, wurzelt tief im Gedanken der Rechtsstaatlichkeit und des Vertrauens in die öffentliche Gewalt. Doch die Tätigkeit der Volksanwaltschaft geht über das bloße Prüfen hinaus. Sie ist Ausdruck eines ethischen Prinzips, dass der Mensch nicht Objekt staatlichen Handelns sein darf, sondern stets Subjekt bleibt. Und in diesem Sinn ist jede Beschwerde ein Zeichen dafür, dass jemand auch das Vertrauen hat, gehört zu werden.

In dem Berichtszeitraum 2023 bis 2024 wandten sich 828 Menschen in Oberösterreich mit Beschwerden an die Volksanwaltschaft in Sachen Landes- und Gemeindeverwaltung. 793 Verfahren wurden abgeschlossen. Und in 81 Fällen zeigte sich, dass die Beschwerde begründet war, rund zehn Prozent aller überprüften Fälle. An dieser Stelle ein großes Dankeschön der qualitativ hochwertigen Arbeit in unserer Verwaltung und bei den Bediensteten in unseren Einrichtungen. (Beifall)

Aber die Zahlen sind auch mehr als Statistik. Sie sind ein Spiegelbild des Spannungsfelds zwischen Macht und Verantwortung, zwischen Verwaltung und Menschlichkeit. Besonders deutlich zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Verwaltung und Menschlichkeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Mit über 200 Beschwerden war er einer der meistbetroffenen Verwaltungsbereiche in Oberösterreich. Hier geht es nicht um Akten, sondern um Biografien. Es geht um die Kinder, die Hilfe brauchen, um die Eltern, die überfordert sind, um die Behörden, die zwischen Schutzauftrag und Eingriff abwägen müssen.

Und gerade dort, wo das staatliche Handeln in die intimsten Lebensbereiche eingreift, in die Familie, in die Kindheit, wird die moralische Verantwortung besonders spürbar. Die Volksanwaltschaft hat in mehreren Fällen aufgezeigt, Verfahrensverzögerungen, zu späte Einleitungen von Gefährdungsabklärung oder Unsicherheiten im Umgang mit Gefährdungsmeldungen, fehlende Transparenz beziehungsweise nicht nachvollziehbare Vorgehensweise, oder Mangel an Plätzen in sozialpädagogischen Einrichtungen und an spezialisierten Betreuungsplätzen. Für 899 Minderjährige stehen 637 Plätze zur Verfügung. Auf dem Papier mag vielleicht manches gering erscheinen, doch für das betroffene Kind kann es die Welt bedeuten. Denn ein Kind darf niemals zum Mittel institutioneller Routine werden, nicht zum Verwaltungsfall, nicht zum Risiko-Aktenzeichen und nicht zum Opfer von Zuständigkeitsgrenzen.

Und der Bericht zeigt, dass präventive Kontrolle keine abstrakte Idee ist. Es ist vielmehr ein politischer Auftrag zum Handeln. An dieser Stelle, die Zuständigkeit liegt bei Landesrat Winkler, aber es ist natürlich unser gemeinsamer politischer Auftrag. Die Volksanwaltschaft ist

das Gewissen der Verwaltung. Sie prüft nicht um zu strafen, sondern um zu erinnern, dass Macht ohne Mitgefühl gefährlich wird und dass Verantwortung immer auch Beziehung meint und dass Menschenwürde in konkrete Verwaltungspraxis übersetzt wird. Und dass 81 Missstände aufgedeckt wurden ist kein Zeichen von Schwäche, sondern Zeichen eines funktionierenden Kollektivs.

Die Volksanwaltschaft erinnert daran, dass der Rechtsstaat nur so stark ist, wie seine Fähigkeit, die Schwächsten auch zu schützen. Und daraus resultiert ein moralisches Versprechen. Und schließlich landen wir wieder bei der Zuständigkeit der Politik und beim politischen Auftrag.

Denn, um es abschließend mit dem Philosophen Paul Ricoeur zu sagen, der gerechte Staat ist der, der das Leiden des anderen nicht übersieht. In diesem Sinne möge die Volksanwaltschaft weiterhin ein Ort der Empathie, der Wachsamkeit und der Würde sein. Ein Spiegel, in dem sich die Menschlichkeit des Staats zeigt. Ein Land, ein Staat, ein Land mit Handschlag und Herzschlag, wie eben in Oberösterreich mit Landeshauptmann Thomas Stelzer an der Spitze. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Danke Herr Kollege Höglinger, du hast gut aufgepasst bei unseren Parteiprogrammen. Dem Bericht stimmen wir selbstverständlich zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dim. Bitte.

Abg. KO **Dim:** Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Bericht der Volksanwaltschaft für Oberösterreich gibt uns einen klaren Einblick in die Arbeit dieser wichtigen Institutionen. In diesem Bericht sind also die Jahre 2023 bis 2024 beleuchtet. In dieser Periode, und Kollege Lengauer hat es schon ausgeführt, wurden in Oberösterreich 828 Beschwerden bei der Volksanwaltschaft eingereicht. In 81 Fällen, also rund zehn Prozent, wurde auch ein tatsächlicher Missstand festgestellt.

Die Volksanwaltschaft arbeitet bei der Aufarbeitung der Fälle immer lösungsorientiert. Das heißt, die Beschwerden werden nicht nur geprüft, es werden auch Empfehlungen ausgesprochen, um die Prozesse zu verbessern und die Rechtssicherheit zu erhöhen. Die Volksanwaltschaft arbeitet aber auch präventiv. Zu erwähnen sind hierbei 109 Kontrollbesuche bei Einrichtungen und auch drei Begleitungen von Polizeieinsätzen. Der Bericht, für den ich mich ganz herzlich bedanke, unterstreicht die zentrale Rolle der Volksanwaltschaft, um die Verwaltung noch besser zu machen. Denn letztendlich geht es um die Bürgernähe der Verwaltung. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Bauer.

Bauer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Bericht der Volksanwaltschaft führt uns einmal mehr vor Augen, wie wichtig eine funktionierende Kontrolle für eine moderne, bürgerorientierte Verwaltung ist. Die Volksanwaltschaft zeigt klar auf, wo in Oberösterreich nachgeschärft werden muss und sie liefert konstruktive Hinweise, wie unser Land besser werden kann. Besonders deutliche konstruktive Kritik gibt es bezüglich sehr, sehr wichtiger Zukunftsfragen. In der Industrie- und Wirtschaftspolitik zum Beispiel bemängelt auch die Volksanwaltschaft das Festhalten an fossilen energieintensiven Strukturen. Statt einen entschlossenen Transformationspfad hin zu einer Klimaneutralität zu gehen, werden alte Modelle weiter subventioniert. Das hemmt Innovation und schadet langfristig unserem Standort.

Auch in der Verkehrspolitik sieht man in diesem Bericht deutliche Schieflagen. Ein massiver Fokus auf neuen Straßenbau und geringe Investitionen in Bus und Bahn, vor allem im ländlichen Raum, und das Fehlen einer schlüssigen Radverkehrsstrategie. Alle die Punkte im Bericht eint eine klare Botschaft, eine lernende Verwaltung braucht klare Ziele, Transparenz und die Bereitschaft Kritik ernst zu nehmen. Die Volksanwaltschaft ist dafür ein unverzichtbarer Partner. Sie zeigt Missstände auf, nicht um zu strafen, sondern damit wir gemeinsam besser werden können.

Ich möchte mich bei der Volksanwaltschaft dafür ausdrücklich bedanken. Für die Gründlichkeit, für die Unabhängigkeit und für den Beitrag zu einer modernen, bürgernahen Verwaltung. Im besten Fall wird Oberösterreich mit diesen Erkenntnissen konstruktiv umgehen. Eine lernende Verwaltung zeichnet sich dadurch aus, dass sie Kritik nicht als Angriff versteht, sondern als Chance. Und diese Chance sollten wir gemeinsam nutzen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Heitz das Wort.

Abg. **Heitz:** Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuseher/innen an den Bildschirmen! Seit dem Jahr 1977 ist die Volksanwaltschaft in Österreich ein Bindeglied zwischen Zivilgesellschaft und Politik, Vermittlerin zwischen Bevölkerung und Verwaltung. Und was wir besonders an ihr schätzen, es werden nicht nur Missstände aufgezeigt sondern auch Lösungen vorgeschlagen. Und das ist ein Mehrwert, für den wir uns an dieser Stelle ganz, ganz herzlich bedanken möchten.

Ich bedanke mich auch, dass sich die Volksanwaltschaft in ihrer Öffentlichkeitsarbeit seit Jahren dem Thema Gewalt an Frauen widmet. Eine von fünf ist der Titel der Ringvorlesungen, die gemeinsam mit dem Zentrum für Gerichtsmedizin und dem Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser veranstaltet werden. Der Tabuisierung und Verharmlosung des Gewaltthemas wird durch diese öffentliche Diskussion entgegengewirkt und die Beteiligung der Volksanwaltschaft an dieser öffentlichen Diskussion halte ich für sehr wertvoll.

Bei den regelmäßigen Treffen der Volksanwaltschaft mit den NGOs aus dem Menschenrechtsbereich widmeten sie sich auch den Themen Armut und Kinderrechte. Heute in einer Woche, am 20. November 2025, begehen wir ja den internationalen Tag der Kinderrechte. An dieser Stelle darf ich auch erwähnen, dass der Bericht im Kapitel Kinder- und Jugendhilfe anführt, dass die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters im Umgang mit delinquenten Jugendlichen keine Lösung ist und vor allem auch keine kinderrechtskonforme Lösung. Das haben wir hier im Landtag ja auch schon ein paar Mal diskutiert.

Und nun zu den konkreten Beschwerdefällen. Da das Vertrauen in die Volksanwaltschaft im Berichtszeitraum gestiegen ist und sich die Volksanwaltschaft auch um niederschweligen Zugang zu ihrem Angebot bemüht, was ihr wirklich gut gelungen ist, stieg auch die Zahl der gemeldeten Fälle. Von der unzumutbaren langen Verfahrensdauer bei der Wohnbeihilfe, der Staatsbürgerschaft oder bei Sozialhilfeangelegenheiten bis hin zu fehlenden Auflagen bei Bauvorhaben ist eine breite Themenvielfalt zu finden, ja auch die Fälle in der Kinder- und Jugendhilfe sind heute schon angeführt worden.

Ich darf kurz auf Kollegen Lengauer replizieren. Es stimmt nicht ganz, dass 200 Fälle von der Kinder- und Jugendhilfe gemeldet worden sind. Es steht drinnen, dass im zweijährigen Berichtszeitraum für die Mindestsicherung und die Kinder- und Jugendhilfe 214 Fälle angeführt sind. Wir wissen nicht in welchem Verhältnis sich das zwischen Mindestsicherung und

Jugendwohlfahrt aufteilt. Ich habe von der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe die Mitteilung bekommen, dass pro Jahr 6.500 Abklärungen stattfinden. Also wenn von diesen 13.000 Abklärungen, die in diesen beiden Jahren stattgefunden haben, möglicherweise 100 oder 120 Fälle zu Beschwerden geführt haben, dann sind das gerade einmal ein Prozent oder nicht einmal ganz ein Prozent der Fälle. Da möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kinder- und Jugendhilfe wirklich ganz, ganz herzlich danken, dass sie im Grunde eigentlich in den überwiegenden Fällen gründlich arbeiten und das gut erledigen.

Zum Mangel an passenden Betreuungsplätzen darf ich auch noch Folgendes anmerken. Der Rückschluss, dass 637 bewilligte Plätze für 899 Minderjährige, die eine stationäre Betreuung benötigen, einer Unterversorgung entspricht, ist auch nicht ganz korrekt. Die verschiedenen Formen der 637 Plätze beinhalten unter anderem auch Krisenplätze, wo jeweils mit einer Belegungsdauer von ein bis vier Monaten zu rechnen ist. Das heißt, dass da oft drei Belegungen innerhalb eines Jahres auf einen Platz kommen. Also geht sich das durchaus aus, dass das ausreicht.

Was die Verwaltung anbelangt, wurden von der Volksanwaltschaft Ressourcen und Personalengpässe als wesentliche Ursache für die Missstände ausgemacht. Es wird im Bericht empfohlen, die Personal- und Finanzressourcen in betroffenen Verwaltungen zu stärken, um zeitnahe, bürgernahe und rechtskonforme Leistungen sicherzustellen. Die zehnprozentige Einsparungsvorgabe im Personalbereich der oberösterreichischen Landesverwaltung für das kommende Jahr wird ganz sicher keine Ressourcenstärkung im Sinne der Volksanwaltschaft ermöglichen.

Abschließend noch einmal Dank und Anerkennung an die Volksanwaltschaft und ihr konsequentes Aufzeigen von Handlungsbedarf. Es liegt aber auch an uns, dass so manches im nächsten Bericht nicht mehr drinnen steht. Also folgen wir den Lösungsvorschlägen auch. Wir stimmen dem Bericht zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1204/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1205/2025. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Oberösterreichische Deregulierungsgesetz 2025. Ich bitte Klubobfrau Angerlehner über die Beilage zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1205/2025 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz geändert sowie das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz 1991 aufgehoben werden (Oö. Deregulierungsgesetz 2025). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1205/2025.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Oö. Deregulierungsgesetz 2025 beschließen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Ich eröffne die Wechselrede. Wer wünscht das Wort? Herr Klubobmann Dim, bitte!

Abg. KO **Dim:** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Deregulierungsgesetz machen wir einen ersten Schritt zur Verwaltungsvereinfachung. Das heißt aber auch nicht Regellosigkeit, sondern Konzentration aufs Wesentliche. Dabei wurden, soviel ich weiß, keine politischen Vorgaben an die einzelnen Abteilungen gestellt. Die Vorgaben bezogen sich auf die Schwerpunkte Entbürokratisierung, Verwaltungsvereinfachung, Zuständigkeit, Konzentration und Digitalisierung. Die Vorschläge wurden von den Abteilungen selbst erarbeitet, da sie selbst durch ihre tägliche Arbeit am besten Bescheid wissen. Ich bedanke mich daher ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich mit diesem Thema Deregulierung beschäftigt haben und die Vorschläge eingebracht haben.

Ich bringe einen kleinen Auszug aus den Verbesserungen bei der Oberösterreichischen Bauordnung. Es wird die Möglichkeit geschaffen, Baupläne nur noch digital einzureichen. Es soll eine Baufreistellung für Bürogebäude geben, wenn alle Anrainer schriftlich zustimmen. Beim Oberösterreichischen Bautechnikgesetz, damit die Beurteilung vom Parkplatzlärm vereinfacht wird, sollen die Stellplätze für betriebliche Zwecke, maximal fünf, im Zeitraum Werktags von sechs Uhr bis 19 Uhr von den schädlichen Umwelteinwirkungen, wie es bisher heißt, ausgenommen werden.

Im Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz ist eine Streichung von unklaren Suchkriterien wie Erholungswert, Eigenart und Schönheit der Landschaft vorgesehen und wird ersetzt durch objektiv erfassbare Begriffe, wie landschaftliche Charakteristik. Eine bessere Übersichtlichkeit wird mit der Zusammenlegung von Schutzgebietskategorien, wie geschützter Landschaftsteil und Landschaftsschutzgebiet erreicht, da die Rechtsfolgen ident sind. Mit einem One-Stop-Shop bei der Landesregierung, zum Beispiel bei Höhlen und Naturdenkmälern, wird die Zuständigkeit zentralisiert.

Bei jagdlichen Einrichtungen oder bei Bagatelleingriffen kommt es zum Wegfall oder zur Vereinfachung zahlreicher Anzeige- und Ausnahmeverfahren. Der Artenschutz wird auf tatsächlich wildlebende Vogelarten eingeschränkt. Das bedeutet, dass die Stadtaube künftig nicht mehr darunterfallen wird. Das ist auch übrigens eine Anpassung an die EU-Vogel-Richtlinie. Es gibt eine Streichung des generellen Schutzes von Mineralien und Fossilien, da dieser faktisch bedeutungslos war. Als letztes Beispiel nenne ich die Digitalisierung und Verfahrensbeschleunigung bei der öffentlichen Auflage von Verordnungen durch Gemeinden.

Das war jetzt nur ein Auszug aus den Vorschlägen zur Verbesserung und Vereinfachung der Verwaltung und wie gesagt, von den Mitarbeitern selbst erarbeitet. Die Balance zwischen Deregulierung und Schutzstandards ist immer dabei im Vordergrund gestanden. Deshalb stimmen wir dem Gesetzesentwurf zu und bauen wieder einmal Zukunft für Oberösterreich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Höglinger das Wort.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal, in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn muss ich mich leider wieder mal wiederholen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Du hast ja noch gar nicht angefangen!“) Ja eh, aber ich leite schon ein, damit ihr darauf vorbereitet seid. Ihr seid eh wenig überrascht. (Zwischenruf Abg. KO Dim: „Wir sind auf das Schlimmste

gefasst!“) Einmal mehr hat sich die ÖVP, und die FPÖ schwänzelt eh mit, geweigert, diese Gesetzesmaterie, die Regierungsvorlage hat immerhin 27 Seiten ohne Textgegenüberstellung, tiefergehend in einem Unterausschuss politisch zu diskutieren und zu einem gemeinsamen Ergebnis zu führen.

Es gibt wieder einen langen legislatischen Prozess. Es hat 16 Stellungnahmen gegeben von zum Teil sehr renommierten Institutionen, wichtigen Institutionen, die offensichtlich auch teilweise eingearbeitet worden sind. Aber selbst diese Auseinandersetzung, was ist eingearbeitet worden, was nicht, hat man in Wahrheit versucht, zu verhindern. Der parlamentarische Prozess muss, wie so oft in letzter Zeit, immer ganz schnell gehen. Warum bleibt nach wie vor im Dunkeln. Ich verstehe es nicht.

Es gibt eigentlich nur drei Möglichkeiten. Die eine und offensichtlichste, mit der man jetzt und in der Vergangenheit meistens argumentiert hat, fällt weg. Es gibt keinen Zeitdruck, zumindest keinen offiziellen oder irgendwie von außen nachvollziehbaren. Was könnte sonst der Grund sein? ÖVP und FPÖ wollen etwas vertuschen oder zudecken. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Ja genau, bei der Deregulierung! Da musst du selbst lachen!“) Naja, das ist grundsätzlich nie ganz auszuschließen bei euch. Oder man bereitet einfach schon den nächsten Marketingschmäh vor. Es muss deshalb schnell gehen, damit man das aus der PR-Westentasche ziehen kann, wenn man es braucht und wenn man es will. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Sag ganz einfach klar, was du denkst!“ Unverständliche Zwischenrufe)

Das hat man schon gesehen bei dem nach wie vor völlig sinnlosen KI-Gesetz des Landes. Da hat es auch ganz schnell gehen müssen ohne tiefergehende Diskussion. Kein Mensch weiß, warum man das gebraucht hat. Plötzlich war es ein großes Thema des Landeshauptmanns, der damit dieses Vorwahlthema gespielt hat. Das wissen wir inzwischen aufgrund einer Aussage vom Landesamtsdirektor, dass beim Land Akten durch die KI zugeteilt werden an den richtigen Bearbeiter und 70 Prozent sind schon richtig. Das heißt, die KI wird noch eine Zeitlang lernen müssen beim Land.

Bei der Deregulierung wissen wir auch schon seit längerem, dass es ein PR-Schmäh ist, mit dem Landeshauptmann Thomas Stelzer seit einiger Zeit hausieren geht. Man braucht daher dieses Gesetzeskonvolut auch dafür, um zu zeigen, dass man angeblich etwas tut. Wir haben heute früh schon gehört, die Gemeindeordnungsnovelle, eine wichtige Geschichte, liegt schon drei Jahre. Andere wichtige Gesetze, das sieht man in der Vorschau, werden immer verschoben. Aber Dinge, die für die PR der ÖVP wichtig sind, werden offenbar vorgezogen, obwohl Ressourcen in der Verwaltung endendwollend sind und somit andere Sachen, die wichtig sind für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, liegen bleiben.

Man braucht ja eh sowieso keinen Unterausschuss, weil ja alle Experten und Expertinnen da sind. Man könne alle Fragen stellen. Jeder und Jede habe die Möglichkeit dazu. Ich wiederhole mich auch da. Unterausschüsse sind ja nicht nur dazu da, um offene Fachfragen und juristische Fragen zu klären. Unterausschüsse sind ja vor allem und ich glaube, dass ist tatsächlich einer der Gründe, warum man sie nicht will, eine Plattform für einen politischen Diskurs, damit man gemeinsam durch demokratisches Ausverhandeln von inhaltlichen Positionen zu einem gemeinsamen Ergebnis kommt. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Der Ausschuss nicht?“) Das ist euch aber egal, weil ihr ohnehin ja das beschließen und durchjagen wollt, was ihr schon vorbereitet habt. Ich nehme das zur Kenntnis, dass sich ÖVP und FPÖ weiterhin diesem parlamentarischen Diskurs und diesen Usancen verweigern und eine inhaltlich fundierte Zusammenarbeit in diesem hohen Haus erschweren.

In einem Monat bei der Budgetdebatte, dann werden sie wieder jammern, dass alle anderen so böse sind, weil sie nicht mitstimmen, obwohl ihr den Rest des Jahres genau gar nichts auf die Meinung der Opposition gebt. Aber beim Budgetbeschluss hättet ihr es gerne und tut auf einmal herum.

Besonders bezeichnend, das muss ich auch noch einmal sagen, ist in diesem ach so wichtigen Gesetz die Geringschätzung, meiner Meinung nach, der Regierungsmitglieder für dieses hohe Haus. Weder der zuständige Landeshauptmann Thomas Stelzer, wo man ja sagen muss, dass er die Deregulierung extra sozusagen in seine Regierungszuständigkeit geschrieben hat, dieses Mal. Der war nicht da als zuständiger Referent. Aber auch der inhaltlich für den Großteil fachlich zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter war nicht in der Ausschusssitzung anwesend. Also sie haben sich auch der politischen Diskussion nicht gestellt. Da kann man wieder sagen, der Höglinger wirft immer vor, dass der Herr Landeshauptmann nicht kommt, dass die Landesregierungsmitglieder nicht kommen. Aber wie soll man denn einen politisch relevanten Diskurs führen, wenn die fachverantwortlichen Referenten nicht anwesend sind?

Aber zum Inhalt des Gesetzes, soweit es überhaupt relevant ist, dankenswerterweise weiß ich, dass Kollege Hemetsberger in fachlicher Hinsicht und zu einzelnen Punkten noch weiter ins Detail gehen wird, jetzt kann ich mir das sparen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Habt ihr euch abgeredet?“) Nein, fertig bin ich noch lange nicht. Das Gesetz heißt ja Deregulierungsgesetz. Es weiß keiner, warum das so heißt. Es geht nämlich um Deregulierung hier nur am Rande. Wir bilden eine bundesverfassungsrechtliche Kompetenzänderung nun auch im oberösterreichischen Recht ab. Das hätten wir sowieso machen müssen. Es erfolgt eine fachliche Novellierung des Natur- und Landschaftsschutzgesetzes und schließlich drei tatsächliche Vereinfachungen im Baurecht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Weniger ist mehr!“)

Bei diesen Bestimmungen ist es so wie im Baurecht. Die haben eine derartig komplexe Logik, da haben wir Sprachmonster jetzt gebaut. Die sind juristisch super und richtig, weil man auch noch berechnete Einwände von Interessensvertretungen von Menschen mit Behinderung berücksichtigt hat. Aber diese legistische Formulierungen sind jetzt zwar juristisch einwandfrei, aber sprachlich derartig herausfordernd. Die werden es niemals in ein Lehrbuch als Beispiel für Bürokratieabbau schaffen. Mit Deregulierung hat das alles nichts zu tun. Besonders lustig ist es dann, wenn man weiß, dass gleichzeitig in der Abteilung Raumordnung an einem Gesetz gearbeitet wird, wo jede Bebauungsplan-Änderung in Zukunft der Aufsichtsbehörde vorzulegen ist. Da wird gerade ein Bürokratiemonster gebaut, das nicht nur die Gemeindeautonomie aushöhlen wird, sondern jeden ÖVP- und FPÖ-Politiker in Oberösterreich die Berechtigung nimmt, jemals wieder die Worte Deregulierung und Bürokratieabbau in den Mund zu nehmen.

Die Stellungnahme des Rechnungshofs zu diesem Gesetzesentwurf wirft ja auch ein interessantes Licht darauf. Meiner Meinung nach ist das etwas peinlich für den zuständigen Referenten, aber mein Gott na. Der Rechnungshof weist darauf hin, dass gemäß Artikel 30 unserer Landesverfassung die zu erwartenden Einsparungen im Zusammenhang mit den Verwaltungsvereinfachungen ausgehend von den bisherigen Aufwendungen zumindest grob abzuschätzen und darzustellen seien. In der Regierungsvorlage, in der überarbeiteten Version, hat man dann versucht, dazu ein wenig zu ergänzen. Konkrete Fallzahlen oder Angaben zu den tatsächlichen Ersparnissen fehlen aber völlig. Noch einmal, es geht um Deregulierung, es geht um Bürokratieabbau, wir wollen weniger. Wir wollen, dass sich die Menschen und dass sich auch die öffentliche Hand etwas erspart durch weniger Verwaltung.

So, jetzt haben wir dazu Anfragen gestellt im Ausschuss. Weder die für die Änderung im Baurecht zuständige Fachabteilung noch jene, die für den Naturschutz zuständig ist, haben Fallzahlen oder konkrete Ersparnisse nennen können. Die Naturschutzabteilung hat sogar versucht, damit zu argumentieren, dass man sich jetzt mit der Bewilligungsfreiheit für Jagdhochstände Verfahren erspare, die es jetzt auch noch nicht gegeben hat. Das habe nicht ganz verstanden. Interessant in dem Zusammenhang mit den Jagdhochständen ist ja, dass die in Zukunft drei Quadratmeter groß sein dürfen. Da fragt man sich, der Naturschutzreferent ist ja bekennender Jäger, wozu braucht der so große Hochstände? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Mein Gott, jetzt wird es tief!“)

Insgesamt bleibt hinsichtlich der Ersparnisse ein fahler Beigeschmack. Auch hier steht zu vermuten, dass es nicht um Deregulierung geht im Sinne von Verwaltungsvereinfachung und um entsprechende Ergebnisse, sondern schlicht und weg um den schon angesprochen Marketingschmäh. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das mit den Hochsitzen erkläre ich dir noch!“) Ja, wir zwei brauchen den schon so groß. Wenn wir gemeinsam auf die Pirsch gehen, Sepp, dann brauchen wir drei Quadratmeter. (Heiterkeit)

Ähnlich unbefriedigend war die Antwort der zuständigen Abteilung auf den Einwand des Städtebunds, dass es in Zukunft in Oberösterreich einen unterschiedlichen Umgang geben wird, logischerweise aufgrund der Novellierung, mit Abweichungen und Ausnahmen im Bautechnikgesetz. Das wird zu Unklarheiten führen vor allem bei Bauwerbern und vor allem bei überregional tätigen Projektanten beziehungsweise für diese kaum nachvollziehbar sein. Das vorgebrachte Argument der Fachabteilung, dass es jetzt erstmals einen Mindeststandard gibt, stimmt auch nicht wirklich. Der Mindeststandard ist ja der absolut unterste, nämlich der Schutz von Leib und Leben. Es ist nicht anzunehmen, dass das von jeder Baubehörde gleich bewertet wird.

Ähnlich schwierig ist der Punkt mit den angesprochenen Betrieben und der Stellplatzfreiheit, dass die als Emission gelten. Hier hat es historisch eine nachvollziehbare Regelung gegeben, eine Sonderregelung gegeben oder gibt es noch, für Einsatzorganisationen und Kindergärten. Die haben auch kleine Betriebe, die ausschließlich zu klassischen Bürozeiten tätig sind. Für fünf Stellplätze hat man das vorgeschlagen im Fachentwurf. Die Wirtschaftskammer hat dann gesagt, das muss man gleich ganz anders machen und muss für alle Betriebe gelten. Dann hat man auf zehn Stellplätze erhöht. Kein Mensch weiß in Wahrheit warum. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Sie haben das zwei Mal erklärt!“)

Nein, man hat es nicht begründen können. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Ihr habt es aber nicht verstanden!“) Man hat nicht begründen können, warum zehn gerade noch okay ist und fünfzehn nicht mehr. Wir können uns jetzt schon darauf einstellen, dass wir da schrittweise eine Diskussion führen Jahr für Jahr, die zu einer Erhöhung führen wird, dass wir bei den 30 Plätzen sind wie bei den Kindergärten. Auch hier ist der Einwand beispielsweise des Gemeindebundes, den ich gut nachvollziehen kann, was denn das heißt baupolizeilich, wenn dann tatsächlich dort permanent länger geparkt wird. Wie hat dann die Gemeinde damit umzugehen? Auch das ist vom Tisch gewischt worden.

Zum Abschluss möchte ich, das ist für mich ein absolutes Schmankerl, aus den Erläuterungen darlegen. Für die Menschen, die sich nicht so viel damit beschäftigen: In allen Gesetzen muss man darlegen, welche Auswirkungen diese Gesetzesvorlage hat. Welche Auswirkungen hat der Vorschlag für die Gesellschaft insgesamt, für die Gleichstellung von Mann und Frau, welche Kosten bringt das mit sich für die Bevölkerung, für die öffentliche Hand, et cetera. Eine wichtige Frage ist immer, was sind die Auswirkungen in umweltpolitischer Hinsicht,

insbesondere in Bezug auf die Klimaverträglichkeit? Was schreibt die zuständige Fachabteilung zu diesem Gesetz? Die in diesem Gesetzesentwurf enthaltenen Regelungen weisen, mit Ausnahme der Aarhus-konformen Ausgestaltung der Regelung im Oö. Nationalparkgesetz, keinerlei umweltpolitische Relevanz auf.

Das ist schon ein interessantes Verständnis von Umweltpolitik, wenn das Natur- und Landschaftsschutzgesetz und das Nationalparkgesetz betroffen sind, diese fachlich weiterentwickelt werden. Da stellt man sich schon die Frage, was hat denn dann Auswirkung in umweltpolitischer Hinsicht und in Hinsicht auf die Klimaverträglichkeit, wenn nicht Änderungen in einem der zentralen Gesetze in diesem Bereich?

Deshalb bin ich den Grünen dankbar, dass sie das auch inhaltlich im Detail noch aufgeschlüsselt haben und eine getrennte Abstimmung im Ausschuss verlangt haben und das auch heute verlangen werden. Wir unterstützen die notwendigen Veränderungen in diesem Gesetz, die ohnehin gekommen wären. Aber nicht die Änderungen im Baurecht und im Naturschutz, die man weder politisch diskutieren wollte noch in vielen Teilen sinnvoll begründen wollte oder konnte. Wenn ÖVP und FPÖ ihren Deregulierungsschmäh hier weiter politisch bespielen wollen, sollen sie das machen. Aber ohne uns. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier und zuhause vor den Bildschirmen! Das sogenannte Deregulierungsgesetz wird uns als großer Wurf und als Schlankmacherprogramm verkauft. Wenn man jedoch genauer hinschaut, dann fällt mir persönlich eher das Bild vom startenden Tiger ein, der am Ende als Bettvorleger landet. Und ihr seht schon, wir sind kritisch in der Beurteilung dieses Vorhabens. Aber der Reihe nach, denn wie immer beginne ich mit dem Guten, wenn es etwas Gutes gibt, und in diesem Fall gibt es das. Positiv zu erwähnen ist vielleicht einmal zu Beginn, dass das Vorhaben einem umfassenden Begutachtungsverfahren unterzogen wurde. Und weil dies dieser Tage in Oberösterreich nicht selbstverständlich ist, möchte ich das auch ausdrücklich und loblich hervorheben.

Ebenfalls positiv sehen wir Teile dieser Deregulierungsbemühungen. Es gibt Maßnahmen, die sind nachvollziehbar, die brauchen auch keine Kritik. Und daher werden wir auch Teilen zustimmen, das kann ich bereits vorab sagen. Insbesondere betrifft das die Änderung der Oö. Bauordnung 1994, die Änderung des Oö. Land- und forstwirtschaftlichen Schulgesetzes, die Änderung des Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetzes, die Aufhebung des Oö. Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes 1991 und die Änderung des Oö. Nationalparkgesetzes.

Die lobenden Worte dazu erspare ich mir, das überlasse ich euch, das werden wir heute ohnehin noch ausführlich hören, da bin ich mir sehr sicher. Ich werde mich eher auf die Dinge konzentrieren, die kritisch sind, und sage dazu, dass das natürlich nur ein Auszug sein kann, weil es sehr umfangreich ist. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Wir haben Zeit!“) Allerdings habe ich mir exemplarische Beispiele herausgesucht, die sehr gut illustrieren, wo die Dinge in Schieflage sind. Inhaltlich sind das im Wesentlichen zwei Gesetzesvorhaben, einmal die Veränderungen beim Naturschutzgesetz und einmal die Veränderungen beim Bautechnikgesetz.

Ich beginne mit dem Bautechnikgesetz. Und weil ich mir sicher bin, dass das nicht alle von euch auswendig kennen, darf ich kurz zitieren, wie das Bautechnikgesetz derzeit verfasst ist. Zumindest in den relevanten Bestimmungen, denn ich lese jetzt nicht das ganze Gesetz vor, keine Sorge, nur die relevanten Bestimmungen. Im Bautechnikgesetz steht im Paragraf 3, Bauwerke und alle ihre Teile müssen so geplant und ausgeführt sein, dass sie unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit gebrauchstauglich sind und die in Folge angeführten bautechnischen Anforderungen erfüllen. Diese Anforderungen müssen entsprechend dem Stand der Technik bei vorhersehbaren Einwirkungen und bei normaler Instandhaltung über einen wirtschaftlich angemessenen Zeitraum erfüllt werden. Dabei sind Unterschiede hinsichtlich der Lage, Größe und Verwendung der Bauwerke zu berücksichtigen.

Und dann steht da noch, bautechnische Anforderungen an Bauwerke sind die mechanische Festigkeit und Standsicherheit, Brandschutz, Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz, Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit, Schallschutz, Energieeinsparung und Wärmeschutz. Das ist für alle von uns einleuchtend, dass man ein Gebäude so errichten soll, dass es nicht zusammenfällt und dass es nicht zu brennen beginnt und dass man, wenn es brennt, hinaus kann, das ist doch alles sehr vernünftig.

Und dennoch gibt es Fälle, wo das nicht geht oder zumindest nicht in vollem Umfang geht, vor allem bei Altbauten ist das öfter einmal der Fall. Und auch dafür hat der Gesetzgeber ja bereits jetzt schon vorgesorgt. Da steht nämlich, die Baubehörde kann im Einzelfall Ausnahmen von den Bestimmungen zulassen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind und wenn dies aufgrund der örtlichen Verhältnisse nach der jeweiligen Verwendung, der Größe, der Lage, der Art und der Umgebung der baulichen Anlage gerechtfertigt ist.

Auch sehr vernünftig, ja. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Da brauchst du trotzdem wieder die Behörde!“) Wenn es nicht geht und trotzdem die entsprechenden Bestimmungen erfüllt sind, dann kann man Ausnahmen erlassen. Aber Ausnahmen dürfen nur aufgrund von Gutachten und nur insoweit zugelassen werden, als dies im Hinblick auf besondere örtliche oder sachliche Gegebenheiten erforderlich ist und den Erfordernissen des Paragraf 3 nicht widerspricht. Das heißt, man kann Ausnahmen machen, aber den Brandschutz darf man logischerweise natürlich nicht gefährden, auch die Fluchtwege nicht. Man soll auch nicht ein Haus so umbauen, dass es dann zusammenfällt, und der Schallschutz soll auch nicht beeinträchtigt sein.

So weit, so klar. Und was macht jetzt die Oö. Landesregierung und nennt das dann Deregulierung und Verwaltungsvereinfachung? Da wird jetzt hinten noch so ein Paragraf dran programmiert und da steht dann drinnen: Mit Ausnahme von Bauerleichterungen hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen nach Absatz 1 Ziffer 6 liegt ein Widerspruch zu Paragraf 3 nur dann vor, wenn eine Gefährdung für das Leben und die körperliche Sicherheit von Menschen oder eine unzumutbare Belästigung der Nachbarschaft zu erwarten ist.

So viel also zum Thema Verwaltungsvereinfachung und Verständlichmachung von Gesetzen für die Bürgerinnen und Bürger. Also das ist eine Regelung, da kennt sich jetzt bald niemand mehr aus. Denn zuerst steht drinnen, man muss sich an bestimmte Rahmenbedingungen halten. Dann steht drinnen, nein, da kann man ohnehin Ausnahmen machen, aber man muss halt schauen, dass das Haus nicht zusammenfällt. Man schreibt hinein, man braucht dafür ein Gutachten und dann schreibt man hinein, aber eigentlich ist eh alles egal, solange Leib und Leben nicht gefährdet sind. Und das nennt man dann übrigens Verwaltungsvereinfachung.

Jetzt kann ich mir ehrlich gesagt nicht wirklich vorstellen, und das ist ja dann eigentlich das Tragische an der ganzen Sache, dass das in der Praxis auch relevante Auswirkungen haben wird. Denn was sollen das denn für Abstriche in der mechanischen Festigkeit und Standsicherheit oder beim Brandschutz sein, die nicht das Leben oder die körperliche Sicherheit gefährden? (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Zum Beispiel eine Stiegenbreite!“) Wie soll das aussehen, das frage ich mich? Und was sollen das für Abstriche beim Schallschutz sein, die nicht die Nachbarn belästigen? Das würde ich mir auch anschauen, da wäre ich auch gespannt, wie die aussehen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Jetzt ist das wieder zu wenig!“)

Also ich kann mir das weder persönlich noch als Baubehörde vorstellen, was vielleicht auch egal ist. Aber viel schlimmer ist ja, dass sich das auch sonst niemand vorstellen kann und dass mir diese Frage auch keiner beantworten konnte. Ich habe das nämlich im Ausschuss ganz genau gefragt und niemand konnte mir beantworten, wie genau so eine Vereinfachung in der Praxis wirklich aussehen sollte und wo man dann irgendetwas machen kann, was man jetzt nicht machen kann, weil dann auf einmal, ich weiß nicht, Dinge auf mysteriöse Art und Weise gehen. Und insofern glaube ich, dass wir es bei dieser Reform vom Bautechnikgesetz mit einem Papiertiger zu tun haben, aber nicht mit einem solchen, der Papier sozusagen reduziert, sondern einem, der mehr Papier produziert, also verschlingt.

Und beim Naturschutzgesetz ist es eigentlich genau umgekehrt, das verhält sich genau in die Gegenrichtung. Da wird uns nämlich versucht zu vermitteln, dass wir mit dieser Novelle Verwaltungsverfahren einsparen, dass sich aber inhaltlich ohnehin fast nichts ändert. Das ist natürlich logischerweise falsch, das kann gar nicht anders sein, denn selbstverständlich ist es so, dass sich in der Praxis etwas verändert, dass sich etwas verändern muss, wenn man Begriffe im Gesetz verändert hat. Selbstverständlich wird es Auswirkungen haben, wenn aus dem Naturschutzgesetz die Begrifflichkeit „Erholungswert der Landschaft“ gestrichen und die Begriffe „Naturhaushalt“ oder „Eigenart und Schönheit der Landschaft“ neu definiert werden, und zwar nicht nur im Verwaltungsverfahren, sondern auch im echten Leben, in der Praxis.

Das wird zwar seitens der Oö. Landesregierung bestritten, aber ich habe mich natürlich auch mit Praktikerinnen und Praktikern dazu unterhalten, und die sagen mir dazu etwas ganz anderes. Der Erholungswert der Landschaft zum Beispiel ist nämlich nicht nur ein inhaltsleerer Begriff, er hat auch ganz konkrete Auswirkungen, praktische Auswirkungen, im Verwaltungsverfahren zum Beispiel bei Infrastrukturprojekten wie bei Umfahrungen, speziell beim Lärmschutz.

Lärm beeinträchtigt den Erholungswert der Landschaft. Und wenn wir diesen Begriff aus dem Naturschutzgesetz entfernen, wenn es den nicht mehr gibt, dann wird das dazu führen, dass der Lärm mehr wird. Jetzt kann man natürlich sagen, mir egal wenn es in der Natur laut ist, das sind ohnehin nur ein paar Hasen und ein paar Vögel und vielleicht ein paar Frösche, egal.

Aber dem ist natürlich nicht so. Jetzt einmal abgesehen davon, dass Tiere auch ungestörten Raum zum Leben brauchen, Pflanzen natürlich auch. Aber in der Natur sind natürlich nicht nur Hasen und Frösche und Vögel unterwegs, sondern auch Menschen. Und gerade, wenn jemand vielleicht ohnehin in einer stark von Lärm belasteten Umgebung lebt und zuhause ist, dann besteht nach unserer Ansicht in jedem Fall ein Anspruch auf Erholung, auch vom Lärm in der Natur. Und das wird sich mit diesem Gesetz definitiv ändern. Also es ist ganz sicher nicht so, dass man da nur ein paar Verfahren einfacher macht, sondern dieses Gesetz hat auch ganz praktische Auswirkungen auf das Leben von Menschen da draußen, und zwar Verschlechterungen.

Der Entfall sogenannter aufwendiger Ausnahmegewilligungsverfahren bei Vorhaben in Naturschutzgebieten wird übrigens dazu führen, dass nicht mehr sichergestellt ist, dass anerkannte Umweltorganisationen gemäß der Aarhus-Konvention ihr Recht auf einen Einspruch umsetzen können. Und das lehnen wir natürlich genauso ab wie den Entfall von Anzeige- und Bewilligungspflichten für bestimmte jagdliche Ansitzeinrichtungen. Eben weil es nicht nur Verwaltungsvereinfachungen sind, sondern weil das auch ganz konkrete praktische Folgen hat.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, heute ist er ja leider nicht hier, schade, der hat hier herinnen einmal gesagt, und ich kann mich noch sehr gut erinnern, ein Zitat von ihm: „Ich bin Grundbesitzer und ich bin Jäger und ich bin Naturschützer.“ Und ich sage dazu, ja, genau, und zwar genau in dieser Reihenfolge. Das sieht man auch bei diesem Gesetzesvorhaben, dass der Naturschutz beim Herrn Naturschutzreferenten ganz am Schluss und nicht am Anfang kommt. Da ist nämlich zuerst der Grundbesitz und dann kommt die Jagd und dann kommt der Naturschutz, (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger unverständlich) und das sieht man in diesem Gesetzesvorhaben sehr deutlich, mit dem der Naturschutz in Oberösterreich wesentlich und nachhaltig geschwächt wird.

Und so sehen das übrigens nicht nur wir, so sehen das auch zahlreiche anerkannte Umweltorganisationen, wie der Naturschutzbund, das ÖKOBURO oder die Landesumweltanwaltschaft, auch eine Abteilung des Landes Oberösterreich, die allesamt sehr kritische Stellungnahmen dazu abgegeben haben. Zitat: „Der Gesetzesentwurf stellt unter dem Deckmantel der Deregulierung und Verfahrensbeschleunigung einen Rückschritt für den Natur- und Umweltschutz in Oberösterreich dar. Anstatt bürokratische Prozesse zielgerichtet zu optimieren, werden Schutzbestimmungen aufgeweicht.“ Genau das, was wir sagen, sagen auch alle anerkannten Umweltorganisationen in Oberösterreich.

Und damit ist auch alles gesagt. Und wenn ich den Prozess der Begutachtung am Beginn gelobt habe, dann muss ich diesen Prozess hier am Ende kritisieren. Denn von den vielen kritischen Stellungnahmen, die es gegeben hat, sind de facto in Wahrheit, speziell im Naturschutzbereich, keine übernommen worden. Und aus diesen sowie aus allen anderen und noch weiteren, ungenannten Gründen werden wir den Änderungen des Naturschutzgesetzes sowie der Änderung des Oö. Bautechnikgesetzes nicht zustimmen und beantragen eine getrennte Abstimmung, und zwar über das Bautechnikgesetz, ich lese jetzt nicht alle Bestimmungen vor, ich glaube, das reicht dann so, und auch über die Änderungen des Natur- und Landschaftsschutzgesetzes. Die werden wir dann natürlich ablehnen, allen anderen Änderungen stimmen wir zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Angerlehner. Bitte schön.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Immer wenn Kollege Höglinger vor mir spricht, und in diesem Fall war es auch Kollege Rudi Hemetsberger, wird mir mein Zettel zu klein. Denn da muss ich so viel mitschreiben und mir so viel aufschreiben, dass ich meine eigene Schrift nicht mehr lesen kann. Denn wenn er vom politischen Deregulierungsschmäh spricht, und dann sind wir schon beim Bettvorleger von den Grünen gewesen, und dann sind wir wieder zum Marketingschmäh zurückgekommen, dann frage ich mich eigentlich schon, wofür wir hier stehen und über Deregulierung nachdenken. Denn wofür machen wir denn bitte Deregulierung? Wir machen

das, damit wir Erleichterungen für unsere Bürger und Bürgerinnen und für unsere Unternehmerinnen haben, und dann in weiterer Folge, auch wenn wir es nicht gleich beziffern können, auch Kostenersparnis. Das ist der Grund, warum wir ein Deregulierungsgesetz machen, bitte schön. (Beifall)

Und ich zitiere einen Zukunftsforscher, der vor kurzem einmal zu mir gesagt hat: „Wenn ihr wieder wachsen wollt in eurer Wirtschaft, dann müsst ihr nach unten regulieren!“ Ich sehe ehrlicherweise, wie schwierig das ist, denn wer jetzt erleichtert, der gibt Zukunft, und wer jetzt bremst, der gefährdet Wachstum.

Wenn ich hier herinnen sitze, dann denke ich mir, das ist eigentlich ein Wahnsinn, das kann es doch nicht sein, was wir hier herinnen diskutieren (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Und deswegen legen wir aber heute ein wichtiges Deregulierungsgesetz vor. Auch wenn ich mich hundert Mal wiederhole, Oberösterreich ist das wirtschaftliche Herz dieses Landes und unsere Betriebe, aber ja, auch unsere Behörden, um die geht es ja heute auch, die sichern auch Arbeitsplätze. Und da rede ich nicht über abstrakte Zahlen, da reden wir von Familien, da reden wir von Lehrlingen, da reden wir von Mitarbeitern. Da reden wir vom Mittelstand, aber auch von der Industrie. Und genau für alle diese Menschen sollen wir das machen. Und dieses Gesetz ist ja nicht ein kleines Micky-Maus-Gesetz, so wie es heute immer geheißen hat, sondern es ist Teil einer umfassenden Deregulierungsoffensive, eines Schlankmacherprogramms. Es ist egal, wie man es nennt, aber so heißt es nun einmal. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger unverständlich)

Ich bin sehr, sehr dankbar, dass Thomas Stelzer, unser Landeshauptmann, das ins Leben gerufen hat, denn das brachen wir in diesem Land. Es umfasst 17 konkrete Maßnahmen. Alle Einzelheiten werde ich nicht mehr sagen, das hat Kollege Dim schon gemacht, aber vor allem im Baurecht, im Bautechnik- und im Naturschutzrecht, da hat Rudi ja schon sehr ausführlich darüber berichtet. Aber wir greifen genau dort ein, wo Verfahren bisher aufwendiger waren, oder? Jo, na ned! Und wo sie auch teurer waren und auch wo sie Menschen in Wahrheit gebremst haben.

Und Deregulierung, wer hat das gerade vorhin gesagt, wir können es nicht mehr hören. Deregulierung, Bürokratie, das ist ja schon so ein Schlagwort, das ist schon ein Unwort geworden. Nein, Deregulierung ist der Wirtschaftsmotor. Deregulierung, ich wiederhole es, ist ein Wirtschaftsmotor. Das bedeutet Kosten senken, Abläufe beschleunigen und Rechtssicherheit stärken.

Und wir erleichtern zum Beispiel, wir haben es vorhin schon gehört, Zu- und Umbauen von bestehenden Gebäuden, auch von Bürogebäuden. Aber das ist ja klug, das finde ich ja klug, denn wer bestehende Flächen nutzt, da bin jetzt wieder bei den Grünen daheim, der spart Ressourcen und vermeidet neue Flächenversiegelung und hält den wirtschaftlichen Kreislauf so in Schwung. Und daher verstehe ich jetzt aber auch den Kollegen der Grünen nicht, der genau in diesem Bereich Widerstand leistet. Wenn die Fachexperten das geprüft haben und andere Regulierungen das ohnehin regeln, so wie wir das gehört haben, das es ermöglicht, ein Gebäude aufzustocken, ohne dass man an der Substanz etwas verändert, Sprichwort Gänge, dann ist es doch unsere Aufgabe, dass wir das ermöglichen bitte. Das verstehe ich nicht. Und das hilft den Familien, die dort wohnen, das hilft den Betrieben, denn es gibt ja ganz viele Start-ups in diesem Land, die kein großes Betriebsgebäude brauchen, sondern einfach manche Räume.

Wir sagen, wir haben 60 Prozent kleine Unternehmen in diesem Land. Und mit diesem Gesetz ermöglichen wir halt ein schnelleres Planen, ein schnelleres Bauen und ein konsequentes Nutzen von vorhandenen Strukturen. Und das nenne ich Klimaschutz, Klimaschutz durch Vernunft und nicht durch Verbote. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Mit Hausverstand!“) Mit Hausverstand, richtig. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Damit Oberösterreich endlich einen Vorsprung hat!“) Ja, Vorsprung Oberösterreich, du sagst es, Kollege. Wir streichen nämlich überholte Tatbestände, die in der Praxis nicht mehr nachweisbar waren, wir verabschieden uns von Rechtsvorschriften, die in Wahrheit nur Aktenordner gefüllt, aber keinen Mehrwert mehr geschaffen haben.

Ich sage es bewusst und deutlich, Oberösterreich braucht keine neuen Hürden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Oberösterreich braucht mehr Freiheit zum Wirtschaften, wir müssen sie wieder nach unten schrauben. Ich merke schon, dass Regulieren viel einfacher ist in diesem Haus als Deregulieren. Mir ist es in der Diskussion im Ausschuss so richtig klar geworden, wie leicht es uns eigentlich allen fällt, neue Gesetze und Regulierungen zu machen, und noch eine Schraube mehr, und noch eine Schraube mehr, und wie schwer es uns eigentlich fällt, dass wir Kleinigkeiten nach unten regulieren.

Die einen wollen immer nur konkrete Zahlen mit Kostenersparnis, was das vielleicht in Zukunft einmal ausmachen wird. Und wenn wir das nicht wissen, machen wir es lieber gar nicht. Und die anderen, lieber Rudi, da schau ich dich an, die stellen sogar die Unabhängigkeit der Fachabteilungen in Frage. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger unverständlich) Das geht so nicht. Das hast du so gesagt, ich habe extra nachgeschaut.

Die Fachabteilungen schätze ist sehr und ich bedanke mich wirklich für diese Arbeit. Da muss man ein bisschen Vertrauen in diese Arbeit von den Fachabteilungen haben. Und das kann ich für unsere Partei einfach sagen, das haben wir. Und die Betriebe brauchen schon gar keinen Belehrungsstaat. Sie brauchen Geschwindigkeit und ein wenig Verlässlichkeit. Und es hilft ihnen nicht, wenn wir diskutieren, dass wir möglichst wenig Stellplätze machen, denn möglichst wenig Stellplätze helfen ihnen überhaupt nicht. Das diskutieren wir die ganze Zeit. Brauchen wir vielleicht doch nur fünf, brauchen wir zehn, vielleicht brauchen wir 15? Wichtig ist, dass wir ihnen etwas ermöglichen. Wichtig ist, dass sie arbeiten können, dass dort ordentlich gewirtschaftet werden kann. Denn wer Arbeitsplätze im Land sichern will, der muss die Rahmenbedingungen verbessern. Und das muss unsere Anstrengung sein. (Unverständliche Zwischenrufe)

Und genau das tun wir heute, denn dieses Deregulierungsgesetz steht für Politik, die Lösungen schafft, statt Probleme zu verwalten. Ich danke wirklich noch einmal unserem Herrn Landeshauptmann, dass er das jetzt eingeläutet hat. Und das ist ja nur ein Teil davon, das wir ja nicht das Ende sein. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir alle wollen, dass Oberösterreich vorne bleibt. Wir wollen Investitionen ermöglichen, wir wollen Wachstum stärken und wir wollen uns ja einen Vorsprung für Oberösterreich herausarbeiten. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei dieser Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und anschließend über die Beilage 1205/2025, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Beilage 1205/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit beginnen wir mit der Abstimmung über die einzelnen Artikel. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel II betreffend Änderung des Oö. Bautechnikgesetzes 2013 der Beilage 1205/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel IV betreffend Änderung des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes 2001 der Beilage 1205/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfs der Beilage 1205/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfs der Beilage 1205/2025 einstimmig angenommen worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Beilage 1205/2025 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1217/2025. Das ist der Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos über die Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1217/2025 - Initiativantrag betreffend Instandhaltungsfenster der ÖBB-Infrastruktur AG und Auswirkungen auf Bahn und Regionalbusangebot. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1217/2025.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen,

- die geplanten Instandhaltungsfenster (IHF) der ÖBB in der derzeit vorgesehenen Form zurückzunehmen, um unzumutbare Beeinträchtigungen für Fahrgäste – wie z.B. lange Fahrzeiten und Anschlussverluste – jedenfalls hintanzuhalten;
- die Sperrzeiten so weit wie möglich in die verkehrsarmen Zeiträume zu verlegen, wie in die Nachtstunden, wobei eine Bündelung mit ohnehin stattfindenden Sperren zu priorisieren ist;
- bei zwingend notwendigen werktägigen Maßnahmen sicherzustellen, dass der Zeitraum nach der morgendlichen Hauptverkehrszeit genutzt wird und Einschränkungen spätestens ab etwa 13 Uhr vermieden werden, da zu diesem Zeitpunkt die Fahrgastzahlen infolge des Schülerverkehrs stark ansteigen und die Linienbusse verstärkt im Einsatz sind, wodurch die Verfügbarkeit von Ersatzbussen eingeschränkt ist;
- einen gesamtheitlichen Bewertungsansatz zur Anwendung zu bringen, der die Mehraufwände und Mehrkosten im gesamten Verkehrssystem berücksichtigt;
- Sperrzeiten rechtzeitig und in enger Abstimmung mit den Ländern, Verkehrsverbünden und Bestellorganisationen abzustimmen, um eine geordnete Koordination und Planung zu ermöglichen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand meldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1217/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1218/2025. Das ist der Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Graf über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Beilage 1218/2025 - Initiativantrag betreffend die Attraktivierung der Tierärzte-Ausbildung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1218/2025.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, das Tierärztegesetz dahingehend zu ändern, dass neben der Absolvierung des veterinärmedizinischen Studiums an der Universität Wien auch die Ausbildungen an anderen Universitäten in Österreich, die von der Europäischen Vereinigung der Veterinärmedizinischen Bildungseinrichtungen anerkannt werden, zur Ausübung des tierärztlichen Berufes berechtigen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede. Da keine Wortmeldung vorliegt schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1218/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1219/2025. Das ist der Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflyghafens. Ich bitte Frau Klubobfrau Angerlehner, Bericht zu erstatten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1219/2025 - Initiativantrag betreffend Stärkung des Regionalflyghafens Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1219/2025.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Flugabgabe regionalisiert wird und die Länder künftig eigenständig entscheiden können, ob und in welcher Höhe sie diese Abgabe einheben.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand meldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1219/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 1224/2025 - Initiativantrag betreffend demokratische Medienkultur in Oberösterreich fördern

Beilage 1225/2025 - Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998, das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998, das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden

Diese Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1226/2025 - Initiativantrag betreffend Vorlage der Prüfungsergebnisse und Investitionserfordernisse zu den Kasberg-Bergbahnen

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1227/2025 - Initiativantrag betreffend Vergünstigte Park & Ride-Tarife für Klimaticket-Besitzer:innen

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1228/2025 - Initiativantrag betreffend IT:U und Sozialpartner bei KI-Strategie einbinden

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Ich bedanke mich für die Mitarbeit. Die Sitzung ist geschlossen. Kommen Sie gut nach Hause! (Beifall)

(Ende der Sitzung: 19:09 Uhr)